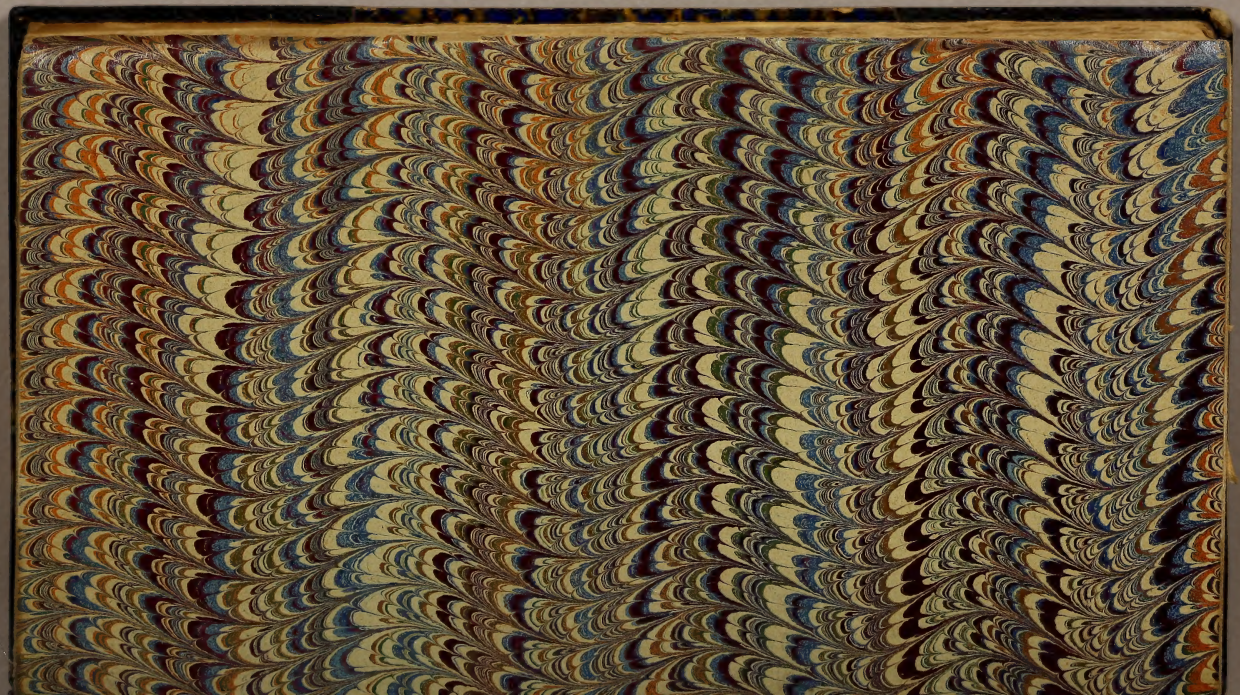
John Carter Brown
Library
Brown University



52.1 Sa.

1 ex

Bewährte

Nachrichten

von

Herrnhutischen Sachen.

Vierte Samlung.

Sechstes

Sechzig Lieder

von

Hundert Versen.

Erstes Stück.*

Gewissenhaftes Bedencken

Eines POLITICI

über die

Durch den Herrn Grafen von Zinzendorfen

und dessen Mit-Brüder

Verursachte

Kirchen-Trennung.

---

* Diese Schrift wurde im Jahr 1745. gedruckt, und wird um deswillen diesen Samlungen einverleibet, weil verschiedene wichtige Materien darin vorkommen, die zu unserm Vorhaben gehören.

Geliebter Freund!

Ich will Sie weder **duzen**/ noch **Bruder** nennen; weil das erstere in unserer Sprache bäurisch; und das andere ungewöhnlich, mithin ebenfals anstößig seyn würde. Bey den Hebräern, Griechen, Römern ꝛc. war es gantz anders: und es gibt auch noch heutiges Tages Völcker, die ihre Regenten, mit Genehmhaltung derselben, **Du**/ und **Vater**/ nennen; weil es der Gebrauch so eingeführet hat. Eben dieser Gebrauch war die Richtschnur, wornach sich Christus und seine Apostel in allen unsündlichen Dingen, in Kleider-Trachten, in Tituln, in Anreden, in Essen und Trincken, u. s. w. richteten. Es war Mode, daß die Geringsten die Vornehmsten **duzeten**: Christus und seine Apostel machten sich kein Bedencken, eben dieses zu thun, nicht nur unter sich, sondern auch in dem Umgang mit andern, ja auch mit den Grossen und Hohen dieser Welt; und damit die gewöhnlichen Curialien zu verbinden, wie denn Lucas dem Theophilo, nach unserer Art zu reden, eben so

wol die **Excellenz**/ gab Luc. 1. v. 3.; als der beredte Tertullus dem Felici, Actor. 24. v. 3. Es war Mode, daß sich Leute, die, entweder der Geburt, oder einer geschlossenen Gesellschaft nach, verbunden waren, **Brüder** nennten, ohne dadurch zwischen Frommen und Gottlosen einen Unterscheid zu bezeichnen; wie ja Paulus ausdrücklich die gottlosen Juden seine **Brüder nach dem Fleisch** betitelte, Römer 9. v. 3. und hieraus so wol, als aus der Gewohnheit der ersten Christen sich untereinander **Brüder** zu nennen, ist zu sehen, wie willig die ersten Stifter des Christenthums gewesen, auch in diesem Stück die Mode ihrer Zeiten zu beobachten. Wir folgen ihnen nach; nicht, wenn wir just so gekleidet gehen, wie Sie; oder eben die Redens-Arten brauchen, womit sie sich auszudrücken pflegten; sondern, wenn wir uns NB. in allen unsündlichen Dingen, Maniren und Curialien nach der Mode unserer Zeiten richten; wie sich Christus und seine ordentliche Nachfolger nach der Mode ihrer Zeiten gerichtet haben. Folglich heißt das eben nicht aus allen Religionen das beste nehmen, wenn man den Quackern ihr **Dutzen**; und den Frey-Mäurern ihre **Brüderschaften** abborget. Wenigstens zeuget es entweder von einer schlechten Uberlegungs-Kraft, oder, wo an dieser kein Mangel ist, von einer grosen Schwäche im thätigen Christenthum, wenn man aus dergleichen Silbenstechereyen eine nothwendige

Eigen-

Eigenschaft wahrer Glieder Christi macht: da es doch ohnleugbar ist, daß das Reich GOttes nicht in äussern Geberden, Worten, Essen, Trincken, sondern in der Kraft bestehet; und mithin nicht der Bruder-Name / sondern eine aufrichtige, unaffectirte, werckthätige Bruder-Liebe gegen alle warhaftige Glaubige und rechtschaffene Leute erfordert wird, ohne NB. die gemeine Liebe auszuschliessen, oder nachläßig zu treiben; nach der 1. Corinth. 13. v. 4.-7. und Coloss. 3. v. 12.-14. gegebenen vortreflichen Beschreibung. Nachdem wir uns also wegen der Titulatur verglichen: so schreite zu der Haupt-Materie, um, Dero Verlangen gemäß, über die durch den Herrn Grafen von Zinzendorf und dessen Mit-Brüder verursachte Religions-Trennung ein gewissenhaftes Bedencken zu ertheilen.

*** *** ***

Der Herr Professor und Doctor **Baumgarten** hat bereits in dem zweyten Theil seiner Theologischen Bedencken diese Sache so vorsichtig, bündig, bescheiden abgehandelt, daß eine weitere Ausführung unnöthig zu seyn scheinet; zumalen da das liebloſe und wahren Nachfolgern Christi gantz unanständige Urtheil, welches in dem eilften Stück der **Büdingischen Samlungen** p. 603. (mit welchen sie just so, wie der Pabst mit dem Decreto Gratiani ver-

fahren) und in einem von fünfzehen Herrnhutischen Lehrern, als Gevollmächtigten der Gemeine, unterschriebenen, an das General-Gouvernement in Liefland abgelassenen Schreiben, ist von ihm gefället worden, jedermann billig abschrecken solte, seine Gedancken dieserhalb gemein zu machen. Allein was die erstere Bedencklichkeit anbetrift, so ist es in diesem Stück nicht überflüßig, auch immer einerley zu schreiben, und dadurch so wol, als durch weitere Betrachtung nicht nur sich selber, sondern auch andere immer mehr zu überzeugen. Die zweyte Bedencklichkeit könte alsdenn nur einen Eindruck verursachen, wenn man Menschen gefällig zu seyn gedächte, wider den Sinn Pauli Galat. 1. v. 10. und wenn man nicht gewohnt wäre, mit Beyseitsetzung aller niederträchtigen Menschen-Furcht seine Meinung frey zu sagen, so oft solches, auch nur warscheinlicher Weise, einen Nutzen haben kan. Sie sind Juden: Ich auch.

Die neue sogenannte Brüder-Gemeine kan auf eine doppelte Art angesehen werden: Eines Theils als eine Secte, die viel hundert ihres Gleichen gehabt; Andern Theils als eine solche, die ihre besondere Unterscheidungs-Zeichen mit sich führet. Sie hat

1) Viel hundert ihres Gleichen gehabt. Hier könte ich eine weitläuftige Vergleichung zwischen dieser und andern Secten aus den Kirchen-Geschich-

schichten anstellen. Es ist aber solches meinem Zweck nicht gemäß; daher es genug seyn wird, nur einige Stücke davon anzuführen. Die erstere Gleichheit mit andern Secten bestehet darin:

Sie ist, wie diese, etwas Böses, woraus die unermeßliche Weisheit und Güte GOttes sehr viel Gutes heraus bringet.

Ich sage, ohne einige rechtschaffene zu ihr gehörige Glieder zu verdammen: **Sie ist etwas Böses.** Zum Beweis dieses Satzes will ich weiter nichts vorbringen, als was ein Prediger zu Londen, **Ralph Venning** mit Namen, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gelebet, in seinem Buch: The way to true Happiness p. 15. et 16. sehr nachdencklich schreibt. Beyläufig berichte, daß diese Stelle einem überaus hochgeschätzten vortreflichen Freunde zu dancken, der mir selbige gleichsam zur Wiedervergeltung mitgetheilet, als ich ihm die von dem Herrn **Jocardi** zu Berlin unter dem Titul: **Die gute Sache der Christl. Religion**/ herausgegebene ausbündige Predigten vorzeigte; und welche wir beyderseits für eine rechte Mittel-Straße halten zwischen solchen Predigten, die nur allein den Verstand beschäftigen, ohne das Hertz anzugreifen; und solchen, die viele warhaftig fromme Leute als besonders erbaulich ansehen; ohnerachtet sie mehr die Einbildungs-Kraft erhitzen, als

die darin enthaltene Heils-Warheiten auf eine deutliche und überzeugende Art vorstellig machen. Diese Mittel-Straſe ist ohnstreitig die beste, weil eine Erleuchtung ohne Einfluß in den Willen mit dem matten Licht der Planeten verglichen werden kan; und die Lenckung des Willens ohne Deutlichkeit und Uberzeugung wie eine Pfeife oder Harfe zu halten, die keine unterschiedliche Tone von sich geben: mithin man nicht wissen kan, ob gepfiffen oder geharffet ist, 1. Corinth. 14. v. 7. Es wird alles in den Wind geredet seyn, v. 9. * Die merckwürdige Stelle

* Der unbekante Herr Auctor träget hier eine höchstwichtige Regel vor, welche billig alle Prediger beobachten solten. Ich habe wahrgenommen, daß diejenigen, die fast allein am Verstand ihrer Zuhörer arbeiten, mehrentheils viel wissende Leute, ohne That, in ihren Gemeinen gehabt; die aber nur das Hertz angreifen wolten, hatten oft viele Leute, die in der Kirche voller Bewegungen, und ausser derselben kalt und todt waren, oder in gesetzliche Aengstlichkeiten, und viele damit verknüpfte Fehler gejaget worden, woraus sie sich, aus Mangel der Erkentnis, nicht zu helffen gewust. Diese langwierige Observation hat mich bewogen, in allen meinen öffentlichen und besondern Amts-Arbeiten beständig auf den Verstand und Willen zugleich zu arbeiten. Die Frucht, welche ich bißher von dieser Methode gespüret, bestunde zwar nicht in schnellen Flammen der guten Bewegungen, aber doch bey vielen in einer gründlichen Hertzens-Bekehrung, auf welche ein gesetzter Wandel durch GOttes Gnade erfolget ist.

Stelle des **Ralph Vennings** lautet, nach der einer vornehmen GOtt-liebenden Dame zugefallen frey eingerichteten Uebersetzung, folgender gestalt:

„ Die Lehrer der Kunst richtig zu den-
„ cken, und zu schliessen, pflegen ihre
„ Schüler vor einem gewissen Betrug zu
„ warnen, da nemlich Dinge, die **noth-**
„ **wendig** zusammen gehören, gantz un-
„ richtig von einander getrennt werden.
„ Und eben dieser grose Betrug ist es,
„ durch welchen der böse Feind viele Men-
„ schen hinter das Licht führet. Denn erst-
„ lich verleitet er sie dazu, daß sie die gan-
„ tze Religion in gewisse Theile zerstücken.
„ Wann nun dieses geschehen; so neh-
„ men sie alsdenn **ein solches einzeles**
„ **Theil/und halten sich daran/ nicht**
„ **anders als ob es der vollkomme-**
„ **ne Inbegrif der gantzen Religion**
„ **wäre.** Da führet der eine nichts im
„ Munde, als: **GOtt!** GOtt! der
„ andere nichts, als: **Christus!** Chri-
„ stus! wiederum ein anderer nichts,
„ als: **Glaube!** Glaube! und noch
„ ein anderer nichts, als: **Gute Wer-**
„ **cke!** Gute Wercke! Nun frage ich
„ aber einen jeden Verständigen, was
„ hilft uns GOtt ohne Christo? Was
„ nutzt uns Christus ohne den Glauben?
„ Was hilft der Glaube ohne Liebe? und
„ was ist die Liebe ohne Wercke? Ey so
„ nahe dich denn zu GOtt, in Christo,

» durch den Glauben, welcher seine Kraft
» durch die Liebe in Beobachtung der
» göttlichen Gebote thätig erweiset;
» und wenn du es auf diese Weise ma-
» chest: so hast du alsdenn allererst alle
» Theile der Religion gantz beysammen.
» Dies ist dasselbe Gantze, das Gantze/
» sage ich, was einem Menschen zu glau-
» ben und zu thun obliget. »

Die Absicht des bösen Feindes bey diesem Sophismate ist, allerley unnöthige, folglich schädliche Trennungen; und durch diese Mistrauen guter Gemüther gegen einander und Verwirrung in wichtigen Glaubens- und Lebens-Regeln zu verursachen: Kurtz: das zu trennen, was GOtt zusammen gefüget. Eben dieses sucht er anjetzo, wenn er auch gute Leute anreitzet, mit Beyseitsetzung aller übrigen Haupt-Warheiten von nichts, als Blut und Wunden zu predigen / besage des öffentlich geschehenen, und oft wiederholten Bekentnisses: Was hört man; was sieht man; was sagt man in Stunden: Man hört nichts; man sieht nichts; man sagt nichts als Wunden/ als Wunden/ als Wunden/ als Wunden. Die Lehre von dem Blut und Wunden Christi ist ja billig hoch und theuer zu achten; allein sie enthält ja das gantze Leiden und Sterben Christi: Warum sagt, sieht und hört man denn auch nichts in den Stunden von dem gesamten Tode Christi; von seiner Ursache, nemlich der

Sünde,

Sünde, und besonders der **Erb-Sünde**; von dem Fluch des Gesetzes, wovon wir durch den Tod Christi erlöset worden; von der Erfüllung alles dessen, was in Mose und den Propheten stehet ꝛc. Uberdis ist ja diese theure Lehre nur ein Stück von dem **ganzen** Christo. In den Stunden Pauli hörte man noch vielmehr. Er sagte: Wer will verdammen: Christus ist hie, der **gestorben** ist; ja **vielmehr** der auch 1) **auferwecket** ist; 2) **welcher sitzt zur Rechten GOttes**; 3) und **vertritt uns**. Röm. 8. v. 34. und 1. Cor. 15. v. 17. sagt er: Ist Christus nicht **auferstanden**/ so ist euer Glaube eitel; so seyd ihr noch in euren Sünden. Folglich kommen diejenigen, welche nichts sprechen, als: **Christus! Christus!** noch näher zum Ziel, dann diejenigen, von denen man nichts hört als: **Blut! Blut! Wunden! Wunden!** In Christi und seiner Apostel Stunden wurde diese Lehre nicht allein, auch nicht so dunckel und buchstäblich getrieben. Sie redeten von der geistlichen Armuth, vom Leidetragen, von der Sanftmuth, vom Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, von der Barmhertzigkeit, von der Reinigkeit des Hertzens, von der Friedfertigkeit, (welche sich auch fürnemlich in Vermeidung aller unnützen Sectirereyen zeiget,) von der Entschliessung um der wahren Gerechtigkeit willen, nicht aber wegen eines **selbst erwehlten** Gottes-Dienstes, sich verfolgen zu lassen: Von dem **rechten Verstande**

des

des Gesetzes, und wie dabey die nach falschen Regeln eingerichtete Auslegung der Aeltesten zu vermeiden. Siehe Matth. 5. tot. Von der Schädlichkeit aller, entweder aus dem unrichtigen Verstande der heiligen Schrift, oder andern ungegründeten Einbildungen herfliessenden Menschen-Gebote und Gottesdienstlichen Ubungen, Matth. 15. v. 1.-20. Marc. 7. v. 7. und 8. Von dem Vertrauen auf GOtt, und wie man sich dazu aufmuntern müsse, Matth. 6. v. 25-34. Von der Anbetung des Vaters, und daß es der Vater nicht übel nehme (wie die Herrnhuter hin und wieder vorgeben,) wenn man sich gerade zu ihm nahe, nachdem Christus die Scheide-Wand abgebrochen hat, Matth. 6. v. 6.-13. Ephes. 2. v. 14. Kurtz: von allen wichtigen Warheiten / welche in unsern Glaubens-Bekentnissen enthalten sind. Wenn ein Gespräch von dem Reich GOttes gehalten wurde; ob schon nichts von Blut und Wunden vorkam: schwieg unser Heiland nicht stille; sondern nahm das Wort auf, und scheute sich nicht, etwa aus Beysorge, es möchte zu moralisch heraus kommen, allerley Pflichten dabey einzuschärfen, Matth. 15. tot. Marc. 9. v. 33.-37. Und als Paulus Gelegenheit hatte, dem Römischen Gouverneur mit seiner Jüdischen Gemahlin Drusilla von dem Glauben an Christum etwas vorzusagen: fieng er nicht eben so an: Lamm und Blut / du höchstes Gut! du bleibest wol

unser

unser Schiboleth / unsre Kraft und Lebens-Saft. Wird sonst was anders gleich geredt / klingts auch ziemlich gut und schön; bleibts uns doch ein leer Gethön; und ins Hertz komt nichts hinein / das zur Stärckung könte seyn. Denn wir sind recht gerne blind in allem / was man nur wissen heißt, und das Hertz empfindet Schmertz bey allem / was nicht dahin weist: wenn nicht alle Rede wird durch und durch damit tingirt; und man setzt was neben hin / das erschreckt unser Hertz und Sinn ꝛc. Siehe den XIten Anhang der Herrnhutischen Lieder aus dem Zelte vor Wacomick in der grossen Ebene Skehantowa in Canada am 15. Octob. 1742. No. 1826. Nein, Paulus redete auch was anders / nemlich 1) von der Gerechtigkeit, als dem Zweck der durch den Tod Christi geschehenen Erlösung: 2) Von der Keuschheit / als einer vor seine beyde Zuhörer sehr nöthigen Lebens-Pflicht; weil er nicht davor hielte, daß sich solches von selbst geben würde; 3) Von dem zukünftigen Gericht / als einer Lehre, die Bekehrten und Unbekehrten sehr heilsam; ja unentbehrlich ist, Act. 24. v. 25.

Es bleibt also dabey, daß die Bruder-Gemeine in ihren Stunden und Predigten den Tod Christi ganz allein treibet, und selbigen nicht so wol, als die ihn bedeutende Worte: Blut und Wunden für ein

Schä-

Schibolet ausgiebet; alle andere noch so gute und schöne Warheiten für ein leeres Gethön hält; ja mit Entsetzen anhört; folglich das **Gantze** in der Christlichen Religion jämmerlich zerstücket. Ich sage nicht, daß sie die übrige Glaubens-Articul durch die Banck leugnete: sondern ich beschuldige sie nur einer schwerlich zu verantwortenden Nachläßigkeit, sich selbige so, wie es sich gehöret, bekant zu machen; sie auf eben die Art, als ihr Schibolet, einzuschärfen; und überhaupt ihre Einsichten in der heilsamen Lehre immer **richtiger**; immer **klärer**; immer **überzeugender** zu machen. Kan uns auch, wenn wir bey stockfinsterer Nacht über einen gefährlichen Steig gehen müssen, der bloße Vorsatz nicht stürtzen zu wollen, von der Gefahr erretten; dafern wir uns nicht einer hellen Fackel bedienen? Gewiß setzt man schon die Richtigkeit, Deutlichkeit und Vermehrung der heilsamen Erkentnis bey Seite: so ist der Grund zu den thörigsten Irrthümern geleget, wie wir ja aus dem Zustande der Kirche im vierten, fünften und folgenden Jahrhunderten offenbarlich wissen können. Daher muß sich ein jeder, wie ein gebrantes Kind für dem Feuer, für dergleichen Vorboten einer betrübten Finsternis in acht nehmen.

Aus diesem folget, daß die von dem Herrn Grafen von Zinzendorf erregte Trennung sehr üble Folgen theils wircklich nach sich gezogen; theils, allem Ansehen nach, noch

mehr nach sich ziehen dürfte; und folglich eben so wenig, als andere Secten, etwas Gutes genennet werden kan. *

Jedoch die unermeßliche Weisheit und Güte GOttes kan aus ihr, wie aus andern ihres Gleichen viel Gutes herausbringen. Denn einmal hat GOtt das wirckſame und unruhige Weſen ihres Hauptes dazu angewendet, daß vielen in der völligen Unerkentnis ſchwebenden Völckern der Name Chriſti bekant worden. ** Paulus verſichert Philip.

* Von der Herrnhutiſchen Methode, da ſie nur von Chriſti Blut und Wunden reden wollen, die andere göttliche Warheiten aber aus der Acht laſſen, habe ich weitläufig gehandelt in der vorläufigen Antwort / im X Satz, pag. 35. 64. daß aber in dieſer Secte durch ſolche Methode wircklich ſchon der Grund zu den abſcheulichſten Irthümern geleget worden, das zeiget die Erfahrung. Nur eines zu gedencken: Würde wol der Graf ſeine Brüder zu der entſetzlichen Verachtung und Verſpottung der heiligen Schrift haben bringen können, wovon wir oben in der III Samlung, I Stück / I Anmerckung / geredet haben, wenn ſie in der Erkentnis aller geoffenbarten göttlichen Warheiten auf die gehörige Weiſe wären geübet worden?

** Ich möchte wünſchen, daß man dieſen Vortheil in eben dem Maas hoffen könte, wie ihn die Herrnhutiſche Pralereyen vorzuſpiegeln pflegen. Unterſuchet man aber ihre Heiden-Bekehrung genau: ſo bleibet ſehr wenig von ihrer Bekantmachung des Namens Chriſti unter den Unglaubigen übrig, wenn man die ruhmſichtige Unwarheiten von dem, was wahr iſt, abziehet. Doch wollen wir das wenige gern unter

lip. 1. daß er sich freue, wenn Christus durch solche Leute so gar verkündiget werde, die, wie nachgehends Plinius in seinem an den Kayser Trajan abgestatteten Bericht gethan, viele Warheiten von der Christlichen Religion nur zu dem Ende bekant machten, um sie als einen hartnäckigen unbegreiflichen Aberglauben abzuschildern; und dadurch den Bekennern derselben allerley Verfolgungen über den Hals zu ziehen. Also hat man destomehr Ursache sich zu freuen, wenn zumal an finstern Orten Christus durch die Herrnhuter, obwol verstümmelt, dennoch in guter Meinung verkündiget wird. * Ob eben besonders

ter der Rubric stehen lassen, unter welche der Her: Auctor daselbige hier rechnet.

* Aber wie vielmehr Ursache hat man sich zu freuen, wenn die Botten des Evangelii die Bekehrung der armen Heiden aus lautern Absichten und in der rechten schriftmäßigen Ordnung des Heils treiben? Ich kan nicht umhin, bey dieser Gelegenheit zu gedencken, daß ich die zur Bekehrung der Ungläubigen angerichtete Königlich Dänische Mission in Ost-Indien für ein groses Werck GOttes halte, welches, wie es durch treue Knechte GOttes auf den rechten Grund gebauet, und auf eben diesem rechten Grund bißher fortgesetzet worden, also hat es sich auf eine solche Art von seinem ersten Anfang an biß jetzo ausgebreitet, daß man einen bleibenden Segen davon hoffen kan. Ich bekenne hiemit öffentlich, wo ich einen grosen Überfluß von zeitlichen Gütern hätte, ich würde dieses heilsame Werck auch dadurch mit Nachdruck unterstützen. Da aber mein Vermögen von meinem Willen wei

sonders die erste Absichten ihres Hauptes so gar gut gewesen? lasse dahin gestellt seyn: wenigstens scheinet die Bemühung, in seinen Schul-Jahren allen und jeden Mit-Schülern

weit unterschieden ist: so schätze ich diejenigen glücklich, die zu demselben aus dem Trieb des lebendigen Glaubens und der wahren Liebe vieles beytragen. Ich wünsche dabey von Hertzen, daß sich viele mildthätige Christen, welche dieses lesen, mögen erwecken lassen, nach dem Grad ihres Vermögens, diesem herrlichen Werck Gottes die Hand zu bieten; denn es kan gewiß der Ueberfluß von zeitlichen Gütern nicht besser angewendet werden, als zur ewigen Errettung der armen Seelen, die den Weg des Heils noch nicht wissen. Wem etwa die Umstände dieser Mißion noch nicht bekant sind, der beliebe nur die Berichte der Königlich Dänischen Mißionarien in Ost-Indien zu lesen. Dieses höchsterbauliche historische Werck wird zu Halle, in Verlegung des Waysenhauses, gedruckt, und es ist davon in diesem Jahr die zwey und sechzigste Continuation heraus kommen. Ich bin versichert, wenn vermögende Leute diese Berichte lesen, und ein Hertz haben, das die Ausbreitung des Reichs Christi mit Ernst wünschet, so werden sie mit aller Willigkeit dieser meiner für die arme Heiden eingelegten Vorbitte Platz geben, und zu ihrer Bekehrung etwas von leiblichen Gaben willigl ich beytragen; andere aber werden dieselbe desto ernstlicher mit ihrem Gebet unterstützen. Ich habe diese Anmerckung aus innigem Trieb geschrieben, und hoffe, GOtt werde dadurch manche Christliche Leser erwecken, meinen Wunsch zu erfüllen, worüber ich mich in der Ewigkeit freuen, und seinen Namen preisen werde.

lern auf eine ausschweifende Weise Medicinische Recepte vorzuschreiben; in seinen Academischen Jahren zu Wittenberg eine Vereinigung zwischen den Wittenbergern und Hallensern zu stiften; auf Reisen den Cardinal de Noailles nebst den Appellanten auf seine Seite zu bringen: ferner die Stiftung eines besondern Senf-Ordens: die bey allen Stuffen seines Alters an den Tag gelegte grosse Präsumtion von seinen vorzüglichen Talenten: die auf lauter Blut und Wunden reducirte Theologie, worinnen alle Christliche Völcker überein kommen: wenigstens, sage ich, scheinen diese und viele andere Puncte den Verdacht zu vermehren, daß der Geist des Icarus in den lieben Herrn gefahren, um eine von allen andern Menschen aus viel hundertjähriger Erfahrung für unmöglich gehaltene sichtbare Versamlung aller wahren Glaubigen möglich zu machen; da er denn, als er mit seinen beyden wächsernen Flügeln, nemlich einer an sich ziemlich mäßigen Beurtheilungs-Krafft, und besondern Gabe der Dunckelheit, sich über die Sonne der Warheit schwingen wollen, in ein Meer verworrener Lehren gefallen, die zwar gröstentheils zu seiner Disciplina arcani gehören; aber nichts destoweniger häufig genug transpiriren.*

Das

* Von verschiedenen hier angeführten Lebens-Umständen des Herrn Grafen habe ausführlicher geredet in seinem gloßirten Lebens-Lauf im I Band dieser Samlungen / pag. 508.-603.

Das andere Gute, welches die unermeßliche Güte und Weisheit GOttes aus dieser und dergleichen Trennung hervorbringet, ist die Aufweckung mancher Personen, die sich vielleicht ausser dem entweder gar nicht um ihre Seligkeit bekümmert: oder doch ein todtes, träges Christenthum dazu für hinlänglich gehalten haben würden. Nunmehro aber, da von dieser Secte so vieles gesprochen und geschrieben wird, kommen sie zum Nachdencken; forschen auch wohl desto fleißiger in der Schrift, und gelangen dadurch zu einem rechtschaffenen GOtt wohlgefälligen Christenthum. Besonders kan sich dieses bey solchen Lehrern zutragen, die wol vorhero ihr Amt als einen blossen Panis-Brief angesehen; gleichwol viel natürliche Redlichkeit besitzen; und folglich desto leichter in sich schlagen, wenn die Grund-Lehren des Christenthums so gerüttelt werden. Denn in dergleichen Umständen kan ein Gemüth, das noch nicht ganz fühllos ist, auf keine andere Weise Ruhe finden, als wenn es dem Rath Christi folget:

» Wer diese meine Rede höret und **thut**
» sie, den vergleiche ich einem klugen
» Mann, der sein Haus auf einem Fel-
» sen bauete. Da nun ꝛc. Matth. 7. v.
» 24-27. In eben diesem Verstande hat
» der selige Prälat **Hochstätter** zu sa-
» gen pflegen: **Der Separatismus sey**
» **ein nützliches Uebel.**

Eben hieraus fliest auch der **dritte** Nutzen,

welchen diese Trennung zufälliger Weise nach göttlicher Weisheit haben kan: nemlich die Vermehrung des Glaubens und der Heiligungs-Begierde auch bey solchen, die den Rath Christi zu beobachten suchen. Zwar ist nicht ohne, daß die meisten Recrouten, die aus unsrer Protestantischen Kirche von den sogenanten Herrnhutern gemacht werden, solche Gemüther sind, die angefangen haben, ihre Seligkeit auf eine ernstliche Art zu treiben; aber nicht wissen, wie sie zu einer Evangelischen Gewißheit gelangen sollen. Allein dieses ist leicht zu begreifen. Denn wenn selbige (als für welche es eigentlich gehöret) von den Emissariis auf die vollgültige Versöhnung gewiesen werden, die durch das Blut Christi geschehen ist; und dadurch Friede mit GOtt erlangen: schreiben sie solche Wirckung den Herrnhutischen Anstalten zu; sehen sie als einen Beweis an, daß diese Gemeine eigentlich die rechte sey; und aus diesem Vorurtheil flieset eine blinde Hochachtung aller übrigen Menschen-Gebote. In der That begehen sie einen irrigen Schluß, den die Welt-Weisen: fallaciam causſae non causſae, nennen; indem sie die erlangte Gewissens-Ruhe den besondern Anstalten und Lehr-Gaben zuschreiben; da sie solche vielmehr dem Worte der Versöhnung zuschreiben solten; welches warhaftig an vielen Orten in unserer Protestantischen Kirche klärer und richtiger verkündiget wird, als bey den Herrnhutern; und wo es

ja

ja bey uns an treuen Lehrern fehlet, da ist die Bibel deutlich genug, und in jedermans Händen, so daß man nicht nöthig hat, Christum in der Wüsten oder in der Cammer; in Skehantowa oder Marienborn zu suchen; wenn man ihn suchen will. Wer sich daher irre machen und durch allerley Wind der Lehre herumtreiben läßet: der setzt eben darin den vorgedachten Rath Christi aus den Augen; indem er **noch andere Lehre hören und thun will**, als aus dem Munde Christi und seiner Apostel, wie auch Mosis und der Propheten geflossen. Ich weiß wohl, daß man hiewieder einwenden kan: Eben dazu sey es nöthig, zu der bekanten Secte zu treten, um die **rechte** Lehre Christi hören zu können, die nirgend so lauter vorgetragen werde. Allein ich antworte, daß diese Präsumtion eine neue Gleichheit mit allen Secten; ja mit allen Krämern ist, deren jeder seine Waare lobet. Und eben deswegen ist das sicherste, gerade zur Quelle zu gehen; Mosen, die Propheten, Christum und die Apostel selber zu hören, ihre Vorschriften treulich auszuüben, und man wird als eine Felsenfeste Warheit erkennen lernen:

» Daß GOtt die Person nicht ansiehet;
» sondern in **allerley** Volck ihm **angenehm** sey, wer ihn fürchtet und **recht** » thut, Act. 10. v. 34. 35. d. i. das ihm » anvertraute Pfund nach aller Treue » anwendet; nicht aber eben von einer

» Secte zur andern lauft; oder sich eine
» besonders erwehlet.

Man wird erkennen, wie Grundfalsch das Sectirische Principium sey: Extra ecclesiam, qua *coetum externum*, nulla potest esse salus. *

Indes-

* Man muß hier den Herrn Auctorem recht verstehen. 1) Er lehret nicht auf eine Indifferentistische Art, daß man in irrigen Secten bleiben solle; denn er weiset uns deutlich auf die heilige Schrift, als die einzige Regel des Glaubens. So warnet er auch eben deswegen für der Herrnhutischen Secte, weil sie zu Irrthümern verleitet. Sondern der gantze Zusammenhang seiner Rede will nur so viel sagen: daß man in der Evangelischen Kirche bleiben, und darin selig werden könne, ohne daß man nöthig habe sich zu den neuen Secten zu schlagen. 2) Wenn er das als das sicherste Mittel anpreiset, daß man gerade zur Quelle gehe, und Mosen, die Propheten, Christum und die Apostel selbst höre: so schliesset er den Dienst treuer Lehrer nicht aus; sondern redet nur, wie seine Worte deutlich zu erkennen geben, von dem Fall, wenn es an treuen Lehrern fehlet. 3) Wenn er das Principium: Extra ecclesiam, qua *coetum externum*, nulla potest esse salus, das ist, ausser der Kirche / in so fern sie eine äusserliche Gemeinschaft ist / kan niemand selig werden / ein grundfalsches und Sectirisches Principium nennet: so lässet er die innerlich: Gemeinschaft mit der wahren Kirche, welche in der Einigkeit der Grund-Lehren und der wahren Sinnes-Aenderung beruhet, als nöthig zur Seligkeit stehen; und redet nur von dem falschen Principio, als wenn man ausser einer sichtbaren heiligen Gemeine nicht selig werden könne.

Indessen treiben dergleichen Stürme einen in die Schrift und in das Gebet; offenbaren den Grund, worauf man gebauet hat, und befördern also den göttlichen Zweck, den uns Paulus zu erkennen giebet 1. Corinth. 11. v. 19. **Es müssen Rotten unter euch seyn / auf daß die / so rechtschaffen sind / offenbar unter euch werden.** Man erlangt immer mehr Erfahrung in der Gabe die Geister zu prüfen. So viel von der ersten Gleichheit mit allen Secten.

Die zweyte Gleichheit bestehet darinn, daß sie die Religion in eine besondere Form gegossen: solche Form, wenigstens zum Theil, für unentbehrlich halten, und darnach den Seelen-Zustand ihres Neben-Christen unbefugter Weise Röm. 14. v. 4. beurtheilen.

Auch die besten Partheyen sind selten ohne

könne. Diesem Vorgeben setzet er sich mit Recht entgegen, und will damit den schwachen Leuten zurecht helffen, die da meynen, sie müsten sich deswegen zu der Herrnhutischen Gemeine begeben, damit sie selig würden. Denn gesetzt, aber nicht zugestanden, diese Gemeine bestünde aus lauter heiligen Gliedern: so wäre es doch nicht einmal nöthig, daß man sich zu ihr wendete, weil man auch ausser der sichtbaren Gemeinschaft heiliger Leute selig werden kan. Was aber hiebey in Ansehung der Herrnhuter noch weiter zu beobachten ist, das kan man nachsehen in meiner vorläufigen Antwort / pag. 125 - 133.

diesen Fehler: Bald kleiden sie die an sich unentbehrlichen Stücke des thätigen Christenthums in gewisse Redens-Arten und Geberden ein, die doch theils schädlich, theils unnütz, theils nicht nothwendig sind: bald nehmen sie überdis gewisse Meynungen in moralibus & dogmaticis (das ist, in Glaubens- und Sitten-Lehren,) an, die doch theils irrig; theils einfältig sind; theils nicht bewiesen werden können: Bald erdencken sie gewisse Ceremonien und Anstalten, die eben so beschaffen sind, als vorgedachte Redens-Arten und Geberden. Hieraus entstehet denn ein doppeltes falsches Richten. Einmal; wenn jemand nicht just so redet; sich nicht just so geberdet; nicht eben die Meynungen heget; nicht alle Ceremonien und Anstalten mitmacht; wird er mehrentheils gantz verworfen; wenigstens als ein Mensch ohne Kraft und Leben angesehen: welches an sich wahr seyn kan; nur daraus folget es nicht, sondern es komt auf den Glauben an, der durch die Liebe, nach allem ihrem Umfang, thätig ist. Zum andern: Wer nun just so redet; sich just so geberdet; eben die Meynungen heget; alle Ceremonien uñ Anstalten mitmacht; wird so gleich für gesalbt; für brünstig; für hertzlich; für kindlich; für sehr redlich angesehen; oft auch alsdenn, wenn Dinge mit unterlaufen, die mit der Regel des Evangelii durchaus nicht bestehen können. Ein jeder Leser muß sich hierbey vornehmen, unter göttlichem Beystande, ein rechtes Gericht zu richten;

aus

aus der heiligen Schrift nach wohlgegründeten Auslegungs-Regeln sich die **wesentlichen** Stücke des thätigen Christenthums recht bekant zu machen und zu üben; seine Reden davon lieblich und angenehm, folglich **gewöhnlich** und **natürlich** einzurichten; Coloss. 4. v. 6.; sich auf eben eine so gewöhnliche und natürliche Art zu geberden; Matth. 6. v. 16-18.; seine besondere Meynungen nicht schlechterdings für die **besten** zu halten Röm. 12. v. 17. sie niemanden aufzudringen; niemanden wegen seiner Dissension (andern Meynung) zu verachten; vielmehr mit der Einigkeit des Sinnes in der Haupt-Sache nach allen **wesentlichen** Stücken zufrieden zu seyn; 1. Cor. 1. v. 10. alle menschliche Aufsätze von Trinck-Gefässen, und Krügen, und ehernen Gefässen und Tischen zu waschen und **dergleichen Lappalien** sorgfältig zu vermeiden, Marc. 7. v. 1-23. noch weniger aber daraus; ja nicht einmal aus **nützlichen** Ceremonien oder Anstalten **nothwendige Mittel der Seligkeit** zu machen; wenn man nicht unumstößlich beweisen kan, daß GOtt sie auf eine **allgemeine** und **beständige** Art geboten, wie z. E. die Taufe und das heilige Abendmahl. Vom **Fußwaschen** kan man handgreiflich erweisen, daß nicht die **äußern Handlungen selbst**, sondern die Demuth und Bereitwilligkeit sich untereinander alle **warhafte** Liebes-Dienste zu erweisen, oder erweisen zu lassen, auf eine **allgemeine** und

beſtändige Art geboten worden; und daß Chriſtus habe zeigen wollen, wie er durch die Anſtalten ſeines Reichs **die äuſere Ordnung** im mindeſten nicht zu alteriren gemeint ſey; folglich 1) Chriſten, die, wie die Jünger, der Welt nach einander gleich wären, im Reiche Chriſti in dieſer Abſicht auch gleich blieben; Woraus dann umgekehrter Weiſe flieſet, daß 2) Chriſten, die in der Welt, ehe ſie Chriſten worden, dem Stande und der Würde nach **ungleich** ſind, im Reiche Chriſti auch in dieſer Abſicht ungleich blieben. Ich habe geſagt: Man müſte aus keiner Ceremonie oder Anſtalt, wenn ſie gleich nützlich iſt, **ein unentbehrliches Mittel der Seligkeit** machen. Die Juſteſſe d'Eſprit, d. i. die genaue Uebereinſtimmung unſers Urtheils mit der Natur, mit der Güte oder Schlimmigkeit einer Sache, erfordert es, dieſe Regel zu beobachten. **Origenes** ſchreibet: » Es ſey ſehr heilſam, » ſich einen klugen, erfahrnen, verſchwiegenen, billigen, leutſeligen Chriſten, zu » dem man ein gutes Vertrauen habe, zum » Gewiſſens-Rath zu erwehlen; demſelben » von Zeit zu Zeit das innere ſeines Hertzens » zu eröfnen und ſeiner Vorſchläge ſich zu » bedienen. » Solches iſt allerdings gegründet, wenn die Chriſtliche Freyheit dabey keinen Abbruch leidet. Will man aber eine **Nothwendigkeit** daraus, und aus der Entdeckung **aller heimlichen Hertzens-Bewegungen** machen; ja nicht nur Eine

Per-

Person, sondern wol gar eine gantze Ban-
e/ die aus unerfahrnen, unverständigen,
nbilligen, liebloſen, formsüchtigen, unbe-
ſtigten, mit Vorurtheilen eingenomme-
eñ, kurtz, ſolchen Leuten beſtehet, welche
an entweder nicht genug kennet, oder als
gt beſchrieben anſiehet, jemanden obtrudi-
en: ſo wirft man dem Gewiſſen unbefug-
er Weiſe einen Strick an den Hals, und
egehet die ſo gemeine Zungen-Sünde un-
eifer Lehrer, welche Jacobus cap. 3. beſtra-
et. Die cap. 5. v. 15. 16. befindliche Stel-
e rechtfertiget dergleichen Verfahren keines-
weges: weil, wie die Augſpurgiſche Con-
eßion gar wol anzeiget, ſelbige von παραπ-
τωμασιν redet, d. i. im eigentlichen Ver-
ande, von ſolchen Vergehungen, womit
ir unſern Nächſten beleidiget; folglich die
Matth. 5. v. 23-25. cap. 6. v. 12-14. cap.
8. v. 35. und anderswo eingeſchärfte Ver-
öhnlichkeit, auf dem Todten-Bette beſon-
ers anpreiſet: indem der Apoſtel kurtz vor-
er geſagt hatte nemlich v. 9. Seufzet nicht
wider einander / lieben Brüder / auf
daß ihr nicht verdamt werdet; Siehe
der Richter iſt vor der Thür. Dergleи-
chen Form-Weſen müſſen wir deſto mehr
lichen, je mehr die Erfahrung lehret, daß
as Gute, ſo bey manchen Religions-Par-
heyen darunter, wie eine Perle im Acker,
Anfangs vergraben lieget, mit der Zeit zu
erflattern pflegt; und alsdann weiter nichts,
als das bloſſe Form-Weſen übrig bleibt.

Wird

Wird nun vollends eine grobe Unwissenhei
unterhalten, und der uns von GOtt ange
geschaffene Verstand geflissentlich erstickt
So komt gar bald eine solche Misgebur
zum Vorschein, welche die menschliche See
le in eine Viehische verwandelt.

Ich schreite zu der dritten Secti-rischen Eigenschaft, welche sich gleichfalls bey der so genannten Bruder-Gemeine befindet: in-dem sie durch viele Vorurtheil beherrschet wird.

Wenn man sich einmal zu einer gewissen Parthey geschlagen: so ist nichts gewöhn-licher, als daß man alle Sätze, die den Mei-gungen solcher Parthey gemäß sind; oder von einer bey ihr in Ansehen stehender Person herrühren, entweder ohne sonder-liche; oder wol gar gantz ohne Untersuchung vor wahr hält; die gegenseitigen aber als falsch voraus setzt, mit dem leidigen Gewis-sens-Trost: Was kan von Nazaret gu-tes kommen? allenfals auch sich alle Mühe gibt, alles aufzusuchen, was dawider gesagt werden kan; mit Beyseitsetzung der davon streitenden Gründe. Wie sehr dergleichen Vor-urtheile den Verstand verblenden, und wie grosen Schaden sie in irdischen und himli-schen Wissenschaften bringen: ist theils aus der Vernunfts-Lehre; theils aus der täg-lichen Erfahrung bekant; und wird durch

di

ie wunderbaren Lehr-Sätze der Catholi-
chen Kirche genug bestätiget; da sonst nicht
u begreifen seyn würde, wie so viele aufge-
klärte Köpfe und dabey ehrliche Leute Din-
e glauben können, die wider alle Sinne
nd Vernunft laufen. Ich spreche mich
lbst nicht von einer starcken Neigung zu
iesem Haupt-Fehler frey; indem ich sehe
ft ungegründete Meynungen bey mir ent-
ecke, die aus keinem andern Grunde geglau-
et, als weil solche Männer sie nicht nur
ir wahr; sondern auch für nothwendig ge-
alten, welche ich ungemein liebe und hoch-
chte. Ich halte mich aber verpflichtet, die
Warheit dem Irrthum; das Gewisse dem
ngewissen; gehörig bestimte Sätze, den
nbestimten vorzuziehen; wenn auch gleich
iese irrige, ungewisse, unbestimte Sätze
on den klügsten, gelehrtesten, from-
en Männern mit einer grossen Assurance
Dreistigkeit) vertheidiget werden; geschwei-
e dann, wenn diese Männer vielleicht wei-
r nicht klug, gelehrt oder fromm sind, als
ur in unsern Gedancken. Jedoch wenn es ein
Trost ist, Mit-Genossen seiner Fehler zu haben:
kan ich mich mit einer grossen Menge sol-
er Mit-Genossen, auch in der Protestan-
schen Kirche trösten; zu der ich mich mit
Hertz und Mund bekenne. Zum Beweis
arf man nur die Bücher unserer Schrift-
elehrten und Gesetz-Verständigen z. E. des
hochgeachteten Carpzovii in Criminal-
nd Consistorial-Sachen ꝛc. durchblättern;

und

und man wird gewiß gleichsam in einer Flut
Mitleidenswürdiger Vorurtheile und Irr
thümer ersticken müssen. Bey solcher Be
wandtnis erkenne ich es als eine grosse Wohl
that GOttes, daß unsere Protestantisch
Kirche die Vorurtheile ihrer Glieder ni
manden aufdringet; einem jeden die golden
Freyheit läßt, der reinen Warheit nachzu
forschen; auch NB. kein einziges Haupt
oder Neben-Mittel unterfaget, welche
irgend einen Liebhaber der Warheit zu se
nem Zweck leiten kan. Da hingegen di
Herrnhutische Brüder-Gemeine unter an
dern in ihrem obangeführten Liede v. 9. de
seinen Satz einschärft:

» Würde mir geleget für, ich soll vo
» beyden wehlen aus; wenn ich wüßt
» daß eins seyn müßt; so wehlte ich mi
» dieses draus: Lieber noch in Phan
» tasie stehn, als in Philosophie. Füh
» len wird durch Prüfung just; raison
» niren ist Verlust. »

Was eine durch die Phantasie dirigirte Prü
fung ohne allen Gebrauch der uns von GOt
anerschaffenen Vernunft für einen wunder
baren Effect machen muß: kan man sich leich
vorstellen. Ich weiß die Oerter in der hei
ligen Schrift gar wohl, wo wahre Chri
sten vor dem Misbrauch der Philosophie ge
warnet werden, um sich nicht durch die So
phistischen Schlüsse der damahligen Welt
Weisen verführen zu lassen, die nur nac
ird

dischen, ihren Vorurtheilen gemässer Weis-
eit frugen 1. Cor. 1. v. 20. 22. denen ein
ekreutzigter Christus oder Welt-Heiland
ls was thörichtes vorkam v. 23. welche das
Geheimnis GOttes des Vaters und Chri-
i, so alle Schätze der Weisheit und der
Erkentnis enthält, sermone persuasorio
wie es Colos. 2. v. 4. nach dem Grund-
Text heißt) d. i. mit allerley Schein-Grün-
en, und einnehmenden Worten, in wel-
hen beyden Stücken die gantze Kunst der
n Pauli Zeiten lebenden Sophisten bestand,
n bestreiten und dadurch die Christen zu be-
iegen suchten; welche endlich, wenn sie zur
Christlichen Religion traten, durch den
Secten-Geist getrieben, neben der Christ-
lichen Lehre besondere Worte, Redens-
Arten, Geberden, Meynungen, Formen ꝛc.
nführten, und dadurch Zertrennung und
lergernis anrichteten Röm. 16. v. 17. 18.
as weiß ich alles, sage ich; aber eben die-
s bestärcket mich in der Röm. 12. v. 1. er-
heilten Vorschrift: Euer GOttesdienst sey
ernünftig: λογικὴ. Allein nirgend finde,
aß es besser sey in Phantasie zu stehn, als
n Philosophie; und daß die Prüfung der
Wahrheiten ohne Raisonniren, d. i. ohne
Gebrauch der Vernunft geschehen müsse;
mal wenn man bedenckt, daß das voran-
eführte Lehr-Gebäude der Sophisten keine
usgeburt der wahren Vernunft; sondern
r eigentlichen Phantasie gewesen. Gewiß!
er dergleichen Principia heget; und in sei-

ner

ner Secte einführet: der benimt seinen Jüngern alle Haupt- und Neben-Mittel sich von Vorurtheilen los zu machen, und der reinen Warheit nachzutrachten. Den Beystand GOttes können sie auch nicht mit rechter Zuversicht erwarten. Denn ob wol GOtt ein erbarmender GOtt ist, der einen jeden gern auf rechten Wegen führen will: so ist er doch auch ein GOtt der Ordnung, und will, daß wir die natürlichen Haupt- und Neben-Mittel nicht verachten sollen. Folglich sind wir verbunden, uns bey Lesung der heiligen Schrift gegründete Auslegungs-Regeln bekant zu machen; und, so viel uns GOtt Gelegenheit schencket, der Cultur unsers Verstandes zu befleissen; dafern wir nicht etwa lieber in Phantasie, als in Erkentnis der Warheit stehen wollen.

Den letzten Platz soll die vierte Sectirische Eigenschaft einnehmen; nemlich der Verfolgungs-Geist.

Haben sie selbigen noch nicht auf eine in die Augen fallende Art ausgeübet; * So sieht man doch aus vielen Proben, daß es ihnen nicht so wol am Willen, als am Vermö-

gen

* Ihr Verfolgungs-Geist kan zwar noch zur Zeit so starck nicht in die Augen fallen, wie sie selbst wünschen, daß es geschehen könte; indessen sind doch die Erstlinge davon schon so augenscheinlich, daß man keinen mühsamen Beweis, um diesen bösen Geist zu erkennen, anstellen darf.

en gefehlet. Ein rechtes Haupt-Glied von
nen, welches aber nicht der Graf selber ist,
hrieb um die Zeit, da Ihro des jetztregie-
enden Königs von Preussen Majestät sich
ur etwas favorable gegen diese Secte erzeig-
n, aus America an einen angesehenen Theo-
gum unserer Kirche: Es sey nunmehro die
eit kommen, da man die Theologos auch
or die weltliche Obrigkeit würde ziehen kön-
en, um wegen ihrer Calumnien sie zu Paa-
n zu treiben. Ob nun gleich nach einiger
eser Parthey günstigen Personen Versiche-
ung, der Verfasser des Briefes durch die
ündliche Vorstellung dieses Theologi, wie
offenbar der dem Geist Christi so sehr ent-
genstehende Verfolgungs-Geist aus sei-
m Schreiben hervor leuchte, sein Verge-
n erkant: so stehet doch 1) noch dahin, ob
eses Vorgeben richtig sey; oder 2) wie
eses Erkennen beschaffen gewesen; ob eine
ahre Reue vorgegangen über die Sünde
bst; oder nur darüber, daß die Sache nicht
den rechten Mann gekommen: 3) wolte
an auch nach der Liebe das Beste hoffen;
siehet man doch, was für Gedancken sie
y sich ausbrechen lassen; und wozu es mit
r Zeit kommen kan, wenn alles aus dem
Wege gethan, welches es noch jetzo aufhält
Theff. 2. v. 7. * Ferner: wenn man be-

* Es wird vermuthlich hier auf das Schreiben ge-
deutet, welches Herr Spangenberg an den Hn.
Abt Steinmetz ergehen lassen, und welches ich
in

dencket, was vor einigen Jahren zwischen dem Herrn Grafen selbsten und dem Herrn M. in Philadelphia vorgegangen; was eben derselbe an einen sehr reichen und angesehenen Herrn, da dieser nicht mehr in seinen Herrschaften die bewusten Anstalten wegen vieler daraus entstandenen Unordnungen dulden wollen, für ein hartes und bedrohliges Schreiben ergehen lassen; und was für päbstische Bann-Briefe hin und wieder bekant geworden; ** wenn, sage ich, man dieses alles bedenckt: darf man wol nicht zweifeln, daß es ihnen mehr am Vermögen, als am Willen gefehlet, ihren Verfolgungs-Geist auf eine päbstliche Art auszuüben. Eben dieser Geist leuchtet auch besonders daraus hervor, daß theils der Graf Z. vor sich; theils alle Vorsteher der Gemeine solche Männer, die durch ihren exemplarischen Wandel, oder Bezeugung des Eyfers vor die wahre Gott-

selig

in der III Samlung im II Stück samt der Antwort eingerucket habe. Von Spangenberg Reue und Abbitte ist mir nichts bekant; der Herr Abt Steinmetz hat mir auch nichts davon geschrieben, als er mir diese Correspondenz übersendet; und in den Actis Historico-Ecclesiasticis, welche im zehenden Band pag. 944. u. dieselbige liefern, stehet ebenfals kein Wort hiervon. Es ist sonst ohne dem dieser Leute ihre Weise, daß sie mit Obrigkeitlicher Gewalt drohen. Siehe im ersten Band dieser Samlungen pag. 48. 89. 298. u. f.

** Siehe meine vorläufige Antwort pag. 20. u. verglichen mit dem ersten Band der Samlungen pag. 217. u. f.

seligkeit viele gute Gemüther noch am meisten von ihnen zurückhalten könten, durch den gehäßigen Beynamen der **Pietisten** schwartz zu machen gesucht. Der in den Augen aller vernünftigen redlichen Protestanten unvergleichliche D. **Spener** hat sich, nebst andern rechtschaffenen Theologis, so viel Mühe gegeben, den üblen Eindruck, welchen dieser Secten-Name von vielen aufrichtigen Liebhabern der ungefärbten Gottseligkeit gemacht, aus dem Wege zu räumen; damit sich nicht die Leute durch einen nichts als Irthümer, Kopfhänger, und Phantasterey bedeutenden Spott-Namen von einem unermüdeten Fleiß in der wahren Gottseligkeit möchten abhalten lassen. Kaum fieng man an, an den meisten Orten dieses zu begreiffen: nachdem sich zumalen viele Neben-Sachen verlohren, die anfänglich das meiste Aufsehen machten: so suchen die Bischöfe und Aeltesten der sogenanten Brüder-Gemeine solchen Spott-Namen wieder hervor, um dadurch ihre Parthey eines Theils desto besser zu recommendiren; andern Theils das Ansehen wolverdienter Männer niederzuschlagen. Es ist dieses ein rechter Haupt-Kunst-Griff, dessen sich die meisten Ketzermacher bedienet; und den ein gewisser Orden in der Catholischen Kirche, mit welchem die Zinzendorfischen Anstalten ohnedem viel ähnliches zu haben scheinen, erst recht ins feine gebracht. Ob dieses nicht heißt, einem Blinden einen Stein im We-

ge legen? d. i. Unwissenden einen üblen Begrif von frommen Leuten machen, und Spottscheuende von der wahren Gottseligkeit abschrecken: lasse ich aller redlichen Herrnhuter eigenen Uberlegung anheim, und bitte sie zugleich die nachdrücklichen Worte unsers Heilandes wol zu bedencken Matth. 18. v. 6. Luc. 17. v. 1.* So viel von der allgemeinen Betrachtung.

Es

* Diese Anmerckung des Herrn Verfassers ist vortreflich. Dem Herrn Grafen von Zinzendorf und seinen gelehrten Anhängern ist die Historie des so genanten Pietismi nicht unbekant. Sie wissen, was für Sünden mit diesem Secten-Namen begangen worden, sonderlich damit, daß man denselben den besten Christen und den gottlosesten Schwärmern zugleich beygeleget, um nur die redlichste Knechte GOttes anschwärtzen zu können, und sich dadurch Gelegenheit zu machen, ihnen die greulichste Irthümer Schuld zu geben. Gleichwol wärmen sie dieses übel ausgesonnene, in Praxi unbestimte und vieldeutige Wort wieder auf. Man sehe unter andern Herrn Spangenbergs Brief an Herrn Abt Steinmetz / und des letzten Antwort darauf, oben III Samml. II Stück. Von dieser Aufführung ist eine offenbare Heucheley, Bitterkeit und Bosheit die Quelle. Denn 1) wollen sie sich durch diesen Secterischen Spott- und Schelt-Namen an denjenigen rechtschaffenen Männern rächen, die ihnen bisher den meisten Widerstand gethan haben. 2) Suchen sie denjenigen, die sich in der pietistischen Controvers im Gegensatz Orthodox nennen, einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, als wenn sie es mit ihnen hielten. 3) Suchen sie wircklich ihrer Parthey die wahre Frömmigkeit und Heiligkeit durch

Es hat diese Gemeine

) Ihre besondere Kenn-Zeichen. Durch diese verstehe ich nicht solche, die sie mit keiner andern gemein hat; sondern

durch diesen Spott-Namen verdächtig zu machen, und sie davon abzuziehen. Wir haben oben in der III Saml. I St. in der neunten Probe, Num. III. ein klares Exempel hievon gesehen.

Was die Sache selbst anlanget: so hat der vormalige Tübingaische Cantzlar, Herr Johann Wolfgang Jäger / in Examine Theologiæ novæ, pag. 5. u. f. die so genante Pietisten in drey Classen eingetheilet. In die erste Classe setzet er die gute Pietisten, welche gegen die Bosheit der Welt, und wider die unter dem Namen des Christenthums im Schwang gehende Gottlosigkeit mit einem heiligen Eifer entzündet werden, und die zerfallene Gottseligkeit in der Kirche nach allen Kräften wieder aufzurichten suchen. Unter diese rechnet er den seligen D. Spener / gegen welchen er viele Hochachtung bezeiget. Zur andern Classe rechnet er die irrige Pietisten, bey denen man zwar einen Eifer vor die Gottseligkeit wahrnehme; aber sie gingen in manchen Stücken von der reinen Lehre ab. Zur dritten Classe zehlet er die boshaftige Pietisten, die unter dem Schein einer grosen Gottseligkeit die gantze Kirche in Unruhe setzen, und so wol in der Lehre, als Praxi, den Grund des Christenthums umzureisen suchen.

Man siehet aus dieser Eintheilung, 1) wie unbestimt und ausschweifend der Name Pietist sey, und wie wenig er sich zu einer accuraten Benennung dieser oder jener Parthey schicke, indem nicht nur die boshaftigsten Stöhrer der allgemeinen Ruhe; nicht nur diejenigen, die bey ihren

solche, welche sie von unserer Protestantischen Kirche unterscheiden. Oben ist von ihrem Formen-Wesen und Vorurtheilen überhaupt gehandelt worden: es darf also nur gezeigt werden, worinnen selbige ins besondere bestehen, um dergleichen Kenn-Zeichen herauszubringen. Nur etwas davon anzuführen: so sind sie

a) In besondern Worten / Redens-Arten / Kleider-Trachten ꝛc. von uns unterschieden. Von den ersten beyden Stücken ist schon oben etwas vorgekommen; von dem letztern ist bedencklich, daß an den Orten, wo sie freye Hände haben, die Ehe-Männer, die Ledigen, die Frauen, die Wittwen, die Jungfern, die Propheten-Kinder ꝛc. durch besondere Trachten unterschieden sind; aus welcher

ren guten Absichten irren; sondern auch die besten Theologi oft diesen Namen tragen müssen, und mit jenen in eine Brühe geworfen werden. Man siehet 2) hieraus, daß die Herrnhuter diesen Namen aufs schlimste mißbrauchen, indem sie diejenigen, die Herr Cantzlar Jäger in die erste Classe setzet, damit zu verlästern suchen. Wolte man aber 3) Pietisten in der dritten Classe suchen, so würde man sie gewiß nirgends so häufig, und so hoch Pietistisch antreffen, als unter den Herrnhutern selbst. Denn haben diese Leute bisher nicht die Kirche in Unruhe gesetzet? Suchen sie nicht den Grund des Christenthums in Lehre und Leben umzureissen? (Siehe III. Saml. I St. I Anm.) Gehen sie nicht dabey zu Werck, als die ärgsten Heuchler und Betrüger? Und sehet, diese boshaftige Pietisten wollen andere rechtschaffene Leute Pietisten schelten.

cher Quelle im Pabstthum die besondern Ordens-Habite entstanden. Und wozu dienet doch dieser Singularismus? Wo hat jemals unser Heiland selbigen, auch nur für nützlich gehalten? Er selbst richtete sich nebst den Seinigen in dergleichen Dingen nach der Mode seiner Zeiten. Er trug so gar einen ungenäheten durch und durch gewirckten Rock, welches eine Tracht vornehmer Leute war, wie denen bekant, die in den Jüdischen Alterthümern erfahren sind. Ich weiß wol, daß sich viele fromme Leute oft ein Gewissen gemacht, kostbare Kleider zu tragen. Ihre Gründe sind folgende: **Einmal**/ es sey eine Gleichstellung der Welt; **Zum andern**, die Apostel hätten es ausdrücklich verboten 1. Tim. 2. v. 9. 1. Petr. 3. v. 3.; **Zum dritten**/ die ersten Christen hätten hierauf auch beständig gedrungen. Allein der Satz: **kostbare Kleider tragen ist Sünde**; bedarf einer doppelten Einschrenckung. Sagt man: Es ist **an sich** Sünde; so leugne denselbigen; und beweise meine Meynung theils mit dem angeführten Exempel unsers Heylandes; theils mit dem Exempel der GOtt wohlgefälligen Esther und ihres Oncle B. Esth. 2. v. 9. und 17. cap. 5. v. 1. cap. 6. v. 9. und 11.; der Rebecca 1. B. Mos. 24. v. 22. 30. besonders v. 53. des Salomonis; ꝛc. theils mit dem Pracht der Stifts-Hütte, des Tempels der Prie-

ster und Leviten; theils damit, weil durch den Staat der Standes-Personen viele tausend Menschen ernähret und beschäftiget werden; nicht weniger Handel und Wandel, der einen so grosen Einfluß in die Beförderung göttlicher und guter menschlicher Absichten hat, blühend gemacht wird. Die vorgedachten Zweifels-Gründe machen mich auch nicht irre. In dem ersten stecket ein dunckler Begrif von der Welt. So oft die Schrift von der Welt als einer bösen Sache redet, verstehet sie darunter nicht die bösen Menschen, als Menschen, sondern, in wie fern sie böse sind, und ihre böse Gemüths-Art durch böse Begierden, böse Reden, oder böse Handlungen, als Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben an den Tag legen, 1. Joh. 2. v. 16. Sich der Welt gleich stellen ist demnach nichts anders, als eben so, wie andere böse Menschen, böse Begierden hegen, böse Reden führen, böse Handlungen unternehmen. Hieraus folget der Haupt-Satz:

Wer seinen Nächsten beschuldiget, daß er sich in diesem oder jenem der Welt gleich stellet: der muß beweisen, daß er entweder eine böse Begierde hege; oder böse Rede führe; oder böse Handlung begehe, auf eben die böse Art, wie andere Menschen,

in

in wie fern sie Böse sind; nicht in wie fern sie Menschen sind.

Es ist also NB. nicht genug zu zeigen, böse Menschen thäten eben das; weil man auf die Art weder essen und trincken dürfte: sondern man muß zeigen, daß sie 1) als böse Menschen thun: und daß 2) unser Nächster es auf eben die böse Art thue. Dis letztere ist gleichfals sehr nothwendig. Böse Menschen können als böse Menschen essen und trincken: ein Frommer kan eben diese äusere Handlung zugleich mit ihnen verrichten; aber nicht auf eben die böse Art.

Will man dahero darthun, kostbare Kleider tragen sey an sich Sünde: ist nicht genug anzuführen, böse Menschen trügen dergleichen; ja es ist nicht genug zu beweisen, daß sie solches für ihre Person als böse Menschen thäten, indem sie Hoffart damit trieben: sondern man muß zeigen, daß die Hoffart nicht davon getrennet werden könne: daß folglich kostbare Trachten an sich Sünde sind: und so komt es auf eine petitionem principii (auf einen Circkel, darin nichts bewiesen wird) hinaus.

Doch vielleicht ist der andere Zweifels-Grund unbeweglicher. Allein es ist ohnmöglich, daß die Apostel die Kostbarkeit der Kleider an und für sich verworfen haben solten; weil sie dadurch die von GOtt selbst

vorgeschriebenen Hoheprieſterlichen Kleider vor eine Ueppigkeit würden ausgegeben; und vorgedachte Glaubige im alten Teſtament verdammet haben. Sagt man: das ſey gantz was anders: GOtt habe die Abſicht gehabt, die Vortreflichkeit unſers Erlöſers durch dergleichen Pracht abzubilden: ſo geſteht man ja wider ſein Dencken, daß es auf die Abſicht ankomme; und daß der Pracht an ſich keine Sünde. Was an ſich und ſchlechtendings Sünde iſt, kan nie gut ſeyn. In der That iſt auch der Apoſtel Meynung gantz auf was anders gerichtet: Sie ermahnen die Weiber in zierlichem Kleide ſich zu ſchmücken; Nun machten Juden und Heiden aus einem beſondern Gepränge an den Feſt-Tagen ein rechtes Haupt-Stück des Gottesdienſtes. Mithin hätten die Chriſten ſo gut damals, als im vierten und folgenden Jahrhunderten, auf die thörigte Meynung verfallen können, als wenn der Gottesdienſt des neuen Teſtaments gleichfalls beſondere Feyer-Kleider und Koſtbarkeiten erfordere. Demnach war die Erinnerung höchſt nöthig: Einen äuſern Putz meynen wir nicht, der in Zöpfen, Gold, Perlen, köſtlichem Gewand beſtehet; ſondern einen verborgenen Hertzens-Schmuck, mit Scham und Zucht; mit ſanftem und ſtillem Geiſt; wie ſich auch im alten Teſtament die heiligen Weiber geſchmücket durch Gottſeligkeit und gute Wercke z. E. die Sara, die Rebecca, die Eſther ꝛc.

Der dritte Zweifels-Grund / worauf der selige Arnold so viel zu bauen pfleget, ist von schlechter Erheblichkeit; theils weil die wunderbare Einfälle vieler Kirchen-Vätter bekant sind, und also zu keiner Regel dienen können; theils weil wir insonderheit aus den drey ersten Jahrhunderten wenig von der Kleidung der Christen wissen: theils weil es nicht an Spuren fehlet, daß die Bewertheſten unter Ihnen gantz ordentliche Principia in diesem Stück geheget. So schreibet Justinus Martyr in seinem Briefe an Diognetum sehr wohl:

» Die Christen sind weder nach dem Lande, noch nach der Sprache, noch nach
» den Sitten von andern Menschen unterschieden: wie sie denn auch nicht in
» eigenen Städten wohnen, noch eine
» besondere Sprache haben, noch eine
» merckliche und abgesonderte Lebens-Art
» üben. - - Sie folgen der Weise der Einwohner in Kleidung, Speise und übrigen Lebens-Art; zeigen aber gleichwol
» einen gantz wunderbaren und andern
» Menschen unbegreiflichen Zustand ihres
» Wandels von sich - - Sie haben alles
» gemein mit andern als Bürger; und
» doch erdulden sie alles als Pilgrimme
» - - Sie heyrathen, wie alle Menschen,
» und zeugen Kinder; aber sie werfen sie
» nicht weg, (er zielet auf die bey den
» Heiden sehr übliche Expositionem infantum,) (Weglegung der Kinder) - -

» Sie

» Sie gehorchen den bestimten Gesetzen;
» und übertreffen mit ihrer Lebens-Art
» die Gesetze, ꝛc.

Welche Warheit unsere Kirche sehr schön so ausdruckt:

» In leiblichen Sachen, im Schlafen
» und Wachen, sieht man sie vor andern
» nichts sonderlichs machen; nur daß sie
» die Thorheit der Welt-Lust verlachen.

Sagt man: kostbare Kleider tragen ist Sünde, **wenn man es aus Stolz und Hoffart thut**; so gebe es gerne zu; indem die Schrift sowol Esaia 3. v. 16. seqq. als die Vernunft solches bezeuget; gestehe auch, daß diese Sünde mehr als zu gemein ist, und schwere Gerichte nach sich ziehe. Allein ich erinnere dabey einmal, daß es eben eine solche Sünde sey, wenn man mit solchen hoffärtigen Hertzen schlechte Kleider, Bänder ꝛc. trägt; zum Andern daß wir bey kostbaren Kleidern nothwendig ein demütiges Hertz haben müssen. Mit wenigen bemercke, daß die Demut eine Neigung sey, nicht höher von sich zu halten, als es sich gebühret; andern Leuten mit wahrer Ehrerbietung zuvor zu kommen; sie nicht neben sich zu verachten; Ruhm und Lob nicht als einen Zweck; sondern als ein Mittel zu betrachten, wodurch wir, bey weiterm Nachdencken, das Löbliche von dem Tadelswürdigen; das Gute von dem Bösen ꝛc. unterscheiden

cheiden lernen können. Philipp. 4. v. 8. Die Hoffart und der Stoltz sind zwey der Demuth entgegenstehende Neigungen. Ich ebe mit Fleiß keine Erklärung; sondern nur ne Beschreibung.

Ist es nun möglich / ohne Sünde, wie ndere Menschen, prächtige Kleider zu tra-en, wenn es die Umstände erfordern; so uß es noch mehr erlaubt seyn, sich nach r Mode zu richten; ja es ist durch das xempel Christi und der Apostel geboten; nd von den allerersten Christen willig beo-chtet. *

b) Hier-

* Diese weitläufige Anmerckung von den kostbaren Kleidern ist wegen der Herrnhuter nöthig, und auch nicht nöthig. Sie ist nöthig / wegen der reichen und vornehmen Leute, die sie wegcapern, und die sich in ihrer Einfalt oft bereden lassen, als dörften sie ihre kostbare Sachen nicht behalten und tragen; daher sie solche desto williger heraus geben. Sie ist nicht nöthig wegen der Arbeiter, die den Plan-Sinn des Herrn Grafen verstehen. Denn die wissen den Reichen ihre Kostbarkeiten abzuschwätzen, und tragen sie selbst. Eine gewisse reiche Gräfin, die ihr Vermögen dem Heiland geschencket, machte sich ein Gewissen daraus, ihre güldene Uhr zu behalten. Ein schlechter gemeiner Kerl aber, der ein Arbeiter hieß, nahm ihr solche ab, und trug sie selbst bey sich. Diese Verführer reden so viel wider das Gesetzliche im Christenthum; aber wenn sie was dadurch erhaschen können: so machen sie die Leute nicht nur in demselben Punct, um den es ihnen gilt, gesetzlich / sondern auch ängstlich.

b) Hiernächst dringen die Herrnhuter mehr als jemand anders / auf das Fühlen. Hieraus fließt ein fast durchgängig sinnlicher Lehr-Vortrag. Unter den vortreflichen Predigten des Jocardi finde Eine, worinnen der grosse Schade für die Seele vorgestellet wird, wenn man in blos sinnlichen Vorstellungen, Bewegungen und Empfindungen das Haupt-Werck der Religion setzet. Die gantze Predigt ist unverbesserlich; doch will ich nur besonders den dritten und vierten Schaden anführen, den der theure Herr Verfasser p. 342. vorträgt: Ein groser Schade, heißt es, aus blos sinnlichen Erregungen ist es 3) daß dadurch die Menschen zur menschlichen Anhänglichkeit gewöhnt werden. Diesem Ubel suchte der HErr JEsus so wol bey seinen Jüngern, als auch bey allen seinen Zuhörern gründlich vorzubeugen. Er wuste, daß sie seines sichtbaren Umganges, und seiner sichtbaren Unterredung nicht immer geniesen könten. Daher wiese er sie von seiner Person, in so fern sie sichtbar war, aufs sorgfältigste ab, und wiese sie in die Warheit selbst hinein, welche unveränderlich und ewig ist. Gemeiniglich lieben die Menschen die Warheit nicht darum, weil sie Warheit ist; und die Tugend nicht darum, weil sie Tugend ist; sondern darum, weil sie etwas rührendes dabey empfinden. Wenn nun dieser oder jener

Mensch

Mensch im Stande ist, die Warheit und die Tugend mehr bildlich / und wie es mehr die Sinne rührt, vorzustellen; so halten sie nur den allein für einen Göttlichen Lehrer, einen andern aber, ob er gleich die Warheit vorstellet, für keinen Lehrer in der Kraft. Warum? wir werden nicht so gerührt. Dieses Vorurtheil gehet bey heftigen Gemüthern so weit, daß sie gar zur Lästerung der Warheit können verleitet werden. Man misbrauchet in der heftigen Sinnlichkeit die wichtigsten Aussprüche JEsu. Wenn es z. E. Joh. 10. heißt: Die Schafe kennen die rechte Stimme JEsu, und einem Fremden folgen sie nicht: so applicirt man das auf die sinnlichen Empfindungen. Es ist ihnen alles eine fremde Stimme, die nicht durch bildliche und sinnliche Vorstellungen sie in Erregung setzet. Zum Exempel, man halte Gemütern, die sich zur Sinnlichkeit in Religions-Sachen gewöhnt, die gründlichste Predigt von der Herrlichkeit der Person JEsu. Man führe einen gründlichen Beweis von seiner ewigen Gottheit / und zeige an, was die für einen Einfluß in das gantze Werck des Glaubens habe; es wird ihnen dabey Zeit und Weile lang werden; ihnen wird dafür eckeln; sie werden sich beschweren über Mangel an Nahrung und Erbauung. Man halte ihnen aber eine andere Predigt, worinnen man von den Bluttriefenden

senden Wunden JEsu; von den ausgestreckten Armen JEsu; von dem Umarmen JEsu; von dem Wincken des Heylandes mit seinem von Dornen zerrissenen Haupte; von dem Stehen des Herrn JEsu hinter ihnen; viele sinnliche Vorstellungen machet, und sie reitzet, in diese ausgespante Arme ohne Zeitverlust hinein zu laufen, sich mit ihm zu küssen ꝛc. man wird bey ihnen alles in Erregung finden; man wird das für die einige Art zu erbauen ausrufen. Was ist aber gemeiniglich bey aller solcher Anhänglichkeit dahinter? Nicht die **Warheit**; sondern die **sinnliche** Bilder rühren das Gemüt. Daher ist fast alle Frucht bey diesen Menschen nur diese, daß sie von vielen Empfindungen viel angenehmes zu andern schwatzen können, wenig aber üben. Können wir denn einen solchen Menschen nicht mehr haben, der uns sinnlich so erwecket: so werden das hernach die allerschläfrigsten und unordentlichsten Christen, die nichts mehr von allem ihren Lernen übrig behalten; als das **Reden** von Empfindungen. Ein groser Schade für die Seelen bey solcher blosen Sinnlichkeit ist 4) die unvermerckte Gewohnheit bey allem, was man thut, nur nach Empfindung und **Trieben** / nicht aber nach gewissen Uberzeugungen zu handeln. Man will oft nicht beten, nicht lesen, nichts hören, nicht üben, nicht zum heiligen Abendmahl

gehen

gehen. Warum? Man empfindet keinen Trieb dazu. Woher komt dis schädliche Uebel? Daher: man hat sich gewöhnet, nach blossen gefühligen Bewegungen zu handeln. Ist das nicht ein verkehrtes Wesen? man will erst **wollen**/ ehe man nachgedacht, was man wolle; da man es doch **umkehren**/ und durch reifliches Nachdencken der Warheit, wahre geistliche Empfindungen und Antriebe einsamen soll. Und gesezt! man **empfände** auch keinen **mercklichen** Antrieb, so wäre ja der **Fleiß** nach der erkanten Warheit zu handeln, eine **ächte** Tugend, welche der HErr hernach mit gesegneter Empfindung belohnen würde. Diese Angewohnheit wird desto schädlicher, weil die Menschen nach und nach zur **Unbesonnenheit**/ ja gar **Sündlichkeit** in ihrem Thun können verleitet werden. Denn wenn der Mensch alles nach **blossen** Empfindungen thun will: so kan nichts anders, als mannigfaltige **Uebereilung** herauskommen. Heftige Empfindungen wecken heftige Neigungen. Führet hier nicht der **erleuchtete** Verstand nach der Vorschrift der Warheit das Regiment; lässet man dem nicht Zeit, alle Umstände wohlbedächtig zu erwegen, was das beste zu dieser oder jenen Zeit sey: O! was werden für unbesonnene Uebereilungen, was für schädliche Vergehungen erfolgen! die hernach nicht so leicht zu ver-

bessern sind. Ja man gewöhnet sich als denn, fast in allen auch Bürgerlichen Handlungen bloß nach der Sinnlichkeit zu handeln. Und so entstehet daraus die unerträglichste Eigensin; nicht allein die sondern auch eine Gewohnheit zu sün digen. Wenn sonderlich ein sehr sangui nisches Gemüth sich gewöhnet, nach blos sen Empfindungen zu handeln; so stehet in beständiger Gefahr, weil es nicht ge wohnt ist, alle Empfindungen wohl z beurtheilen, und nach vorhergegan gener Ueberlegung erst zu handeln, i die schwersten Sünden der Unzucht un anderer Lüste zu verfallen. Wer diese recht nachdencket, wird manche Auffschlü se finden, aus welchen er beurtheilen ka woher es komme, daß oft bey denen, a welchen wir sonst eine besondere Brün stigkeit bemerckt, so manche unvermuthe Excesse hervorbrechen. So weit Je cardi.

Es enthalten diese Anmerckungen eine le hafte Abschilderung, und bündige Wide legung aller in Phantasie stehenden Herr huter und anderer Christen, die in dieses Stück mit ihnen einerley Rede führen. S gefallen mir desto mehr, weil ich, wie S wissen, Geliebter Freund! eben die Geda cken gehabt, ja fast eben die Worte g braucht, wenn wir miteinander von d wahren Erbaulichkeit einer Predigt sprochen. Ein rechtes Muster einer ga üb

er die Schnur hauenden Sinnlichkeit ist
ohl die wunderbare Litaney, welche die
errnhuter selber einem Prediger in der Lau-
zugeschickt, und die den nützlichen Actis
cleſiaſticis inſerirt worden. Ich meines
rts kan mit Warheit sagen, daß ich fast
ht weiß, obs gepfiffen, oder geharfet sey;
möchte man wol mit Philippo fragen:
erſteheſt du/ was du singeſt?

) Ferner: So viel ich aus ihren theils zu
Büdingen; theils anderswo gedruckten
Schriften; wie auch aus dem Umgang
mit einigen Gliedern wahrgenommen,
hegen ſie **unterſchiedene ſehr aus-
ſchweifende Lehr-Sätze**/ **ſo wol in
der Moral**/ als *Dogmatic*, (Glaubens-
Lehre,) welche wider die wolgegründete
Anmerckung des ſeligen D. **Speners**/
die Natur nicht **verbeſſern**/ **ſondern gantz
und gar aufheben**, und den weiſen Ab-
ſichten des Schöpfers und oberſten Ge-
tz-Gebers **entgegen laufen**. Fordert
man Beweis, so reducirt ſich ſelbiger auf
höchſt unrichtige, dabey auch ſehr übel
angewendete Auslegungs-Regeln. Ich
will dieſes nur mit zwey Exempeln beſtä-
tigen.

Hieher gehöret **einmal** der Satz: **Ein
wahrer Glaubiger müſſe auch nicht
in der Ehe die mindeſte Luſt zur
Zeugung und bey der Zeugung em-
pfinden.** Der Beweis wird aus Matth.

5. v. 28. genommen, und dabey die höchst unrichtige und noch übler angewendete Auslegungs-Regel zum Grunde gesetzt: Man müsse schlechterdings die Worte der Schrift in dem **allerweitläuftigsten Verstande** nehmen. Selbige ist nicht nur **unerweislich**; sondern auch **erweislich falsch**; indem man ja bey allen Schriften, wo man anders nicht dem Verfasser Tort und Gewalt anthun will, auf die Absichten und übrigen Umstände aus dem vorhergehenden und nachfolgenden, wie auch andern gleichlautenden oder dahin einschlagenden Stellen, sehen, und darnach erst bestimmen muß, ob die **allgemeine**/ oder **engere** Bedeutung eines Worts statt finden kan? Hieraus folget, daß obwol das Wort: γυνη, **Weib**/ nach dem Griechischen so wol eine Jungfer, (wiewol uneigentlich,) als eine **Verheyrathete**; und weiter, so wol eine **eigene**/ als **fremde** Frau heisen kan, doch in gegenwärtigem Fall blos von einer **fremden Ehe-Frau** die Rede sey. Denn aus den vorhergehenden und nachfolgenden erkennet man deutlich, daß **die Absicht** unsers geliebten Heylandes einig und allein dahin gegangen, die verkehrte Moral der Pharisäer zu verbessern. Selbige nun verstunden die Gebote GOttes **bloß** nach dem äussern Buchstaben, ohne die **böse Begierde** des Hertzens für Sünde zu halten. Paulus, der vor seiner

ner Bekehrung ein strenger Pharisäer war, gestehet, er habe nichts von **der verbotenen Lust** gewust, folglich auch nichts davon in Gamalielis Schule gehört; bis er das Gesetz selbst ohne Vorurtheil betrachtet, und darinnen gefunden: **Laß dich nicht gelüsten**! Röm. 7. v. 7. Wenn es hiese: **Du solt nicht tödten**; so lehrten sie, solches Verbot sey bloß von dem äussern, **wircklich vollzogenen Todschlag** zu verstehen; hingegen die innere Begierde zu tödten; noch weniger also der blosse Zorn, Schimpf- und Scheltworte wären keine Sünde. Wenn es hiese: **Wer die Ehe bricht mit jemands Weibe/ der soll des Todes sterben/ beyde Ehebrecher und Ehebrecherin; darum daß er mit seines Nächsten Weibe die Ehe gebrochen hat/** 3. B. Mos. 20. v. 10. so hielten sie dadurch den wircklich vollzogenen Ehebruch nur vor verboten; allein **die böse Begierde mit jemands Weibe** die Ehe zu brechen; sie in diesem Verlangen ansehen, sich damit zu belustigen, mit ihr allerley geile Geberden zu machen, hielten sie für keine Sünde wider GOtt. Unser Heiland sagte demnach: Solche verkehrte Sätze habt ihr von euren Vorfahren gelernet: Ich aber sage euch: GOtt hat nicht bloß **das äussere Werck**: sondern auch die **böse Begierde** selbiges zu begehen, untersaget. Der blosse feindselige

Haß gegen seinen Nächsten, die **Rach-begierde**/ die aus einem solchen Gemüt fliesende Schimpf- und Schelt-Worte, sind in GOttes Augen Arten eines Verdammungs- und der ewigen Pein würdigen Todschlages: (conf. 1. Joh. 3. v. 15.) Ferner sage ich euch: Die bloße böse Begierde einen Ehebruch zu begehen, noch mehr aber selbige durch Augen oder Hände ausbrechen zu lassen, ist eine schwere Sünde wider GOttes Gebot. Und daher müssen wahre Christen, wenn sie zu **dergleichen Begierde** gereitzet werden, die Lust nicht empfangen lassen, Jac. 1. v. 15. sie weder durch Augen noch Hände ausüben, sondern thun, als wenn das Auge ausgerissen, und die Hand abgehauen würde; Matth. 5. v. 30. und ein jeder, um diesen Zweck desto besser zu erhalten, sein **eigen Weib** haben, 1. Corinth. 7. v. 2. und 9. Dieses ist wol offenbar eine der Absicht und den Umständen gemäse Erklärung. Will man aber ja das Wort γυνὴ, von einer jeden Frauens Person verstehen: so wird dennoch der Herrnhutische Lehr-Satz **auf eine sehr unrichtige Art** daraus gezogen. Denn der Beysatz: πρὸς τὸ ἐπιθυμῆσαι αὐτῆς, d. i. in der blossen Absicht mit ihr Wollust zu treiben; zeiget alsdenn offenbar an, daß unser Heyland gar nicht sagen wolle: Man müsse Weiß als Schwarz ansehen; das Süse müsse einem Saue-

schm

schmecken; das schönste Concert müsse einem wie die Türckische Music klingen; ein angenehmes Gefühl müsse einem schmertzhaft oder doch unmercklich seyn; kurtz: man müsse seine fünf Sinne nicht mehr haben, wenn man in den Ehestand treten wolle; sondern daß er nur die gewöhnlicher massen so ausschweifende Begierde in die göttliche Ordnung zu bringen suche. Folglich wäre der Sinn dieser: Wer entweder in den Ehestand treten will; oder darinnen stehet; und weiter keine Absicht hat, als die Büsung seiner Lüste: der handelt wider den Willen GOttes; dessen Haupt-Zweck auf die wirckliche Zeugung und Erziehung der Kinder bey der Schöpfung der beyden Geschlechter und bey der Stiftung des Ehe-Standes abzielet. Mithin wer diese aus weisen Ursachen der menschlichen Natur eingeprägte angenehme Empfindung nicht mit einer sorgfältigen Bemühung, eine gesunde Geburth zuwege zu bringen, und selbige auf eine GOtt wohlgefällige Art zu erziehen, verknüpfet: der trennet dadurch, was GOtt zusammen gefüget. So wird die Natur nicht aufgehoben, sondern verbessert. Die angenehme Empfindung würde nothwendig auch im Stande der Unschuld statt gefunden haben; weil die Menschen auch in diesem Stande fünf Sinne besessen. Der Fall brachte diese göttliche Gabe fast

in grösere Unordnung, als alle andere; indem die Menschen bis auf diese Stunde die göttliche Haupt- und Neben-Absichten, bey Anwendung gedachter Gabe, ganz aus den Augen zu setzen pflegen. Und nichts als die Gnade kan uns tüchtig machen, das getrennete wieder zu verbinden. Wann nun die Herrnhuter dennoch bey der einmal erwehlten abendtheurlichen Erklärung bleiben und hin und wieder höchst liebloser und unbesonnener Weise alle Ehen bey uns Protestanten für privilegirte Hurereyen ausgeben: so komt dieses her theils von ihren hartnäckigen Vorurtheilen; theils von ihrem thörigten Unverstand; theils von einem andern falschen Principio, welches sie gleichfals hegen; aber, so lange sie noch fünf Sinne haben, gewiß nicht mit einem Finger anrühren können. Nemlich: Alles sinnliche Vergnügen ist Sünde und eine viehische Lust-Seuche. Vorläufig wundere mich, wie diese sonst so sinnliche und Vernunft-flüchtige Menschen mit einmal so abstract und Stoisch reden?

In sensu toti; nulla est ratio; de improviso Stoici. Non cohærent.

Denn es ist ja ein höchstverkehrtes Wesen, geistliche Dinge sinnlich; und sinnliche geistlich zu machen. * Je-

* Wenn man die Herrnhutische Ehe-Geheimnisse etwas genauer einsiehet: so lassen sie die sinnliche Empfin-

Jedoch auf die Sache zu kommen; so ma-
e ich eben die doppelte Einschrenckung, die
oben bey dem Pracht der Kleider gemacht.
ie erste ist: Ein **sinnliches** Vergnügen
an sich Sünde. Dieses leugne ich, theils
eil die Beweis-Gründe insgesamt zu der
eyden Einschrenckung gehören; theils weil
nothwendig aus der Natur des gan-
n Nerven-Gebäudes folget, welches GOtt
m Urheber hat; theils weil eben dieser
Werck-Meister so viele Millionen Geschöp-
auf eine **unsere Sinne** höchstvergnügen-
Art eingerichtet; theils weil Paulus die
reude, welche er so wol als die heidnische
inwohner zu Lystra aus der Speise und
n fruchtbaren Zeiten genossen, als eine
osse göttliche Wohlthat preiset, Actor. 14.
17. auch den Genuß aller dieser Creatu-
n für gut und unverwerflich hält, wenn
mit Dancksagung verbunden wird 1. Ti-
oth. 4. v. 4. nicht aber darauf dringet,
aß das Vergnügen, welches dieser Genuß
othwendig nach sich ziehe, als eine Lust,

Empfindungen, die sie zu verwerffen scheinen, an sich stehen, machen aber was Geistliches daraus, und richten sie in ihren Gedancken auf ein ander Object. Man darf nur wissen, was sie durch die Worte: Mann/ Vice-Mann/ Christ / und Vice-Christ, verstehen; man darf nur eine weitere Erläuterung davon in ihren Ehe-Liedern aufsuchen: so wird man bald hinter das gotteslästerliche Geheimnis der Bosheit kommen. Deutlicher mag ich nicht von der Sache reden.

müsse vermieden werden. Folglich kan ein sinnliches Vergnügen, an sich betrachtet/ ohnmöglich Sünde seyn. Nimt man diesen Satz nicht an: mit welchem Rech will man die schöne Music, worauf die Herrn huter so viel halten, vertheidigen? Denn warum solte das Kützeln der Ohren allein von der Regel ausgenommen seyn? Nim man ihn aber an: so folget ja daraus unwi derspr[e]chlich ein anderer Satz: Das sinnli che Vergnügen des Beyschlafes ist an sich keine Sünde. So viel von der ersten Ein schrenckung. Nun folget die zweyte: Das sinnliche Vergnügen wird eine Sünde wenn der Mensch (wie leyder von allen Un bekehrten auf verschiedene Weise geschiehet) den Haupt-Zweck seiner Handlungen und Begierden darinnen setzet; die übrigen Ab sichten GOttes entweder gantz darüber aus der Acht lässet; oder doch nicht in gehöriger Ordnung betreibet; mithin dasjenige auf eine strafbare Weise trennet, was der Schöp fer zusammen gefüget. Was kurtz zuvor von der Lust des Beyschlafes gesagt worden in wiefern sie Christus verboten, kan zum Beyspiel dienen.

Zu den irrigen Lehr-Sätzen der Herrn huter gehöret zum andern der Satz: Im Alten Testament habe es geheissen; du solt GOtt lieben von gantzem Hertzen, von gan tzem Gemüth und von allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst; allein im Neuen heisse es: Deinen Bruder solst du

ehr als dich selbst lieben; indem wir un-
r Leben für die Brüder lassen müsten. 1.
oh. 3. v. 16. Bey Erklärung dieses Spru-
es liegt abermal die schon gedachte Ausle-
ungs-Regel zum Grunde; da man die
Worte so allgemein nimt, wie sie ausser dem
usammenhang klingen. Siehet man aber
das vorige zurück, und betrachtet dabey
ie Umstände nebst andern dahin einschla-
enden Stellen: so erkennet man, daß kei-
e allgemeine, das Gesetz des Alten Te-
aments aufhebende Regel darinnen liegt;
ndern nur gesagt wird, es könne Fälle ge-
en, da wir auch unser Leben wagen und
assen müssen für die Brüder.

Dergleichen Fälle gab es auch im Alten
Testament. Die Propheten können zum
Exempel dienen. Diese nahmen aus Ge-
horsam gegen GOtt, und aus Liebe zu ih-
en Brüdern, um selbige zu bekehren, zur
Gemeinschaft mit dem wahren GOtt zu
ringen und ewig selig zu machen, Schmach,
Verfolgung, Ketten und Banden, Trüb-
al, ja den Tod auf sich; und liesen sich
urch die grösten Drohungen ihrer Könige
nd Fürsten so wenig, als durch die Wuth
es Pöbels davon abhalten. Man lese mit
Bedacht Jerem. 37. und 38. item 2. Chron.
4. v. 19-22. verglichen mit Matth. 23. v.
-37. In gleichen Umständen waren die
Gesandten Christi im Neuen Testament,
Matth. 23. v. 34. woraus Paulus den
Schlus macht: GOtt habe die Apostel für

die

die allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben. Denn (fähret er fort) wir sind ein Schau-Spiel worden der Welt/ und den Engeln/ und den Menschen = = bis auf die Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket und werden geschlagen/ und haben keine gewisse Städte = = wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Feg-Opfer aller Leute/ 1. Corinth. 4. v. 9. 11. 13. Bey dem allen aber gingen sie nicht verschwenderich mit ihrem Leben um; vielmehr suchten sie der Gefahr zu entfliehen; und sahen es als eine grose Wohlthat GOttes an, wenn er sie von dem Tode erlöset hatte. 2. Cor. 1. v. 8-11. Aquila nebst seiner Frau Priscilla (S. Röm. 16. v. 3. 4. wo jedoch der Codex Alexandrinus in bibliotheca regis Angliæ nebst andern MSStis: *Prisca*: haben) hatten für Pauli Leben das ihrige gewaget. Solches ist vermuthlich in dem Aufruhr zu Corintho geschehen. Denn nachdem Paulus von Athen nach Corinthen gekommen war: traf er daselbst einen Jüdischen Tapeten-Macher, der Aquila hieß, und aus Ponto gebürtig war, nebst seinem Weibe Priscilla an, welcher sich von Rom wegbegeben müssen, als der Kayser Claudius alle Juden, wegen ihrer beständigen Auflaufe und Unruhen über die Christliche Lehre, von dort weggejaget hatte. *Suetonius* in vita Claudii c. 25. Nun war Paulus gleichfals seiner Profeßion nach ein Tapeten-

ten-Macher; dahero nahm er bey dem A-
illa Arbeit, und brachte selbigen nebst sei-
r Frau, wie der Erfolg zeiget, zum Christ-
hen Glauben; wie denn überhaupt viele
orinthier nebst dem Vorsteher der Syna-
ge, Crispo, sich taufen liesen. Dieses
itterte die Juden in Corinth dergestalt,
ß sie, bey verändertem Gouvernement,
er Gewohnheit nach einen grossen Aufruhr
der Paulum erregten, und ihn mit Ge-
alt vor Gericht schleppeten; wie denn die
iechen auch die Frechheit hatten, den neuen
orsteher der Schule, Namens Sostenes,
wie Crispus zur Christlichen Religion
reten war, 1. Cor. 1. v. 1. in des Gou-
neurs Gegenwart mit Schlägen zu tracti-
. In dieser Noth, da Paulus gleich-
n der Wuth der Jüden von der hohen
rigkeit überlassen, Actor. 18. v. 15. und
o ohne Zweifel dem Tode nahe war, muß
Aquila und Priscilla seiner nachdrücklich
enommen, und ihn mit Gefahr ihres Le-
s errettet haben. Act. 18. tot. We-
stens bezeuget Paulus, daß alle Gemei-
Christi bey seiner Conservation interessirt
esen, und daher nebst Ihm die von A-
a und Priscilla an Ihm bewiesene Treue
innigen Danck erkenneten. Röm. 16.
4. Von der Bereitwilligkeit der ersten
isten ihr Leben vor einander zu lassen,
het der selige **Arnold** in seiner wahren
ildung derselben L. III. cap. V. §. 17.
schöne Anmerckung:

» Es

» Es ist ihnen solches keinesweges vo
» eine Art des frevelhaften Selbst-Mo
» des auszulegen, weil sie den klaren Wi
» len GOttes vor sich hatten, und NB
» es allezeit in der höchsten Not
» zu einer heilsamen Absicht thaten
» Adde (Setze hinzu:) oder thun sollen.

So viel ist gewiß, daß sie in diesem Stü
nicht den mindesten Unterscheid zwischen de
Alten und Neuen Tastament machten. Un
ter andern schreibet hievon Clemens in se
nem ersten Briefe an die Corinthier:

» Ihr wisset die heilige Schrift, mein
» Geliebte, = = = so nehmet dann diese
» zur Erinnerung an. (hier erzehlt er di
» Exod. 32. befindliche Geschichte vo
» Mose, und fährt fort: O! eine gro
» Liebe! O! eine unüberwindliche Voll
» kommenheit! Der Knecht redet de
» HErrn freymüthig an, bittet für da
» Volck um Vergebung; oder will lie
» ber selbst samt ihnen vertilget werden.

Hieraus folget, daß es eine unveränderlich
Alt- und Neu-Testamentische Regel sey:

Liebe deinen Nächsten nicht mehr,
sondern als dich selbst!

Oder, wie es nach dem Griechischen Phi
lipp. 2. v. 4. heisen kan:

Ein jeglicher sehe nicht bloß au
da

das Seine/ sondern auch das/ das des Andern ist!

gleich aber folget auch daraus die unverderliche Alt- und Neu-Testamentische snahme:

» Jedoch ziehe 1) die Wohlfart und das » Leben deines Nächsten deiner Wohl- » fart und deinem Leben alsdenn vor, » wenn du versichert bist, daß die Ver- » besserung oder Erhaltung deines Näch- » sten ein gröseres Gut sey/ als deine » Verbesserung oder Erhaltung. Und » wenn du auch 2) dieses nicht bestim- » men kanst: so bedencke ob es gewiß » oder ungewiß ist, daß du über der Er- » haltung deines Nächsten dein Leben » einbüssen: oder über der Verbesserung » desselben in seine armselige Umstände » gerathen werdest. Ist es ungewiß: » so wage es im Vertrauen auf GOtt: » ist es aber gewiß oder doch sehr » wahrscheinlich: so ist kein Grund » vorhanden, der dich dazu verbinden » könte. »

r Apostel Johannes bestätiget diese Erklä- ng mit dem Exempel unsers Erlösers. eser war gewiß versichert:

» Daß die ewige Wohlfart und das » ewige Leben des ganzen menschlichen » Geschlechtes ein gröseres Gut und zur » Beförderung der göttlichen Absichten

beque-

» bequemer sey, als seine zeitliche Woh
» fart und sein Leben auf der Wel
» Daher zog er auf das bereitwilligste u
» sere ewige Wohlfart und unser ewi
» ges Leben seiner zeitlichen Woh
» fart, und seinem zeitlichen Leben vor.

Anbey bezeuget der Apostel 1. Joh. 2. v. 7.
Er trage keine neue; sondern das alte G
bot der Liebe in seinem Unfange vor; und s
nur in so fern neu/ als selbiges aus de
zuvor nie erhörten Satz: Glaubet an JE
sum von Nazareth als den Christ de
HErrn/ herfliessen müsse 1. Joh. 3. v. 2
kurtz: es ist so wenig gegründet, daß d
Pflicht in gewissen triftigen Umständen sei
Leben für die Brüder entweder zu lassen od
zu wagen, durch das neue Testament zu er
aufgebracht sey; daß so gar die sich selbst g
lassene Vernunft die Nothwendigkeit davo
einsehen kan. Caiphas berief sich darau
bey der über JEsum gehaltenen Berathschl
gung, indem er den Tod desselben ansah
als ein Mittel die Wohlfart des gantze
Volcks zu befördern. Er vor seine Perso
hatte sein Absehen blos auf die irdisch
Wohlfart gerichtet; und irrete dabey ma
nigfaltig in der Application; Allein GOt
dessen Direction sich öfters auch bey de
Worten der Gottlosen ohne ihrem Wiss
hervor thut, ließ dadurch nachgehends a
deuten, daß Christus für die geistliche Woh
fart der Juden und Heyden sterben solte
Joh

h. 11. v. 48-52. Und obgleich *Grotius* b. I. cap. II. §. 6. de J. B. & P. ohne eweis davor hält, daß diese Pflicht durch bloße Vernunft nicht erkant werden kön- so widerlegt er sich doch in der That ſt, wenn er Lib. II. cap. I. §. 9. behaup- , man sey im Gewissen verbunden, sich n seinem Landes-Herrn lieber ohne Recht Ursache umbringen zu lassen, als ihn derzustossen; aus keinem andern Grun- als weil des Regenten Leben einen so ſen Einfluß in die Wohlfart vieler Men- n habe. Was heißt dieses anders, als lehen, es gebe selbst nach der Natur Fäl- da wir unser Leben zum gemeinen Besten opfern müssen. Der Unterscheid zwischen natürlichen, und der durch den Geist Ottes gewirckten Einsicht bestehet nur da- nen:

) Daß jene keine Bereitwilligkeit wircke; wohl aber diese / vornemlich durch die Hofnung der Auferstehung, wodurch man einig und allein die Todes-Furcht recht überwinden kan:

) Daß jene wenig Fälle zu bestimmen vermag, worinnen die Ausübung dieser Liebes-Pflicht statt finden kan; diese aber weit mehrere, nach Anleitung der festge- setzten Grund-Sätze.

r Erläuterung dieser wichtigen Materie ll dasjenige noch hersetzen, was in meinem

ungedruckten Aufsatz vom Natur- und Vö
cker-Recht §. 48. entworfen habe:

» Das schwerste (heißt es) bey diesen G
» setzen, wodurch die Pflichten gegen un
» selbst und gegen andere bestimt werde
» ist, den Ausschlag zu geben, wenn
» in Collision kommen. In thesi (an sic
» ist man bald fertig: Thue das Best
» Nur in hypothesi (nach den Umständ
» ist es schwer, das Beste ausfündig
» machen. Man muß hierbey auf d
» §. 43. gelegte Fundament Achtung h
» ben. Denn daraus ist 1) klar, d
» unsere Natur ihrer ursprünglichen Ei
» richtung nach aus allen Kräften a
» die Erhaltung der göttlichen Absicht
» zielen müsse. Daraus fliesset 2) d
» unsere Natur mit sich bringe, d
» Pflichten gegen GOtt denen Pflicht
» gegen uns selbst und alle übrige Cre
» turen vorzuziehen. Denn ob zwar d
» Pflichten gegen GOtt mit diesen le
» tern niemals wahrhaftig collidiren kö
» nen, masen die göttliche Absichten a
» alle nur ersinnliche Glückseligkeiten s
» ner Geschöpfe abzielen: so pflegen doc
» unserer sehr eingeschrenckten Einsic
» nach, dergleichen Schein-Collision
» häufig vorzustossen. Weil wir nun
» finden, daß GOtt in der sinnliche
» Natur bey Thieren und Mensch
» Triebe geleget, die ein jegliches Ind
» viduum (einen jeden einzelen Me
» sch

» schen oder Thier) antreiben, bey ent-
» stehender Collision pro se & suis (vor
» sich und die Seinigen) die Ausnahme
» zu machen: so folget 4) wenigstens die-
» se Regel daraus: »

Wenn du die Pflichten gegen dich und gegen andere nicht zugleich beobachten kanst: so mache die Ausnahme vor dich, es sey denn, daß du aus sichern Gründen schliessen kanst, wie die göttliche Absichten das Gegentheil erfordern.

ben dis ist von der Collision der Pflichten
gen den Titium und Cajum zu sagen; daß
E. eine Mutter alsdann so lange der na-
rlichen Neigung zu ihrem Kinde nachge-
müsse, bis sie von den gegenseitigen gött-
hen Absichten **gehörig** überzeuget wird.
h sage: **gehörig**: denn auf der einen
eite müssen die Beweisthümer richtig seyn:
d auf der andern muß man sich durch
n Affect im Erkentnis des wahren Guten
ht blenden lassen. Mercke hiebey α) daß
s, was uns gut oder schlimm ist, mit
n, was unserm Nächsten gut oder schlimm
, eine **Gleichheit** haben müsse: Wenn
ese vierte Regel statt finden soll. Daher
otius Lib. I. cap. III. §. 3. sehr wohl
reibet: Jubemur in Evangelio proxi-
um amare *juxta nos ipsos*, non præ nō-
s ipsis; immo ubi P A R malum im-

minet, non vetamur nobis potius, quam aliis consulere; und in Annotatis führt er die schöne Stelle aus dem Cassiodoro de Amicitia an: Sane nullus aliquo præcepto vel aliqua ratione tenetur salutem animæ proximi perditione animæ suæ; aut corporis ejus liberationem, citra spem perpetuæ salutis, proprii corporis interitu procurare. Folglich ist kein Zweifel, daß eine innige Liebe erfordere, für seines Nächsten Seele / sein eigenes Leben; für seines Nächsten Leben, wenn er selbiges unschuldiger Weise verliehren soll, seine Güter; für die Erhaltung grosser Güter seines Nächsten, geringere hinzugeben. *

Die

* Weil diese Erklärung, in welchen Fällen man den Nechsten mehr lieben solle, als sich selbst manchen Lesern nützlich seyn kan: so habe sie ganz stehen lassen. Sonst aber wäre diese Weitläuftigkeit wegen der Herrnhuter nicht nöthig. Denn wenn der Herr Graf den Satz: Man solle seinen Nechsten mehr lieben / als sich selbst / und auch sein Leben willig für ihn wagen, so ernstlich treibet: so ist es ihm um nichts weniger, als um die wahre Liebe zu thun. Man kan dieses daraus schliesen, wie er und seine Brüder die Liebe gegen den Nechsten aufs greulichste aus den Augen setzen. Siehe meine vorläufige Antwort / pag. 76. u. f. und den ersten Band dieser Samlungen pag. 648. u. f. 813. u. f. Sondern sein Zweck gehet nur dahin, durch dergleichen Vorstellungen seine Brüder desto williger zu machen zum Auslauffen, und Wasser und Land zu durchziehen, auch dabey keine Lebens-Gefahr zu scheuen. Wi

Dieses sey genug von der doppelten Art, ie man die Herrnhuter ansehen kan. Noch it wenigem will ich erinnern, wie man sich, einer aufrichtigen Einsicht nach, gegen sie id bey der von ihnen erregten Trennung rhalten müsse:

) Man ziehe denjenigen Nutzen aus dieser Trennung, welchen die unermeßliche Weisheit und Güte GOttes bey Zulassung derselben zur Absicht hat, wie oben ausgeführet worden. Folglich treibe man das lautere Wort GOttes und das Gebet mit desto mehrerm Ernst; und bedencke stets, daß man den Schatz seiner Seligkeit in irdenen leicht zerbrechlichen Gefäsen über einen gefährlichen Steig in die Ewigkeit tragen müsse. Dabey sehe man einig und allein auf JEsum, als den Anfänger und Vollender des Glaubens.

) Man liebe sie hertzlich, besonders die Redlichen unter ihnen; doch ohne die geringste Menschen-Furcht. Die Liebe äussere sich nicht nur alsdenn, wenn sie

er denn aus eben dieser Ursache alle Furcht des Todes bey aller Gelegenheit seiner Gemeine zu benehmen suchet. Die verderbte Selbst-Liebe für sich und seine weitaussehende Absichten führet also das Ruder, wenn er in dergleichen Fällen die Liebe des Nechsten so ernstlich recommendiret, und so hoch treibet, die er doch selbst, wo sie eine rechte Liebe seyn solte, mit keinem Finger anrühret. Siehe Matth. 23, 4.

freundlich gegen uns thun, sondern auch
wenn sie uns verdammen, verwerfen, un
unfreundlich begegnen. Je mehr sie die
ses thun, desto mehr müssen wir GOt
bitten, daß er ihnen den Geist des Er
kentnisses und der Demut geben; un
sie von allen Menschen-Träumen abfüh
ren wolle: desto mehr müssen wir die si
in uns regende Hitze gegen sie durch d
Evangelische Gnade niederschlagen. D
Liebe äussere sich auch darinn, daß ma
mit ihren wunderbaren Einfällen hertzl
ches Mitleiden habe; nicht aber auf ei
lächerliche und spöttliche Art selbige vo
stelle. * 3) Ma

* Diese Leute haben gewiß von der Evangelische
Kirche bißher eine überaus grose Liebe genosse
Man hat sie lange in Liebe getragen, das be
gehoffet, und sie nicht übereilen wollen. D
Theuerste Männer haben sie mit den liebreic
sten Worten zu überzeugen gesucht; sie habe
sie mit Bitten und Flehen ermahnet, von d
gefährlichen Trennung abzulassen. Die Gega
Liebe bestunde bald in heuchlerischen Verstellu
gen, bald in höhnischen öffentlichen Verspottu
gen, bald in bittern Drohungen, und übe
haupt in einem hartnäckigen Eigensinn, der k
nen Vorstellungen Gehör geben wolte. Gleic
wol hat man fortgefahren, sie zu lieben, und
gar die Grentzen der Gedult und Langmuth
weit getrieben, ehe man sich zu dem höchstn
thigen öffentlichen Ernst entschliesen wollen. Nac
dem sie sich aber, aller Liebe ungeachtet, zu
ner der giftigsten Secten formiret, und re
grimmig in alles, was Göttlich und gut i
hinein wühlen: so verstünden wir selbst die D
n

;) Man übe alle mögliche Tolerantz gegen sie aus.

Die Tolerantz ist eine Neigung solche ute, die mit uns nicht einerley Meynung gen, in einer Gesellschaft, worinnen man vas zu sagen hat, zu dulden, ohne mit orsatz ihnen einiges Uebel zuzufügen.

Durch die Einschrenckung: alle mög- he Tolerantz, verstehe ich hauptsächlich e moralische Möglichkeit; nemlich in so- n die Tolerantz ohne Verletzung der f uns habenden Pflichten geübet wer- n kan; wiewol auch die natürliche Mög- keit nicht ausgeschlossen. Hieraus flie- folgende Grund-Sätze:

) Die Tolerantz wird gegen Leute geübet, welche mit uns nicht einerley Meynung

tur der Liebe nicht, wenn wir sie so als schwache Kinder tragen, und ihrer Bosheit geduldig zusehen wolten. Nein; jetzt ist es vielmehr hohe Zeit, daß wir auch einmal an den Befehl GOttes gedencken: Den frechen und unnützen Schwätzern und Verführern stopfe das Maul; Strafe sie scharf; Tit. 1, 10. 11. 13. dieser Befehl stehet gleichwol auch in der Bibel. Die wahre Liebe kan auch dabey seyn. Bey mir ist sie so gar der Grund, warum ich dieser Regel nachzukommen suche. Denn ich dencke: vielleicht lassen sich manche Verführte gewinnen, daß sie wieder gesund im Glauben werden, Tit. 1, 13. Wo nicht; so werden sich doch gewiß viele andere durch meinen Ernst warnen lassen, daß sie nicht verführet werden; wovon ich auch durch GOttes Gnade schon manche Exempel zu meiner Stärckung erfahren habe.

hegen. Ich habe mit Fleiß nicht gesaget, daß dergleichen Meynungen in die Religion einen Einfluß haben, oder zu haben scheinen; weil bey allerley Arten der Meynungen gefragt werden kan: ob sie zu toleriren oder nicht? So viel folget gleich weiter hieraus; daß bey der Tolerantz allemal vorausgesetzt wird: diejenigen, welche tolerirt werden sollen, hegen irrige Meynungen; es sey nun, daß solches wirckliche Irthümer sind; oder demjenigen so vorkommen, der toleriren soll: da denn ein jeder nach seiner besten Einsicht handeln muß.

b) Die Tolerantz bringet mit sich, die dissentirende nicht von einer Gesellschaft auszuschliesen, worinnen man etwas zu sagen hat. Das Ausschliesen geschiehet auf eine doppelte Art, daß man entweder dergleichen Leute nicht admittiret; oder wieder wegschaft. Zu sagen hat man ebenfals etwas auf eine doppelte Art, daß man entweder durch die Macht oder durch Rath die Tolerantz befördern oder hindern kan. Die Gesellschaften sind mancherley. Eheleute, Eltern und Kinder, Herren und Gesinde, Regenten und Unterthanen, Officiers und Soldaten. Leute, die blos des Gottesdienstes halber zusammen getreten ꝛc. machen entweder eine einfache oder zusammen gesetzte Gesellschaft aus.

c) Die Tolerantz erfordert auch, daß man bey

der Ausschliesung; oder auch bey der Duldung keinen **Vorsatz hat** dem Irrenden böses zu thun, sondern die Ausübung seiner Pflichten aufrichtig vor Augen und zum Zweck **hat.**

d) Die Tolerantz kan mit Verletzung dieser auf uns habenden Pflichten nicht ausgeübet werden. Wenn dieser Satz nicht beobachtet wird: degenerirt die Tolerantz in eine **Gleichgültigkeit**/ deren Stufen aus der Wichtigkeit der auf uns habenden Pflichten bestimt werden müssen.

e) Um nun aber zu wissen: ob in diesem oder jenem Fall die Tolerantz ohne Verletzung der auf uns habenden Pflichten geübet werden kan, oder nicht? muß man zwey Regeln wohl in acht nehmen. Die **erste** ist:

Siehe auf den Zweck derjenigen Gesellschaft/ worinnen du etwas zu sagen hast.

Zu dem Ende ist nöthig, den Begrif olches Zwecks auf das deutlichste aus einander zu wickeln: und daraus durch bündige olgerungen zu bestimmen, von was für Beschaffenheit die zur Beförderung dieses Zwecks ienliche Mittel; oder die denselben entgegenehende Hinderniße seyn müssen? Die zwey**e Regel** ist:

Siehe bey vorkommenden entweder offenbar irrigen/ oder nach deiner besten Einsicht so scheinenden Mey-

nungen / ob sie den Zweck deiner Gesellschaft hindern oder fördern / oder weder hindern noch fördern?

Zu dem Ende betrachte sie einmal an und vor sich; so dann NB. nach allen damit verknüpften Umständen. Hindern sie auf eine von diesen Arten den Zweck deiner Gesellschaft; und es ist nicht möglich diese Hindernis durch eine kluge Einschrenckung zu heben: so kan die Tolerantz (vorausgesetzt daß der Zweck der Gesellschaft unverwerflich ist) ohne Sünde nicht ausgeübet werden.

Ein gleiches ist zu sagen, wenn sie deinen Zweck mehr hindern als fördern.

Sind sie aber deinem Zweck an sich förderlich: oder doch wegen der Umstände mehr förderlich / als hinderlich: so lasse dich in dem ersten Fall überzeugen, daß du geirret hast: und in dem letzten Fall übe die Tolerantz.

Sind sie endlich weder an sich, noch nach ihren Umständen, zu dem Zweck deiner Gesellschaft weder förderlich noch hinderlich: die Leute hingegen, die sie hegen, sind in andern Stücken brauchbare Werckzeuge deinen löblichen Zweck zu befördern: so würde es Sünde seyn, die Tolerantz nicht zu üben.

f) Zuletzt muß man, wie in allen Sachen, also auch bey hinten Ansetzung der Tolerantz, der Liebe nach, den gelindesten Weg erwehlen. Folglich, wenn die Dissentirende durch die Ausschliesung aus der Gesell-

Gesellschaft mercklichen Schaden leiden, und die von ihnen im Weg gelegte Hinderniße können durch eine Einschrenckung oder durch eine sanftmüthige Uberzeugung gehemmet werden: muß man sie lieber einschrencken oder mit Sanftmut überzeugen; als ausschliesen. Ich sage: weñ sie Schaden leiden. Solches geschiehet eher, wenn sie weggeschaft; als wenn sie nicht admittirt werden sollen. Turpius ejicitur quam non admittitur hospes. Leiden sie aber keinen Schaden; oder sie laden auch wol selber durch Uebertretung ihres Versprechens oder der Treue und des Glaubens; oder durch Verletzung des schuldigen Gehorsams solchen Schaden auf sich: müssen sie es sich; nicht aber dir imputiren.

Leiden sie aber keinen Schaden; oder ihr Schade ist nicht so groß, als derjenige, den deine Gesellschaft leiden würde, wenn du sie entweder länger dulden; oder sie ohne Schaden abziehen lassen wolltest: so erfordert die Liebe, aus zweyen Ubeln das geringste zu erwehlen.

Alle diese Sätze will ich nur mit einem nigen Exempel erläutern. Eine völlige lusführung kan vielleicht bis auf eine Deuction versparet werden.

Die Gesellschaft zwischen Eltern und Kindern ist mit Recht eine der wichtigsten zu ennen.

Wolte man nun untersuchen, ob Eltern m und neben ihren Kindern Herrnhutische

Leute

Leute dulden könten mit guten Gewissen, oder nicht? So müste

» Nach der ersten Regel der Zweck, der
» sie nach göttlichem Befehl vor Augen
» haben sollen, zuförderst festgesetzt werden.
» Dieser bestehet in einer solchen Erzie-
» hung, welche bequem ist die ewige
» und zeitliche Wohlfart der Kinder zu
» befördern. Aus dem wahren Begrif
» von der ewigen Wohlfart folget un-
» widersprechlich: Eltern sind schuldig,
» ihren Kindern keine blos sinnliche,
» dunckele, zerstückte, noch weniger aber
» irrige; sondern eine dem denckenden
» Geist gemäse, deutliche, alle nützliche
» Glaubens- und Lebens-Puncte begrei-
» fende, richtige und wohlerwiesene Er-
» kentnis von dem Thätigen Christenthum
» beybringen zu lassen. Aus dem wahren
» Begrif von der zeitlichen Wohlfart,
» die sich freylich nach der ewigen richten,
» aber durchaus nicht verabsäumet wer-
» den muß, folget gleichfals unumstöß-
» lich: Eltern sind schuldig, so viel
» möglich, den Verstand der Kinder
» mit solchen Wissenschaften, Künsten
» und übrigen Erkentnis-Arten zu berei-
» chern, welche zu ihrem und anderer
» Menschen Nutzen oder Bequemlichkeit
» gereichen können; sie sind schuldig für
» die Geschicklichkeit und Gesundheit des
» Cörpers; wie auch für die Lebens-Art
zu

» zu sorgen, so viel es die Umstände zu-
» lassen, worin GOtt sie gesetzt hat.

an müste ferner

» Nach der zweyten Regel die Herrnhuti-
» schen Meynungen, Formen, Redens-
» Arten, Anstalten so wohl an sich; als
» auch nach allen Umständen, z. E. wie
» diejenige Person, welche um und ne-
» ben den Kindern ist, beschaffen; was
» sie für eine Function bekleiden soll ꝛc.
» reiflich und in der Furcht GOttes er-
» wegen.

diese Art wird man bald finden, ob
derungen oder Hindernissen in der vor-
hriebenen Erziehung daraus erwachsen?
wie man weiter verfahren soll? †

† Von der mögl: lichen Toleranz gegē die Herrnhuter / siehe die bald folgende Anmerckung.

Geliebter Freund!

assen Sie sich die Mühe nicht verdries-
dieses ziemlich weitläuftige Bedencken
Anfang bis zu Ende mit Bedacht und
einer aufrichtigen Neigung die Warheit
rkennen, durchzulesen. Wollen Sie
s nicht thun: so haben Sie die Gütig-
es lieber gar nicht zu lesen. Ich aber
fehle sie der göttlichen Obhut und ver-
e

Deroselben

Getreuester Freund und Diener

I. Irenicus de Loco pugnæ.

Anmerckung von der Toleranz gegen die Herrnhuter.

Ich habe schon oben in der III. Sammlung/ I. Stück/ III. Anmerckung/ etwas weniges gesagt von dem nöthigen Verhalten des weltlichen und geistlichen Standes gegen die Herrnhuter; hier aber will ich diese wichtige Materie umständlicher vortragen, nachdem der Herr Verfasser des vorhergehenden Bedenckens durch seine Grund-Sätze von der Toleranz dazu eine gar bequeme Gelegenheit an die Hand gegeben.

Ich gestehe gern, daß die Materie von der Toleranz, oder von dem rechten Verhalten gegen die Irrenden, in meinen Augen eine von den wichtigsten Sachen sey, die man bey Controversien zu beobachten hat. Ich sehe, daß die grösten Geister hierbey oft auf Abwege gerathen. Viele wissen nicht einmal richtige Grund-Sätze von der Toleranz anzugeben, und hegen Principia, die entweder gantze Länder einem tyrannischen Gewissens-Zwang unterwerffen oder im Gegentheil der Freydenckerey, dem Indifferentismo, ja der Verspottung aller Religion, das Thor öfnen. Viele dencken von der Sache ziemlich richtig; aber wenn es zur Praxi komt: so gerathen sie doch sehr weit auf den einen oder den andern Abweg.

Dah-

aher komt es, daß man wenig Oerter in
Welt findet, wo die Uebung der Tole-
z in ihren rechten Schrancken stehet, und
wahre Mittelstraße hält zwischen dem Ge-
sens-Zwang und zwischen der schädlichen
eyheit. Unser Herr Auctor hat seine kur-
, aber doch hinlängliche Grund-Sätze
s gesunden Vernunfts-Schlüssen herge-
et. Sie sind gründlich und deutlich, und
wird sie niemand verwerffen, der richtig
dencken gewohnt ist. Aber wenn es zur
sübung komt: so reichen auch die beste
und-Sätze nicht hin, die Handlungen
Menschen in der Richte zu halten. Es
mmen Umstände vor, welche vielen Men-
n, denen die nöthige Stärcke in der Beur-
lungs-Kraft, in der Liebe, in dem Ernst,
in der Erfahrung mangelt, die Appli-
on der Grund-Sätze auf einzele Fälle
ver machen. Es schleichen sich Paßionen
die den Augenblick die Absichten unlau-
machen, und dadurch die Handlungen
Abwege verleiten. Man hat Irrende
sich, die entweder besser, oder schlim-
scheinen, als sie wircklich sind; fehlet
un an Zeit, an Gedult, an Gelegen-
, oder an einem durchdringenden Licht,
t auf den Grund zu sehen: so wird man
einem Urtheil betrogen, und man thut
veder den Irrenden zu viel, wenn sie
mmer scheinen, oder der Republic, wenn
esser scheinen, als sie sind. Wie leicht
nen hier die Sehenden blind werden. Es

wird

wird gewiß Licht und Weisheit von obe
dazu erfordert, wenn man weder zu viel, noc
zu wenig thun will; dieser himlischen Gabe
aber kan niemand theilhaftig werden, a
wer in der Ordnung einer hertzlichen Bekeh
rung die Liebe gegen GOtt und den Nec
sten in sein Hertz hat pflantzen, alle seine Absic
ten reinigen, und sich einen höhern Trie
als die Natur geben kan, zur Beobachtun
seiner Pflichten mittheilen lassen.

Der Herr Verfasser hat (doch nur m
einem vielleicht) eine völlige Ausführun
seiner Grund-Sätze versprochen, und i
wünsche, daß es ihm gefallen möchte, di
ses Versprechen bald zu erfüllen, und a
seinen Grund-Sätzen so viele Practisc
Regeln auf Special-Fälle herzuleiten, a
die mancherley Gesellschaften in dem Rege
ten-Stand, in dem Lehr-Stand und
dem Haus-Stand, in Ansehung der Herr
huter, zu beobachten nöthig haben. Jnd
sen, biß dieses etwa geschiehet, will ich m
ne Gedancken eröfnen, wie man sich in d
vornehmsten Fällen gegen diese Secte zu t
tragen habe, wenn man seinem Gewis
ein Gnügen thun, und sich weder an d
Herrnhutern, noch an denen, die man g
gen ihr Gift zu verwahren hat, versündig
will.

Ich setze hier zum voraus, daß die Herr
hutische Secte einen so hohen Grad d
Schädlichkeit erreichet habe, und noch tä
lich mehr erreiche, daß es wider alle Pfli

en der drey Haupt-Stände streiten würde, enn man sie schlechterdings und ohne die öthige Einschrenckungen dulten wolte.

Sie kan also derjenigen Toleranz nicht eilhaftig werden, welcher sonst die Irren- en zu genieſen haben, die sich ruhig halten, nd weder in dem gemeinen Weſen, noch der Kirche Gottes gefährliche Unordnun- en anrichten.

Ich finde nicht nöthig, mich hier in einen eitläuftigen Beweis einzulaſſen, wie schäd- h dieſe Secte allen Ständen und Ord- ungen der Christenheit sey; sondern beziehe ich nur überhaupt auf dieſe meine Sam- ngen, welche solche bewährte Nachrichten fern, woraus jederman die groſe Gefahr r Herrnhutischen Bewegungen ohne Mü- beurtheilen kan; bin aber doch erböthig, ofern mein Urtheil von der Toleranz der errnhuter, und die bald folgende practi- e Regeln, Widerspruch finden solten, eſe vorausgeſetzte Materie von der Schäd- hkeit dieſer Secte recht demonstrativiſch szuführen.

Practiſche Regeln,
ie ſich hohe Obrigkeiten in Anſe- hung der Herrnhuter zu verhal- ten haben.

I. Haupt-Regeln.

1.) Hohe Obrigkeiten haben ſich bey rem Verhalten gegen die Herrnhuter

den Haupt-Zweck ihres wichtigen Am
tes genau und beständig vor Augen zu
stellen.

Der Zweck ihres Amtes erfordert a.) i
Absicht auf das gemeine Wesen / daß s
dessen Wohlfart befördern, und alles Ver
derben von demselben abzuwenden suchen. b.
In Absicht auf die Kirche GOttes / da
sie in derselben die Reinigkeit der Lehre, d
Gottseligkeit des Lebens, und eine gute Kir
chen-Zucht nach allem Vermögen beförder
und handhaben, und was dagegen streite
durch geziemende und bequeme Mittel auf
allersorgfältigste abzuwenden trachten. c.
In Absicht auf die Uebertretter der Ge
setze / die im gemeinen Wesen und in d
Kirche Unruhe stiften, daß sie ihre Str
fen zur Besserung einrichten, und zwar s
daß entweder die Uebertretter selbst, wo s
es noch fähig sind, gebessert werden; od
wo sie nicht fähig sind, doch die übrige G
sellschaft der Menschen, durch eine ernstlich
Ausschliesung derselben, von ihrer Gefah
befreyet und dafür verwahret werde.

2.) Wenn Obrigkeiten die Gefah
der Herrnhutischen Secte unterdrü
cken und abwenden wollen: so habe
sie den gelindesten Weg / den die Ver
nunft und heilige Schrift an Han
gibt / zu erwehlen; dabey jedoch ih
Haupt-Zweck / wovon in der erste
Regel geredet worden / nicht aus de
Augen zu setzen ist.

Obschon

Obschon die Irrthümer des Verstandes
egen ihrer scheinbaren Verblendungen in
r menschlichen Gesellschaft weit gefährli-
er sind, als die Bosheiten des Willens:
gibt doch so wol die Vernunft, als die
ilige Schrift, sonderlich des neuen Testa-
ents, die Regel an die Hand, daß man
it Irrenden, was ihre äuserliche Bestra-
ng betrift, gelinder verfahren müsse, als
t lasterhaften Menschen, die sich blos
rch die Bosheit des Willens zu groben
issethaten verleiten lassen. Wovon die-
die Ursache ist, weil die letztere gegen ih-
Ueberzeugung handeln, die erstere aber
nigstens meynen, eine Ueberzeugung vor
) zu haben. Und dieses ist auch der
und, warum Obrigkeiten solche Irren-
in der Republic dulten können, die sich
ntz stille verhalten, und andere Menschen
keine Unordnung ziehen. Wenn aber
rende solches nicht thun, sondern alles
Verwirrung zu setzen suchen: so ist ihre ver-
ynte Ueberzeugung nicht von so grosem
wicht, daß Obrigkeiten ihnen die Wohl-
t des gemeinen Wesens und der Kirche
eis geben, folglich den Haupt-Zweck ih-
Amtes aus den Augen setzen solten.

3.) Vor allen Dingen haben sie einen
ten Unterschied zu machen zwischen
n Verführern und Verführten / wie
ch zwischen den Hartnäckigen / und
nckfamen in beyden Gattungen.

Diese Haupt-Regel hat ohnedem in allen göttlichen und menschlichen Gesetzen ihren ausgemachten Grund und ist so bekant, daß sie keiner weitern Erläuterung bedarf.

II. Special-Regeln, welche aus den vorhergehenden Haupt-Regeln fliesen.

1) Wo die Herrnhuter ihre öffentliche Secten-Einrichtungen noch nicht haben / da erfordert die Pflicht der Obrigkeit / daß sie solche keines weges einführen lasse.

2) Wo ihre öffentliche Einrichtungen sind / da müssen sie aufgehoben werden.

3) So gar können ihnen auch keine Privat-Versamlungen erlaubet werden.

4) Obrigkeiten haben mit allen Fleiß darauf zu sehen / daß keine General-Verführer / die als Emissarien und falsche Apostel in der Welt herumlaufen / in ihre Gräntzen kommen oder sich darin verweilen.

5) Special-Verführer / die im Lande wohnen / das ist / die Herrnhutische Aemter tragen / sind ebenfalls / als solche / nicht zu dulten; sondern nach vorhergegangenen Stuffen der Ermahnung aus dem Lande zu schaffen.

6) Hartnäckige / die zugleich ihr

Gift

Gift auszubreiten suchen / ob sie schon
on der Secte nicht zu Lehrern / Aelt-
esten / oder andern Arbeitern bestel-
t sind / sind eben so zu beurtheilen.

Diese sechs Special-Regeln haben ihren
Grund in der Haupt-Pflicht der Obrigkei-
n, daß sie dem Verderben in der Kirche
nd gemeinen Wesen steuren müssen, und
selbige zu keiner herrschenden Kraft dör-
n kommen lassen, nach der ersten Haupt-
Regel. Herr D. Ernst Salomon Cy-
rian hat in dieser Absicht seine vernünf-
ge Warnung für dem Irrthum von
leichgültigkeit der Gottes-Dienste
der Religionen / zu Stärckung der
Glaubigen und Erhaltung gemeiner
uhe / ausgefertiget, und bewiesen, wie
ädlich es der Kirche und dem gemeinen
Wesen sey, wenn man allerley Schwärme-
yen und Freydenckereyen darinnen dulten
olte. Unter andern sind folgende Worte
evon merckwürdig in der Vorrede pag.
5. u. f.

„ Es ist GOtt sehr zu dancken, wenn in
einem Land nur eine, und die wahre Re-
ligion im Schwange gehet, mithin dürf-
ten sich diejenigen grosen Unsegen zuzie-
hen, welche den Verlust solcher Wohl-
that verursacheten, und dazu behülflich
wären, daß eine ruhige Kirche unruhigen
Leuten Preis gegeben und ihnen separate,
und abtrünnige Gemeinden aufzurichten,

» neuerlich gestattet würde. Wer lässet sich
» gern seinen Garten verwüsten, sein bestes
» Kleinod entwenden, und sein schönstes
» Kleid besudeln? Wo diese Menschen in
» ein Land hinein schwärmen, in welchem
» sich kaum die Menge der alten, eingesess
» senen, treuen Unterthanen ernehren kan,
» so trennen sie die Hertzen der Einwohner,
» bringen viel Ketzereyen mit, lassen der
» evangelischen Kirche in ihren eige-
» nen vier Pfählen keine Ruhe / beur-
» theilen alles feindselig, schieben ungewöhn-
» liche und gefährliche Lehrbücher ein, setzen
» die publiquen Anstalten, und das Predig-
» Amt, in Verachtung, ziehen stürmisch
» Fremdlinge, die man guten theils vor
» Faullentzer und Banquerotiers zu halten
» Ursache hat, nach sich, und verleiten of
» gute Christen, mit Verlust ihrer Nah-
» rung, auf Irrwege. Man misset sol-
» ches alles nicht denen frommen und sitt-
» samen Seelen, die sich etwan unter ih-
» nen befinden dürften; sondern ihren ehr-
» geizigen und halsstarrigen Anführern bey,
» weis auch den gebührenden Glimpf und
» Unterscheid allenthalben wohl zu gebrau-
» chen.

» Wenn diese Leute, will nicht sagen,
» einen Lehrer, sondern nur Knechte und
» Mägde brauchen, so wehlen sie keine,
» als die von ihren Gefühlen sind. Da
» nun ein vernünftiger Haus-Vater nie-
» mals fünf ihm gantz unbekante Familien

» ohn-

ohne Nutzen, in sein Haus nimt, das er mit den Seinigen in Friede bewohnen kan: so ist es unserer Kirche nicht zu verüblen, wenn sie vor ihren Ruhstand bekümmert ist, und des Religions-Friedens um solcher zwistigen Geister willen, nicht verlustig werden mag.

Und pag. 45. u. f. » Ein Spiegel ist leichter zerbrochen als gemacht. Ein Pallast ist leichter verbrent, als auferbauet. Es kostet wenig Kunst, ein ruhiges Volck in Verwirrung, und in den Unglauben zu stürtzen. Aber die alte deutsche Vertraulichkeit herzustellen, und das von fremden Schwärmern ausgestreuete Unkraut aus denen Hertzen zu schaffen, erfordert grose, kluge, und langwierige Mühseligkeit.

» Unruhe, Uneinigkeit, und Unordnungen in ein Land bringen, ist eine verhaste und sündliche Arbeit. Dennoch kan ein ambitieuser, und heuchlerischer Landstreicher mit seinen Irthümern viel Anhang bekommen, weil allenthalben mehr einfältige und neugierige, als verständige Leute gefunden werden. Dannenhero gibt die Klugheit, wie in weltlichen also in Kirchen-Sachen, den treuen Rath, man solle zu Vorkommung verdrieslichen Unheils, die Saat des Unkrauts bald anfangs nicht zu Kräften kommen lassen. Gerechte Leute hassen nicht die, so eine Feuers-Brunst löschen; sondern die, so

» dieselbe verursachen. Wo dem nicht alsi
» wäre, würden wir genöthiget, Hiero
» nymi Worte zu wiederholen: Die Hun
» de bellen für ihre Herren / und di
» wilst nicht leiden / daß ich vor Chri
» stum eifern möge. * Will man di
» Religion ausrotten lassen, so will ma
» das gemeine Wesen ruiniren lassen. Dem
» Lactantius schreibet, im zwölften Ca
» pitel seines vortreflichen Buchs vom Zorn
» GOttes sehr vernünftig: Allein di
» Furcht GOttes ist es / was die Ge
» sellschaft / welche die Menschen un
» tereinander haben / bewahret / un
» ihr Leben sicher machet.

» Aus diesem Grunde wird es mir kei
» billiges Gemüth verargen können, daß ic
» in meinem hohen Alter, von der alle
» Reichs-Constitutionen gröblich wieder
» strebenden Religions-Gleichgültigkeit
» und dem Trennungs-Geist, in der Furch
» GOttes treumüthig warne, bevorab de
» von denen Reichs-Ständen unserer Con
» fession, in der Vorrede des Formular
» der Einigkeit, solches allen Theologen an
» befohlen ist: Wiewol dergleichen gott
» selige Sorgfalt heut zu Tage von viele
» boshaftig verspottet wird.

7.) Mit

* *Lib. III. Apologiæ adversus Ruffinum, in Opp a Jo. Martianay editis, T. IV. parte II. co* 471. *sq.* Canes latrant pro dominis suis, & n non vis me latrare pro Christo? Mori possum tacere non possum.

7.) Mit Hartnäckigen/die niemand
rführen / sondern sich ganz stille hal-
n / muß man Gedult haben.
8.) Noch mehr Gedult aber mit den
enckſamen.
Diese zwey Regeln gründen sich auf die
eyte und dritte Haupt-Regel.
9.) Weil aber diese gantze Secte aus
uter Betrug und Verstellung zusam-
en gesetzet ist: so haben sich Obrig-
iten wol in acht zu nehmen / daß sie
rch das gewöhnliche Lügen / Leug-
n / falsches Versprechen / Schön
den / und andere Arten des Betrugs
eser Leute nicht hintergangen wer-
n.
Denn sonst kan es leicht geschehen, daß
einen formalen Herrnhuter für einen Men-
en ansehen, der gar nichts mit dieser Secte
thun habe; oder daß sie einen Verfüh-
für einen blos verführten, oder einen Hart-
ckigen für einen Lenckſamen halten.
Die List dieser Leute ist unglaublich groß,
d zugleich mit einer solchen Frechheit ver-
üpft, die sich nicht scheuet, auch gecrönte
äupter mit den unverschämtesten Unwar-
ten zu hintergehen.
Das beste Mittel, ihren Verstellungen
rzubeugen, möchte wol dieses seyn, wenn
n ihnen Proben auferleget, die gegen den
rund-Plan dieser Secte streiten, und
glich von denen, die ächte Herrnhuter
n wollen, nicht so leicht pflegen ausgehal-

ten zu werden. So gehöret zum Exempe
zu ihrem Grund-Plan, daß sie werben, ca
pern, Bande machen, besondere Versam
lungen halten, Herrnhutische Lieder singen
hier und dort Wallfahrten gehen, ihre Ge
meine bey aller Gelegenheit erheben, ander
Kirchen-Verfassungen und ihre Vorsteher
verachten, verkleinern, und hönisch durchzi
hen ꝛc. Wenn man nun denen, die ver
dächtig sind, oder sich verstellen, als wen
sie gantz lenckſam wären, zur Probe au
gibt, daß sie diese Früchte des Herrnhut
schen Geistes nicht tragen solten; wen
man zugleich genau auf sie Achtung geb
lässet, wie sie sich in der Probe verhalten
So wird man gar bald gewahr werden, we
Geistes Kinder sie sind.

10) **Hauptsächlich ist es nöthig daß Obrigkeiten ihren Unterthane das Herrnhutische Wallfahrten m allem Ernst verbieten.**

Dieses Wallfahrten ist sehr schädlich, u
ein Grund zu vielen Verführungen; Den
1) versäumen die Leute dadurch ihre o
dentliche Berufs-Arbeit, und werden Mü
siggänger, da denn nothwendig ihre Nah
rung abnehmen, und sie samt den Ihrig
nach und nach an den Bettel-Stab kom
men müssen. Wovon mir manche betrü
te Exempel bekant sind; 2) Werden sie
den Orten, wo sie hinlaufen, mit de
Herrnhutischen Schwindel-Geist recht
zaubert, daß man nachgehends mit den

n Vorstellungen nichts mehr bey ihnen
ərichten kan; 3) legen sie dadurch den
und zu dem Gegen-Besuch vieler Herum-
fer, die man folglich so leicht nicht aus
n Lande halten kan, so lang das Volck
Erlaubnis hat, dergleichen Sectirische
allfahrten anzustellen.

11.) Auch wäre den Herrnhutisch
ünneten Unterthanen ernstlich zu
ersagen / daß sie kein Geld / noch
echsel-Briefe / zu den Herrnhuti-
en Gemeinen schicken solten.

Die sogenante Heilands-Casse dieser
ecte hat bisher erstaunliche Geld-Sum-
n verschlungen, indem nicht nur begü-
e Leute, die sich in ihren Colonien auf-
ten, insgemein das Ihrige zu derselbigen
geben müssen; sondern auch von andern
sonen, die in ihrem Vater-Lande bleiben,
e grose und kleine Summen erschöpfet
den, um diese Casse zu bereichern. Da-
ch geschiehet es 1) daß viele Menschen
das Ihrige gebracht; 2) durch die da-
ch verursachte leibliche Noth zur Gemein-
ft der Secte stärcker angefesselt; 3) zur
erhaltung und Wachsthum der Secte
st durch dergleichen Geld-Uebermachun-
eine beständige Nahrung angeschaffet,
4) andere Länder, oder wenigstens gan-
Familien in denselbigen, derjenigen Mit-
guten theils beraubet werden, die zu ih-
bessern Flor gereichen könten.

12.) Wollen von denen Herrnhutisch
gesinn-

gesinnten Unterthanen aus dem Land wegziehen / und sich völlig zu dieser Secte begeben: so kan man sie / nach vorhergegangener Warnung und Ermahnung, hinziehen lassen.

Wolte man sie mit Gewalt zurückhalten, so fürchte ich, man mögte ihren irrenden Gewissen zu viel Zwang anthun. Lasset man sie aber ziehen: So hat man, nebst dem, daß sie über einigen Gewissens-Zwang nicht klagen dörfen, auch den Vortheil, daß das Land von der Gefahr dieser Secte desto besser gereiniget wird.

13.) Diejenigen / die also hinweg zihen / kan man mit gröstem Recht anhalten / daß sie ihre Güter / und Capitalien in sicherer Verwahrung zurück lassen / und sich nur mit so vielen Einkünften begnügen müssen / als zu ihrer nöthigen Unterhaltung erfordert wird.

Die Erfahrung hat bis daher bestättiget, daß der Herr Graf von Zinzendorf lieber reiche als arme Leute in seine Gemeine annehme; daß seine Emissarii sich fürnemlich bey wohlhabenden Personen einzuschleichen und sie nach und nach zu bewegen suchen, mit ihrem gantzen Vermögen zu der Herrnhutischen Gemeine zu ziehen; und daß man alsdenn solche verlockte Tauben durch tausenderley listige Wege um das Ihrige zu bringen trachte.

Dieses vorausgesetzt, so halte ich ohnmaß-
gebli

lich dafür, man müsse unter andern den
ereßirten Absichten, welche diese Secte
reiche und vermögende Personen hat,
allen Dingen entgegen gehen, welches
l nicht leichter geschehen kan, als wenn
e Verordnung gemacht wird, daß ver-
gende Leute, wann sie aus dem Lande
griren und zu den Herrnhutern übergehen
llen, alle ihre Güter in dem Lande zurück
assen gehalten seyn sollen; jedoch mit dem
ding, daß man ihnen zugleich verspreche,
n werde ihnen nicht nur den völligen Be-
der Güter wieder einräumen, so bald sie
der nüchtern würden und zurück kehreten;
dern sie solten auch biß dahin die jährli-
Interessen von ihren Einkünften ziehen,
iel nemlich a) nach Abzug der Kosten,
auf die Verwaltung ihrer Güter, zu
rschaftlichen Schatzungen, samt andern
eribus publicis, wie auch zur Verpfle-
g und Versorgung der Ihrigen, wenn
leichen zurück bleiben ꝛc. verwendet wer-
müste, übrig bliebe, und so viel sie b)
hrer täglichen Nahrung und Nothdurft
umgänglich nöthig hätten. Denn wenn
Interessen, nach Abzug gemeldter Ko-
, sich höher beliefen, als die Nothdurft
rderte: so solte der Ueberschuß allemal
Capital geschlagen, und also zu ihrem
nen Nutzen, wofern sie endlich wieder
ck kehreten, oder zum besten ihrer recht-
igen Erben conserviret werden.
Die Gründe, wodurch eine solche Ver-
ordnung

ordnung gerechtfertiget werden könte, si
folgende:

a.) Weil die Herrnhutische Secte
Wirbel-Schlund ist, der das Vermög
ihrer Anhänger verschlinget, folglich in
Republic je länger je mehr Schaden ver
sachet, welchem Fürsten und andere h
Obrigkeiten mit Nachdruck zu steuren v
bunden sind.

b.) Weil die Anhänger dieser Part
entweder von der Secten-Liebe so taume
sind, daß sie ihr Vermögen aus eigen
Trieb Preis geben, oder durch unzehlig
le Lockungen oder Züchtigungen verleitet
genöthiget werden, wofern sie Ruhe ha
wollen, ein gleiches zu thun. In dem er
Fall sind sie gewisser massen den Prodigis o
Wahnsinnigen gleich zu rechnen, die n
deswegen über ihre Güter nicht herrschen
set, weil sie aus der dazu nöthigen Fass
gekommen sind. In dem andern Fall
man sie anzusehen, als Leute, welche u
Diebe und Räuber gerathen, denen man
Gut und Nahrung, nach dem siebenden
bot, muß behüten helffen.

c.) Weil die Landes-Väterliche V
sorge hoher Regenten auch in andern Fä
heilsame Verordnungen zu machen pfle
daß ihre Länder und Unterthanen nicht
zeitlichen Gütern entblöset, und dadurch
gemeinen Wohlfart ein gefährlicher S
beygebracht werde.

d.) Weil dergleichen Emigranten d

se Verordnung nicht um das Ihrige ge-
icht, noch aus dem nothdürftigen Genuß
selben gesetzet werden, indem sie ihre In-
eressen behalten, und ihre Güter in grös-
Sicherheit stehen, als wenn sie solche
sich nähmen. Wie viele wohlhabende
te sind schon bey den Herrnhutern verar-
, die entweder für Hunger und Ver-
ifelung gestorben, oder an den Bettel-
ab gerathen. Würden nicht diese arme
hafe GOtt und ihrer vormaligen Obrig-
auf den Knien gedancket haben, wenn
Zeit ihrer Secten-Trunckenheit eine Ver-
nung, auch wider ihren Willen, wäre
macht worden, Kraft welcher sie, nach-
sie nüchtern worden, ihre Güter wieder
en könten?

.) Weil diese Verordnung, wenn sie
allen Fürsten und Obrigkeiten verfüget
de, eines von denjenigen Mitteln wäre,
urch dem allenthalben einreisenden
ohm dieser Secte am sichersten und ge-
indesten vorgebeuget werden könte. Denn
dieselbe ohne Beyhülfe der Reichen ih-
Plan nicht ausführen kan, welches man
bald erkennet, wenn man das innere Rä-
derck deselben aufmerckſam betrachtet: so
de die Mühle bald stille stehen, wenn
Wasser von derselben abgeleitet würde.
wenigsten bin ich versichert, daß der
r Graf von Zinzendorf und sein Anhang
reichen Menschen, der nur seine noth-
tige Interessen bey ihnen verzehren wol-

te,

te, nicht mit so freundlichen Augen ansehe
würde, als wenn er sein gantzes Vermög
mitbrächte, und daß grose Herren nicht
so groser Gefahr stünden, ihrer vermöge
sten Unterthanen durch ihn beraubet zu w
den.

Ich kan mir zum voraus leichtlich vorst
len, was für Einwendungen die Herrnhu
bey einer solchen Verordnung machen wi
den. Sie würden nemlich vorgeben, die
be streite wider die Gewissens-Freyheit, u
man mache sich dadurch selbst desjenig
Vorwurfs schuldig, den die Protestant
bishero den Römisch-Catholischen Obr
keiten gemacht hätten, wenn sie ihren e
grirenden Unterthanen das Vermögen
rück behalten, und ihnen dadurch den Ueb
gang zu den Protestanten verwehren, o
schwer machen wollen.

Allein es ist gar leicht hierauf zu a
worten. Denn

a.) Die Gewissens-Freyheit bleibet
dieser Verordnung in ihrer völligen Kr
Man zwinget niemand etwas zu glaub
das er nicht einsiehet. Man hält niem
durch Gefängnis oder andere gewaltsa
Mittel von der Herrnhutischen Parthey
rück; sondern lässet sie nach ihrem vermeyn
Gewissens-Trieb zu derselben hingehen.
man lässet sie auch so gar ihre Einkünfte
niesen, so weit solche reichen, oder so
zu ihrer Nothdurft erfordert wird,
was man zurück hält, das bleibet zu ih
eig

enen Besten in guter Sicherheit. Hier
gewiß nicht der geringste Schein übrig
n einer Kränckung der Gewissens-Frey-
t, und die Principia, welche die Prote-
nten seit der Reformation von derselben
eget, bleiben dabey völlig stehen.

b.) Wenn Römisch-Catholische Obrig-
en ihre Unterthanen von den Protestan-
hen Kirchen zurück halten wollen: so fin-
sich ein dreyfacher Unterschied zwischen
em Verfahren, und zwischen dem gegen-
rtigen Vorschlag.

1.) Sie suchen die Leute durch Gefäng-
e und andere harte Zwangs-Mittel auf
ere Gedancken zu bringen, welches man
ntlich den Gewissens-Zwang nennet,
auf der Vorwurf der Protestanten sei-
Absicht richtet; aber das wird in dem
enwärtigen Vorschlag nicht angerathen.

2.) Sie können nicht sagen, daß die
otestanten mit dem Vermögen der Emi-
nten und Proselyten so umgehen, und
elbe so listig und betrügerisch verschlin-
, wie die Herrnhuter.

3.) Wenn Römisch-Catholische Obrig-
n ihre Unterthanen, oder derselben Ver-
en zurück halten, so handlen sie gegen
Reichs-Gesetze, sonderlich gegen den
stphälischen Frieden, nach welchem die
Religionen ungekränckt seyn sollen.
n sie nun etwas gegen diese Reichs-
ze: so beruffen sich die Protestanten
uf, und gründen ihre Einwendungen

auf öffentliche Gesetze. Aber welches Ge
setz können die Herrnhuter vor sich anfüh
ren? Ist nicht die vierte Religion eben
ernstlich in dem Westphälischen Frieden ve
boten, als die drey bißherige Religionen b
festiget worden?

Wolte ein Herrnhuter bey dieser vorg
schlagenen Verordnung über Kränckung d
Gewissens-Freyheit klagen: so dörfte m
ihn nur fragen: Ob er ein Mitglied unser
Kirche sey, oder ob er einer von den dr
Haupt-Religionen unterschiedenen Gemei
zugethan sey? Er möchte antworten, w
er wolte, so würde er sich gefangen gebe
Sagte er, er sey ein Mitglied unserer K
che: so würde er keine Ursache angeben k
nen, warum er aus dem Lande ziehen, u
zu den Herrnhutern übergehen wolle; ind
ihm sein Gewissen erlaubte, bey derjeni
Kirche zu bleiben, deren Mitglied er s
will. Sagte er aber, er sey einer von
dreyen Haupt-Religionen unterschieden
Gemeinen zugethan: so machte er sich e
dadurch derjenigen Religions-Freyheit
lustig, welche die Reichs-Gesetze erlaub

Und hieraus erhellet gantz deutlich,
sich die Herrnhuter bey dieser Verordnu
weder nach Theologischen, noch nach
litischen Gründen, über Kränckung der
wissens-Freyheit beschweren könten.

14.) **Wenn gewesene Unterthan**
die Herrnhuter geworden / diese Se
verlassen / und wieder aufgenomm

yn wollen: so hat man vor ihrer Re-
ption wohl zu untersuchen / ob sie
ich dem Hertzen nach von derselben
sgegangen, oder wo sie dieses vorge-
n / ob sie sich dabey verstellen oder
cht.

Wären sie verstellte Deserteurs, oder noch
mliche Herrnhuter: so könten sie um so
hr Schaden verursachen, weil sie bey ih-
n Auffenthalt in den Herrnhutischen Pflantz-
ertern die Verstellungs-Kunst in eine de-
gröfere Uebung gebracht. Das beste Mit-
sie zu entdecken, ist schon oben bey der
unten Regel angezeiget worden.

15) Weil die Herrnhuter ihre Ver-
hrungen unter andern durch ihre
chriften / sonderlich aber durch ihre
eder / zu befördern suchen: So er-
rdert die Vorsichtigkeit, daß der Ge-
auch solcher Schriften verboten
rde.

Es hat zwar der Herr Graf Zinzendorf
Gewohnheit, daß er seine meiste Schrif-
so dunckel und mit allerley fremden Wör-
n so vermischt schreibet, daß nur wenige
n seinen Anhängern dieselbige verstehen
nen. Gleichwol suchen sie einige derse-
, als das so genante Lehr-Büchlein, und
ere, unter die Leute zu bringen. Sonder-
aber hängen sie sich so starck an die Herrn-
ische Lieder, daß sie die heilige Schrift
st dagegen für gering achten; Wie sie
n ihr Gesang-Buch sich so bekant ma-

chen, daß viele daselbige fast auswendig kön
nen, und bey aller Gelegenheit ihre Versge
daraus hersagen. Da nun diese Lieder be
aller Gelegenheit die Herrnhutische Gemein
erheben, und ihre Thaten mit vielen Unwa
heiten vergrösern, auch im übrigen die G
heimnisse der Bosheit guten Theils in sic
begreifen: So ist leichtlich zu erachten, wo
diejenigen, die mit diesem Gift schon ang
stecket sind, für einen grosen Schaden d
von haben.

Herr D. **Ernst Salomon Cyprian** h
schon im Jahr 1708. ehe man noch etwa
von den Herrnhutern wissen konte, ei
Disputation gehalten de propagatione ha
resium per cantilenas, **oder von Fort
pflanzung der Secten durch die Lie
der**; darin er überhaupt zeiget, wie au
schon die klugen Heiden eingesehen, daß d
einfältige Volck durch Lieder gar leichtlich
verderblichen Meynungen und Sitten kö
ne verführet werden. Insonderheit beweiset
Cap. IV. von verschiedenen alten Ketzern
daß sie ihre Irthümer vornemlich durch Li
der unter das Volck gebracht; da denn v
andern merckwürdig ist, was er von Ari
anführet, daß derselbige für die Schiffleut
für Reisende, und andere Gattungen d
Leute allerley Lieder gemacht, in welchen
nicht nur seine Irthümer vorgetragen; so
dern auch dieselbige in einer solchen For
ausgefertiget, wie die geileste Heiden ih
unzüchtige Poesien zu machen pflegten, wo
üb

er in der alten Kirche ein groſes Aerger-
entſtanden; unterdeſſen hat **Arius** durch
ſen verfluchten Weg viele unerfahrne und
htſinnige Gemüther an ſich gelocket. So
t auch **Paulus Samoſatenus** ſeine Lie-
, dadurch er ſeine Secte auszubreiten
üchet, alſo eingerichtet, daß ſie ſonderlich
Weibern angenehm ſeyn ſolten. Hier-
läſſet ſich leichtlich begreiffen, warum
Geiſt, welcher den Herrn Grafen von
zendorf regieret, ihm eingegeben, ſo vie-
ichtfertige und zur Unzucht reizende Lieder
machen, dieſelbe drucken zu laſſen, und
den Seinigen in ein ſolches Anſehen zu
n, daß ſie Zunge, Hertz und Gedächt-
damit beſtändig und mehr beſchäftigen
ſſen, als mit den Sprüchen der heiligen
hrift. Es hat alſo der Satan auch hierin
ts neues unter die Herrnhuter gebracht;
dern nur die Gewohnheit der alten Ketzer
der aufgewärmet; ob ich gleich ſehr zwei-
, daß die alten Ketzer in den geilen Aus-
ckungen ihrer Lieder den Grad der Un-
ſchheit werden erreichet haben, der in den
zendorfiſchen Liedern, ſonderlich im XII.
hang und deſſen **Zugaben** herrſchet.

6.) **Vor allen Dingen haben Obrig-
ten darauf zu ſehen / daß die öffent-
e Aemter im gemeinen Weſen / in
rchen und Schulen / nicht von Herrn-
iſch-Geſinneten verwaltet wer-
.**

Diese Leute mögen in Politischen, Gei
lichen, oder Schul-Bedienungen stehen:
suchen sie ihr Secten-Gift, wo nicht
sentlich, doch heimlich, mit aller List u
Betrug auszubreiten, und dieser Secte
len möglichen Vorschub zu thun. Es
auch eine Obrigkeit bey aller ihrer Vors
tigkeit gegen diese Secte ihren Zweck
möglich erreichen, wenn nicht vor allen D
gen alle Aemter ohne Ausnahme völlig dav
gereiniget sind. Daher ist es nicht nur
thig, daß man keine Herrnhutisch gesin
Männer zu solchen aufnehme; sondern au
daß man sie, nach vorhergegangenen Erm
nungen, davon entferne, wenn sie sich sc
wircklich in denselben befinden.

17.) **Hingegen haben Obrigkeit
mit allem Ernst dahin zu trachte
daß solche Aemter / sonderlich in K
chen und Schulen / mit rechtschaffen
Leuten besetzet werden.**

Geschiehet solches nicht, so werden Her
hutisch gesinnte Unterthanen sich über
Mangel guter Vorsteher beklagen, und
sie die Vorsteher dieser Secte, ob schon
ne Grund, für besser achten, immer ei
gefährlichen Hang zu denselben behalt
Siehe auch die erste Special-Regel
Lehrer.

18.) **Ueber alle diese / und and
Umstände / welche nach Beschaffe
heit eines jeden Orts noch ins beso
dere nöthig seyn mögten / wären**
sentlic

ntliche Edicte auszufertigen / und
derman bekant zu machen.

Obgleich diese Bekantmachung, nach Be-
haffenheit der Oerter und Länder auf den
aths-Häusern, und in öffentlichem Druck
glich geschehen kan: So würde es doch
t seyn, wenn die Edicte zugleich von den
redigern auf den Cantzeln abgelesen, und
it nachdrücklichen, liebreichen und über-
ugenden Vorstellungen begleitet würden.
iese Obrigkeitliche Edicte würden einen
eyfachen grosen Nutzen haben: 1.) wür-
n Herrnhutisch Gesinnete Unterthanen,
sich noch nicht verhärtet, zu einem reiffe-
n Nachsinnen gebracht; 2.) andere Perso-
n, die mit diesem Secten-Gift noch nicht
gestecket sind, dafür kräftig verwahret;
d 3.) den Herrnhutischen Emissarien ihr
oncept verrückt, der Weg zu solchen Län-
rn und Orten verleget, und alle Hofnung,
h in denselben ausbreiten zu können, auf
mal benommen werden.

Practische Regeln,
ie sich die Lehrer der Kirche in An-sehung der Herrnhuter zu ver-halten haben.

I. Haupt-Regeln.

1.) Lehrer der Kirche haben sich bey
rem Verhalten gegen die Herrnhu-
r den Haupt-Zweck ihres wichtigen

Amtes genau und beständig vor A
gen zu stellen.

Der Zweck ihres Amtes erfordert a)
Absicht auf ihre Gemeinen überhaup
daß sie ihnen den Weg zum ewigen Leben ri
tig, gründlich und ernstlich zeigen; b)
Absicht auf einschleichende Irthümer / d
sie solche aus GOttes Wort wiederleg
und ihre Gemeinen dafür warnen und
wahren; c.) in Absicht auf die Irrende
der Gemeine / daß sie dieselbige suchen u
ihnen zurecht helffen; d.) in Absicht auf
Verführer / daß sie ihnen das Maul stopf
mit allem Ernst und wahrer Geistes-Kr
widerstehen, und auf diese Weise die W
fe von dem Schaf-Stall zurückhalten.

Ich finde nicht nöthig, diesen Zweck
Lehr-Amtes weitläufig zu beweisen.
rechtschaffene Lehrer, und andere fleisige
bel-Leser wissen zur Gnüge, daß unzeh
Stellen der heiligen Schrift denselbigen
fordern, und daß er in dem Exempel
Propheten, Christi, der Apostel, und
treuer Nachfolger derselben gegründet se

2.) Wenn Lehrer die Gefahr
Herrnhutischen Secte von ihren G
meinen abwenden wollen: So hab
sie den gelindesten Weg / den die h
lige Schrift / geistliche Klugheit u
Erfahrung an die Hand gibt / zu
wehlen, dabey aber ihren Haupt-Zwe
wovon in der ersten Regel gere
worden / nicht aus den Augen zu setz

Leh

Lehrer sind geistliche Väter/ Hirten und
lerzte. Ein Vater aber verstöset sein
Kind nicht ohne die gröste Noth, und sein
Väterliches Hertz hat zwar immer den Zweck
or sich, das Kind wohl zu erziehen; suchet
aber lieber durch gute Vorstellungen und
ne gelinde Zucht, als durch eine übertrie-
ne Schärfe zu recht zu bringen. Ein Hirt
mt sich aller Noth seiner Schafe liebreich,
dultig, und mit einer unermüdeten Sorg-
lt an. Hat sich das Schaf verirret: So
chet er es. Er jaget daselbe nicht mit Un-
stümm in eine weitere Verwirrung hinein;
ndern er suchet es durch dienliche Mittel,
rch liebreiches Locken, oder durch eine zu
nem Zweck gemäsigte Schärfe wieder zur
eerde zu bringen. Nur die Wölfe sind
, denen er sich als Feinden widersetzet.
n Arzt nimt sich seines Patienten treulich
; Er hat Gedult mit seinen Schwachhei-
i; die Artzneyen richtet er klüglich ein nach
Beschaffenheit der Kranckheit und nach
Stärcke seiner Natur; kein Glied löset er
, es sey denn, daß es unheilbar wäre, und
n gantzen Cörper die gröste Gefahr dro-
e. Dem Gift aber widerstehet er aus
en Kräften.

3.) **Vor allen Dingen haben die Leh-
einen guten Unterschied zu machen
ter den Verführten und Verführern/
e auch unter den Hartnäckigen und
nckfamen von beyden Gattungen.**
Diesen Unterschied, der ohne dem in al-

len Vernunfts-Regeln seinen Grund ha
finden wir in der heiligen Schrift durchg
hends beobachtet. Man sehe das Exemp
Christi und seiner Apostel an, so wird ma
finden, daß sie mit hartnäckigen Verführe
sehr scharf umgegangen, auch mit hartn
ckigen verführten überaus hart geredet; di
jenigen aber, von denen noch Hofnung wa
daß sie sich würden lencken lassen, auf ei
weit gelindere Art zu recht zu bringen ge
chet. So redete Christus anders mit d
Hohen-Priestern und Pharisäern, die si
schon vor seine Feinde öffentlich erkläret ha
ten; anders mit Nicodemo und seines gl
chen Gelehrten, die nicht verhärtet ware
anders mit dem betrogenen Volck, und a
ders mit seinen Jüngern, wenn der Pha
säische Sauerteig unter sie kommen wol
So redete Paulus anders mit den Galater
anders mit den Corinthiern; anders mit d
Philippern ꝛc. und überhaupt anders mit d
Verführten in diesen Gemeinen; und wie
anders mit ihren Verführern.

II. Special-Regeln, welche aus den vorhergehenden Haupt-Regeln fliesen.

1) Lehrer haben sich vor allen Di
gen zu befleisigen/ daß sie sich als rec
te Hirten gegen ihre Schafe verha
ten.

Wenn Lehrer in ihrem Amte schläferig w
de

n: so komt der Feind, und säet sein Unkraut
ischen den Weitzen. Rotten und Secten
d aus gerechtem Gericht GOttes eine
itsche, nicht nur für undanckbare Zuhö-
; sondern auch für faule und irdisch ge-
nete Lehrer. Die Kirchen-Historie beweiset
se Anmerckung durch alle Secula. So
d demnach dergleichen Gerichte sich in der
rche hervor thun: So solten alle Lehrer
ihrem Schlaf erwachen, und mit einem
doppelten Ernst ihres Amtes warten. Es
dieses um so viel nöthiger, weil neue Sec-
insgemein die Gewohnheit haben, daß
den Schafen bessere Weide versprechen,
sie bey ihren ordentlichen Hirten genie-
. Daher die arme Schafe, weil sie sol-
n Versprechen zu frühzeitig Glauben bey-
ssen, zu den Sectirern hauffen weis über-
fen, und ihre Hirten verlassen. In der
rrnhutischen Sache sind mir manche be-
bte Exempel hievon bekant worden, da
viele selbst bekennet, sie würden sich nim-
mehr zu dieser Gemeine gewendet ha-
, wenn sie rechtschaffene Lehrer an ihren
ten hätten. Schafe wollen Pflege und
eide haben; finden sie nun solche bey ih-
ordentlichen Hirten: so werden sie der
nden Stimme nicht so leicht anhören.
schiehet es aber dennoch, wie es dann
er unter den Herrnhutischen Bewegun-
bishero oftmals geschehen ist, daß auch
tschaffene Lehrer ihre Zuhörer durch den
cten-Strohm hinreissen sehen: So kön-
nen

nen sie sich doch damit trösten, daß sie i
nen durch ihre Verwahrlosung keine Gel
genheit dazu gegeben.

2.) **Lehrer haben in ihren Unter
nehmungen gegen diese Secte hohe U
sache/ fleisig zu beten.**

Das Blendwerck, womit die Seelen b
zaubert werden, ist so starck, daß man
ohne ein göttliches Licht nicht völlig durch
schauen kan; der Betrug ist auch bey ein
len Seelen so voller List, Heucheley u
Verstellung, daß man solchen ohne die Wei
heit von oben nicht richtig beurtheilen ka
die Verhärtung und Sectirische Abneigun
ist bey den meisten so groß, daß sie ohn
göttliche Kraft nicht kan gebrochen werde
Und die Verleitungen, worein auch d
lenckſamsten und besten von ihnen verwicke
werden, sind so mannigfaltig, so versteck
so gefährlich, daß man denselbigen ohne
ne gründliche Erfahrung in den Wegen d
HErrn nicht genug beykommen, und oh
den Beystand der göttlichen Erbarmun
nicht helffen kan. Was ist demnach nöth
ger, als daß man GOtt um Licht, Wei
heit, Erfahrung, Kraft und Gnade inbrü
stig anflehet, damit man für diese arme Se
len recht sorgen, die Gefahr der Kirchen a
wenden, und in der gantzen Sache web
zu viel noch zu wenig thun möge.

3) **Siehet ein Lehrer/ daß seine G
meine in Gefahr stehet / von dies
Secte angesteckt zu werden: so m**

dieselbige als ein munterer Wäch-
: bey Zeit/ und mit gehöriger Klug-
it nachdrücklich warnen.

Die Versäumung dieser Pflicht hat biß-
der Herrnhutischen Secte einen grosen
örschub gethan, und hingegen der Kirche
Ottes einen unaussprechlichen Schaden
efüget. Man hat derselbigen schon 20.
hre hindurch zu viel Gutes zugetrauet;
n hat ihren betrüglichen Erklärungen, Ent-
ldigungen, und Versprechungen zu viel
uben beygemessen; man hat ihre Irthü-
und andere Planmäsige grobe Verge-
gen für Schwachheiten einzeler Glieder
lten, und derselben Verbesserung zu ge-
gehoffet; man hat das Gute in dieser
te mit einem Vergröserungs-Glas an-
yen; man hat die Mittel-Strase zwi-
i dem Gewissens-Zwang und einer sünd-
n Freyheit aus den Augen gesetzet; man
ich den Exces der Liebe und Gedult, wel-
angesehene Männer begangen, zu viel
nem Muster vorgestellet ꝛc.ꝛc. Und da-
st es geschehen, daß man die Gemeinen
früh gnug, nicht klug gnug, und nicht
lich gnug gewarnet hat. Nunmehro
sind die Greuel, nebst der Gefahr die-
Secte so offenbar, daß man sich schwer
ndigen würde, wenn man die ange-
e Schwachheiten noch länger beybehal-
und um derselben willen die Warnun-
nterlassen wolte. Vielmehr ist es ho-
it, daß man dieselbige öffentlich und

beson-

besonders, mündlich und schriftlich verde
pele, und dadurch den begangenen Feh
einiger masen wieder gut zu machen such

4.) **Wenn die Herrnhuter in ein**
Gemeine ihre öffentliche Einrichtu
gen / oder auch nur Privat-Versa
lungen einführen / Banden mache
und ihre Gemein-Aemter austheil
wollen: So haben Lehrer hohe U
sache / sich mit groser Geistes-Kr
dagegen zu setzen.

Die Erfahrung hat bisher gelehret, d
die Herrnhuter, wo sie nur hinkommen,
einigen Fuß fassen können, sich mit B
denmachen, Hertz-Eröfnungs-Stund
Privat-Versamlungen, und Austheilung
rer Aemtergen, an die Seelen anklamm
Darin suchen sie eine besondere Force
Grundlegung ihrer Secten-Formen, un
ist gewiß, so lang sie an einem Ort der
chen haben, so lang kan eine Gemeine
ihrem Verderben nicht recht sicher gest
werden. Daher muß man sich bemüh
diese Grund-Vorbereitungen zu vernic
und aus dem Wege zu räumen.

5.) **Ein Lehrer muß die Herrn**
tisch-Gesinnete in seiner Gemeine
nau suchen kennen zu lernen / dam
wissen möge / wen er für einen V
führer / oder Verführten / für ei
Hartnäckigen / oder Lenckſamen zu
ten habe.

Das beste Mittel, zu diesem Zweck zu
angen, möchte wol dieses seyn: Man
he sie von der Schädlichkeit ihrer Secte
ndlich, liebreich, und ernstlich zu über-
gen. Man gebe ihnen zu dem Ende auch
he Schriften zu lesen, worin die Schäd-
keit dieser Secte auf eine überzeugende
entdecket wird, damit sie Zeit und Ge-
nheit gnug haben, alles gehörig zu über-
cken, und sich zu besinnen. Wer nun
en diese Ueberzeugungen lästert: den mag
n mit Recht als einen **Verführer** anse-
; und wer ohne Grund wiederspricht,
) bey allen Ueberzeugungen dennoch auf
em Sinn beharret, ob er schon nicht lä-
t: der ist **hartnäckig**. Wer aber den
erzeugungen einiger masen Raum gibt,
) die Sache zu untersuchen anfänget: der
nter die **Lenckſamen** zu rechnen. Doch
d man auch finden, daß viele weder eine
ndliche Vorstellung anhören, noch solche
hriften lesen wollen, welche wider diese
cte geschrieben sind. Aber sie geben eben
urch zu erkennen, daß sie unter die Zahl
Hartnäckigen gehören.

5.) **Gegen die Verführer und Hart-
ckige haben Lehrer grosen Ernst zu
weisen / wenn sie sich auf die vorher-
)ende nöthige Ermahnungen nicht
ſern wollen.**

Hier gilt die Regel Pauli:
Tit. 3, 10. 11. **Einen ketzerischen Men-
en meide / wenn er einmal und aber-
mal**

mal ermahnet ist/ und wisse/ daß e
solcher verkehrt ist / und sündiget/a
der sich selbst verurtheilet hat.

Insonderheit haben Lehrer a) ihre Gem
nen vor solchen Verführern und Hartn
ckigen zu warnen; b) keinen Umgang
ihnen zu pflegen, der sie keck machen,
Gemeinen aber auf die Gedancken bring
könte, als ob der Lehrer mit seinem Exe
pel zu erkennen geben wolte, daß auch an
re auf die Weise mit ihnen umgehen könt
c) sonderlich haben sie sich vorzusehen, d
sie sich weder durch ihre Caressen, Lob
Erhebungen und Schmeicheleyen, noch du
ihr Schelten, Lästern und Drohen we
machen lassen. Was die zwey letzte Cau
len anlanget: so haben bisher man
rechtschaffene Männer, durch deren Ver
säumung, sich und ihren Gemeinen
Schaden zugefüget.

7.) **Mit Verführten und Lenck
men sollen Lehrer umgehen / wie
Hirten mit verirreten und verwun
ten Schafen.**

Es ist nicht zu leugnen, daß ein Leh
in Absicht auf diese Gattung viel Weish
und Gnade von GOtt nöthig hat. W
in dieses Theil der Amts-Treue viele
sondere Puncten einschlagen: so habe da
unten in der **weiteren Erläuterung
Regeln von dem Verhalten der Le
rer** einen weitläuftigen Rath von einem
genanten Lehrer, der denselben aus eige
Erf

fahrung gelernet, beygefüget, worauf ich
h hier beziehe.

3.) **Diejenigen unter den Gemeinen,**
lche von dem Secten-Gift noch
ht angesteckt sind, müssen vor dem-
en aufs beste verwahret werden.

Es geschiehet solches, wenn man sie über-
pt von der Beschaffenheit des wahren
istenthums, und insonderheit von der
tur der geistlichen Verbindungen unter
dern GOttes deutlich unterrichtet; wenn
ihnen einen richtigen Begrif gibt von
Irthümern, Betrügereyen, und andern
beichungen der Herrnhuter; wenn man
orgfältig belehret, wie sie sich vor ihren
chstellungen in acht nehmen sollen; und
n man ihnen, zu ihrer weiteren Befesti-
g, solche Schriften in die Hände lie-
, die gegen diese Secte geschrieben sind.

4.) **Man muß zugleich in Absicht**
sichere Welt-Kinder vorzubeugen
en, daß sie das Herrnhutische We-
nicht zur Entschuldigung ihrer
schlichen Sicherheit mißbrauchen.

Die Erfahrung hat zu allen Zeiten geleh-
daß rohe Welt-Leute, bey aufkommen-
Secten oder Secten-Namen, sich in
r Sicherheit zu stärcken pflegen, unter
Vorwand, daß sie mit dieser und jener
cte, die eine gröfere Frömmigkeit vorgä-

be, nichts wolten zu schaffen haben. viele gehen so weit, daß sie die Gottseligk selbst zur Secte machen wollen, weil sie hen, daß viele Heuchler den Namen der ben zu Beförderung ihrer Sectirerey m brauchen. Sie stellen sich um so viel m der Welt gleich, damit sie niemand für S tirer halten möge, und ihre Feindschaft gen das thätige Christenthum ist so groß, sie diejenigen, welche in demselben ei wahren Ernst beweisen, ohne Ausnahm dieser oder jener Secte rechnen. Komt Geist GOttes in ihnen mit seinen Gnad Wirckungen an das Hertz, und will sie wahren Reu über die Sünde, zum leben gen Glauben an Christum, zur Ablegung irdischen Sinnes, und zur Annehmung himlischen Sinnes bringen: So stehet nen das Vorurtheil im Wege, sie mög Sectirer werden, wenn sie diesen Wirck gen Raum in sich liesen. Daher widers ben sie aus allen Kräften, und verhärten auf ihrem bösen Wege.

O wie viele liegen schon in der Hö welche sich deswegen nicht bekehret hab weil sie befürchteten, sie mögten auf den A der Donatisten, Weigelianer, Schwer felder, oder Pietisten kommen, oder nigstens dafür gehalten werden? Und wird es nunmehro auch gehen, daß v Sünder um so viel ernstlicher auf d breiten Wege fort wandeln, damit sie mand für Herrnhuter halten möge.

Diesen Leuten muß man wegen der Blind-
it ihres Verstandes gründlich und deut-
h, und wegen der Bosheit ihres Willens
r ernstlich und nachdrücklich bezeigen, daß
groser Unterschied sey zwischen der wah-
Gottseligkeit selbst, und zwischen dem
ißbrauch derselben, der unter schwärmeri-
en Secten herrschet. Daß man wol kön-
Gottselig seyn, ohne ein Sectirer zu wer-
; daß man ohne wahrhaftige Bekehrung
Hertzens nicht könne selig werden. Daß
n nicht nöthig habe auf dem Abwege der
ünden zu bleiben, wenn man den Abweg
Heucheley und Schwärmerey vermeiden
lle; daß die Schwärmerey anderer Leute
jenigen, die sich nicht dazu schlagen wol-
, kein Privilegium zu sündigen, und kei-
Entschuldigung vor GOtt gebe; daß es
gröste Thorheit sey, ein Kind der Fin-
nis bleiben wollen, damit man nicht von
m falschen Licht geblendet werden möge:
t in den Stricken des schwartzen Teufels
verhärten, um vor den Fesseln des wei-
Teufels sicher zu seyn; daß man auch
Sectirische Spott-Namen, womit die
elt die Kinder GOttes ohne Grund be-
oeret, nicht achten, noch sich dadurch
der wahren Gottseligkeit müsse abschre-
lassen ꝛc. ꝛc.

o.) **Wenn die Herrnhutische Ver-**
rer / aller Sorgfalt und Treue ohn-
chtet / dennoch fortfahren solten /
Gemeine zu verwirren: So mag

ein Lehrer wol die Obrigkeit auf
ziemende Weise ihres Amtes erinner
und bitten / daß sie durch ihre A
torität den Verführungen ein E
machen wolle.

Es ist dieses schon an mehrern Orten
schehen, und es schicket sich vielleicht ein
dermal, dergleichen Memorialien aus
nen Herrnhutischen Acten anzuführen.

II.) Wenn nebst dem ganze Gem
nen ihre Obrigkeiten bitten / daß
ihnen gegen die Verführer Schutz
Sicherheit verleihen mögten: So
die Sache ein desto gröseres Gewic
und die Wirckung wird desto hei
mer seyn.

Die Saltzburger, welche unter König
Preussischem Schutz wohnen, sind hierin
dern Gemeinen mit gutem Exempel vo
gangen, wie wir oben in der III Samlu
im III. Stück gesehen haben.

Practische Regeln,
wie man sich im Hausstande ge
die Herrnhuter zu verhal-
ten habe.

I. Haupt-Regeln.

1.) Leute / die sich im Haus-St
de befinden / haben sich bey ih
Verhalten gegen die Herrnhuter
Zweck ihres Standes und Ber
ge

nau und beständig vor Augen zu
llen.

In diesem Stande befinden sich unter-
iedliche Gesellschaften; als **Eheleute**/
ltern und Kinder/ **Herrschaften und**
esinde; ja es wird, ausser diesen Gesell-
aften noch hieher gerechnet, das Betra-
n der **Freunde und Nachbarn**/ und
erhaupt **der gemeine Umgang der**
lenschen untereinander.

Ein jeder Mensch und eine jede Gesell-
aft hat in diesem Stande, so wol in
stlichen, als in leiblichen Dingen, ge-
sse Haupt-Zwecke zu beobachten, und
ar a.) in Absicht auf sich selbst/ daß
n sein Bestes in geistlichen und leiblichen
ingen, zu befördern suche, und sich für
en den Dingen hüte, welche diese doppel-
Wohlfart vermindern und Schaden zu
en können; b.) in Absicht auf diejenigen,
t denen man eine nähere Gesellschaft
smacht/ daß man ebenfals nach bestem
ermögen für ihre Wohlfart sorge, und
n Schaden von ihnen abwende; c.) in
sicht auf seine **Freunde**/ **Nachbarn**
d andere Menschen/ daß man ihnen
ichfals diese Liebe erweise; d.) in Absicht
das gemeine Wesen/ und die Kirche,
n welchen man ein Mitglied ist, daß man
bemühe, nach Erforderung entweder der
gemeinen, natürlichen, bürgerlichen und
stlichen Pflichten, oder der besondern Be-
s-Pflichten, den allgemeinen Wohlstand

befördern, und das allgemeine Verderbe
verhindern zu helffen; e.) in Absicht auf die
jenigen, die entweder ihre Personen, ode
ihre nähere Mitgesellschaft, oder ihre Freun
de und Nachbarn, oder die Kirche und da
gemeine Wesen, **in Unordnung un**
Verderben bringen wollen/ daß ma
dieselbige zu bessern suche, wenn sie dess
fähig sind, oder sich ihnen durch erlaub
Mittel widersetze.

Diese Pflichten fliesen aus dem Gesetz d
Natur überhaupt, und insonderheit aus d
Grund-Regeln des Gesellschaftlichen
bens, und sind kürtzlich zusammen gefas
in dem göttlichen Gebot: **Du solt dein**
Nächsten lieben als dich selbst.

2.) **Wenn Personen in dem Hau**
Stande die Gefahr der Herrnhu
schen Secte verhüten und abwend
wollen: so haben sie den gelindes
Weg zu erwehlen/ aber dabey d
Haupt-Zweck/ wovon in der ers
Regel geredet worden/ nicht aus d
Augen zu setzen.

Wann sie also diejenigen, für welche
mit sorgen müssen, durch gelinde Mit
z. E. durch eigene, gründliche und l
reiche Vorstellungen, für dieser Secte
wahren, oder daraus erretten können:
wäre es überflüsig, härtere Mittel zu
wehlen. Die menschliche Natur ist so
schaffen, daß man sie vor allen Dingen
einer Freywilligkeit zu bringen suchen m

as Gute gern und aus eigenem Trieb
erwehlen, und das Böse zu verwerfen.
Der Zwang leidet allemal eine Extremität,
welcher man nicht ohne Noth schreiten
uß. Wenn aber gelinde Wege nichts ver-
ngen wollen, alsdenn tritt der Haupt-
weck einen solchen Grad der Herrschaft an,
ß er die Gelindigkeit aus den Augen se-
t, und beydes die Beförderung der Wohl-
rth und Verhinderung des Verderbens
rch solche härtere Mittel zu erlangen su-
et, welche die Rechte eines jeden besondern
erufs an die Hand geben.

3.) **Endlich haben auch Personen in**
m Haus-Stande in ihrem Verhalten
gen die Herrnhuter den Unterschied
ischen Verführern und Verführten/
ischen Hartnäckigen und Lenck sa-
en wohl zu beobachten.

II. Special-Regeln,
welche aus denen vorhergehenden Haupt-Regeln fliesen.

Für Eheleute.

1.) **Wenn ein Ehegatte will Herrn-**
tisch werden: So soll ihm der an-
re durch gründliche Vorstellungen
recht zu helfen suchen.

Es kan solches geschehen durch eigene
orstellungen, wenn man Licht, Weisheit,
Kraft dazu hat; oder durch gute Schrif-

ten, die man dem Ehegatten in die Har
gibt, und selbst mit ihm durchliefet; od
durch Beyhülfe treuer Lehrer, und ander
erfahrnen Christen.

2.) **Eben dieses hat man auch**
beobachten / wenn der Ehe-Gat
schon Herrnhutisch ist.

Hiebey ist sonderlich zu mercken, daß
die Vorrechte eines Mannes in dem V
halten der Ehe-Leute gegen einander ein
grosen Unterschied verursachen. Denn w
der Mann das Haupt ist: so erstrec
sich hierin seine Pflichten weiter, als
Pflichten des Weibes; 2.) daß ein Eheg
te gegen den andern, wenn dieser ein V
führer oder ein Hartnäckiger ist, nicht so sch
verfahren dörffe, wie Obrigkeiten und L
rer mit denselbigen im gemeinen Wesen
in der Kirche zu verfahren schuldig si
Denn in dem Ehestande gehet es nicht
daß sich ein Ehe-Gatte von dem ande
um seines Irthums willen, trennet, ihn a
stöset, oder ihm den Umgang versaget,
die eheliche Gesellschaft erfordert. A
eben hieraus erhellet, wie viele Weisheit
Kraft ein christlicher Ehegatte nöthig ha
wenn er beständig um einen Herrnhutis
Ehegatten seyn, ihn in Liebe zurecht b
gen, oder in Gedult tragen, und sich ü
haupt für einem so nahen ansteckenden
unbefleckt bewahren soll.

3) **Wenn Weiber Herrnhuti**
Männer haben: so gestattet ihnen

e von GOtt auferlegte Pflicht der
Unterthänigkeit keine Schärfe / wed
er in Worten / noch in Wercken. Al-
s was sie thun können / bestehet in
ebreichen Ueberzeugungen / in Bit-
n und Flehen / und in guten Vor-
ellungen anderer / die sie gar wol ver-
lassen dörffen.

Ist der Mann von einer solchen Secti-
chen Härtigkeit, daß er scharfe Vorstellun-
n nöthig hat; so ist das Weib nicht be-
gt, ihm solche zu machen; aber sie kan
esen Mangel leichtlich ersetzen durch tüchti-
Lehrer, oder andere erfahrne und wichti-
Männer, für welchen der Mann Re-
ct haben muß, und sie kan dabey völlig in
en Schrancken bleiben. Ich mögte wün-
en, daß die Weiber, welche unartige Män-
haben, auch in andern Stücken diese Regel
obachteten.

4.) Wenn ein Mann ein Herrnhu-
ches Weib hat: so muß er zwar auch
n gelindesten Weg erwehlen / um sie
rch liebreiche Vorstellungen in der
üte zurecht zu bringen; will aber sol-
es nichts verfangen / sondern sie blei-
t auf ihrem hartnäckigen Sinn: so
n er derselben durch treue Lehrer
eitere Vorstellungen thun lassen. Da-
y ist ihm nicht nur erlaubt / sondern
ist auch schuldig / nach seinen männ-
hen Vorrechten eine gröfere Schärfe
gebrauchen.

Diese Schärfe bestehet aber nicht
Schelten, Zancken, Schlagen, und a
dern Arten des Hasses, oder eines liebloß
Tractaments; sondern vielmehr darin, d
er ihr das Herrnhutische Wallfahrten, H
umlauffen, Sectirische Correspondenz, d
Gebrauch der Herrnhutischen Bücher, Herr
hutische Versamlungen, Brüderschaften u
Schwesterschaften, und überhaupt allen U
gang mit den Leuten von dieser Secte err
lich untersaget.

Der gute **Frantz Regnier** hat diese Pfli
zu viel aus den Augen gesetzt, wie in
nem **Geheimnis der Zinzendorfisch**
Secte/ II Saml. I St. hin und wie
zu sehen ist, * und sein Exempel soll sich
lig kein Mann zur Regel vorschreiben; d
sind mir auch andere Männer bekant,
zum theil vornehmen Standes sind, wel
ihren Weibern erlauben, Herrnhuti
Wallfahrten anzustellen, so oft sie woll
und zu Marienborn, oder in andern Her
hutischen Pflantz-Oertern zu bleiben,
lang sie wollen, und wieder zu komm
wann sie wollen. Wobey dergleichen M
ner in Absicht auf die Zucht und Keusch
ihrer Weiber entweder gantz gleichgü
seyn, oder die Herrnhutischen Brüder
heiliger ansehen müssen, als sie wirck
sind.

5.) D

* Pag. 419. Not. * ist es ein Druckfehler
es heisset: **zu gut ist nicht zu gut/ an**
zu gut ist nicht gut.

7.) Derjenige Ehegatte / welcher sei-
n Herrnhutischen Ehe-Gatten zu-
ht bringen wil / muß sich für seine
rson vor allen Dingen der wahren
ottseligkeit befleisigen.

Dieses ist eine Haupt-Regel, welche al-
diejenigen in allen Ständen zu beobach-
haben, die mit Herrnhutern, oder an-
n Irrenden, umgehen müssen, und sie
binnen wollen. Man muß ihnen durch sei-
eigene Glaubens-Kraft beweisen, daß man
Heiland ausser ihrer Secte haben könne,
wircklich habe. Ein gottloser Mensch
zwar die Irrenden mit vernünftigen und
hstäblichen Gründen überzeugen; es ste-
aber die Leute, sonderlich die Herrnhu-
insgemein in einer solchen Schwachheit,
in sie dem Verstand und Willen nach
nlich unfähig sind, richtige Prüfungen
Gründen vorzunehmen. Daher ein
stlicher Wandel in der Kraft GOttes,
cher mit Ueberzeugungs-Gründen beglei-
wird, das meiste bey ihnen ausrichten
. Zu geschweigen, daß ein gottloser
nsch nicht im Stande ist, in Zurecht-
ngung der Irrenden auf die rechte Wei-
u verfahren, noch für dieselbige erhörlich
beten, welches doch das Haupt-Werck
so zu dieser wichtigen Arbeit erfordert
d. Ja in dem er Sectirer bekehren will,
andelt er wircklich als ein Sectirer, ob
ch schon nach dem Bekentnis seines Mun-
äusserlich zur Warheit hält. Denn

wer

wer der Warheit nicht gehorsam wird, d
tractiret die Warheit selbst als eine Secte

Für Eltern und Kinder.

1.) **Eltern sollen ihren Kindern g**
keinen Umgang mit Herrnhutern g
statten.

Es ist dieses eine Haupt-List der Her
huter, daß sie sich, wenn ihnen die Elt
zu vorsichtig sind, an die Kinder derse
wagen, als welche sich wegen ihrer Schwa
heit eher anfesseln lassen. Damit ist es
nen schon oft gelungen, daß sie die Elt
selbst, ja gantze Familien in ihr Netz g
gen. Man muß daher auf die Kinder
wachsames Auge haben, daß sie von die
Gift nicht angestecket werden, und w
mit Herrnhutischen Nachbarn umgehen, d
die so genante Gemeine besuchen, oder
zu ihnen schlagen, noch Briefwechsel mi
nen unterhalten, noch Herrnhutische Bü
gebrauchen. Siehe auch meine **vorläu**
Antwort pag. 19. u. f.

2.) **Eltern sollen keine Herrnh**
sche Wart-Weiber/ Kinder-Mäg
oder ander Gesinde zu ihren Kind
nehmen; vielweniger aber diesel
durch Herrnhutische Informatores
terrichten lassen.

Es haben bisher viele theils die grose
vorsichtigkeit gehabt, daß sie wissentlich H
hutisch gesinnete Hofmeister und Info

res zu ihren Kindern genommen; theils
ben diese ihren sectirischen Sinn vor ihren
errschaften verborgen gehalten, und den
ndern unter der Hand ihre Principia ein-
löset, wodurch viele junge Leute so verdor-
worden, daß sich der Schade in der Kir-
und gemeinen Wesen erst in den künfti-
Zeiten recht hervor thun wird, zumal
viele von solchen Kindern Standes-Per-
en sind, oder doch zu geistlichen und
tlichen Aemtern erzogen werden.

Unter vielen Exempeln will ich hier nur
s anführen, um zu zeigen, wie vorsich-
man handeln müsse, daß man mit Herrn-
ischen Hofmeistern und Informatoren
t betrogen werde.

Ein gewisser vornehmer Reichs-Graf,
cher dieser Secte von Hertzen zu wider ist,
de auf einmal von zweyen solcher Leuten
ergangen. Sie liesen ihren Herrn-
schen Sinn nicht mercken, flöseten aber
jungen Herrn Grafen ihre Principia
und nach ein, z. E. eine Geringschä-
g der Evangelisch-Lutherischen Kirche,
erlich des Lehr-Amts in derselben, wie
des vierten Gebots ꝛc. ja sie brachten
weit, daß die junge Herren ihnen die
waschen musten, und das Vater Un-
urften sie nicht mehr beten, welches alles
den Hochgräflichen Eltern lang verbor-
bliebe. Als aber noch ein anderer Hof-
er, der redlich war, angenommen, und
aufgetragen worden, unter andern

haupt-

hauptsächlich die Theologie denen jun
Grafen vorzutragen, und diese bey dem
trag einigemal widersprochen: so kam
neue Hofmeister hinter die eingezogene
cipia, und entdeckte dieselbige ihrem
Vater, der ihn anfänglich auf ein hertzli
Gebet und weises Einlencken der Kinde
wiesen, welches aber fruchtlos gewesen,
dem ihr Hertz schon zu sehr an den beyden
kapten Herrnhutern gehangen, welch
immer mehr und mehr gegen den neuen
meister und die Hochgräfliche Eltern sel
präoccupiren und zu erbittern suchten.
auf gab der alte Herr Graf einmal pl
des Abends beyden den Abschied, mit
Befehl: Morgen frühe das Schloß un
Ort ohne einige Gegen-Vorstellung zu
men, so auch geschehen. An eben dem
gen in aller frühe ließ der Herr Gra
Aeltesten unter seinen Söhnen aus dem
te nehmen, ankleiden, und ohne ihm
zu sagen, wohin er reisen solle, zu einer
dern vornehmen Reichs-Grafen, d
sehr christlicher und weiser Herr ist,
nen andern Ort abführen, welchem er
die dem jungen Grafen mitgegebene B
ten einen Brief zustellen ließ, worin e
selben von allem, was vorgegangen war
richt ertheilete, und ihn gebeten,
Sohn die Herrnhutische Dinge unter
lichem Beystand wieder aus dem Ge
zu bringen; denn dieser junge Herr
bey schon ziemlichem Gebrauch des V

: das meiste davon eingesogen. Dieser
istliche Herr stellete sich anfänglich gegen
: jungen Grafen als ein Herrnhutischer
uder an, und lockete ihm mit vieler Weis-
zu erst alles heraus; worauf er ihn denn
h und nach durch allerley gute Vorstel-
gen eines bessern unterrichtet; unter wel-
Zeit der Herr Vater es eben so mit sei-
jüngern Söhnen gehalten, und durch
en Weg sind seine Kinder noch in Zei-
gerettet worden.

Hieraus siehet man, wie gefährlich es ist,
rnhutische Informatores zu Kindern zu
men; was bey diesen Leuten für eine
rsichtigkeit erfordert werde, wenn man
t durch die Vorstellungen dieser Men-
n-Diebe will betrogen werden; Und
s es für Mühe kostet, die armen Kinder
der zurecht zu bringen, wenn sie einmal
dieser Seelen-Pest angestecket sind.

.) **Eltern sollen ihre Kinder noch**
lweniger in Herrnhutische Anstal-
thun.

Ich kan mich nicht gnug verwundern über
grose Leichtsinnigkeit so vieler Leute, wel-
ihre Kinder den Herrnhutern zur Erzie-
g überlassen. Es ist wahr, daß sie von
n Kindern-Anstalten allenthalben grose
lereyen treiben, wodurch leichtsinnige
nüther, die gern ohne Untersuchung glau-
, sich auf die Gedancken bringen lassen,
wenn ihre Kinder nirgends besser aufge-
en wären, als in diesen Anstalten. Die-

se

se Schwachheit war wol einiger masen
entschuldigen, ehe diese Secte in ihren
trügereyen und groben Abweichungen
deutlich entdecket worden. Aber nachd
dieses geschehen, so sehe ich nicht, womit
Eltern vor GOtt entschuldigen wollen,
sie ihre Kinder dieser abscheulichen Schw
merey aufopfern. Wie sehr im übrigen
Herrnhutische Kinder-Zucht verdorben
das ist zum Theil in dem ersten Band d
Samlungen pag. 670. u. f. 691. u. f. 8
u. f. angezeiget worden.

4.) **Hätten aber Eltern ihre K
der schon wircklich zu den Herrnhut
gethan, oder sie wären durch Verf
rung / oder aus eigenem Trieb zu
nen gekommen: So erfordert
Pflicht / dieselbige zurück zu ruffe**

Ich weiß wol, was für Schwierigk
bey dieser Zurückberuffung vorwalten,
daß sich die Türcken und Tartarn eher b
gen lassen, ihre Sclaven frey zu geben,
die Herrnhuter, wenn sie den Eltern
Kinder wiedergeben sollen. Dieses ist ein
cher Umstand, da ich mich über das N
sehen hoher Obrigkeiten nicht genug verw
dern kan. Allein es solten Eltern, aller
Hartnäckigkeit ungeachtet, auf ihrem
mit allem Ernst bestehen, und wo man ihn
Kinder nicht heraus geben wolte, ihre ort
liche Obrigkeit zu Hülfe nehmen, auc
lenfals diese Sache an die höchste Re
Gerichte gelangen lassen. Thut man

ſes in Dingen, die zu den vergänglichen
ütern dieſer Welt gehören, und oft von
ringem Werth ſind: Warum ſollen denn
nder nicht ſo viel werth ſeyn, die höchſten
richte anzuflehen, daß ſie dieſelbige aus
n Händen verführiſcher und tyranniſcher
enſchen erretten möchten.

5.) **Wenn Eltern Herrnhutiſch wer-
n: ſo ſind Kinder ſchuldig, ſo wol
derſelben, als ihre eigne Errett-
ng und Bewahrung, durch erlaub-
Mittel, Sorge zu tragen.**

Sind ſie dazu im Stande: ſo können ſie
Eltern entweder ſelbſt geziemende Vor-
ungen thun, oder ihnen ſolche durch Leh-
und andere Perſonen thun laſſen. Will
es nicht fruchten, und die Eltern wollen
mit Gewalt in die Secte hinein ziehen: So
en ſie das Recht, den Obrigkeitlichen
utz zu ihrer Errettung ſich auszubitten,
die Obrigkeiten ſind verbunden, ihnen
n Schutz wiederfahren zu laſſen.

ür Herrſchaften und Geſinde.

.) Herrſchaften ſollen dem Geſinde
keinen Umgang mit Herrnhutern
uben.

s iſt hier eben das zu beobachten, was
in der erſten Regel für die Eltern erin-
worden.

) Sie ſollen keine Herrnhuter in
nſte nehmen.

Wären sie aber von der Secte abgega
gen: so müste man sie wohl prüfen, ob
im Grund des Hertzens von derselben los w
ren; denn die Erfahrung hat bisher gelehr
daß viele, die von dieser Secte sich äuss
lich entfernen, doch nicht dem Hertzen n
gäntzlich von ihnen ausgehen, welches m
leichtlich daran abnehmen kan, wenn sie die
bige bey aller Gelegenheit erheben, ihre Fe
mit allem Fleiß verkleinern, von and
Leuten, sonderlich von der Evangelisc
Kirche und ihren Lehrern, verächtlich red
Herrnhutische Lieder singen, und den U
gang mit Herrnhutern suchen. Findet m
aber diese Sectirische Eigenschaften nicht
ihnen: So muß man sie erst prüfen, ob
keine verstellte Heuchler sind. Denn d
Leute machen es gar oft wie die See-R
ber, die freundschaftliche Flaggen aufstec
um die Schiffe, worauf sie lauren, d
sicherer zu machen, und desto leichter w
zunehmen. Wie man aber verstellte He
huter am besten entdecken könne, das
oben pag. 569. angezeiget worden.

3.) Wäre das Gesinde in dem Di
Herrnhutisch worden / oder man h
te sie ehedem als Herrnhuter ge
get: So müssen Herrschaften unte
chen / ob sie hartnäckig oder Le
sam sind / und ob sie ihrem Hause Sc
den zufügen / oder nicht.

Sind sie hartnäckig, und man ha
nöthige Stuffen der Ermahnung und U
zeu

gung bey ihnen beobachtet: so suchen sie
weder andere Hausgenossen mit ihrem
ft anzustecken, oder nicht. Im ersten
l würde man wider seine Pflicht
deln, wenn man sie behalten wolte; im
ern Fall aber und wenn sie sich gantz stil-
alten, von ihren Principiis nichts reden,
h keinen Umgang mit andern Herrnhu-
pflegen, kan man sie wol dulten und
Diensten lassen; wiewol man schwerlich
n hartnäckigen Herrnhuter von einem
illen Wesen finden wird. Sind sie a-
lenckſam, und setzen andere Hausgenos-
in keine Gefahr: So ist es billig, daß
desto mehr Gedult mit ihnen träget,
man Hofnung haben kan, sie von die-
Secten-Anhänglichkeit endlich gantz zu
eyen. Hingegen wenn ein Dienst-Bo-
uch der lenckſamste Herrnhuter wäre,
andere Haus-Genossen stünden in
ahr, durch ihn von dieser Secte ange-
t zu werden: So erfordert die Pflicht
Herrschaft, daß sie denselben von ihrem
se entfernen.

4.) Das Gesinde soll sich wol für-
n/ daß es bey Herrnhutisch gesin-
Herrschaften nicht in Dienste

ie Gefahr, welche solchen Leuten bevor-
, ist gröſer, als man anfänglich glau-
Denn weil der Herrnhutische Geist so
t ist, daß er immer in Unruhe schwe-
und alles, was ihm nahe komt; son-

derlich aber diejenigen, die ihm in äusser
chen Umständen dienen müssen, auch in se
geistliches Netz zu ziehen suchet: So sind i
Dienste bey keinen andern Religions-Leute
sie mögen Namen haben wie sie wollen,
gefährlich, und so scheinbaren Verführu
gen unterworffen, als bey den Herrnh
tern.

5.) Ist aber das Gesinde bey Herr
hutischen Herrschaften in Dienste
So muß es sich wol prüfen/ ob
die nöthige Stärcke habe/ ohne V
führung zu bleiben/ oder nicht.

In dem ersten Fall kan man seine D
sie fortsetzen; in dem andern Fall aber
man durch erlaubte Mittel davon fre
werden suchen.

Für Freunde, Nachbarn u
andere Leute.

1.) Hat man einen Herrnhutis
Freund/ Nachbarn/ oder andere N
schen/ mit welchem man sonst u
gehen pfleget: So suche man ih
recht zu bringen.

Zu dem Ende kan man ihm selbst d
thige Vorstellungen thun, oder durch
rer und andere tüchtige Personen thun
auch damit so lange anhalten, als zu
Errettung noch Hofnung übrig ist.
er aber diese Liebe nicht weiter an: s
man ihn GOtt überlassen, fleissig für

, und allen vertrauten Umgang mit ihm
fheben, weil derselbige sonst gar leicht schäd-
) und anstößig werden könte.

2.) **Keinen Verführer muß man an-**
ren / und ein jeder nach den Um-
nden seines Berufs seinen Verfüh-
ngen Einhalt zu thun suchen.

Manchmal lassen sich die Verführer durch
e eintzige gesetzte, ernsthafte und nachdrück-
e Gegen-Rede auf immer abweisen; zu-
len aber sind sie so unverschämt, daß sie
ter ansetzen; und da ist kein besser Mit-
, als daß man ihnen kurtz und rund die
klärung thue, man werde sich mit ihnen
neswegen einlassen, weil man den bösen
und ihrer Secte gnugsam kenne. Wo
aber jemand zu einer solchen Erklärung
schwach befindet: So muß man ihnen zu-
then, in Gegenwart eines rechtschaffenen
rers von der Sache zu sprechen, oder
her die Vorwürffe, welche in öffentli-
n Schriften gegen diese Secte gemacht
rden, wovon man ihnen einige insonder-
vorhalten kan, gründlich zu beantwor-
, mit dem Bedeuten, daß man sich eher
keine Unterredung mit ihnen einlassen
rde.

Sonst aber ist über das ein jeder Christ
bunden, dergleichen Betrüger, die nur
auf ausgehen, daß sie in der Kirche und
gemeinen Wesen Unordnung und Scha-
anrichten, der Obrigkeit anzuzeigen, und
selbe zu bitten, daß sie ihnen für denselben

Ruhe und Sicherheit verschaffen möchte
So haben es die redliche Saltzburger
Preusen gemacht, deren Exempel wir sch
oben pag. 596. angeführet haben.

3.) Will man geistliche Verbindu
gen mit andern Christen / auch im ä
serlichen Umgang / haben: So m
man nicht nur den rechten Werth d
auf setzen; sondern sie auch recht e
richten und gebrauchen.

Die Verbindungen der Glaubigen b
hen entweder in einer innerlichen Gem
schaft allein; oder in einer innerlichen
äusserlichen zugleich. Jene ist unter
Kindern GOttes, wenn sie sich gleich
Leibe nach nicht kennen; diese aber befi
sich nicht bey allen Kindern GOttes, in
sich die meisten auf dieser Welt unter ei
der nicht kennen lernen. Kan man eine
serliche Verbindung nebst der innerlichen
Kindern GOttes haben; so ist es eine
Glückseligkeit: wo nicht, so kan man gl
wol in der innerlichen Verbindung mi
len Glaubigen stehen. Daher muß
sich nicht bereden lassen, als ob die äu
che Verbindungen einem Christen ab
nothwendig wären. Denn wer dieses
bet, der kan leichtlich dahin gebracht
den, daß er ohne hinlängliche Ueberlegun
fähret, und mit einem jeden, der nur
gen Schein der Gottseligkeit hat, ohne
tere Prüfung Verbindungen aufrichtet.
ses ist eine Haupt-Ursache, wodurch s

Seelen so geschwind in die Herrnhutische
Landen gezogen werden. Man stellet ih-
en die Sache als nothwendig vor, und
inget sie auf die Gedancken, Kinder GOt-
s müsten sogleich in Verbindungen treten,
e man sich noch in seiner Kindschaft bey
Ott legitimiret, oder andern, solche Kind-
aft richtig zu prüfen, Gelegenheit und Er-
bnis gegeben hat.

Will jemand äusserliche Verbindungen
richten: So muß solches geschehen 1.)
t geprüften und bewährten Kindern GOt-
; 2.) ohne zwang, ohne Bann, ohne
erachtung anderer, die noch bedencklich
d, sich zu dieser Gesellschaft zu schlagen;
urtz: es muß geschehen mit einer vollkom-
nen Freyheit, Ueberzeugung und Willig-
t des Geistes von allen Gliedern der Ge-
schaft; 3.) Man muß aus diesen Ver-
ndungen keine Hertzens-Eröfnungs-Stun-
n ohne Unterschied machen. Die Sache
viel zu bedencklich, wenn man sich oder
dere nöthigen will, alles, was man auf
n Hertzen hat, einem jeden Glied solcher
erbindungen, wenn sie gleich alle mit ein-
der ohne Ausnahm Kinder GOttes wä-
, zu offenbaren. Verstellung, Heuche-
, Kränckung der Gewissen, unzeitiges
loses Richten, unerfahrne Führungen
d Rathschläge, Erhebungen über die Brü-
, Selbstgefälligkeit in seiner Weisheit
d Stärcke, Anstos und Aergernis der
chwachen, und viele andere Fehler, sind

insgemein die Früchte, welche aus solch
allgemeinen Eröfnungen des Hertzens e
wachsen. 4.) Der Zweck äusserlicher Ve
bindungen muß dahin gehen, daß man s
unter einander, und andern nützlich sey, al
niemand schade; daß man baue, und ni
niederreise; daß man sich im Glauben ste
cke, und nicht den Glauben durch frem
Lehren schwäche, oder gar verliere; d
man in der Liebe wachse, und nicht eine se
rische Lieblosigkeit gegen andere unter sich e
führe; daß man nicht nur von der Liebe re
sondern auch die Wercke der Liebe wahrh
tig ausübe.

4.) **Wer von den Herrnhutern w**
der ausgegangen ist / der hat sich n
allem Ernst der Redlichkeit gegen G
und Menschen zu befleisigen / und v
aller sectirischen Anhänglichkeit los
reissen.

Ich habe aus der Erfahrung gelernet,
diejenigen, welche unter diese Secte g
then, und wieder von derselben ausgeh
sehr viele Schlacken mit zu bringen pfleg
sonderlich aber hat insgemein ihre Redlich
einen grosen Stoß gelitten. Daher ist
nöthig, daß sie 1.) nach diesem Kleinod
Redlichkeit, unter Beten und Wachen,
gantzem Hertzen trachten; 2.) zur Pro
daß sie dieser Secte redlich absagen,
sectirische Vergehungen aufrichtig beken
wiederruffen, die Abweichungen dieser S
so viel ihnen bewust ist, andern bekant

en, und jederman dafür warnen; 3.) sich
r allem sectirischen Umgang mit Herrn-
tern sorgfältig hüten, weil dadurch ihre
edlichkeit bey andern verdächtig werden,
d in ihrem zarten Anfang von neuem
oth leiden würde; 4.) vor allen Dingen
er haben sie sich zu befleisigen, daß sie zu
em gesetzten und befestigten Wesen des
endigen Glaubens und der wahren brü-
lichen und gemeinen Liebe kommen, da sie
an immer mehr erfahren werden, daß der
eyland allen denen nahe sey, die ihn red-
suchen, und daß der gewöhnliche See-
-Ruff voller Betrug und Heucheley sey,
nn sie sagen: **Siehe hie ist Christus!**
ist Christus!

eitere Erleuterung und Bestäti-
ng der vorhergehenden Anmerckun-
gen, in verschiedenen Beylagen
und andern Nachrichten
bestehend.

I. Zu den Regeln von dem Verhal-
des politischen Standes.

Die practische Regeln, welche ich oben
dem Verhalten des Politischen Stan-
gegeben, können theils durch das eige-
rtheil des Herrn Grafen von Zinzendorf,
is durch die Zeugnisse anderer Gottes-
ehrten, theils durch Obrigkeitliche Edicta
ter erläutert und bestätiget werden.

1.) Der Herr Graf von Zinzendo
schreibet in der Samlung öffentlich
Reden/ die er in America gehalten,
ersten Theil pag. 157. 158.

„ Wenn ein Lehrer eine Grund-W
„ heit umreissen will, so heists: Heb di
„ weg! Warum? es ist eine Warheit, d
„ auf der Leute ihr Leben und Seligkeit
„ komt.

„ Meine Freunde, wenn ich jemand
„ Geheimnis in der Wirthschaft nicht b
„ bringen kan; er dubitirt darüber, o
„ einer komt und spricht: Ich habs auf
„ und die Art gemacht; und es ist sonst n
„ jemand, der hats wieder anders gema
„ so muß ich die Sache nicht nothwen
„ entscheiden, vielweniger ihnen m
„ Meynung aufdringen; sondern ich
„ se es dabey bewenden. Es fasse es,
„ da kan.

„ Wenn aber jemand im Frühjahr d
„ einen Fluß gehen will, und ich höre,
„ der Mann, der ein Fremder ist, fr
„ kan ich über den Fluß gehen? und ein
„ derer sagt: O ja! ihr könt wol;
„ ich weiß, man kan ohne Lebens-Ge
„ nicht hindurch gehen, so muß ich ihm
„ gen: Mein Freund, ihr könt nicht du
„ gehen, ohne zu ersauffen. Kan ichs
„ dabey bewenden lassen, daß er gleich
„ durchgehet, wenn ihn der andere dazu
„ leiten will? Nein! Ich muß sagen,
„ Mann ist ein böser gottloser Mann,

er euch eine Unwarheit vorgeredet, darüber ihr hättet euer Leben einbüsen können; oder, er ist ein unverständiger Mann, der unsere Gegend nicht kennet, da kan kein Mensch, keine lebendige Creatur durch kommen.

„ Eben so ists im Geistlichen. Wenn es Meynungen, Erkentnisse und Geheimnisse betrift; da kan man seinen Sinn sagen, und es denn darauf ankommen lassen, obs jemand glaubt oder nicht. Aber wenn ein Mensch ins ewige Verderben hinein geführet; wenn hundert und tausend Seelen um ihre Seligkeit gebracht werden; wenn Leute in Grund verderbliche Sachen hinein geführet werden, daß sie ersauffen müssen: so muß man, **Mörder und Räuber** schreyen, und es den Menschen absolut nicht einräumen, daß sie lehren dürffen. **Hebe dich weg Satan! Du bist ärgerlich / du richtest Aergernis an.**

Von dem Unterschied, den der Herr af hier zwischen denen Erkentnissen und heimnissen machet, können wir jetzt nach erm gegenwärtigen Zweck nicht reden; wird aber vielleicht ein andermal geschewir mercken nur an, daß er an dieOrt ein hartes Urtheil fället über diejeen Irr-Lehrer, welche den Grund der War umreissen. Alsdenn soll es heisen: **Hedich weg!** man soll sagen: **der Mann ein böser gottloser Mann / weil er**

euch

euch Unwarheit vorredet. Man so
Mörder und Räuber schreyen, und
solchen Menschen absolut nicht einräumen
daß sie lehren dörfen. Es soll heissen: H
be dich weg Satan! du bist ärgerlich
du richtest Aergernis an. Man kan w
erachten, daß der Herr Graf nicht im Si
gehabt, mit diesen Worten sich selbst zu v
urtheilen; und doch hat er es wircklich
than. Denn es kan leichtlich bewiesen w
den, daß er den Grund umreisset, folgl
viele Menschen in Grundverderbliche Sach
hineinführet, die sie ins ewige Verder
stürtzen. Er reiset den Lehr-Grund u
welcher auf dem göttlichen Ansehen der
ligen Schrift beruhet; wie wir oben
Saml. I. Stück I. Anmerckung be
sen haben. Er reisset den Glaube
Grund um, indem er von der heil
Dreyeinigkeit gefährliche Irthümer
streuet, die Person JEsu selbst verächt
machet, und die Heils-Ordnung, in
cher man zum Glauben komt, gäntzlich ü
Hauffen wirft. Er reisset den Grund
Liebe um, indem er alles mit sectiris
Haß, Rotten und Trennungen erfü
Weil er nun den Grund umreisset: so
man nach seiner eigenen Anweisung, Mö
und Räuber schreyen, und ausruffen:
be dich weg Satan: Du bist ärger
du richtest Aergernis an.

2.) Der sel. Doctor Spener wa
kantlich ein sehr moderater Theologus
so

nderlich in der Materie von der Toleranz
emal den gelindesten Weg angerathen hat.
schrieb davon unter andern ein sehr weit-
figes **christliches Bedencken**/ welches
nen ersten geistlichen Schriften pag.
35. u. f. einverleibet ist. Darin bringet
iele Gründe vor, daß man die Irrenden
lten solle. Dennoch hält er es für eine
licht der Obrigkeit, daß sie nicht nur die
hre Lehre schützen, handhaben, und zu
er Ausbreitung alle Beförderung thun;
dern auch den Irthümern wiederstehen,
d ihr Volck auf eine Evangelische Weise
für verwahren, auch solche Irthümer, die
leich Aufruhr und weltliche Unruhe stif-
, mit weltlicher Macht bestraffen solle.
eine Worte lauten pag. 1147. u. f. also:

Jedoch bestehet eine solche Regenten-Pflicht
nicht nur in diesen Stücken, (von welchen
er vorher geredet,) so er in gewisser Maas
mit andern gemein hat; sondern es for-
dert sein Gewissen noch ein mehrers von
ihm, und also 1.) daß er, wo er seiner
eigenen Religion Uebung selbst in dem Lan-
de hat, dieselbige auf dergleichen Weise
anordne, und solche Leute von Geistlichen
dazu gebrauche, daß diejenige, welche
seiner Religion sind, kein Aergernis von
demselben nehmen; sondern vielmehr gu-
te Erbauung an Dero Exempel haben
mögen; welches einen nicht geringen Nach-
druck auch bey andern hat; wie hingegen

» die

» die von jenen fassende Aergernis alles a
» dere verderbet. 2.) Daß er auch sein
» anderer Religion zugethanen Unterthan
» auf thunliche Weise und gütlich mit Pr
» caten, ausgegebenen Schriften, und son
» die wahre Lehre vorstelle, und sie dermaß
» bekräftigen lasse, daß, wer sich nicht n
» Fleiß hartnäckig widersetzet, nicht ande
» als von der Warheit überzeuget werd
» müsse. Wo dergleichen geschiehet,
» solches einem Regenten nicht übel zu n
» men; sondern als ein Zeugnis anzuseh
» daß er sich seiner Unterthanen Heil n
» dem besten, als er es verstehet, angele
» seyn lasse. 3.) gehöret auch dazu, d
» er die wahre Religion sonderlich schü
» und, wie er auch den andern kein U
» recht wiederfahren lassen darf, vorne
» lich aber jene des kräftigen Schutzes, i
» ihro von andern kein Eintrag gesche
» genießen lasse. Ja auch 4.) daß er,
» viel ohne der Art des Reichs Christi n
» gemäse Gewalt geschehen kan, hinde
» daß nicht leicht jemand, der wahren
» ligion zugethan, von andern verführe
» werden Gelegenheit gelassen, so da
» daß denjenigen, welche sich aus chr
» chem Trieb zu der Warheit verfügen
» len, solches nicht nur nicht gewehret,
» dern vielmehr alle dazu dienliche Be
» derung gethan, gleichwol aber da
» nicht zu gleichsam Erkauffung der Le
» denen es nicht ein Ernst ist (als wel
la

nuter GOtt mißfällige Heuchler geben
ürde) mißbrauchet werde, als welches
icht löblich seyn würde. Wozu wir 5.)
llig setzen, wo nicht etwa einige Ver-
äge, Tractaten, Eydschwüre, im Wege
ehen, oder aber die allgemeine und son-
en gröfere Gefahr nach sich ziehende, Noth
anders erfordere, daß eine christliche
brigkeit den Verführern zu falscher Re-
ion, welche einiges Orts einigen Ir-
um auszustreuen, und sich einen An-
ng zu machen unterstehen würden, auf
e Weise, welche der friedsamen und
nftmüthigen Art des Rechs Christi
cht entgegen ist, steuern, und ihnen die
Wege versperren solte, das sie ihr böses
orhaben nicht zu Werck richten mögen.
ann der den Gewissen, ob sie auch schon
r sich irreten, keine Gewalt anzuthun be-
gt ist, sondern solches Regiment GOtt
ein lassen muß, ist doch auch nicht be-
gt, Verführern freyen Willen zu las-
, nach ihrem Belieben, ihre falsche Leh-
andern unschuldigen Hertzen, welche
n ihnen eingenommen werden mögten,
ngehindert beyzubringen. Wie man
ar mit denen an der Pest Kraucken hertz-
es Mitleiden hat, und sie ihres Un-
cks wegen nicht mit Strafe beleget,
r gleichwol billige Vorsehung thut,
nicht unvorsichtig ihr Gift auch an-
e anstecken möge. Wo aber 6.) eine
sche Religion nebst andern Irthümer

auch

„ auch Aufruhr und weltliche Unruhe stift
„ oder sonsten die zu gemeinem Wohlwe
„ nöthige Zucht und Erbarkeit des Leb
„ aufhebet, so kommets christlichen Reg
„ ten zu, daß sie gegen solche auch wel
„ che Missethaten, da es nicht mehr bey d
„ blosen Irthum des Verstandes bleib
„ ihrer weltlichen Macht sich so wol,
„ gegen andere Frevelthaten, mit gebühr
„ der Strafe gebrauchen, und also n
„ zugeben, daß unter solchem Vorw
„ der Religion die Policey in Unordn
„ gebracht, und Dero Ruhe gestö
„ werde.

Diese Meynung des seligen Doctor S
ners komt mit meinen oben gegebenen
tischen Regeln, dem Grunde nach,
vollkommen überein, und wenn der
Mann noch jetzo leben solte, so würde e
folge dieser seiner Worte, nicht anders rat
noch rathen können, als daß Obrigk
befugt und schuldig wären, den Herrnhu
allenthalben den Paß zu versperren, un
ren Verführungen, zwar auf eine evan
sche, doch aber ernstliche Art, allen m
chen Widerstand zu thun. Ja da die H
huter nicht nur Irthümer des Verst
ausbreiten; sondern auch unter dem
wand der Religion die Policey in U
nung bringen, die Ruhe des gemeinen
sens, sonderlich aber vieler einzelen F
lien, wircklich stören, und sich so auflu
daß man aufs künftige noch viel mehr

von ihnen befürchten muß: (Siehe I.
nd dieser **Samlungen** pag. 299. u. f.)
an jederman leicht ermessen, was in Ab-
t auf diesen Umstand, der selige Doctor
ener vermöge seiner 6ten Regel, für ein
heil fällen würde.

.) Der selige Doctor **Joachim Lan-**
hat in seinem Lebens-Lauf pag. 209.
f. eine **Abhandlung der wichtigen**
re von der Freyheit und Kränckung
Gewissens in Glaubens- und Re-
ons-Sachen eingerucket, darin er die
eranz, so weit als nur immer möglich
ebenfals mit vielen Gründen angerathen.
ichwol aber schreibet er pag. 249. 250.
Es muß aber die **Gewissens-Frey-**
heit keinesweges dazu gemißbrauchet wer-
en, daß einer, den man in Hofnung der
Gewinnung träget, durch seine irrige Mey-
ungen wolle suchen, mit Verwirrung
es Gewissens bey andern, sich einen An-
ang und Jünger zu machen: noch daß
in öffentlicher Lehrer, wenn er auf Grund-
Irrthümer verfallen, und sie seiner Ge-
meine, als Warheit, beyzubringen su-
hen würde, könne bey seinem Amte ge-
assen werden. Denn dahin reichet die
Freyheit des Gewissens keines weges.
In diesen kurtz-n Worten wird gleichfals
s dasjenige bestätiget, was ich in mei-
Regeln geurtheilet habe.
.) Als ich erstgedachte Practische Re-
n von dem Verhalten gegen die Herrn-

huter schon geschrieben hatte, bekam ich
Schrift von dem Herrn D. Johann Ge
Walch / zugeschickt, welche ich anjetzo,
ich dieses schreibe, auf sein Begehren,
gleich als einen besondern Tractat dem D
übergeben, unter dem Titul: Joh. Ge
Walchs, der heil. Schrift Doctoris
Prof. Publ. ord. auf der Universi
zu Jena ꝛc. Theologisches Bedenc
von der Beschaffenheit der Herrn
tischen Secte / und wie sich ein Lan
Herr in Ansehung derselbigen zu
halten habe / auf Hochfürstlichen
fehl aufgesetzet / und nebst einem
hang herausgegeben von Johann P
lip Fresenius ꝛc. 1747. In dieser sehr gr
lichen Schrift gibt der Herr Doctor er
sein Urtheil von der Herrnhutischen S
selbst; worauf er darnach seinen Rath ba
wie sich ein Landes-Herr gegen dieselbi
verhalten habe. Dieses Werck verdiene
lerdings, daß wir den kurtzen Inhalt
selben hier einrücken. Es wird darin g
get, daß die Herrnhutische Secte sey
eine von der wahren Religion a
hende Secte / §. 1. 2. und daß sich
Abweichung erstrecke, theils auf die w
und Apostolische Lehre; indem diese S
überhaupt dem Indifferentismo ergeben
§. 3. 4. insbesondere aber den Grund
Glaubens angehende Irthümer annimt
ausbreitet: als von der heiligen Sch

§. von der Dreyeinigkeit, §. 6. 7. von
risto, §. 8. von der Erb-Sünde, §. 9.
n der Bekehrung und Buse, §. 10. 11.
n Glauben an Christum, §. 12. von der
chtfertigung, §. 13. von der Erneuerung
Heiligung, §. 14. von den Sacramen-
, §. 15. 16. 17. von der Kirche, §. 18.
den Ständen der Menschen, §. 19.
nders von dem Predig-Amt, §. 20. und
dem Ehestand, §. 21. von den letzten
ngen, §. 22. theils auf die Ausübung
wahren Christenthums, §. 23. 24. 25.
em bey dieser Secte anzutreffen Liebloseit, §. 26. Feindseligkeit und Argliſtigkeit, §. 27. Falschheit, §. 28. Hochmuth
Prahlerey, §. 29. und Verachtung an-
r, §. 30. II. Eine zur Aufrichtung
Einführung eines neuen Papſt-
ms abzielende Secte/§. 31. wobey
lich gewiesen wird, daß man sich bey
elbigen vorgesetzet habe, eine neue und von
ern in der Christenheit befindlichen Ge-
nen unterschiedene Kirche aufzurichten,
zwar überhaupt, §. 32. insbesondere aber
den eigenen und gleichsam Symbolischen
chern, §. 33. aus den eigenthümlich an-
ommenen Worten und Redens-Arten,
4. aus den eigenthümlichen Lehr-Sätzen,
5. aus den eigenthümlichen Ceremonien
Anstalten, §. 36. 37. vors andere
dargethan, daß man diese neue Kirche ge-
ermaſen auf einen Päbstlichen Fuß gesetzet,
8. 39. 40. 41. III. Eine allen in der

menschlichen Gesellschaft befindlich
Ständen sehr schädliche Secte/ §.
nemlich dem Regenten- oder Bürgerlich
Stand, §. 43. dem Lehr-Stand, §.
dem Ehestand, §. 45. dem Eltern-Sta
§. 46. Nachdem dieses alles gründlich, de
lich, und überzeugend vorgestellet word
So wird die Frage beantwortet: Wie
durch was für Mittel ein Fürst
Herrnhutische Secte am besten aus
nem Lande bringen/ und von sei
Grentzen abhalten könne: §. 47. 48.
50. 51. Weil die Worte dieser Beantw
tung nicht weitläuftig sind: so wollen wi
gantz hier einrücken. Sie lauten also:

» §. XLVIII. Aus dem, was vorher
» der Beschaffenheit dieser Secte fürgest
» worden, fliesset überhaupt, daß ein F
» mit gutem Gewissen, selbige in sei
» Lande nicht dulten kan; Weil d
» solche die Wohlfart der Kirche und
» Bürgerlichen Staats, und der darin
» befindlichen besondern Gesellschafte
» Gefahr gesetzet wird: ein Regent
» verbunden ist, vor das geistliche und
» liche, vor das zeitliche und ewige W
» seyn seiner Unterthanen zu sorgen,
» also auch alle Hinternisse, so jenen
» gegen stehen, aus dem Wege zu räu

» §. XLIX. Befinden sich demnach H
» huter wircklich in einem Lande, so
» zuförderst ein Unterscheid unter dem

»

tzen Haufen, und den einzelen Personen, daraus dieser bestehet, und bey den einzeln Personen unter denen Verführern und den Verführten: unter den rechten Zinzendorfischen und unter den Anfängern und gantz Einfältigen zu machen seyn, um die Handlungen, die wider sie, oder ihrentwegen vorzunehmen sind, darnach weislich und behutsam einzurichten.

» §. L. Alles was desfals geschehen kan, muß eine zweyfache Absicht haben; daß theils diejenigen im Lande, die in solche Secte noch nicht eingeflochten sind, dafür bewahret; theils die, welche darin stecken, es sey in diesem oder jenem Grad, so viel möglich auf bessere Wege gebracht werden.

» §. LI. Hiezu dürften folgende Mittel zu gebrauchen seyn:

» I. Daß eine Verordnung wider die Herrnhutische Secte dergestalt abgefasset würde, daß darinnen ihre wahre und eigentliche Beschaffenheit nach ihren Lehren und Praxibus kurtz, jedoch gründlich und glimpflich vorgestellet, und damit angezeiget werde, warum selbige nicht zu dulten, welche Verordnung zu drucken und von allen Canzeln abzulesen wäre.

» II. Daß ins besondere denjenigen Herrnhutern, die sich im Lande befinden, ihre Versamlungen, wo sie selbige bisher angestellet, schlechterdings, und nach Befinden bey Strafe, untersagt würden.

„ III. Daß bey der vorhin gedachten G
„ neral-Verordnung sonderlich verbot
„ werde, die Herrnhutischen Bücher, a
„ das Gesangbuch, den Catechismum, d
„ Zinzendorfische neue Testament, und d
„ gleichen andere Schriften, ins Land
„ bringen; die Herrnhuter aber, die sol
„ haben, wären zu befragen: woher sie sol
„ bekommen, und dabey anzuhalten, d
„ sie selbige auslieferten.

„ IV. daß einigen aufgetragen würd
„ mit denen vorhandenen Herrnhutern
„ che Unterredungen anzustellen, daß ihn
„ ihre irrige Lehren gründlich und liebre
„ vorgehalten; die Ungründe derselben ge
„ get; und alle nach einander befraget w
„ den: ob sie davon ablassen, oder dabey
„ harren wolten? Da denn eines jeden
„ klärung aufzuzeichnen, und von ihm eig
„ händig zu unterschreiben wäre.

„ V. Damit sich niemand beklage,
„ wolte man das Gute und die Uebung
„ Gottseligkeit hindern, wie dieses von d
„ gleichen Leuten zu geschehen pfleget, k
„ te man ihnen Erbauungs-Stunden
„ ter der Bedingung verstatten, wofern
„ in Gegenwart eines ordentlichen Lehr
„ und unter dessen Aufsicht gehalten, u
„ so eingerichtet würden, daß sie nicht
„ Schein eines öffentlichen GOttesdien
„ hätten; welches sie zwar schwerlich ann
„ men werden.

„ VI. Solten sie sich gleichwol bey al
„ solch

ölchen christlichen und billigen Verfah-
en Hartnäckig erweisen und von ihren
igenen Versamlungen und andern Herrn-
utischen Ausschweifungen nicht abstehen
ollen: so wären sie, als widerspenstig
e und ungehorsame Unterthanen anzuse-
en, und müste daher die Schärfe wider
e gebraucht werden, welche nach Befin-
en einzurichten, und allenfalls auch da-
in zu extendiren wäre, daß sie das Land
äumen solten. Werden solche Anstalten
egen anwesende Herrnhuter vorgekehret:
ist nicht zu besorgen, daß sich mehrere
nfinden, und sich von den Gräntzen ein-
hleichen solten. Sie wiederstehen nicht
ng, wo sie Ernst und Gewalt sehen.
.) Es ist nicht nöthig, daß ich noch mehr
gnisse anführe; indem jederman aus die-
chon beygebrachten zur Gnüge sehen wird,
ich in dieser Sache keine besondere Mey-
g habe, vielweniger aber mein Urtheil,
Verhalten der Obrigkeit gegen die
rnhuter, aus einem gehäßigen Hertzen
ssen sey. Nunmehro will ich etliche
ntliche Edicta beyfügen, welche gegen
Herrnhuter ergangen sind.

I.

ßisch-Kayserliche Prämiß-Ver-
nung in Sachen der von den Herrn-
ern, zu Reval in Liefland cauf-

sirten Unordnungen, ausgefertig
aus dem Kayserlichen General-Go
vernement in Reval, sub dato
12. Nov. 1742.

Decretum.

» Demnach einem Kayserlichen Gener
» Gouvernement aus demjenigen,
» bishero wegen des sogenanten Herrnhu
» schen Wesens hier vorgegangen, so
» kund worden, daß verschiedene auch d
» Statui Politico schädliche Demarches
» Kirchen-Wesen hieselbst paßiret se
» So hat man sich äusserst verbunden ge
» hen, ohne annoch per Specialia zu ei
» und des andern Gravation in die Sach
» selbst hinein zu gehen, folgende Præm
» sas fest zu setzen, und daß diesem, so
» einem seine Wohlfart ist, genau nach
» lebet werde, pro tempore Obrigkeitl
» anzuordnen:

» 1.) Daß künftig keine Emissarii
» Herrnhut, oder die damit verbunden se
» weder als Lehrer, noch unter dem Nam
» von gewissen Profeßionen, verschrieb
» oder da sie von selbsten anhero kämen,
» gendswo beherberget werden, bevor
» beym Kayserlichen General-Gouver
» ment persönlich sistiret worden, von w
» nen sie denn befundenen Umständen n
» sogleich zurück gesandt werden sollen.

»

„ 2.) Daß von denen in einigen Jahren hereingekommenen so genanten Brüdern nächstens ein Verzeichnis gegeben werde, wer sie gewesen, was sie hier gethan, und wo sie geblieben.

„ 3.) Daß alle neue Gesang-Bücher und Bibel-Uebersetzungen, wie auch andere Schul- und Kirchen-Bücher, welche eingeführet werden, durch die dazu von hier Verordnete, revidiret, vorhero aber nicht vertheilet werden sollen.

„ 4.) Daß ausser den ordentlichen Kirchen-Gemeinden keine Versamlung, sie heise, wie sie wolle, den Namen einer Gemeine führen, weniger ohne Obrigkeitlichen Vorbewust darinnen Cassen, Regeln und Aemter aufgerichtet werden, und da es geschehen wäre, solches gäntzlich gehoben seyn solle.

„ 5.) Keine in der Stadt oder sonsten im Lande abgesetzte Lehrer hier untern Duhm zum Lehr- und Schul-Amt anzunehmen und zu hegen.

„ 6.) Keine Religions-Versamlungen in Privat-Häusern, auch nicht in dem Schwedischen Pastorat-Hause ohne den ordentlichen Predigern zu halten.

„ 7.) In allen solchen Versamlungen Obrigkeitlich dazu verordnete Personen, oder die dazu Verlangen tragen, willig zu admittiren, und denselben den Zugang nicht zu verwehren.

„ 8.) Sonsten aber nach aller nur mögli-

„ chen Treue das Werck GOttes öffentli
„ zu treiben, und sein Amt so abzuwarte
„ daß sonderlich die am Duhm in Kayse
„ lichen Sold stehende, ohne Gouvern
„ mentlichen Vorbewust nicht aus der Pr
„ vinz verreisen, und Monate durch v
„ ihrem Amte wegbleiben.

„ 9.) Keine Lehrer in Kirchen und Sch
„ len, sonderlich welche von der hohen C
„ ne salariret werden, unter dieser Kayse
„ lichen Duhmschen Jurisdiction anzune
„ men, noch abzulassen, ohne Gouvern
„ mentlichen Vorbewust.

„ 10.) Daß man seiner unterthänigst
„ Schuldigkeit nach bey aller Gelegenh
„ von der Obrigkeit und denen Rechten
„ Kirchen-Sachen ehrerbietig und mode
„ te rede und Obrigkeitliche Aemter und A
„ stalten sehr menagire.

„ 11.) Daß nach der am 12ten vorig
„ Monats ergangenen Intimation die Her
„ Prediger am Duhm mit den Ständsch
„ Gemeinen wider der Stadt-Obrigk
„ und der Burgerschaft Schlüssen und A
„ liebungen sich nicht befassen, sondern sel
„ ge zum Gehorsam an ihre Vorgesetzte v
„ weisen sollen.

„ 12.) Daß überhaupt nichts wider
„ Kirchen-Ordnungen in dem Kirchen-A
„ sen eingeführet, noch etwas, so selbig
„ nicht gemäs, toleriret, sondern denen A
„ ordnungen überhaupt nachgelebetwer
„ Wird nun zuförderst hierin kein ge
„ ri

riger Gehorsam in einiger Zeit verspüret, soll dem Befinden nach weiter verfahren werden.

val-Schloß den
12. Nov. 1742.

Woldemar Löwendal.
P. v. Brevern.

Hierauf folgen zwey Königlich-Dänische cta, die ebenfals von besonderer Wichtigkeit sind.

II.

Verordnung,

betreffend,

ß niemand von denen Unterthaen Ihro Majestät, der sich in Herrnhut, Marienborn, oder andern derchen sonderlicher Meynungen in schiedenen Religions-Puncten dächtigen Oertern aufhält, oder lbst auferzogen sey, und studiret e, in den Reichen und Ländern ro Majestät zu einem geistlichen t zugelassen werden solle. Friederichsburg-Schloß den 20. Nov. 1744.

WIr Christian der sechste von GOttes Gnaden König in

" Dän-

„ Dännemarck und Norwegen / „
„ Wenden und Gothen / Herzog
„ Schleswig / Holstein / Ste
„ marn und Ditmarschen / Graf
„ Oldenburg und Delmenhorst
„ Thun kund jedermänniglich, daß no
„ dem wir in Erfahrung gekommen, wi
„ unsern Reichen und Ländern hier und
„ einige besondere Meynungen hegende
„ te angetroffen werden, die aus einer
„ gen und falschen Einbildung, das Erk
„ nis ihres Christenthums zu verbesse
„ und zu befördern, oder eine kräftigere
„ klärere Einsicht derer zu einem christli
„ Leben u. unsträflichen Wandel, unenth
„ lichen Pflichten zu überkomen, sich aus
„ Lande anderswohin zu begeben, und
„ sonderheit Herrnhut, Marienborn,
„ dergleichen, ihren sonderlichen Meyn
„ gen in verschiedenen Stücken der Reli
„ wegen, denen Bekennern Unserer re
„ Augspurgischen Confeßion verdäch
„ Oerter zu besuchen für nöthig erach
„ Nichtweniger, daß einige Unserer U
„ thanen ihre Kinder nach bemeldten
„ tern zur Auferziehung hinschicken,
„ dem Vorwand, daselbst zu studiren
„ in allerhand Wissenschaften unterri
„ zu werden. Derohalben, um dergle
„ schädliche Mißbräuche, die zu nichts
„ ders, als mit der Zeit Spaltungen
„ Unruhe in Unsern Kirchen anzurich
„ gereichen können, zu verhüten, auch
„

hanen Leuten die Gelegenheit ihre Lehre
unter andern auszubreiten, zugleich zu be-
nehmen; wollen wir hiemit kund gethan,
nd allergnädigst verordnet haben, daß
niemand, der in einem von den beyden
rwehnten oder andern dergleichen ver-
ächtigen Orten, unter welchem Vor-
vand es auch geschehen mögte, sich be-
ndet oder aufhält, in unsern Reichen
nd Ländern zu einem geistlichen Amte
ngenommen werden solle. Wornach alle
nd jede sich unterthänigst zu richten haben.
Wir gebieten demnach und befehlen hie-
mit Unsern Grafen, Stift-Amtmännern,
reyherrn, Superintendenten, Amt-
nännern, Landvögten, Präsidenten,
Burgermeistern und Räthen, Vögten
nd allen andern, denen diese unsere
Verordnung unter Unserm Cantzley-Sie-
el zugestellet wird, daß sie dieselbe am
zehörigen Ort zu aller Nachricht ohne
uffschub verlesen und bekant machen las-
n.

Gegeben auf Unserm Schloß **Friede-**
oburg den 20. Nov. 1744.

L.S.) Unter unserer Königlichen Hand
und Siegel.

Christian Rex.

III.

III.

Verordnung,
betreffend,

Wie es mit den Mitteln und V
mögen derer, die, um sich zu den G
meinden der Mährischen Brüder
begeben, aus dem Lande ziehen,
halten sey. Christiansburg/ Schl
den 29. Jan. 1745.

„ WIr Christian der sechs
„ von GOttes Gnaden Kö
„ in Dännemarck/ Norwegen/ d
„ Wenden und Gothen / Hertzog
„ Schleswig / Holstein / Storn
„ und Ditmarschen/ Graf zu Old
„ burg und Delmenhorst ꝛc. Thu
„ len hiermit zu wissen, daß, weil wi
„ Erfahrung gekommen, daß die bey
„ schiedenen von unsern Unterthanen ei
„ schlichene irrige Meynung, als solte
„ in dem Erkentnis ihres Christenth
„ nirgendswo besser, als in denen von
„ Mährischen Brüdern aufgerichteten
„ meinden unterrichtet werden können
„ auch dahin bringen soll, daß sie es
„ für nöthig halten, immer bey und un
„ nen Brüdern zu seyn, und zu dem
„ mit ihrem gantzen Vermögen von un
„ Reichen und Ländern zu den Gemei
„

hrer Brüder sich zu begeben. Also weil
ergleichen Emigrationen viele böse, und
o wol dem Staat als Privat-Familien
öchstschädliche Folgen nach sich ziehen,
nd das Unsern zurückbleibenden lieben
nd getreuen Unterthanen zukommende
rb-Recht an dem Vermögen dergleichen
migrirenden ihnen, wo nicht gantz be-
ommen, doch in sehr ungewisse und
eiffelhafte Umstände gerathen muß;

Als haben Wir um dergleichen In-
nvenienzien vorzubeugen, anzuordnen,
d zu befehlen für nöthig befunden,
eichwie Wir auch hiemit allergnädigst
ordnen und befehlen, daß diejenigen,
aus Unserm Reiche Dännemarck und
orwegen wegziehen, um sich zu den
ähriſchen Brüdern zu begeben, allen
unsern Reichen und Ländern ihnen zu-
hörigen Mitteln, Gütern und Vermö-
n, es mögen bewegliche oder unbeweg-
he seyn, Capitalien, Zinsen, Einkünf-
n, ingleichem Erb- und Zunft-Recht
d dergleichen Vorrechte, wessen Na-
en sie auch seyn mögen, gantz und gar
rlustig gehen, und ihr gantzes Vermö-
n, mit allen daraus entstehenden Be-
gnissen alsdenn zu ihren nächsten Er-
n, oder in deren Ermangelung ad pias
usſas alsobald verfallen seyn sollen. Und
f daß dieser Unserer Allergnädigsten
erordnung um so viel besser und gehor-

samer

„ samer nachgelebet werden mögte; befe
„ Wir hiemit unsern Bedienten auf
„ Lande, Vögten in den Städten, wie
„ Priestern allenthalben, daß sie so bal
„ mand verdächtig befunden wird, auf
„ che Weise sich aus dem Lande begebe
„ wollen, dergleichen Personen bey de
„ für die sie gehören, als unsern S
„ Amtmännern, Superintendenten,
„ männern, Obrigkeiten in den Stä
„ oder unsern Amts-Bedienten, dene
„ Jurisdiction daselbst, wo der Verdäc
„ sich befindet, zukomt, unverzüglich
„ zugeben haben, auf daß eine nähere
„ tersuchung angestellet, und nach befun
„ Richtigkeit des Angebens die nöthige
„ stalt verfüget werden könne, Unserm
„ gnädigsten Willen nachzukommen.
„ te jemand von unsern Bedienten oder
„ stern befunden werden, von einer so
„ vorseyenden Emigration Nachrich
„ kommen, und dieselbe nicht, so ba
„ ihm bekant worden, angegeben zu h
„ so soll er, fals er dessen über kurtz
„ lang überführet wird, wie auch diejen
„ die dem Emigrirenden zur Wegscha
„ seiner Mittel aus dem Lande behülfli
„ wesen, mit Entsetzung des Amts be
„ oder mit ansehnlicher Geld- auch
„ Leibes-Strafe, nach Beschaffenhe
„ Sache beleget werden. Wornac
„ und jede sich allerunterthänigst zu r
„ und für Schaden zu hüten haben.

„

gebieten demnach und befehlen hiemit un-
ern Grafen, Stift-Amtmännern, Frey-
herrn, Superintendenten, Amtmännern,
Landvögten, Präsidenten, Burgermei-
stern und Räthen, Vögten, und allen an-
deren, denen diese unsere Verordnung un-
ter Unserm Cantzley-Siegel zugestellet
wird, daß sie dieselbe am gehörigen Or-
te, zu aller Nachricht ohne Aufschub ver-
fügen, und bekant machen lassen. Gege-
ben auf unserm Schloß **Christians-**
burg in Unserer Königlichen Residentz-
Stadt **Coppenhagen**/ den 29. Janua-
rii 1745.

L.S.) Unter unserer Königlichen Hand
und Siegel.

Christian Rex.

Aus diesen hohen Edicten können wir zwey
Schlüsse herleiten, die zu unserm gegenwär-
tigen Vorhaben gehören.

1) Man siehet daraus deutlich, daß die
Herrnhuter in Dännemarck und Liefland,
durch solche Unordnungen verursachet, und
durch solche Betrügereyen und andere Bos-
heiten gespielet, deren ich dieselbige hin und
wieder in meinen gegen sie herausgegebenen
Schriften beschuldiget und überführet habe.
Wenn eine solche Aufführung wird, auf
Seiten der Herrnhuter, in diesen Edicten
schon vorausgesetzet; folglich können die-

selbige als hohe Obrigkeitliche Zeugnisse
gesehen werden, daß man den Herrnhut
mit allem Recht ein so strafbares Verfah
Schuld gebe.

2.) Man siehet aber auch aus denj
gen, daß sie nach eben solchen Gründen
gefasset sind, aus welchen meine obige
geln von dem Verhalten der Obrigke
hergeleitet worden; folglich lieget eine
probation sothaner Regeln in diesen Edi
selbst. Nur das eine Königlich-Dän
Edict gehet weiter, als meine ohnmas
liche Vorschläge; indem es diejenigen,
aus den Königlichen Landen wegziehen,
zu den Herrnhutern übergehen, ihres g
chen Vermögens verlustig erkläret, d
nur den Rath gegeben, daselbe zu ih
Besten zurück zu behalten und ihnen zu
serviren. Welche Anmerckung dazu di
daß mich die Herrnhuter um so viel wen
eines Hasses, Verfolgung oder Ueberei
werden beschuldigen können.

II. Zu den Regeln von dem Verh ten des Lehr-Standes.

Zur Erläuterung dieser Regeln will
einen Auszug aus einer Schrift einrück
welche in der Ostermesse dieses Jahres
ter folgendem Titul zum Vorschein ge
men: Prodromus Diarii Herrnhuthi
das ist: Theologische Abhandlung
der wahren Weisheit eines evang
schen Lehrers / mit den Herrnhut
ges

innten Seelen gewissenhaft umzu-
gen: einer gewissenhaften Erzeh-
ung alles desjenigen/ was einem evan-
lischen Lehrer in einigen Jahren mit
Herrnhutisch gesinnten Seelen be-
gnet/ und wie er sie durch genauen
ngang befunden hat und kennen ler-
; und welche vor den allsehenden
gen des heiligen GOttes und unsers
sen Heilandes aufgesetzet worden:
emittiret und herausgegeben von
em evangelischen Lehrer/ der es mit
em Heilande treulich meynet. Er-
t/ verlegts Johann Friederich We-
1747.

Dieser ungenante Lehrer hat in seiner
rift eine solche Gemüths-Art von sich
en lassen, die ihn auser allen Verdacht
zet, als wenn er aus unlautern Absich-
geschrieben hätte. Er beschreibet seinen
gang mit den Herrnhutern gantz unpar-
sch; er behält gegen sie eine überaus
iche Liebe; er ist voll Bekümmernis we-
ihres Verderbens; er entschuldiget sie
r zu viel, und machet ihre Fehler hier
da geringer, als sie wircklich sind, weil
irchtet, er möchte sich an ihnen versün-
n; dabey siehet er gleichwol ihre Abwei-
gen tief ein, und weil sein Hertz mit
recht dringenden Liebe, Treue und Sorg-
ür ihre Errettung bekümmert und durch-
gen ist: So hat ihn GOtt manche
theile einsehen lassen, mit diesen armen

Leuten weislich umzugehen. Er hat in d
sem Prodromo ein umständliches Diariu
von denen Dingen versprochen, die er in d
Umgang mit den Herrnhutern erfahren.
weis nicht, wer dieser liebe Mann ist, n
wo er wohnet; sonst hätte ich schon an
geschrieben. Ich bezeuge aber hiemit öffe
lich, daß ich seinem Diario mit Verlan
entgegen sehe, und weil er pag. 17. 18. n
det, daß er durch meine Samlungen be
gen worden, daselbige heraus zu geben:
bitte ich ihn zugleich, sein Versprechen
ehe je lieber zu erfüllen, indem ich zum
aus die gewisse Hofnung habe, es w
diese löbliche Bemühung in der Kirche G
tes einen besondern Segen stiften.

Der Auszug, den ich aus seinem P
dromo hier liefern werde, ist zwar et
weitläufig; es wird aber christliche Leser
gereuen, denselben aufmerckſam durchz
hen. Denn es finden nicht nur Lehrer
seine Anweisung darin, wie man mit He
hutisch-gesinnten Seelen umgehen m
und was für Arten der Vorstellung be
nen nöthig sind; sondern es kan auch je
man die grose Verblendung dieser Le
und die Quellen ihres verderbten Zusta
daraus tiefer und richtiger einsehen lerne

Die Anmerckungen unter dem Text,
mit einem Creutz bezeichnet sind, hat
Herr Verfasser selbst geschrieben; w
aber mit Sterngen versehen sind, hab
beygefüget.

Der Auszug selbst von pag. 28. biß 93.
et also:
Nun will ich noch etwas hinzufügen von
Weisheit eines evangelischen Lehrers, mit
Herrnhutisch-gesinnten Seelen gewissen-
umzugehen. Ich will aber davon auf
allereinfältigste nach meiner geringen
icht reden, und die Haupt-Sache an-
überlassen, die bessere Einsichten und
tigkeit haben, auch es bereits in ihren
iften erwiesen haben; zumal da ich es
nicht mit dem Herrn Grafen selbst und
antzen Gemeine, wie der Herr Fre-
s/ zu thun habe, sondern nur mit
nigen Seelen, die Herrnhutisch gesin-
orden, auch wol aus guter Meynung,
vie denenselbigen zu rathen und zu hel-
y. Damit ich aber hier einiger Ord-
folgen möge, so will ich zeigen:
Wie die Herrnhutisch-gesinnten See-
nzusehen sind?
Vors andere, wie man mit ihnen
ch und gewissenhaft umgehen müsse?

§. 7.

Wenn man nun fraget, wie denn die
hutisch-gesinnten Seelen anzusehen
so antworte ich also: Ueberhaupt
man die Seelen nicht in eine Brühe zu-
en schmeissen, sonsten würde man sei-
nverstand und Mangel in der Erfahrung
ar zu sehr verrathen, oder zu erkennen
, daß man keinen Umgang mit der-

gleichen Seelen in ihren Versamlungen
habt hätte, mithin kein gerechtes Urtheil
ihnen fällen könne.

Wenn wir sie aber ins besondere
trachten wollen, so kan ich sie nach mei
geringen Einsicht aus eigener Erfahrung
theilen:

1) In Anführer: das sind solche,
den Plan von dem Herrnhutischen W
ziemlich wohl verstehen und inne haben,
also planmäßig handeln können, und da
man des Herrn Fresenii bewährte Na
richten I. Stück. pag. 264. in der N
und in seiner vorläufigen Antwort
64. 67. nachlesen kan. Diese sind nun
wieder von andern angeführet und zuber
worden, und man muß sich recht wund
wie sie so bald die Sache gelernet ha
Sie verführen also und werden verfüh
jedoch will ich aus Liebe dazu setzen, sie
führen nemlich die ausserhalb der geforn
Gemeinen sind, aus guter Meynung,
sie dencken, die Herrnhutische Sache sey
ser, als alles andere, was in unserer e
gelischen Kirche wäre. * In unserer
sam

* So gehet es bey allen irrigen Secten. D
nigsten nehmen sich mit Fleiß vor, Verf
zu seyn; die wenigsten wissen etwas vor
vorsetzlichen bösen Absichten der Urheber
meisten verführen aus der Ursache, weil
ren Weg für den besten halten. Indesse
sie gleichwol Verführer / und ihre Unw
heit wird sie vor GOtt nicht schützen, u

lung war ein solcher Anführer, der be-
st noch einem andern sich wie einen En-
des Lichts stellen konte, er hängete den
of, er meckfete und seufzete dann und
nn überlaut, und die andern Seelen meck-
n schon so mit nach, ja er wolte die an-
lehren, wenn ich nicht da war: Allein
reuete auf die Art mancherley bösen Saa-
anstößiger Redens-Arten unter den See-
aus, daß sie sich deswegen öfters bey mir
werten. Dieser war nun, so viel ich
können einsehen, von einem andern aus
benachbarten Stadt zubereitet und in
re Versamlung eingeführet, und wie es
mit der Gemeine wieder vereiniget wor-
Es war aber das alles NB. hinter mei-
Rücken und ohne mein Vorwissen ge-
en und in meiner Abwesenheit, (†) also

esser hätten nachforschen sollen. Gehen sie dabey
nit vielen Unwarheiten und Verstellungen um,
vie die Herrnhutische Verführer: so sind sie
ugleich Betrüger / solten sie auch im Ernst
lauben, Lügen sey erlaubt, wie diese Secte
orgibt.

Hier will ich nur überhaupt so viel anmercken,
aß, wie es dem Herrn Plaschnig in Peters-
urg gegangen, so ist es gleichfals auch mir mit
en Seelen ergangen. Als ich die von ihm
edruckte Nachricht in des Herrn Fresenii er-
em Stücke ꝛc. laß, so wurde ich theils be-
übet, theils aber auch erfreuet. Betrübt dar-
ber, daß es ein Secten-Geist ist, der so al-
mhalben regieret; erfreuet aber darüber, daß
h dachte, so hast du doch also noch mehr Brü-
er in der Welt gehabt, denen es eben also er-

gangen

daß, als ich wieder in die Versamlung ka
so traf ich den Mann an, und wunderte m
darüber, denn ich kennete ihn sonst scho
und versprach mir nicht viel Gutes von ih
ich dachte aber, nun vielleicht läßt er sich
an, und ließ es also geschehen. Als
mich nun bey andern erkundigte, wie de
diese Person zu der Versamlung gekomme
so bekam ich zur Antwort: N. N. von
ist hier gewesen, und hat ihn, so zu red
solenniter in die Versamlung introduci
Und als ich weiter fragte: Warum hat n
denn mir nichts davon gesagt? so zuckten
die Achseln ꝛc. Ich wurde also vor viel
geringe darzu geachtet, als daß ich es h
wissen sollen; sondern eine fremde Pers
die nicht aus unserm Orte, und ein Ha
wercksmann war, die hatte sich unterstand
eine solche Sache heraus zu nehmen,
ches nicht nur eine grosse Verwegenheit,
dern auch einen ziemlichen Hochmuth zu
kennen gab. Nachher aber habe ich
gemercket, daß die armen Seelen es so
halten pflegen, daß wenn an einem
zuerst eine Herrnhutische Gemeine gepfla
worden; so gehet die weiter aus in die N
barschaft und pflantzet weiter fort, und
fortgepflantzten Gemeinen hängen sich

gangen ist, und daß doch also endlich alles
gedeckt wird. Ich wolte also mit gutem
wissen meinen Namen unter des Herrn Pl
nigs Nachricht setzen und sagen: Lieber
der! so ist mir es auch ergangen.

h an die ersten, und dependiren gleich-
von derselben, richten sich auch nach dem,
gen, was die erst gepflantzte Gemeine
t, gleichwie sich diese nach der Marien-
ner Gemeine, das ist, nach dem Herrn
sen und seinen Anstalten, richtet. Da-
habe ich einsmals gehöret, daß es in ei-
gewissen Sache hieß: Die Brüder in
machen es auch so. Wir arme evange-
e Lehrer sind also in ihren Augen, ob
es gleich noch so redlich mit ihren See-
nehmen, ja eben darum, daß wir es red-
mit ihnen nach unserm besten Gewissen
nen, geringe Lichtlein; ja ein Handwercks-
n, wie der oben benannte, galt mehr
ch, und hatte Macht und Gewalt in
Gemeine zu disponiren, ob ich gleich ein
klich Mitglied derselben war, und un-
hnen ordentlich proponirte, dennoch war
o gut geachtet, als wie nichts. *

) Vors andere, so gibt es solche, die
einnehmen lassen / und zwar die sich
ig / und denn solche, die sich nur halb
halb einnehmen lassen.

) Was die völlig eingenommenen
nget: so verstehe ich darunter diejenigen,
ich von dem Herrnhutischen Wesen völ-
assen einnehmen, und also just so gesin-
verden, wie ihre Anführer. Sie neh-

* Diese Nachricht hat man wohl zu mercken. Man siehet daraus, wie weit ihre Verachtung ordentlicher Lehrer und guter Ordnungen bey den Herrnhutern gehet.

men die irrigen Meynungen an, hegen
selben hartnäckig und eigensinnig, lassen
nichts sagen, meynen, sie sehen alles be
ein, und widersprechen ꝛc. bekommen ge
den Prediger einen heimlichen Verdac
Haß und Abscheu, richten, verdammen
verwerffen alles, was nicht Herrnhutisch
und werden will, lauffen an einen solc
Ort, wo eine geformte Gemeine ist,
hernach kan vollends kein Mensch mit ih
zurechte kommen; mit einem Wort: sie
von dem Secten-Geist recht bezaubert.
von solcher Gattung kenne ich ein paar
sonen, die ich aber von Hertzen bejamm
denn ich weiß, sie sind nur so blindlings
Anführer zugefallen, welches ich nicht
muthet hätte; allein daher sehe ich, wie
und leichte diß Unwesen die unbefestig
Seelen hinreissen kan, ob sie gleich den
derspruch mit angehöret haben ꝛc.

b) Hernach so gibt es auch **halb**
genommene. Diese möchte ich fast wi
in zwey Gattungen eintheilen. Einige
ben die Tiefen des Herrnhutischen We
nicht eingesehen, und die armen Se
wissen fast selber nicht, wie sie Herrnhut
gesinnet worden sind? Sie sind aufgew
gewesen, sie haben sich wollen bekehren
JEsum suchen. (†) Da haben sich nun He
hut

(†) Herr Inspect. und Past. Schinmeie
seinem Präservativ wider die Binder-
pag. 66. und pag. 16. §. 5. beschreibet de

isch-gesinnte Seelen bey ihnen eingefun-
in ihren Häusern, welche ihnen vom
lande und von der Gemeine ungemein
Gutes, wie sie gedacht, vorgesaget ha-
: Da haben sie denn geglaubet, das wä-
die rechten Leute des Heylandes. Man
mit ihnen hertzlich, freundlich, liebreich
brüderlich umgegangen; da haben sie
ein zärtliches Gefühl von dieser Leute
Liebe bey sich empfunden, und sie ha-
hier wiederum ein zärtlich Gefühl der Lie-
gegen dieselbe bekommen. Haben sich
in diese so scheinbare Sache nicht gleich
en und unmöglich glauben können, daß
er diesem Herrnhutischen Wesen am En-
denn die ersten Herrnhuter mögen wol
cher gewesen seyn) der Teufel als ein
el des Lichts stecken solte. Man kan sie
uch noch bis diese Stunde nicht bereden.
olte man fragen, woher komts? Antwort:
den bereits angezeigten Ursachen. Und
gewisse Person hatte letzthin auch diesen
n Einfall, sie sagte: Die Herrnhuter
n sie zwar in den Rar. * = = = von for-
assen hinein sehen; aber nicht von hinten
anbey.

chen Seelen also: » Andere kriegen zwar auch
» kräftige Rührung an ihr Hertz zur Bekehrung,
» aber sie graben nicht tief genug, beruhen in
» besserer Erkentnis, Schwatzgabe, gemeinschaft-
» lichem Gebet und Umgang mit Frommen,
» und lassen den alten Adam inzwischen unge-
» tödtet, der sich als ein alter Schalck hinter
» alles Gute versteckt.

Wird heisen sollen: Raritäten-Kasten.

anbey. Es kan auch kommen, daß die S
len, die ihnen zuerst viel Gutes vorgesag
selber die Tiefen nicht eingesehen haben: De
ich möchte von niemand gerne unrecht urth
len; oder so übereilig seyn, weil wir ke
Hertzenskündiger sind.

Hier fragt sichs nun, ob nicht evangelis
Lehrer zum Theil selbst mit Schuld daran si
daß diß geschehen ist? denn ich glaube gen
daß wenn Lehrer sich der besondern Pfl
der Seelen besser angenommen, die Auf
weckten aufgesucht, und etwan Privat-U
terredungen und Versamlungen gehal
hätten; so würde wenigstens nicht ein so g
ser Schade haben können angerichtet w
den. * Jedoch leider! will man auch auf
and

* Privat-Versamlungen haben grosen See
wenn sie recht klüglich, unpartheyisch und g
unsectirisch angestellet werden. Ich habe sie
mals zu Giesen und Darmstadt / mit A
bewust und Erlaubnis meiner hohen O
selbst gehalten; da ich denn erfahren, th
daß eine grose Kraft, Weisheit und Erfahr
dazu erfordert werde, wenn sie warhaftig
tzen und nichts schaden sollen; theils da
in ihrer rechten Ordnung zur Erweckung
Unbekehrten, und zur richtigen Führung
weitern Befestigung der Erweckten, gar
derlich beförderlich sind. Ob aber durch
Privat-Versamlungen der Herrnhutischen
te gnugsam hätte vorgebeuget werden kön
daran zweifele ich um deswillen, weil die
fahrung bisher gelehret, daß sich dieselbige
an denen Orten, wo solche Versamlungen
fig gehalten werden, sehr ausgebreitet.

ern Seite hiervon nicht viel hören. Der
rr Superintendent Winckler in der
rrede zu seinem Tract. Das Socinia-
che Wesen des Herrn Grafen von
zendorfs / pag. 8. trift hier die rechte
ur, da er spricht: Satanas thut einen
vegenen Schritt so gar in den Acker GOt-
: : NB. Wo die Leute / die Hirten
Wächter schlaffen.

Diese Gattung von halb Herrnhutischen
len, oder die doch das Herrnhutische
Wesen

halte aber dafür, wenn Lehrer so wol in den
öffentlichen Predigten, als Privat-Versamlun-
gen, auf Verstand und Willen zugleich arbeiten,
und ihre Zuhörer gegen alles Sectirische Blend-
werck wohl befestigen: so werden diese freylich
auch durch Privat-Versamlungen gegen die
Herrnhutische Secte verwahret; wo man aber
mehr auf sinnliche Bewegungen, als den Ver-
stand und Willen arbeitet: da sind Privat-
Versamlungen so gar kein Mittel, derselben
vorzubeugen, daß man ihr vielmehr darin, ge-
wisser masen, vorarbeitet; daher die Verführer
insgemein an solchen Orten den meisten und
geschwindesten Zulauf bekommen. Das aber
hat seine völlige Richtigkeit, daß sich überhaupt
viele Lehrer der besondern Seelen-Pflege nicht
genug annehmen, und dadurch eine unverant-
wortliche Gelegenheit geben, daß viele erweckte
und unbefestigte Leute sich an Secten hängen.
Aber mein GOtt! wie viele Lehrer werden ge-
funden, die nicht wissen, was eine besondere
Seelen-Pflege ist, und solche an ihrer eigenen
Seele nicht erfahren haben? Und da fället ge-
wiß eine schwere Verantwortung auf diejenigen
zurück, die dergleichen untüchtige Lehrer in die
Kirche GOttes beruffen.

Wesen nur auf der guten Seite, wo n
Heyland und Wunden nennet, einz
hen das Vermögen haben, halten zwar n
viel von der Gemeine der Herrnhuter, b
gen vieles, sind also noch ziemlich eingen
men: jedoch verwerffen sie auch noch
gröbste der Anführer und billigen es nic
wie ich es in meiner Gegenwart, da ich
ne Prüfung anstellete, wahrgenommen
be, gehen auch dabey noch fleisig zur Kirch
GOtt weiß es, daß ich jetzt nach der
und Erbarmen von solchen urtheile, ob
wohl weiß, und übrigens wohl einsehe,
es eben nicht zum besten mit manchen
siehet, und auch ihnen wenig zu rathen
zu helffen ist. Ich wolte aber doch nien
gerne unrecht thun, und lieber das beste
hoffen, weil mich die Seelen jammern,
sie so sind angeführet worden, und ich
immer dencke, ihr Hertz möchte noch r
seyn, und am Ende noch können wied
rechte gebracht werden; ob sie sich gleic
ber den Weg zu ihrer Zurechtbringung
lich verleget, und durchaus nichts, wa
der die Herrnhuter geschrieben ist, lesen
len. Der Herr helffe ihnen nach seine
barmung um Christi willen, wie er wei
ihnen kan geholffen werden!

Die andere Gattung von den halb
hutischen Seelen sind wohl so redlich
einfältig, sie sprechen in Liebe nach den
se ihrer Einsicht: Wir wollen sie
HErrn stehen lassen; machen also

sen Widerspruch, wenn man ihnen von
unlautern Herrnhutischen Wesen was
saget, scheinen nicht so hartnäckig zu seyn,
gen vieles, was man an den Herrnhutern
zusetzen hat, und sagen: Es ist frey-
nicht recht/ es ist nun freylich
c. Ubrigens merckt man aber doch, daß
Hang noch so ziemlich auf die Herrnhu-
e Seite hingehet, aus Mangel besserer
sicht. Und wenn gantz und gar kein
derspruch entstanden wäre; so würden
och wohl am Ende völlig seyn mit hinge-
n worden. Sie können sich also nicht
ie Sache recht finden. Ubrigens aber
chen sie doch: Ich will mich in die
ls-Ordnung einbegeben/ und als
armer Sünder JEsum mit Ernst
en ꝛc. Diese Seelen müssen mit der
ten Behutsamkeit und Liebe tractiret, und
ihnen umgegangen werden. GOtt ge-
ir und allen andern Lehrern hierzu Weis-
und göttliche Klugheit!

§. 8.

ndlich, so gibt es auch in diesem Puncte
esinnte Seelen, die dasjenige, was ih-
von dem Herrnhutischen Wesen vorge-
worden, mit angehöret; aber doch ge-
ket haben, wo es hinaus gewolt? mit-
n allem unnützen Meynungs-Kram und
nen-Wesen einen Abscheu haben.
ier frage ich nun einen jeden unpartheyi-
Leser, ob nicht durch die Herrnhuter

Spal-

Spaltungen, Trennungen und Aerger
angerichtet worden sind? Der HErr,
Hertzen und Nieren prüfet, weiß, mit
vor Jammer ich an diese Umstände ge
cke! Und doch sind einige so blind, da
seufzen und sagen: **Ist das nicht ein l**
glück unter den Seelen! Sie dencken
wol, ich wäre nun die Haupt-Person,
alles hinderte, daß nichts heraus k
Denn das ist ihre Sprache: **Wir ha**
die Versamlung auf eine Zeitlang
ren lassen/ weil nichts heraus kö
Nun frage ich bey mir selber, ja was
denn sollen heraus kommen? GOttes W
haben sie reichlich gehabt, ich habe es
selber publice und privatim in ihren
samlungen vorgetragen, und habe sie la
lich und redlich auf Buse und Glaube
JEsum gewiesen, so viel mir möglich g
sen, und wie es mir jedesmal der HErr
Gnaden geschencket hat. Ich habe ihr
mals unbilliges Bezeugen gegen mich,
derlich aber ihr unzeitiges Richten in
getragen; und dennoch ist man mit den
len nicht zufrieden gewesen. Ich habe
erboten, einen jeden anzuhören, der mi
nen Seelen-Zustand entdecken wolte,
Freyheit nemlich, ohne menschlichen For
Zwang: Allein auch das ist nicht hinl
lich gewesen, dennoch ist man mit mir
zufrieden gewesen. Ich kan also am
vor GOtt nichts anders schliesen, als
sie müssen das Herrnhutische Formen,

im Kopf gehabt haben, und daß ich da-
en mit ihnen möchte überein stimmen.
il sie nur aber gesehen haben daß ich
nthalben vigiliret, auf alle Tritte und
ritte Achtung gegeben, und allenthal-
jedoch in Liebe und Sanftmuth con-
iciret habe, folglich es zu keiner völligen
rnhutischen Uebereinstimmung, wie sie
ewünschet, hat kommen können: so bin
hnen allenthalben nicht recht gewesen,
hat es am Ende mit aller meiner treuen
lichkeit geheissen: **Ja/ ich wäre gut**
g, wenn ich nur erst auf das Haupt-
ctgen gekommen wäre. Mit der
ens-Art, **wenn ich nur erst auf das**
pt-Pünctgen gekommen wäre/
ch recht zerplaget und zermartert wor-
Und das hat man mir nicht etwan
lngesicht gesagt; sondern im Rücken
nan mirs nachgesagt gegen andere See-
also, daß ich manchmal nicht gewust
ob ich unter ihnen verkauft oder ver-
n gewesen bin. * Jedoch, ich will hier

Diesen Umstand, wie der Herr Verfasser geäng-
tiget worden, hat man wohl zu mercken. Es
kam solches her theils von den Verstellungen
der Herrnhuter, die mit ihrer Secten-Idee
nicht recht heraus gingen, daß nemlich ihr rech-
tes Pünctgen so viel bedeute, als ein Herrn-
huter werden; theils von dem allzu favo-
rablen Urtheil, welches der Herr Verfasser da-
mals von den Herrnhutern fällete, da er vor-
aus setzte, daß sie durch das rechte Pünctgen ei-
nen

nicht so weitläuftig seyn, in dem Di
selber wird an gehörigem Orte davon s
mehr vorkommen.

§. 9.

Hier fragt sichs nun

II. X

nen höhern Grad des Christenthums ver
den, und meynete, sie möchten daselbe etw
reichet haben; theils von dem zu geringe
theil von sich selbst, da er dachte, Er wäre
so weit noch nicht gekommen. Weil er nu
bey ehrlich war, und nicht wuste, daß s
betrügen wolten; weil er voller Liebe war,
nicht wuste, daß sie lieblos geworden; weil
gern beybehalten wolte, und nicht wuste, d
ihn im Hertzen schon verworffen hatten: so
freylich eine Marter in seiner Seele entstehen
diese Weise sind gar manche rechtschaffene S
durch das Herrnhutische Pünctgen geän
worden. Sie meyneten, es bestünde darin,
sie es dem Vorgeben nach setzen, nemlich in
und Wunden / welches sie ihr Schib
nennen; daher predigten sie fast von nich
Blut und Wunden, und doch sagten die H
huter, sie wären noch nicht auf dem re
Pünctgen: Sie dachten ob es etwa in d
de läge, und überhäuften die Brüder m
des. Erweisungen; da diese es: Er ist e
ter lieber Mann / aber er ist noch
auf dem rechten Pünctgen. Sie
auf die Gedancken, ob es etwa in einer
Verbindung und in Versamlungen mit
bestünde, und bequemten sich auch dazu
sie wiederholten immer, es sey noch
das rechte Pünctgen. Biß sie endlich
ten, daß das rechte Pünctgen so viel be
als ein völliger Herrnhuter werden.

I. **Vors andere:** Worin bestehet denn wol die wahre Weisheit eines evange- en Lehrers, mit den Herrnhutisch-gesinn- Seelen gewissenhaft umzugehen? Zwar haupt davon zu reden, so bekenne ich, denn auch wol ein jeder treuer Seelen- e mit mir es bekennen wird: Es ist un- lich, daß hier gewisse Regeln können eschrieben werden, weil der Seelen-Zu- so mannigfaltig ist; folglich muß wol der Lehrer, den der HErr in dergleichen ände hinein geführet hat, Tag und t die gehörige Weisheit vom HErrn en, die ihm da und dort auf die oder Art nöthig ist. Wenn ich aber nun besondere noch meine aufrichtige Mey- , nach meiner wenigen Einsicht vor t entdecken soll, so sehe ich so viel ein: Herrnhutisch-gesinnten Seelen sind ich-krancke Patienten, die an der See- ranck sind, und zwar solche, die ihre en-Kranckheit zur Zeit nicht fühlen, nicht glauben wollen, daß sie kranck daher sie sich auch nicht um die gehö-

um urtheile man nur gerade zu, daß die Herrnhuter theils sehr arme, verblendete und jammerns-würdige Leute, theils boshafte Verführer sind, die des rechten Pünctgens weit verfehlet haben, und daß hingegen Lehrer, die ine wahre Bekehrung an sich erfahren haben, nd ihr Amt nach GOttes Wort in möglicher Treue verwalten, gewiß auf dem rechten Punct tehen: so wird man vor dieser Aengstlichkeit ol sicher bleiben.

rigen Artzney-Mittel bekümmern, werd
vielmehr böse und empfindlich darüber, we
man sie vor kranck ansehen oder gar curi
will, ja halten den Artzt, den Lehrer sel
der sie curiren will, vor kranck und un
sund, und dencken, sie könten eher Ae
abgeben, und den nach ihrer verkehrten M
nung krancken Artzt curiren, als daß er
curiren solte. Wer siehet also nicht,
das vor gefährliche Patienten sind?
65. v. 5.

Mithin gehört wol zu der Weisheit e
Lehrers, der hier einen geistlichen Artzt
geben will, zweyerley: **Erstlich**/ da
die Seelen-Kranckheiten der Seelen erf
ber recht einsehen lernet, und denn **vors**
dere/ daß er die besten Artzney-Mittel
anzuwenden.

§. 10.

Was nun **das Erste** anlanget, wi
Seelen-Kranckheiten recht einzusehen
So gestehe ich aufrichtig, daß ich selber
weiß, wo ich anfangen soll:

Denn α) vors Erste, so ist es wahr,
Herr **Fresenius** im **Vorbericht**
Nachrichten I. Stück p. 119. meldet,
sich die meisten in Europa nicht durch
Theologum/ sondern durch den **Gr**
haben blenden lassen. Und das kan ich
mit dem Exempel der Seelen bestätige
ich habe kennen lernen, daß sie imm

t: **Es ist doch gleichwohl ein Graf!**
s **ist unerhört/ daß sich ein Graf**
Seelen annimt! Folglich, haben sie
ter geschlossen, muß dasjenige, was er
erichtet hat, ein gantz besonders göttli-
Werck seyn. Daher ist es wol eine un-
gänglich nöthige Sache, daß des **Herrn**
afen von Zinzendorf seine unlautere
chten und irrige Lehren aufgedeckt wer-
Nur aber wäre zu wünschen, daß
e verführte Seelen dergleichen Bücher
möchten! Ich sehe zur Zeit wenig Hof-
g darzu.

) **Vors andere** so mercke ich, daß ihr
stand schon so sehr benebelt und einge-
men ist von den falschen Meynungen
äusserlichen Formen-Wesen der Herrn-
r. Man hält alles das vor wahr, was
einmal angenommen hat, ohne es wei-
u prüfen oder prüfen zu lassen. Man
und heget so viel Hochachtung gegen die
neine der Brüder, und was ein Bruder
t, das wird viel höher geachtet, als was
Lehrer ordentlich, gründlich und deutlich
, und wenn er es auch gleich noch so red-
dabey meynet. Die Herrnhutisch-ge-
ten Seelen halten also ihre Einsichten
ie besten; haben gegen die rechtschaffen-
Lehrer einen heimlichen Verdacht; spre-
, sie sehen die Sache nicht ein, oder
ten sie nicht einsehen, oder dürften nicht
eit gehen, als die Herrnhuter, wenn sie
uch gleich einsehen, weil sie befürchten

müssen, daß sie in der evangelischen Kir
nicht geduldet würden, und was dergleich
unnützes und ungegründetes Gewäsche m
ist. Sie dencken weiter: Die Lehrer w
ten es den Brüdern nicht gönnen, daß
auch lehren könten. An ordentlichen
gründlichen Abhandlungen der Warheit
wodurch der Verstand erst muß unterric
werden, haben sie keinen recht gesunden
schmack mehr, wenn es nicht **Blut**
Wunden ist. Sie halten es im Ernst
lauter Lästerungen und Teufels-Wirckun
was ihnen von der Gefährlichkeit der He
hutischen Irthümer, oder von denen
heimnissen der Bosheit unter den He
hutern gesagt wird, streben mit Wor
Händen und Füssen darwider, wenn
ihnen nur davon was erzehlen will. S
chen: Sie wolten davon nichts wissen.
Fresenius zeigt die Ursachen an, woher
komt, **in der ersten Samlung** sei
Nachrichten von Herrnhutischen
chen / pag. 205. Folglich sind die ar
Seelen fast gantz und gar unfähig,
gründliche Ueberzeugung anzunehmen,
Herr **Fresenius** im **Vorbericht** des
sten **Stücks** seiner **Samlung** pag
wohl urtheilet, und ich es aus eigener
fahrung mit unterschiedener Exempel b
tigen kan. Man mag noch so deutl
gründlich und ordentlich mit ihnen red
als man nur will; so will doch, wie es
Zeit scheinet, wenig oder gar nichts ver

Es ist diß eine rechte Plage, die mich
nals geängstiget hat. Man mag fer-
bezeugen, wie man will, daß man es
ch meyne, so gilt doch alles nichts. Das
ige, das man ihnen widerspricht, und
t einfältig und kindlich werden will, ist
n genug, alles vor verdächtig zu halten,
zu verwerffen. Da heist es: Man sey
rnünftig, so gelehrt und beredt. Man
e nur erst recht einfältig werden. Das
nach ihren unbilligen Forderungen so
Man soll seine bessere Einsichten aus
ttes Wort muthwillig verwerffen und
ugnen, und ihre ungegründete Meynung
hmen, und in einer sectirischen Liebe
ihnen zusammen fliessen, hochachten, was
chachten, lieben, was sie lieben, wol-
was sie wollen, annehmen, was sie
hmen, und also ohne Prüfung so in das
eynte Gantze der Herrnhuter hinein
n. Das hiese aber der Warheit nach
iel: Der Artzt solle muthwillig mit dem
ienten kranck werden, sich mit demselben
in Krancken-Bette legen, und endlich
ihm sterben und verderben; darzu aber
ein Artzt verpflichtet, ja er handelte thö-
, wenn er da dem krancken Patienten
ete, und mit ihm so zusammen flösse. Es
ine recht erbärmliche Sache, daß die ar-
Seelen immer von **kindlich und ein-
tig werden** reden, und wenn man von
n mit Recht und nach der Liebe fordert,
solten doch von ihren Höhen herunter

steigen, und erst recht einfältig und kind
werden, nach GOttes Wort reden, r
GOttes Wort ihre Lehren und Empfind
gen prüfen, nicht alles blindlings annehm
da haben sie schlechterdings keine Ohren
zu: Sondern da dencken sie, sie sind s
einfältig und kindlich genug, und werden
darüber, daß man an ihrer Einfalt zweiffel
man gleich mit gutem Grund daran z
feln kan, folglich geben sie eben durch
ches hartnäckiges und hochmüthiges B
gen deutlich genug zu erkennen, daß s
Christo und nach GOttes Wort nicht re
einfältig sind.

§. 11.

γ) Der Wille solcher Seelen ist k
in Ansehung des Gefühls und der sec
schen Liebe. Ich kan dasjenige,
Herr Fresenius im Vorbericht der
sten Samlung seiner Herrnhutischen N
richten pag. 94. 95. von dem Gefühl
von dem kom und siehe es / angef
hat, mit etlichen Exempeln aus eigener
fahrung bestätigen, daß sie einem im
wenn man sie prüfen will, entgegen ru
und sagen: Kom / und siehe es. D
ist auch das ihre Haupt-Bemühung,
sie die Seelen bereden mit da und do
zu gehen, wo recht geformte Herrnhu
Brüder-Gemeinen sind. Und wenn s
erlanget haben, so sind die Seelen me
theils weggecapert gewesen. Sie kon
w

der zurücke und erzehlen, was sie da ge-
n und gehört. Sie können es nicht ge-
erheben und anpreisen, und dencken:
n hätten sie es gefühlet, daß die Brüder
rechten Leute des Heylandes wären. Es
mir recht eckelhaft weiter was davon her-
tzen, weil es auch ohnedem eine gantz be-
te Sache ist. Letzthin kam noch eine ge-
e Person zu mir, die auch an einem sol-
Orte, nemlich in **Gnadenthal** * ge-
en war, und wolte mir die Sache der
ider auch anpreisen, und machte viel
hmens. Als ich nun fragte: Nun, was
en sie denn gesehen? so kam nichts her-
. Aeusserliche Andächteleyen werden sie
hen haben, fuhr ich fort. So bald ich
aber das gesaget hatte, so bald war die
son empfindlich, und hat sich bisher ge-
mich recht kaltsinnig aufgeführet, und
von mir getrennet. Ach! daß man doch
an das Wort Christi gedencken möch-
Das Reich GOttes komt nicht mit
serlichen Geberden / sondern ist in-
ndig in euch.

§. 12.

) Was nun aber besonders die Haupt-
nckheit, oder **die irrige systematische**

* Ist ein Dorf im Hertzogthum Gotha, Namens Diedendorf / welches sie **Gnadenthal** nen-nen, weil sie einen Pflantz-Ort ihrer Gemei-ne daraus machen wollen, sind aber durch ein ernstliches Hertzogliches Verbott daran verhin-dert worden.

Haupt-Quelle anlanget, woran der V
stand der Herrnhutisch-gesinnten See
kranck lieget; so ist dieselbige zu suchen in
Fallacia divisionis & oppositionis,
man in den Schulen zu reden pfleget, o
darinnen: Daß sie von einander trenn
was doch zusammen gehöret, daß sie ein
der entgegen setzen, was doch in gehör
Ordnung unter und neben einander ste
kan, soll und muß. Der Herr Fresen
hat dieserwegen bereits eine wichtige Ann
ckung gegeben, in dem andern Stück se
Samlung/ pag. 542. da er spricht:
Herr Graf vermische den Lehr-
Glaubens-Grund. * Weil nun d
die Haupt-Quelle alles Irrthums ist; so
ich auch hier davon so viel sagen: Der
Grund ist die gantze heilige Schrift:
Glaubens-Grund aber ist das Verd
Christi, oder der leidende und thuende
horsam Christi: das ist, alles dasjen
was Christus an aller Menschen Stat
litten und gethan hat. (Die Herrnh
also, wenn sie nur von Blut, Tod
Wunden des Heylandes reden, dri
solchen Glaubens-Grund nur halb und
gantz aus, wenigstens höret man nic
viel von dem thuenden Gehorsam Chr

Wenn man nun saget: Alles, wa

* Der Herr Verfasser hat dieser meiner A
ckung reiflich nachgedacht, und sie hier ga
treflich und umständlich erläutert, wo
ihm öffentlich Danck sage.

t zu meiner Rechtfertigung, Trost und
uhigung des Gewissens aus dem Ver-
-Opfer Christi herleiten kan, das will
erwerffen oder vor unnöthig achten, so
t man recht nach dem Glaubens-Grun-
Wenn aber einer spricht: Ich will kei-
ndere Warheit gelten lassen, als die ich
zu allernächst aus dem Verdienste Chri-
erleiten kan, oder ich will dieselbige ge-
achten, und nicht viel draus machen,
or überflüsig oder gar unnöthig achten,
andere deßwegen richten und tadeln: so
t er unrichtig, und trennet eben hierdurch
Lehr-Grund, das ist, die heilige Schrift,
die daher zu erkennende andere Warhei-
von dem Glaubens-Grunde, und eröf-
dadurch sich selber eine reiche Quelle zu
n andern Irthümern. Und das geschie-
nun auch wircklich in praxi, wenn man
den Herrnhutisch-gesinnten Seelen um-
,ob sie gleich, nemlich die gemeinen Leute,
r nicht wissen, daß sie eine solche Tren-
des Lehr- und Glaubens-Grundes be-
n. Ich will diß, was ich jetzt gesaget
, alsobald mit einem Exempel beweisen:
gewisse Person ist in gemeinschaftlicher
samlung anderer Herrnhutisch-gesinn-
Seelen, und spricht: Wir wollen lie-
wenn wir beysammen sind, von forne
ngen, wie GOtt den Menschen ge-
fen nach seinem Ebenbilde, wie er ge-
n 2c. fangen auch wircklich an davon zu
n. Die andern lassen sichs auch gefal-
len:

len: Ein jeder sagt so viel, als er verste
Einer aber unter denenselben schweigt stil
bis die Unterredung zu Ende gekomm
da er denn anfängt und spricht: Was
nun diß heissen? davon habe ich keine
bauung. Als man nun sagt: **Es sind**
göttliche Warheiten/ so hat es doch n
gegolten. Woraus man ja augenschein
siehet, daß dieses Gift, den Lehr-Gru
das ist, die heilige Schrift gering zu hal
und dieselbige der Wunden- und Blut-T
logie entgegen zu setzen, folglich die
GOttes Wort zu erkennende andere W
heiten gering zu halten, allenthalben
ausgebreitet hat, und zu einem recht h
schenden Uebel und unnützen Widersp
leider! geworden ist. * Kurtz: Man
von nichts anders, als von dem Glaub
Grunde, das ist, von Christi Blut
Wunden, wissen und reden; keinesw
aber von andern göttlichen Warheiten,
sie gleich in GOttes Wort gegründet
und zum Grunde dieses Glaubens-G
des müssen unumgänglich mit voraus
get werden, auch mit demselben aufs
na

* Es hat sich dieses Uebel leider auch bey a
die keine Herrnhuter sind, durch die E
rien dieser Secte ausgebreitet, wovon ich
wichtige Exempel beybringen könte. Ich
ne aber gern der Personen, von denen ich
nung habe, daß sie sich besinnen werden,
sie in öffentlichen Schriften den bösen
dieser Herrnhutischen Gewohnheit immer
aufgedeckt finden.

este nahe und ferne verbunden sind. Die-
allaciam divisionis oder Trennung des
- und Glaubens-Grundes halte ich vor
Haupt-Quelle aller andern Irthümer
Herrnhutisch-gesinnten Seelen, wie ich
tzt nach meiner eigenen aus dem Um-
mit ihnen empfangenen Erfahrung er-
n will.

§. 13.

Der erstlich wissen will, wie der Herr
f von Zinzendorf von ferne bereits
Grund zu dieser irrigen Quelle geleget
der kan solches lesen in Herrn Frese-
anderer Samlung Herrnhut. Sa-
/ und zwar in dem Lebens-Lauf
Herrn Grafen / pag. 541. 542.
Das nun aber die Sache selbst anlanget,
ir sagen müssen, die Quelle aller Herrn-
chen Irrthümer ist die Trennung des
und Glaubens-Grundes; so ist dieses
zu erweisen:
rstlich ist ja bekant, und eine ausge-
te Sache, daß ihr gantz leichtes Lehr-
ema dieses ist: **Wir haben das**
m / Blut und Wunden / und be-
mern uns weiter um nichts: Folg-
egen und erwehlen sie die Creutz- und
den-Theologie zum eintzigen Grunde
rkentnis, und was nicht zu allernächst
emselben Grunde hergeleitet werden kan,
rffen sie entweder auf der Stelle, oder
es vor überflüssig, oder vor unnöthig,

oder

oder vor einen Umweg und Weitläuftigk
Man könne näher und leichter zur Hau
Sache kommen, man brauche sich nicht da
Mühe zu geben. Man halte sich an den
land und seine Wunden. Und also verl
gen sie nicht in Erkentnis anderer War
ten zu wachsen.

1) Daher komt es denn, daß, wo
noch nicht die gantze heilige Schrift ger
hält, man doch die neben dem Blute
Tode Christi gleichfals geoffenbarte W
heiten geringe hält, meistentheils aus g
aber irriger Meynung, weil mans zur
noch nicht besser einsiehet. (Denn aus
ser Meynung will ich jetzo mit Fleiß
setzen, weil ich es nicht gewiß weiß,
nicht ins Hertze sehen kan, mithin wil
lieber aus Liebe das gelindeste Urtheil er
len, und das, was ich nicht sehe, dem
sehenden Hertzenskündiger überlassen.
Doch kan am Ende nach und nach
nichts anders aus dieser Quelle ensprin
als die Geringschätzung und Verach

* Es ist billig, daß man so nach der Liebe
let von den blos verführten. Zinzendor
kan gewiß keine gute und blos irrige Me
dabey haben, denn es ist offenbar, daß
durch dieses Mittel den Weg gebahnet zu
werffung der heiligen Schrift. Wie w
darin getrieben, und wie listig und bos
er zur diesem gottlosen Zweck gearbeitet,
oben III. Saml. I. Stück I. Anm.
worden. Viele seiner Anhänger sind dab
vorsetzlicher Verwerffung der heiligen
auch nicht mehr frey.

heiligen Schrift, in Ansehung anderer
n offenbarten Warheiten.
) Daher komt es, daß man die besten
her verwirft, die von forne angefangen
n vom Ebenbilde GOttes, von dem
des Menschen, von Buße ꝛc. als z. E.
el. Hrn. **Arnds wahres Christen-**
n und andere mehr; daß man das Le-
er Bücher vor unnöthig hält, oder doch
einen wircklichen und gefährlichen E-
avor hat. Warum? Weil sie benebst
Glaubens-Grunde von Christo auch
ndern Warheiten, die von der Ferne
Nähe mit dem Glaubens-Grunde ver-
en sind, auch vorgetragen, und nicht
ie Herrnhuter von einander getrennet
. (†)

3) Da-

Ein gewisser vornehmer und frommer Poli-
cus in N. schrieb in dieser Sache vor einiger
eit folgendes an mich: Ich habe nachgedacht,
oher es doch kommen möchte, daß die Herrn-
uter eine solche Abneigung vor geistreiche
Schriften, und besonders des sel. Arnds, ja
or die Bibel selbst spüren lassen, und bin auf
e Gedancken gekommen, ob sie nicht daher
nlaß genommen, daß man nicht seine letzte
uhe in den Gnaden-Mitteln, sondern allein
Christo JEsu suchen müsse, wie so B. Arn-
ius, und sonderlich viele Engelländer geleh-
t haben; Aber damit werden ja die Gnaden-
Mittel nicht gar verworffen, ja sie sind unum-
änglich nöthig zu dem vorgesteckten Ziel zu
mmen. Sie sind die Schüsseln, in welchen
s die Heils-Güter aufgesetzet werden. Noch
reflicher ist es, wenn H. statt des lautern

Worts

3) Daher komts, daß man lieber He
hutische Bücher lieset, e. g. des Herrn G
fen von Zinzendorfs seine Bücher, und
selben vor die besten hält. Warum? A
dieselbigen nach dem einmal verdorb
Geschmack eingerichtet sind, und weil
denselben nur auf den Glaubens-G
dringet, welches man NB. an sich selbst
verwirft, wenn nur auch andere nö
Warheiten gebührend damit verbunden
den, oder man doch nur auch diejenige
ihren Lehr-Vortrag nicht tadelte, ver
fe und verachtete, die nach ihrer bessern
sicht aus GOttes Wort in diesem S
handeln.

4) Aus dieser Quelle komt, daß si
nichts als Blut und Wunden hören w
auch verlangen, man solle zu aller Zei
nichts anders reden und lehren; Die
den z. E. nicht so ernstlich bestraffen,
diß so gesetzlich, und es sich von selbst
be, wenn man den Heiland habe k
lernen.

5) Aus diesem Grunde komts, d
den Seelen die Sache leichter zu m
versprechen, und daß sie sagen, sie

Worts GOttes die lächerliche, und öfte
Christo verkleinerliche und ärgerliche
in ihren Versamlungen gebrauchen,
dem Briefe von der Gemeine zu Gnad
(welcher Name die unbedächtlichen Au
der H. sattsam anzeiget, da sonsten gr
ren ihre Lust-Schlösser wohl Sorgens
ben nennen lassen,) wahrzunehmen.

nge bey der Nase herum geführet wor-
hätten sich so viele Jahre mit dem Ge-
eschleppet, wären aufs eigene Wircken
len, (welches seyn kan, und ist es ein
eg bey denen Seelen, die sich bekehren
n, sie wollen aber von einer wahren
ichen Bus-Angst nichts rechtes wiss n;)
e doch näher hätten können zur Haupt-
de kommen. Dadurch machen sie denn
rdentlichen und gründlichen Vortrag
rechtschaffenen Lehrers verdächtig, und
en den erweckten Seelen einen un-
ndeten Argwohn gegen den sonst recht-
enen Lehrer bey, als sey er so gesetzlich,
nicht so gerade zu auf den Heyland,
die Leute mit der Buse auf Umwege,
nur aufwecken; aber nicht weiter füh-
welches sie, die Herrnhutisch-gesinn-
önten, und eine Arbeit vor sie sey ꝛc.
ches einen entsetzlichen Schaden unter
Seelen verursachet: Denn die werden
chl gegen den Lehrer argwöhnisch, als
nde er die Seelen-Führung nicht recht;
ehen sich seiner, kriegen einen Eckel
nem Lehr-Vortrage, wollen ihn tadeln,
rn und hofmeistern, ja, wenn sie in
chen Hochmuth dabey fallen, so ver-
n sie endlich wol gar, der Lehrer solle
r Schüler werden, von ihnen erst ler-
oder Schaf und sie Hirte werden.
einem Wort: Die sonst guten Seelen
n des gegründeten Lehr-Vortrages
der Heils-Ordnung entwöhnet, und

an statt, da sie sonsten den Lehrer geliebt, ihren geistlichen Vater, so eckelt ihnen demselben, oder machen ihm doch, wie ungezogenen und von andern verhetzte der, unbeschreiblichen Verdruß, Sorge Kummer, daß er nicht weiß, wie er mit selben recht will zurechte kommen. aus Erfahrung was davon weiß, der mit mir einstimmen, und sagen: **Das be ich leider auch so erfahren.**

6) Daher komts, daß sie die Buse, nigstens das Wort Buse unter dem Sc der Heiland habe vor 1700. Jahren all fere Sünde gebüset, verwerffen, und gelische Lehrer, die auf eine wahre Buse Sinnes-Aenderung dringen, vor so lich halten. Und ob es gleich gesagt un nug erinnert wird, daß man dadurch Büsen und Genugthun verstehe, so eine Sinnes- und Gemüths-Aenderun gilt doch auch diß wenig, Woher ko Man trennet die Buse von dem Büse Heylandes, denn setzet man eins dem a entgegen, da man doch eins dem ander ordiniren oder neben einander setzen solt Grund und Ordnung des Heyls.

7) Aus diesem Grunde komt das s gütige und, ob sie es gleich nicht den recht liebloſe Beurtheilen redlicher Prei da sie sprechen: **Es ist ein guter M wenn er nur erst auf das Haupt-Pü gen gekommen wäre**/ dadurch sie am Ende nicht anders verstehen, als

ige Uebereinstimmung mit ihren Redens-
en, Meynungen, Minen, Geberden und
men-Wesen, welches auch das rechte
ibboleth ist, wie sie diß Wort so im
nde führen.

) Aus diesem Grunde komts, daß sie
nicht forschen und prüfen lassen wollen;
ern sie sprechen, wie es mir einer unter
Augen sagte: **Ich halte mich an den
Creutz erwürgten GOtt/ nichts
uche ich mehr.**

) Aus diesem Grunde komt, daß sie,
n man mit ihnen sich über diesen und je-
Glaubens- und Lehr-Punct in Liebe un-
den will, sie es vor unnöthig halten, es
gerne sehen, stille schweigen, oder es
ein unnöthiges Disputiren ausgeben,
rch nichts erbauet würde.

) Aus diesem Grunde komts, daß sie,
n ihre Schwäche und Unwissenheit,
n sie nothwendig endlich verfallen müssen,
ufgedeckt werden, sie auf eine verdrüsliche
tille schweigen, und hernach zu andern
n: **Der Mann hat noch so viel
nunft/ ist noch nicht einfältig und
lich/** oder es heist: **da ist nichts
zurichten.** Da muß man sich bey al-
besten Einsichten und Redlichkeit vor
näckig, oder vor einen Friedens-Störer
chreyen lassen, mit dem man nicht kön-
sammen fliesen.

.) Daher komts, daß Herrnhutisch-
nte Seelen lieber das Herrnhutische Ge-

sangbuch ergreiffen, und lieber ein Lied v
Blut und Wunden singen, als daß sie a
die Bibel mit ergreiffen, und daraus ei
guten Spruch betrachten solten.

Alle diese Schlüsse und Anmerckun
gründen sich auf lauter unverwerfliche Erf
rung so wol meiner selbst, als auch derj
gen, die mit Herrnhutisch-gesinnten Se
wircklich in Liebe umgegangen sind, mi
ist auch klar und offenbar, daß die Q
aller dieser Folgen ist die so genannte Fa
cia divisionis, das ist, man trennet den L
Grund von dem Glaubens-Grunde,
hält keine Warheit vor nöthig, als die an
herrliche Warheit von Christi Blut
Wunden; Die andern aber achtet man
ringe, oder bekümmert sich doch nicht
Ernst um die Erkentnis derselben, ja be
get einen heimlichen Eckel gegen diejenig
die ihnen andere Warheiten wollen vor
gen.

12) Daher komt ferner das Urtheil,
sie sprechen: **Heute ist er recht Evan
lisch gewesen / heute hat er recht Ev
gelisch geprediget /** wenn nemlich g
diget worden ist, wie JEsus aller
Sünden auf sich genommen ꝛc. we
gleichfals erfahren habe. Hingegen,
vom Erkentnis der Sünde und Buse g
diget wird, so heists: **Er ist so gesez
gewesen;** oder; **Wenn er doch ein
wie das andere mal predigte / nem
nur den Glaubens-Grund.** Wa

leichen ungütige und unverständige Re-
vielmals vor Jammer und Betrübnis
einer Seele verursachet haben, das ist
allwissenden GOtt am besten bekant.
;) Daher komts, daß sie lieber den Hei-
nennen, lieber zu dem HErrn JEsu
ebet richten, als zu GOtt dem Va-

) Daher komts, daß sie alle Untersu-
der Warheiten vor unnöthig achten,
sie meynen, sie hätten die Haupt-Sa-
das andere könten sie entbehren.
) Daher komts, daß sie keine Schrif-
ider die Herrnhuter lesen wollen. Se-
rgleichen Schriften gleich an, als wenn
Verfasser derselben Feinde des Heilandes
er Gemeine, und also vom Teufel wä-
Warum? Weil sie meynen, sie hät-
en Glaubens-Grund von Christi Ver-
,das andere verlohne sich der Mühe nicht,
an es wisse, und wie man es wisse; Man
e nur irre gemacht. Diese Seelen-Kranck-
st mit die allerschlimste: Denn auf sol-
rt verlegen sie sich den Weg zu einer
n Erkentnis zu kommen, rathen es auch
n an, daß sie ja nichts lesen sollen,
wider die Herrnhuter geschrieben. Auf
Art bahnen sie den Weg zum Indif-
rismo oder Gleichgültigkeit der Reli-
n, und daß Irthümer bey ihnen nicht
bedeuten haben, wie sie nemlich fälsch-
encken.

16) Daher komts, daß sie eine gegr
dete Erkentnis der Warheiten vor eine V
wisserey, oder einen gegründeten Vort
der göttlichen Warheiten nur vor eine
redsamkeit halten.

17) Daher komts, daß sie zu einem
fältigen Bruder eher ein Vertrauen hab
und denselben lieber ein paar Worte h
reden von Blut und Wunden, als e
Prediger.

18) Daher komts, daß sie lieber in H
hutischen Gemeinen seyn wollen, und
Brüdern. Warum? Weil diese so g
net sind, wie sie, und ihnen keinen W
spruch machen, wie es von redlich gesi
evangelischen Lehrern geschiehet. D
komts, daß sie auch selber gerne solche
meinen aufgerichtet sehen wollen, und
arbeiten.

19) Daher komts, daß sie nach und
einen Eckel bekommen an unsern Ev
Gemeinen und Predigten, folglich sic
ne separiren, und auch unter der Kirch
ne vor sich alleine gehen, zumal, we
dencken, der Prediger sey so gesetzlich
le sich nicht in die rechte Forme giesen
Wiewol auch da einige widerrathen
sagen: Man muß das Aergernis verm
es wird sich schon allezeit so viel finde
durch wir können erbauet werden.

20) Daher komts, daß man sprich
ist mir so / ich fühle mich so / ich
wie mirs der Heiland hat eingege

1) Daher komt Unwissenheit, Eigen-
, Unbefestigkeit, daß man sich von einem
n Wind der Lehre und Menschen-Sa-
gen der Brüder läßt umtreiben. Daher
t auch endlich mit der Zeit vorsetzliche
sheit. Siehe Herrn Fresenii Saml.
rnhut. Nachrichten / pag. 559.

2) Daher komts, daß man nur aufs
rliche Gefühl gehet, (welches sonsten in
m rechten Verstande und Ordnung nicht
orffen wird,) und daß gegründete Ueber-
ungen nicht viel geachtet werden. Das
ich selber erfahren, und Herr Frese-
s bezeugt es auch in Herrnhut. Nach-
ten II. Stück. pag. 543.

3) Daher komt die Gleichgültigkeit der
igionen. Wer nur JEsu Blut und
nden bekennet, der ist angenehm, er
be übrigens, was er wolle.

4) Daher komts, daß man nur allein
Gemeinen und Brüder hoch achtet, und
andere neben sich verachtet und verwirft.
Proben liegen am Tage.

5) Daher komts, daß man denckt, man
ne den Seelen alles leichter machen, und
sie selbsten meistentheils nur erweckt;
nicht bekehrt sind. Siehe Fresenii II.
ück seiner Saml. pag. 557.

6) Daher komts, daß man von einem
ründeten Lehr-Vortrage und von einer
nuen Verbindung der Warheiten, und
auch von einer genauen Verbindung des
undes und gantzen Ordnung des Heils

nichts hören will: sondern leichte und seich
drüber hinfähret.

27) Daher komts endlich, daß die Her
hutischen Seelen mit dem Evangelio heu
ges Tages bezaubert sind, wie ehemals
Galater mit dem Gesetz, und daß sie
das rechte Apostolische Schriftmäßige Ev
gelium in Verbindung mit andern Hau
Warheiten nicht haben, so sehr sie sich a
desselben rühmen. Folglich, daß ihre
meine keine rechte ächte Apostolische; sond
selbst geformte und nach eigener Wahl
sonnene Gemeinen sind, Coloss. 2. v.
Daher komts, daß sie das Gesetz bey der
kehrung nicht dulten wollen, und also
setz und Evangelium trennen.

Solche entsetzliche Folgen ziehet ein ei
ger Irrthum, da man den Lehr- und G
bens-Grund von einander theilet, nach
Ich habe meistentheils nur die Folgen an
selber hergesetzet, und wie ich sie selber er
ren und angetroffen habe bey den See
und wer nur ein wenig nachdencken kan,
siehet wohl, daß man bey allen leichtlich
te die Verbindung derselben mit der Ha
Quelle allezeit anzeigen können. Wenn
andere unlautere Absichten, zumal geistli
Hochmut zu diesem Haupt-Irrthum s
gen, und mit demselben verbunden wer
so siehet man leicht, woher hernach der
gensinn, Hartnäckigkeit, Hinwegsetzun
ber andere und dergleichen entstehet.
diese geistliche Seelen-Kranckheiten sind

aus der wircklichen Erfahrung bekant
den, und habe ich nichts hergesetzt, als
ich es vor GOttes Angesicht selbst erfah-
und eingesehen habe. Nun ist das frey-
an dem, daß die meisten Seelen diese
en nicht einsehen, und also wol aus gu-
Meynung irren, auch diese und jene
e mehr oder weniger Einfluß in dieses
jenes seinen Seelen-Zustand haben kan;
n sind sie doch alle gefährlich. Wel-
ine grosse Anzahl von Seelen-Kranck-
n sind nun aber nicht dieses bey Seelen,
ch doch gesunder, als alle andere hal-
Warlich? Hier muß der HErr selber
isheit geben, und der thue es auch um
u Christi willen!

§. 14.

Wenn ich nun sagen soll, welches wol
Weisheit eines evangelischen Lehrers ist,
olchen Seelen gewissenhaft umzugehen:
halte ich davor

ors erste: Ein ernstliches und brünsti-
Gebet zu GOtt ist wol das allerbeste
otmittel. Ein Lehrer, der mit solchen
en zu thun hat, bete ernstlich zu GOtt,
er sich doch solcher Seelen wolle erbar-
und sie von ihren Abwegen erretten!
wissen ja die herrliche Verheissung:
Gebet des Gerechten vermag viel/
t es ernstlich ist/ Jac. V. 16.

ors andere: So befleisige er sich, öf-
ch die göttliche Warheiten deutlich,

gründlich und ordentlich vortragen, bemer
auch ohne beissende und stachlichte Schim
Worte, und ohne Benennung des Name
der Herrnhuter, * die Abwege, damit
es mercken können, wohin es ziele: so
kommen sie doch einen liebreichen! Wi
spruch, den GOtt gewiß nicht wird o
Segen lassen ꝛc. Stachlichte Reden w
die Herrnhuter, zumal auf der Cantzel
brauchen wollen, gehöret mit, wie ich
cke, zu den fleischlichen Waffen. ** Es
auch wenig fruchten, wenn man blind
fen, und alles in eine Brühe hinein schn
fen will. Man versuche erst was priva

Vors dritte: So gehe man mit
Seelen selbst liebreich und erbaulich
unterrede sich mit denselben von dieser
jener Lehre, sie mögen nun zur Zeit u
Widerspruch annehmen oder nicht; so
sen sie doch, worinnen der Widerspruc
standen hat; so wissen sie doch, daß
ihre Meynungen vor irrig erkläret, s
auch aus GOttes Wort erwiesen hat.

* Kan man mit diesem Glimpf, den ich bi
meinen Predigten auch beständig mit
beobachtet, hinlänglich steuren: so ist e
nöthig, ihren Namen zu nennen; wo ni
darf man bey gröserer Verhärtung sie a
Namen bestrafen, auf daß andere sich f
lernen.

** Doch sind stachelichte Reden von ernst
Reden wohl zu unterscheiden. Jene s
unterlassen; diese aber sind bey diesem
lichen Uebel höchst nöthig.

habe ich es bisher mit ihnen privat gehalten. *

§. 15.

Vors vierte: So trage man sie in erlender Liebe, lasse ihnen Zeit, sich zu nen, und lerne bey dieser Gelegenheit ult. Ich glaube, Lehrer müssen hier etlernen von denenjenigen, die den leibliPatienten Artzney eingeben sollen. Die ienten sind öfters sehr ungeduldig, schmeivohl gar die Artzeney aus den Händen, igen daran den grösten Eckel, und daß ieselbige durchaus nicht einnehmen wolwer nimt denn nun aber da gleich die ienten, und wirft sie zum Fenster hinaus? thun wir ja nicht: sondern wir versues mehrmal, ob wir dem Patienten die eney können einbringen? wir bitten und n ihn mit liebreichen Worten, preisen die Artzney an, daß sie helffen werde, n ihm vor die Gefahr seiner Kranckheit, suchen alles mögliche hervor, unsern ck zu erreichen. Wie wir es nun in solFall bey leiblichen Kranckheiten zu mapflegen: Eben so müssen wir es auch iesen geistlich-krancken Patienten zu masuchen. Man probiret es, und thut re Vorstellungen, liebreiche Ermahnungen

* Diese Regel wird Nutzen schaffen bey den Lenckſamen. Den Hartnäckigen wird dadurch der Weg verleget, daß sie keine Entschuldigung übrig behalten.

gen ꝛc. Wollen die Patienten dieselb
nicht gleich annehmen, so habe man Ged
und versuche es noch ein und mehrmal. W
alles nichts helffen, und man beharret
seinem Sinn und Meynung; so verg
man doch noch nicht. Vielleicht findet
in kurtzer Zeit der Appetit wieder ein,
man doch froh wenn sich bey einem leib
Krancken wieder ein Appetit einfindet,
der Patiente isset sich mannigmal an e
Speise wieder gesund, von der wir es n
gedacht hätten, und da es geschienen h
daß die besten Artzeney-Mittel nichts ha
helffen wollen. * Es heist auch hier: W
ge hast du aller wegen / an Mitt
fehlt dirs nicht. Ich weiß wircklich
ge Seelen, die sich nach und nach wiede
hohlet haben, und die zum wenigsten e
bessern Appetit gegen solche Speisen be
get haben, die sie sonsten nicht viel zu ac
geschienen haben. Wolte man mir hier
wenden und sagen: Wenn aber die Pa

* Dieses Gleichnis drücket die Sache völlig
Hat aber der Patient eine Pestilentia
Kranckheit: so sondert man ihn von gesu
Menschen klüglich ab, damit sie nicht auc
gestecket werden. Der Herr Verfasser rede
von solchen Herrnhutern, die andere nic
verführen suchen; denn wenn man die Ve
rer unter dem Gleichnis von der Kranckhei
ten wolte, und zwar in ihren Verführu
so wäre es eben so viel, als wenn man di
nicht suchte abzuwenden, oder ihr vorzube
weil es eine Kranckheit wäre.

artnäckig sind, und durchaus vor keine
enten; sondern vor Gesunde, und zwar
icht noch g.sünder, als der Artzt, wol-
ehalten und angesehen seyn? so antwor-
: Ich weiß wol, daß hier ein grosses
l und Seelen-Kranckheit stecket; jedoch
ket mir, muß man auch da noch Gedult
n: Denn will der Patiente gantz und
ie Artzeney-Mittel verachten, und sich
esund genug halten, so muß man ihn
llweisen Seelen-Artzte, Christo JE-
bergeben, und sagen: Siehe, HErr
n! ich wolte gerne, daß dieser Mensch
r gesund würde an seiner armen See-
u siehest, ich habe gethan, was ich ge-
c. Nim ihn aber doch ferner in deine
es ist ja eine Seele, die du mit dei-
Blute erkauffet hast, sie irret vielleicht
uter Meynung, und kan sich vorjetzo
nicht recht besinnen, greif doch selber
u herrlicher Seelen-Artzt! du hast ja
nche Probe in den Tagen deines Flei-
gemacht, daß du der rechte Meister zu
seyst! Hilff doch auch dieser und je-
Seele! Warte, hebe und trage sie, und
ich nur an jenem Tage keine Schuld
Verwahrlosung deshalben tragen? Leh-
ssen ja, die Seelen sind nicht unser;
n des Heylandes, die ihm so theuer
stehen gekommen. Und wenn er denn
wahren Ernst in dieser wichtigen Sa-
het, gewiß, er wird uns nicht ohn al-
te lassen. Ach! ja, HErr JEsu!

thue

thue grosse Barmhertzigkeit an mir, und a
an allen Seelen, die auf Abwegen gehen! A
gib mirs auch um deiner Wunden willen,
ich die Seelen-Cur hier und da nicht recht
gestellet habe! Theuerster Erlöser! du
jedesmal mein Hertz und Bemühung
hen, wenigstens bin ich mir vor deinen
sehenden Augen nichts anders bewust,
daß ichs allezeit redlich mit dir und mit
nen Seelen gemeynet habe, die ich w
gerne habe wollen zu rechte bringen.
o du Lamm GOttes! nicht alle meine
mühungen vergeblich seyn! hiermit wi
dir alle die Seelen, die ich jetzt in m
Gedancken habe, nochmals auf deine
und Schoos legen, gleichwie auch alle
ne Zuhörer, und sagen: Erbarme dich
aller, und laß keine Seele verlohren g
wenigstens nicht durch meine Schuld
wahrloset werden, du weist ja, wie
mir deswegen ist!

Lieber Leser! werde ja nicht ungeh
daß ich meinem erbarmenden Liebes-
hier die völlige Freyheit gelassen habe
dich vielmehr dadurch zu gleich erbarm
Liebe bewegen, und bete mit mir.
wenn uns der HErr erhörte! und gew
wird es thun, wenn wir nur ernstlich
und diese wichtige Sache uns recht an
tzen lieget. Wir bleiben doch nur
menta und Werckzeuge, und der
JEsus samt seinem Heiligen Geiste

innerlich bekehren und verändern muß.
r können auch nicht determiniren und
mmen, wie weit dieser und jener wirck-
Irthum einen Einfluß in die Haupt-
he der Bekehrung hat, das bleibt ein
iches Vorrecht ꝛc.

§. 16.

ors fünfte: So stelle man Privat-
samlung an, wenn mans haben kan:
e die erweckten Seelen zu sich, erforsche
ebe ihren Seelen-Zustand, und lasse
so eine besondere Seelen-Pflege genieſen:
erden Hirten und Schafe fein bekant,
nicht leicht von andern weggeführet wer-
Andere mögen von Privat-Versam-
n halten, was sie wollen, sie mögen
ihre Gründe haben, warum sie dieſel-
u dieser Zeit zu halten, nicht weislich
en? Ich will deswegen nichts einwen-
Denn es kan ein Lehrer in seinem Theil
n seinem Orte wircklich vor nöthig fin-
daß er sie einstellet. * Ich meines ge-
ringen

Von den Privat-Versamlungen habe schon oben
meine Gedancken kürtzlich geöfnet. Hier will
ch nur dieses anführen, daß ich es wircklich
icht an allen Orten für rathsam halten, die-
lbige anzustellen. Man kan aber doch auſſer
em auf die Schafe fleiſig Achtung geben, und
ch oft mit ihnen beſprechen. Wer seine Noth
ihlet, und einen rechten Hirten hat, der wird
n wol suchen, und sich seines Raths auch ein-
l bedienen. Dabey hat ein treuer Lehrer den
Vortheil, daß er vertraulicher mit einzelen Per-
nen reden, folglich ihnen mehr nutzen kan,
s wenn ihrer viele beysammen sind.

ringen Orts aber glaube, daß es sehr
hüflich ist, wenn ein Lehrer privatim mit
nen Seelen umgehet; Denn, so lerne
die erweckten und bekehrten Seelen fein
nen, kan bey Zeiten vielen Verwirrun
vorbeugen, und vor Abwegen war
Wenn aber die erweckten Schafe allein
ohne besondere Aufsicht gelassen werden
geschicht eben alsdenn leider! vieles,
bisher geschehen ist. Ich muß hier noch
setzen das Urtheil, das jemand von un
gegenwärtigen Zeiten fället. Er spri
Es sind zu unsern Zeiten gerechte Ger
GOttes, erstlich auf Seiten der Lehrer,
che die so genannten P = = = verfolgen,
auf Seiten der P = = = selber, die nac
sig und träge, und nicht ernstlich und
rig genug gewesen. Beyde sind nun
dem Unkraut gestraffet, und haben
Hände voll zu thun bekommen ꝛc.
wolte wünschen, daß des Herrn Inn
Schinmeiers Hirten-Brief, der se
Präservativ wider die Kinder-Pest pag
angehänget ist, und der diese Sache g
lich vorträget, wohl erwogen und be
werden möchte!

§. 17.

Vors sechste: Man stelle den G
vor, daß irrige Lehren, so geringe sie
scheinen im Anfange zu seyn, oder eigen
ren neben und mit Beybehaltung der
stol

schen Haupt-Lehren einführen wollen, über alle Maße sträfliche und gefährliche che sey. Irrige Meynungen sind wie kleiner Schneeballen, je weiter derselbe ältzet wird, je mehr hängt sich an, und röser wird er nach und nach. Und so t es auch mit allen Irthümern. Sie im Anfange wie ein kleines Küchlein in n Eye. Was sagt nun Paulus von elben? Er spricht: 2. Thess. 2. v. 7. **Es t sich schon bereits die Boßheit nlich.** Wenn nur ein kleines Küchlein) im Ey zertreten wird, oder zertreten en kan, so wird die völlige Ausbrütung künftiger Wachsthum desselben bald leichte verhindert; Wenn es aber erst ebrütet ist, und nach und nach fort wächs zumal heimlich, so komt es zu einer völ- Reife und Gröse, daß es hernach flie und von einem Orte zum andern kom kan. Man sehe nur die jetzige Gestalt R. K. an, und frage, wie sie zu einer en Gröse gekommen ist; Ists nicht ? Wir müssen sagen: Nach und nach. waren die irrigen Lehren gering scheinen rivat-Meynungen, die ein und der an hegete, und die nichts mit sich zu haben en; Nach und nach aber bekamen sie ße, und endlich, da sie zu ihrer völligen kamen, wurden es herrschende Mey en und Lehren; (ecclesiæ dominantes) viele 1000. Seelen haben nun nicht ederbringlichen Schaden davon?

§. 18.

Vors siebende: Man stelle den Se
vor, daß die Haupt-Quelle aller irr
Meynungen unter andern mit ist der H
muth, besonders aber der geistliche H
muth, welcher darin bestehet, wenn
vor andern Lehrern oder Christen viel
zum voraus haben, sich und andere ber
will, man stehe in einem grösern und b
dern Grade besserer Einsichten, der H
keit und Frömmigkeit. Wer den Di
phes aus der 3. Epistel Johannis ir
Vers recht kennet, der wird demjeni
was ich jetzt gesagt, gewiß Beyfall g
Wie war er denn gesinnet? Er wolte
gehalten seyn. Und das ist gewiß a
der Sinn gewesen bey denenjenigen, w
irrige Lehr-Sätze auf die Bahn geb
und hartnäckiger Weise vertheidiget h
O! daß wir demnach fleißig an das
Pauli gedencken möchten, Colos
18. Lasset euch niemand das Ziel verrü
der nach eigener Wahl einher gehet
Demuth und Geistlichkeit der Er
des er nie keines gesehen hat/ un
ohne Sache aufgeblasen / in se
fleischlichen Sinn/ und hält sich
an dem Haupt ꝛc. und Vers 23. W
haben einen Schein der Weish
durch selbst erwehlte Geistlich
und Demut ꝛc. Hieraus lernen wir
daß man auf die bloße äusserliche Sch

t, und wenn einer in der Gestalt der
l wandelte, und in der Uebung des
stenthums es allen andern schiene zuvor
un, nicht schlechterdings sehen muß,
man sich nicht betrügen will; sondern
man auch zugleich mit auf die Lehre, ja
lle Lehr-Sätze sehen müsse, die solche
hegen und andern fürtragen. Da
ich nicht nur sagen: Ja, er führet ei-
nsträflichen Wandel; sondern ich muß
fragen, aus was vor einem Grunde
derselbige? Kommen auch seine Leh-
it GOttes Wort überein? Hängen sie
mit einander zusamen? sind sie dem Glau-
hnlich? Und stimmen sie auch in ihrem
nge mit dem gantzen Vorbilde der heil-
Lehre überein? Ist dieses, so stehet
. Findet sich aber das nicht, so muß
wachen, und auf der Hut stehen, alles
n, und sich durchaus den blosen äusser-
guten Schein nicht blenden lassen;
n vielmehr seinem Heilande folgen,
h. 7. v. 15. **Sehet euch vor vor**
alschen Propheten/ die in Schafs-
dern zu euch kommen / inwendig
(ihrer übrigen Lehren und Absichten
) **sind sie reisende Wölfe / an ih-**
rüchten solt ihr sie erkennen. Den-
aran, ihr wertheste Seelen! die ihr
isher mit dem blosen äusserlichen gu-
Herrnhutischen Schein habt blenden
. Ach der geistliche Hochmut ist ein
einer Feind, und zwar so subtil, daß

ihn die erfahrensten Christen oft fast nicht
lezeit mercken können! Er befleckt unsere
ste Handlungen, und schleicht sich allenth
ben mit ein, wie eine krumme Schlan
Wären der Satan und unsere ersten Elt
in der Demut geblieben, es wäre gewiß
nie keine Verführung in die Welt gekomm
Und wie wohl gefallen mir nicht des
Joh. Arnds seine Worte, in seinem
güldenen Buche vom wahren Christ
thum/ da er spricht: Aus Hoffart
aller Irthum seinen Ursprung. D
wollen wir doch in die hochmüthige Sat
Gemeinschaft treten? Gewiß, dieser höll
Bösewicht würde uns einmal ewig d
auslachen. Bleibe also in GOttes A
und übe dich darinnen.

§. 19.

Vors achte: Man gebe ihnen zu b
cken, daß es also noch lange nicht genu
wenn man nur eine und die andere W
heit, solten es auch die wichtigsten seyn
GOttes Wort annimt; sondern daß
göttliche Warheiten in ihrer Verbin
und Zusammenhange eingesehen und
nommen, wenigstens nicht leichtsin
Weise verleugnet und verworffen w
müssen, wenn anders daher ein gottg
ger Glaube und wahres gottseliges Leb
folgen soll. Es ist bekant, daß die H
hutisch-gesinnten Seelen die Lehre vo
Rechtfertigung eines armen Sünder

ott durch den blutigen Tod JEsu Chri-
ufs höchste treiben, und wenn solches
ner billigen und weisen Verbindung mit
rn heylsamen göttlichen Warheiten ge-
e, wer wolte sich nicht darüber von
gen freuen, und den Heiland preisen? *
n, wie viele andere irrige Meynungen
en nicht auch damit verknüpfet, die ent-
r in GOttes Wort gar nicht stehen,
doch demselben widersprechen? Wie
es in dem vorhergehenden ist gezeiget
en. ** Hier solten nun fein solche
en bedencken, daß eine solche eigenmäch-
Trennung (fallacia divisionis) nicht nur
erwegen; sondern auch höchst schädlich,
ch und gefährlich sey. Wird nicht
eufel, der listige Schalck, solche Haupt-
wohl leiden können, wenn er nur die
en auf eine andere Art in Grund-Ir-
er stürtzen, und nach und nach dasjeni-

s haben bißher viele rechtschaffene Leute geglau-
et, die Herrnhuter wären in der Lehre von
er Rechtfertigung gesund, und weil sie dieselbige beständig trieben: so würde doch viel Gutes
urch sie ausgerichtet. Ich kan nicht leugnen,
aß ich ehedem in eben dieser guten Meynung
on ihnen gestanden. Wenn man aber die Sa-
e genauer untersuchet: so findet man auch in
er Lehre vom Glauben und von der Rechtferti-
ung grobe Irthümer bey ihnen. Siehe Herrn
. Walchs Theologisches Bedencken von
er Herrnhurischen Secte / §. XII. XIII.
Am ausführlichsten hat die Irthümer dieser
Secte gezeiget erst belobter Herr D. Walch
n dem angeführten Bedencken.

ge, was die Haupt-Sache ist, unterm
ren, folglich die Neben-Dinge und mer
liche Neben-Meynungen unvermerckt
Haupt-Sache machen kan? Wie es ja
Herrnhut nunmehr auch am Tage li
Ihr, allerliebsten Seelen! die ihr also i
ner solchen Seelen-Verfassung stehet,
dencket selber, daß eben hier Lehrer wa
müssen, daß sie die in GOttes Wort
haltene Warheiten, und zwar NB.
Warheiten aufs sorgfältigste, rein unt
verfälscht bewahren müssen, weil sie alle
GOtt ihren Ursprung haben; weil sie
aufs genaueste zusammen hängen, ob i
gleich zur Zeit nicht so einsehet; und
eine Schaden leidet, oder gering geh
wird, nach und nach auch die andern S
den leiden. Reist man erst die Flück
Verbindungs-Steine aus einem Geb
heraus, so fängt dasselbige nach und
an zu sincken. Ja, weil alle göttliche
heiten eine göttliche Kraft in sich halten
Menschen zu überzeugen, Irthümer b
nen zu verhüten, und sie zum Glauben
gottseligen Leben, und endlich zur Sel
zu bringen, wofern man anders nach
chen göttlichen Lehren Glauben und gu
wissen behält bis ans Ende. Ihr sol
euch also, ihr wertheſten Seelen! recht
lich lieb seyn lassen, wenn euch Lehrer
Irthümer anzeigen, oder vor denselbe
Zeiten warnen; weil sie ja auf solch
ihre Liebe gegen die Lehre und gegen

peisen, und nur dasjenige thun, was ihr
wissen vor GOtt an euch erfordert. Be-
net euch also, und werffet doch um des
utes JEsu willen keinen unverdienten Haß
eure Lehrer, die es gut und redlich mit
meynen! Sie lieben euch ja hertzlich eu-
Personen nach! Sie arbeiten ja an euch
ch das Wort und die Lehre! Sie sind
eswegen keine Feinde des Heilandes!
verwerffen ja die Gnade nicht schlechter-
s, die ihr habet! Sie sind ja also der
pt-Sache nicht entgegen und zuwider,
ihr fälschlich meynet; sondern suchen
durch Wegräumung desjenigen, was
t zur Haupt-Sache gehöret, dieselbige
ewahren und zu befördern. Folget doch
um eures eigenen Heyls willen nicht eu-
einmal angenommenen Vorurtheilen;
ern nehmet euch unter Gebet und Flehen
el Zeit, diese Sache unpartheyisch ein-
en! Gewiß! Ihr werdet den HErrn
Ende preisen, wenn ihr in diesem Stück
einfältig, hertzlich und kindlich werdet,
diesem guten Rath, der euch vor dem
esichte eures Heilandes gegeben wird,
t. Bedencket ferner: So wol ihr ver-
den seyd, aus Liebe zu eurem grosen Hei-
e, einen verkehrten bösen Lebens-Wan-
u vermeiden; Eben so wol seyd ihr ja
verbunden, vor allen GOttes Wort
er lauffenden irrigen Lehren euch zu hü-
weil, wofern die Lehre erst rein und
r bewahret wird, hernach auch, wie

ihr ja wisset, aus solcher reinen und ri
gen Lehre erst ein warhaftiges Christli
Leben herfliesen kan. Wofern man ab
rigen Meynungen, obgleich eine Zeit
die Haupt-Lehre mit bleibet, nachhän
und also gegen die Lehre untreu wird,
auch bey erfolgtem Widerspruch bleiben
So ists ja offenbar, daß dieselbigen
am Ende Heuchler oder ungesunde Chr
keinesweges aber wahre glaubige und
Hertzen fromme und gesunde Christen
chen können.

§. 20.

Vors neunte: Man gebe ihnen z
dencken, wie gefährlich es sey, seinem
nen Geiste zu folgen. **Der wohlerfa
und gottselige Herr Inspector Sc
meyer in seinem vortreflichen Pr
vativ wider die Kinder-Pest**/ pa
21. 22. seq. hat bereits in diesem Stüc
gründlich gezeuget, wie zwar der Her
ter ihre Intention und Zweck dahin ge
evangelische Kirche zu reformiren, un
einen Apostolischen Fuß zu setzen; Wi
bey ihnen kein Apostolisches Licht, kein
stolische Kraft, keine Apostolische W
und Leiden, keine lautere Apostolische
und praxes, und was das vornehmst
kein Apostolischer Beruf und übernat
Tüchtigkeit sey, und wie sie also in
wichtigen Wercke ihrem eigenen Geis
innerlich vorgegebenen Triebe zu folgen

. Unter andern haben mir seine Worte
. 20. und 25. wohl gefallen, da er
cht: bona intentio; sed mala inventio,
r wie emstmals ein Christlicher Politi-
sagte: Die Intention ist gut: aber
bel läst sich nicht so bessern/ die
cher sind so groß/ und die darzu vor-
chlagene neuen Lappen zu klein/
Schneider verstehen auch ihr Hand-
rck nicht/ weil sie nicht bey dem
yten Meister gelernet haben. Weil
yerley Geister in dem Menschen sind; so
auch zweyerley Triebe, die daher wohl
ssen geprüfet und unterschieden werden.
cht alle Triebe, die auf gute Sachen fal-
, sind deswegen vom Heiligen Geiste.
rt trieb der Versucher den HErrn JE-
in der Wüsten an, daß er solte aus
einen Brod machen, und von der Zinne
Tempels springen, zu dem guten Zweck,
nit man erkennen möchte, er sey der
rhaftige Sohn GOttes. Ohnerachtet
das der Zweck aller seiner Wunder war:
folgte er doch diesem Triebe nicht, so
er auch scheinen mochte. Wir werden
er nicht umsonst gewarnet, Malach.
. 15. Sehet euch vor vor eurem ei-
nen Geiste. Warum? Weil er voller
schen Triebe, die je gleisender, je gefähr-
er zu seyn pflegen.
O wie wäre nicht zu wünschen, daß ein
licher, der sich sein Christenthum will
stlich angelegen seyn lassen, diß wohl be-

dencken möchte! Ach unser eigener Geist
gar zu bald ausbrechen, wo man nicht d
die Gnade GOttes denselben sucht zu
terdrücken, und über sich wachet!

Fragtet ihr mich aber, ihr Seelen!
ihr so gerne eurem eigenen Geiste fol
Ja wie bricht denn derselbige a
So würde ich euch zur Antwort geben
1) Man fällt in Religions-Sachen
auf dis, bald auf das, bald wieder au
was anders. Man wird daher wanckel
thig, und gaffet ausser dem göttlichen W
auf diß und jenes, wodurch man endlic
die allergröste Ungewißheit hinein gewi
wird.

2) Zum andern: Man folget alet
gerne seinen eigenen Träumen, die man
göttlichen Wort an die Seite setzet,
will sich und andere doch am Ende bere
als wären es lauter göttliche Dinge,
hielte man es doch blos und allein mit
Heilande.

3) Zum dritten: Man komt nach
nach in den Seelen-Zustand, daß man
2. Tim. 3, 7. immer lernet, und kan
nicht zur Erkentnis der Warheit komm
weil man keinen gewissen Grund aus G
tes Wort annimt, woran man sich mi
ner unbetrüglichen Ueberzeugung beste
halten kan.

4) Zum vierten: Wenn man seinen
genen Geiste folget, so fängt man auch
mit zu lauffen, daß es uns so ums H

, wie wenn ich lieffe; Man lauft da-
von einem Orte, von einer Gemeine zu
andern, und die arme Seele bleibt doch
gewiß, und unruhig bey allem solchen müh-
nen Lauffen und Rennen, und am Ende
man äusserliche Andacht und Formen-
esen gesehen, und ist damit eingenommen
rden.

) Zum fünften: Wenn man seinem ei-
en Geiste folget; so bekomt man nach
nach einen Eckel auch an dem besten
rtrage der göttlichen Warheiten. Da
der eine Pfarrer da, der andere dort
t recht Evangelisch genug predigen. Wa-
n? Man flattert mit seinen Gedancken
m, und hält sich nicht einfältig und kind-
an das göttliche Wort; mithin bleibt
n auch unerfahren in dem Wort der
rheit. Und weil man nur bey diesen und
n Personen, an diesem und jenem Ort,
sum nach seinen eigenen Gedancken su-
; so findet man denselben nicht. **Su-
e in der Schrift**/ spricht JEsus, Joh.
. 39. **denn die ists / die von mir**
get.

) Zum sechsten: Wenn man seinem ei-
en Geiste folget, so verfällt man unter
Zahl derjenigen, von welchen JEsus be-
et, daß sie unter einander sagen wür-
: **Siehe hie ist Christus**/ **oder da!**
tth. 24. v. 23. Was setzt aber JEsus
eine Warnung dazu? Diese: **Glaubts
ht. Denn**/ **wenn sie zu euch sagen**

werden:

werden: Siehe/ er ist in der Wüst
so geht nicht hinaus. Siehe/ er
in der Kammer/ so glaubts nicht.

7) Zum siebenden: Wer seinem eige
Geiste folget, der vergisset nach und
sich selber recht zu kennen. Allen wa
Christen ist aus GOttes Wort und
eigener Erfahrung bekant, daß sie nach
rer Bekehrung beständig in sich einen z
fachen widerwärtigen Grund finden,
lich Fleisch und Geist, Natur und Gn
und daß daher ein beständiger Kampf
Fleisches und des Geistes entstehe. Ja
4. v. 5. Oder, lasset ihr euch düncken,
Schrift sage NB. umsonst, den Geist,
in euch wohnt, gelüstet wider den
Wer nun darinnen nicht seinem eig
Geiste; sondern GOttes Wort folget,
beständig mit allem Ernst über sich wa
der wird diesen Kampf unabläßig in sich
ren. Und da stehet es gut, wenn auch
fein der Geist den Sieg behält. Wer
seinem eigenen oder nur eines andern se
Geiste Gehör gibt, der wird gar bald
die Gedancken gerathen, und es auch a
bereden wollen, daß jemand bey der Ue
seines Christenthums so weit kommen
ne, also daß aller Kampf der Sünd
hören müsse. Wie verkehrt wird man
hernach nicht die Schrift auslegen un
gen: Ja/ die Sünde geht mich ni
mehr an/ mit der habe ich nichts
zu schaffen/ (NB. in der Rechtferti

gewisser masen wahr) **die muß aufhö-**
in den Glaubigen zu leben! (NB.
er Erneurung muß sie aufhören zu herr-
n, das ist wieder wahr.) **Der Sünde**
ich abgestorben ꝛc. Wird man aber
t mit solchen wunderlichen Redens-Ar-
die wider alle Schrift sind, oder da
sie doch unrecht verstehet, und Recht-
gung und Heiligung untereinander ver-
get, wird man, sage ich, nicht arme
ache Seelen nur irre machen, und zu
nen geben, daß man nicht verstehe, wie
dings nach dem Sinn des Heil. Geistes
inem Wort etwas könne tod seyn und
ötet werden, und das doch immer wie-
anfange sich zu regen und zu leben, da-
uch fort und fort wieder aufs neue ge-
t werden müsse? wie es also mit der in
Glaubigen übrigen Sünde, und mit dem
ten oder Ablegen derselben in der tägli-
Erneurung es solche Bewandnis hat,
es heist: **Tödtet eure Glieder / die**
Erden sind ꝛc. Coloss. 3. v. 8.
ndlich: Wer seinem eigenen Geiste fol-
der lernet den Satan, wie er sich in
n Engel des Lichts verstellet, nie recht
en: Denn er harmoniret gar zu gut mit
em Eigen-Geiste. Wissen wir nicht,
wir Menschen durch die Sünde unter
Gewalt der bösen Geister verfallen sind,
gleich denenselben in alle Ewigkeit
Schmertzen und Angst in der Höllen
en sollen gequälet werden! und daß uns

eben

eben JEsus aus seinen Klauen hat mü
und wollen wieder heraus reissen; Fe
lich, daß wir an dem Satan einen gar
waltigen Feind haben, den man nicht
eine Fliege todt schmeissen kan. Wi
wir nicht, daß uns die Schrift den Sa
gantz anders vorstellet? nemlich als ei
brüllenden Löwen, als eine alte listige Sch
ge, die sich in einen Engel des Lichts ver
len kan? Wissen wir nicht, daß er
Menschen, besonders den Glaubigen
Seligkeit mißgönnet, und sie immer wi
aufs neue in sein Netze zu bringen suc
Haben nicht so viele GOttes-Gelehrten
Anleitung der heiligen Schrift von ur
Zeiten mit Recht das Urtheil gefället,
Satanas jetzo um die letzte Zeit der
so zu reden, alle seine Kräfte zusammen
nommen habe, die Welt in Irthum
Sünde zu stürtzen, weil er vielleicht w
daß er wenig Zeit mehr übrig hat?
12. Wissen wir nicht, daß der Teufe
keine bessere Erfindung hätte fallen
nen, wenn er auch allen Verstand zu
men genommen, der ihm nach seinem
übrig geblieben, sein Reich zu vermeh
als diese ist, daß er sich in diesen unsern
ten Zeiten verbirget, so viel er kan, un
ne Gegenwart da am wenigsten spüren
set, wo er am meisten gegenwärtig ist?
daß er als ein Lichts-Engel sich hinter
jenige Gute verstecket, das wir am m
suchen und lieben? Wie er nun alle

ben seiner Schalckheit und List, bereits
er Apostel Zeiten bewiesen hat, welches
Gnüge bekant ist aus den Schriften der
stel: so dürfen wir gewißlich glauben,
je älter er nun geworden ist, je erfahr-
listiger und verschlagener ist er auch ge-
den, und weiß er wohl, daß er bey Kin-
GOttes, so zu reden, nicht mit der
r ins Haus hinein fallen darf, weil sie
ogleich kennen würden; sondern, da
er listige Ränckе und Methoden brau-
in himlischen Dingen, da muß er ei-
guten Schein annehmen, damit er sei-
Zweck erreiche. Wer nun da dem gött-
n Wort glaubet, und nicht seinem Ei-
Geiste, der wird vorsichtig, behutsam,
et und betet, trauet sich selber nicht;
ern er prüfet erst auch seine noch so gut
ienden Absichten, ob nicht Satan dar-
r stecke: ja, er prüfet auch aller andern
schen ihr noch so gut scheinendes Vor-
nach dem unbetrüglichen göttlichen
t. Und wer solche Treue anwendet,
wird der HErr wohl bewahren vor dem
n, daß er ihn nicht antaste, folglich
ein solcher in der Mittel-Strase, daß
h weder vor dem Teufel allzusehr fürch-
noch aber auch ihn geringe hält; son-
immer seine Augen im Kopfe offen hat.
aber seinem Eigen-Geiste so viel trauet,
umal nicht gnug erfahren ist in dem
t der Warheit, der wird von der listi-
Schlange gar bald betrogen, und mit
seinen

seinen Sinnen von der Einfalt in Chr
verrucket werden. Ja wer in göttlichen D
gen bey anderer Menschen scheinbarem V
geben, gar zu leichtglaubig ist, und bl
lings, ohne alle Prüfung, gleich alles
nimt, bey einem solchen findet Satanas
zu reden, Thor und Thür offen. Un
weniger wir es uns hernach wollen ber
lassen, daß der Satan darhinter stecke
geringer wir ihn halten, desto lieber is
ihm.

Wolte man gleich sprechen: **Ja/ JE
hat uns aber von dem Teufel erlö
er ist ein überwundener Feind:**
antworte ich: Ja, es ist wahr. Chr
hat uns der Erwerbung nach, erlöset
des Teufels Gewalt: Allein, wissen
denn nicht, daß diejenigen, die durch
Glauben zum wircklichen Genuß dieser
lösung gekommen, zwar Errettete und Erl
des HErrn sind; die aber eben deswe
weil sie es sind, weil sie auf die Seite
su getreten sind, nunmehro auch mit
Feinden JEsu kämpfen müssen; und
ihnen eben deswegen Satan desto mehr
stellen wird, sie wieder auf seine Sei
ziehen. Das 6. Capitel der Epistel a
Epheser ist hinlänglich gnug, uns davo
überzeugen, und 1. Pet. 5. v. 8.

Wolte man weiter einwenden und s
**Der Heiland wird mich wohl für
Satan behüten:** so antworte ich:
er wird und will es thun. Allein, wie d

nn wir auch fein bey seinen Worten und
rcken bleiben; wenn wir nüchtern und
sam sind; wenn wir mit Gebet anhal-
wenn wir die Geister prüfen, und nicht
einem jeglichen Geiste, und also auch
unserm Eigen-Geiste glauben; wenn
rechtschaffenen Knechten Christi, wenn
ns warnen, auch fein folgen; wenn wir
auf Menschen und ihre Parthey so
lings hinfallen; wenn wir uns nicht ei-
jeglichen guten Schein bethören lassen;
: wenn wir auf unserer Seite fein treu
so sollen wir den Bösen leicht über-
en und alles ererben. **Kindlein!** heißt
bleibet bey ihm 1. Joh. 2, 28. Ste-
s nicht hier, daß es möglich ist, daß
kan zu schanden werden? Darum se-
uch für, für eurem Eigen-Geiste!
affet, daß ihr selig werdet, mit Furcht
Zittern! und glaubet nicht einem jegli-
Geiste! Hütet euch nur am allermeisten,
ihr die Erwerbung der Erlösung von
Gewalt des Teufels, und den wircklichen
uß dieser Erlösung, durch den Glauben
r Rechtfertigung, wie auch den in der
chen Erneurung zu führenden Kampf
em Teufel recht auseinander setzet, und
alles unter einander zusammen werffet,
also in diesem Stücke schlechterdings
göttlichen Wort, nicht aber eurem Ei-
Geiste, und anderen ungegründeten
geben, in dieser wichtigen Sache folgen
et! so werdet ihr eine deutliche Erkent-

nis in diesem Puncte bekommen, und
gesunde Erfahrung; mithin auch einem re
schaffenen Lehrer die Freyheit lassen, da
auch ein Wort drein reden darf, wen
zumal siehet, daß ihr in dieser Lehre e
ziemlichen Verwirrung Raum und Pla
geben pfleget. Jacobi Worte sollen
beständig in meinem Hertzen mit güld
Buchstaben, (GOtt gebe es auch allen
dern Seelen,) angeschrieben bleiben Cap
7. **So seyd nun GOtt unterthän
widerstehet dem Teufel, so fliehet
von euch.** Sollen wir ihm widerstehe
folget, daß er sich uns muß widersetzen
nen, und daß er es auch wircklich thut,
daß alle Glaubige an ihm keinen gerin
sondern grosen Feind haben, der aber
in der Stärcke des HErrn überwu
wird.

§. 21.

Zum zehenden: Man gebe ihnen zu
dencken, daß die allzugrose Gelindigkeit
vielmehr Nachläßigkeit gegen Irrende,
man alle Untersuchung und Prüfung in G
bens-Lehren verachtet und verwirft, h
schädlich, strafbar und gefährlich sey,
daß besonders ein Lehrer, so wol in
sehung seiner selbst, als wegen seines A
verbunden sey, sich den Irthümern bey
ten zu widersetzen; (†) Wie auch, daß

(†) So bald als sich die Bosheit regete, so
erinnerte es auch Paulus nach 2. Thess. 2.

Verwerfung der Irthümer, die Liebe,
nan sonst den Seelen schuldig ist, er-
ere und daß man solches thun müsse,
n gleich die Irrenden die Nothwendig-
solcher Pflicht zur Zeit noch nicht hin-
lich einsehen; Denn es kan gar bald ei-
ndere Zeit kommen, da sie sich wieder
nen, und alsdenn den Unwillen, den sie
als unbilliger Weise gehabt haben,
einen solchen, der sich ihren Irthümern
setzet, in Liebe verwandeln und ihm am
dancken, daß er seine Pflicht, dessen
wendigkeit sie ehedem nicht eingesehen,
chtet hat. Ja, wenn auch ein Lehrer
en Irrenden gantz und gar nichts aus-
n solte: so hat er doch gethan, was
t, Amt, Gewissen, Liebe und Treue
ert haben, und wird er an jenem Ta-
t desto freudigerm Hertzen erscheinen
gen können: HERR! Du weist /
ich sie treulich gewarnet habe /
aben sich aber nicht wollen war-
nicht sagen / und zurechte weisen
. Ich bin unschuldig!

d achtete es vor ein wichtiges Stück seiner
mts-Pflicht. Er sagte nicht: Wir wollen sie
st reif und groß lassen werden; Nein, bey
m Regen warnete er. Es ist also wol gewiß
t ein grosser Theil der Amts-Pflicht eines Leh-
s, daß er auf das Regen der Irthümer und
osheit Achtung gibt. Nur ist aber auch da-
zu beklagen, daß die Seelen ihren geistlichen
ätern nicht die gehörige Treue erweisen, und
meinglich ins geheim blind zufallen ꝛc.

Es ist bekant, daß diejenigen, die mit He
hutisch-gesinnten Seelen umgehen, bestär
von ihnen den Einwurf hören und erfa
müssen: Ja, sie wollen nicht disputiren,
Disputiren mache nur die Seelen irre,
müsse nur einfältig und kindlich werden.
hat aber bereits der Umgang und die E
rung gelehret, daß sie durch Einfalt
kindlich werden am Ende nichts anders
stehen, als eine völlige Einergebung in
Lehren, Lehr- und Formen-Wesen,
daß man ihre Einsichten vor die besten
ten und annehmen soll. Wie sie sich
einbilden, sie stünden schon auf einem
Grunde, sie hätten schon die Haupt-S
sie hätten schon alles besser eingesehen
dere könten es nur nicht einsehen, n
wider sie eingenommen; Also glaub
auch, wäre alles Disputiren und Un
chen mit ihnen vergebens. Allein, ihr t
sten Seelen! Bedenckt selber, ob diß
geben nicht nach geistlichem Hochmut
cket, wenn man dencket, man wisse un
stehe schon alles besser, andere könten
nicht so einsehen, wie sie?

Ist es nicht eine grose Unbilligkeit
ihr des andern Bruders seine Ein
schlechterdings verwerffen wollet? Am
unbilligsten aber ist es, daß ihr gar
Prüfung dulten, und dieselbige so gl
unnützes Disputiren nennen wollet.
uns nicht der Heilige Geist eine gantz
Art bey der Erkentnis der Warheit an

Er spricht: Prüfet alles. Habe ich diß Privilegium des Heiligen Geistes in nden, so habe ich ja auch zugleich von dem ligen Geist die Macht und Freyheit, an- r ihre Lehren und Vorgeben zu untersu-, und der andere, der denckt, er sehe in ubens-Lehren die Sache besser ein, und at der Warheit nach den Heiligen Geist in sich, muß es allerdings geschehen las- daß seine Sachen nach GOttes Wort rsuchet werden, weil Gottes Wort die ein- Regel und Richtschnur der Untersuchung Will er nun hier nicht stille halten, will er weichen, und nach Gottes Wort keine Un- uchung gelten lassen, so beweist er ja offen- daß ihn nicht der Geist der Warheit leitet, daß er auf solche Art sich nicht den Men- n, sondern dem Heil. Geist selber widerse- welcher in GOttes Wort redet. O ihr theſten Seelen! Wie wolte ich wünschen, ihr diesen Punct recht bedencken möchtet! aß ihr erwegen möchtet! Wie ihr endlich solche könnet erfunden werden, die wider Heiligen Geist streiten. Ists nicht wahr? rechte wahre gemeinschaftliche Sinn al- wahren Glaubigen und Kinder GOttes allen Zeiten dieser gewesen, daß sie in heidener Demut sich nicht alles zutrauen, dencken, alles dasjenige, was andere e sagten und schrieben, müsse schlechter- s getadelt und verworffen werden: Und gegentheils, was sie eingesehen hätten und ten, müsse nothwendig vom Himmel ge-

redet seyn, und mit einem absoluten Geh
sam ohne Untersuchung und Widerspr
von andern angenommen werden; (
HErr bewahre alle wahre Kinder GOt
vor diesem Antichristischen Sinne!) S
dern sie glauben, daß andere Leute auch
gen haben, mit welchen sie sehen könn
Und je zärtlicher und hertzlicher ihre Liebe
Heilande und seinem Evangelio ist, d
lieber lassen sie sich von andern prüfen,
wofern sie nach GOttes Wort überfü
werden, so weichen sie auch gerne und
ben nach. Haltet euch nicht selbst
klug/ trachtet nicht nach hohen D
gen: Fahrt nicht hoch her; sind s
weise göttliche Regeln der Demut, wor
billig aller wahren Christen, besonders
auch eure Seelen, ihr Wertheſten! s
geformet seyn! O mit was vor grossem
gnügen würde man alsdenn nicht mit
können und wollen umgehen! Ihr Lie
die diß am meisten angehet, bedencket
Wie gefährlich sind also nicht eure Ge
cken? wenn ihr sprecht: Man solle mi
nenjenigen, die da irren, nur säuberlich
ren, wider sie gar nicht disputiren;
Disputiren sey nichts nütze, es sey schäd
man gewinne damit nichts; die Seelen
den nur irre gemacht. Wie gefährlic
es nicht, wenn ihr gar sprechen wollet,
Irthümer hätten nicht viel auf sich? Es
te ein Mensch doch an den Heiland gla
und selig werden, wenn er gleich in di

jenem Stücke irrete? Ich will aber auf
dieſe gehäufte Einwürffe jetzt nur ſo viel
orten: Es iſt wahr, man muß mit den
uden ſäuberlich fahren, und nicht gleich
verketzern; Und wenn man ſie durch
dliche Vorſtellung auf beſſere Gedan-
bringen will: ſo muß man Liebe und
ftmut mit dem überzeugenden Vortra-
rknüpffen, damit ſie glauben lernen,
thue alles aus Liebe zur Warheit und
Heil ihrer Seelen, und ſey mit dem
e Chriſti geſalbet: Allein dieſe Gelin-
it, Liebe und Sanftmut muß doch die
heit an ſich ſelbſt nicht gantz und gar
ben. * Man muß auch auf der andern
eines ſolchen ſeine redlichen Bemühun-
da er uns in Liebe von unſern Abwe-
rück führen will, nicht gantz und gar
rffen und vor vergeblich halten. Und
h, ſo müſſen auch ſein ſolche Seelen,
enen man ſäuberlich verfähret, wieder
oce mit denenjenigen ſäuberlich verfah-
die ihnen zurechte helffen wollen; nicht
alsſtarrig und eigenſinnig gegen dieſel-
yn; Noch mehr: Nicht muthwillig
ren irrigen Gedancken ſtehen bleiben
, wodurch man ja ſonſt zu erkennen
daß es einem nicht von Hertzens-Grund
e Warheit und den Heiland zu thun

uch nicht einen heiligen Eifer / der nach Be-
affenheit der Umſtände Schärfe brauchen muß,
ie man an Chriſto, den Apoſteln und den Pro-
eten ſiehet.

sey. Und wenn man bey sich dencken w
te: Ja, die Irthümer hätten nichts
sich; so will ich nur noch so viel erinne
Es ist wahr, es kan dann und w
ein Irthum nicht schlechterdings schäd
seyn, in Ansehung des Glaubens und
Seligkeit; man muß aber wohl merc
daß diß nur zu verstehen sey von einem
chen Irthum, den jemand nicht so g
bey sich mercket, wissentlich und vorse
denselben nicht heget, auch wohl die hinl
liche Fähigkeit als ein Kind im Christent
noch nicht hat, die Schädlichkeit desselb
einzusehen, wie die Jünger des HErr
Ansehung seines Leidens und Todes ꝛc.
endlich, wenn er Gelegenheit hat eines be
überzeugt zu werden, denselben fahren l
nicht aber zürnet mit dem, der ihm seine
thum nehmen will. Und gewiß einer so
Seele, wie wir es jetzt determinirt un
stimt haben, wird der HErr auch scho
eine andere Art solche Stoppeln, Heu
Stroh nach seiner erbarmenden Men
Liebe, Mitleiden und Weisheit wegzu
nen wissen. Allein, wenn man seine
rungen wissentlich beybehält, von eine
sern Ueberzeugung und Widerlegung s
Irthums nichts wissen will; wenn man
und Finsternis, das ist Warheit und Lüg
sammen in einem Hertzen mit Fleiß beh
gen will, auch demjenigen fast feind
der uns eines bessern überzeugen will
demselben entziehet und entgegen setzet

De

ſelben ſchnöde urtheilet, als könte er die
che noch nicht recht einſehen, vor ſich
r mit einigen andern, ſo faſt Trennungs-
ſe, zuſammen flieſet, und auf ſeinem
nn, Meynung und Gedancken hartnä-
und eigenſinnig beharret: ſo gibt man
a augenſcheinlich zu erkennen, daß man,
nicht ſchon die Liebe zur Warheit verloh-
habe, doch zum wenigſten der Liebe zur
rheit und zum Irthum im Hertzen einan-
das Gewicht halten laſſe. Bedenckt
l, ihr allerliebſten Seelen! Ihr berau-
uch auf ſolche Art ſelber eines herrlichen
gens der heiligen Schrift: Denn dieſel-
ſoll uns ja nicht nur lehren, ermahnen,
nen, tröſten; ſondern auch ſtrafen, das
die Irrenden und Fehlenden ſollen da-
h überzeuget, vom Irthum abgeführet
zum richtigen Erkentnis der Warheit
acht werden. Und ſo haben JEſus,
phanus, und Paulus, wie auch ande-
reue Zeugen des Heilandes das Wort
ttes wider die Irrenden auch gebraucht,
ſie damit eingetrieben, welches ich, weil
kant genug iſt, jetzt nicht weiter ausfüh-
will. Mithin haben auch rechtſchaffene
er noch heutiges Tages die Freyheit, mit
ttes Wort ſo umzugehen. Der ſel. Herr
ann Arnd in ſeinem wahren Chri-
thum redet hiervon vortreflich alſo: und
r im 1. Buche, 39. Cap. „ Die rei-
e Lehre und Warheit des heiligen Chriſt-
chen Glaubens muß nothwendig wider

„ die Rotten und Ketzer verantwortet und
„ theidiget werden, nach dem Exempel der
„ ligen Propheten, welche wider die falsc
„ und abgöttischen Propheten in V. T.
„ tig geprediget haben, ja nach dem Ex
„ pel des Sohnes GOttes, welcher w
„ die Pharisäer und Schriftgelehrten
„ Jerusalem ernstlich disputirt. Item,
„ dem Exempel des Evangelisten Johan
„ welcher sein Evangelium wider die K
„ Ebionem und Cerinthum, und seine
„ fenbarung wider die falsche Kirche
„ Nicolaiten und andere geschrieben.

Wolte man aber etwan weiter einwen
und sagen: **Die Seelen würden du**
solch Disputiren (Untersuchen) o
wenn sie wider Herrnhut was le
und hören solten/ nur irre gemac
darum wolten sie nur fein einfä
bey dem Heilande und seinem Bl
bleiben: So will ich zwar erstlich nach
Liebe urtheilen und glauben, daß es ein
Seelen in der Warheit um ihren Heil
zu thun seyn mag, und daß sie das so
guter Meynung vielleicht so vorgeben mö
weil sie es von andern so gehöret haben:
lein höret doch und bedencket, ihr See
was ihr saget:

a) Ists nicht an dem, wenn ihr nicht
reits so viel Hochachtung gegen die He
hutischen Brüder in euren Hertzen heg
welches ihr aber doch durchaus nicht
Wort haben; so würdet ihr keines W

den? Achtet ihr nicht bereits die Herrn-
sche Gemeine vor die allein wahre Gemei-
es Heilandes? Denckt ihr also nicht,
üsse diese Gemeine in allen Stücken Recht
n? Meynet ihr nicht, diejenigen versün-
n sich an dem Heiland, die wider die
rnhuter was erinnerten?
) Fahrt ihr nun in solchen euren Gedan-
fort; so wird eure Einbildung von der
hlbarkeit der Herrnhuter nicht nur reif
herrschend werden, sondern ihr werdet
auch den Weg verlegen zu besserer Ein-
und Erkentnis zu kommen, und dem-
n unschuldiger Weise feind und gram
en, der mit Grund der Warheit, und
Demut und Sanftmut an euch und an
Herrnhutern was auszusetzen haben wird,
doch in solchem Fall eher von euch Danck,
und Hochachtung, als euren Haß ver-
t hätte. Ja/ ihr werdet euch vor
mut schämen/ wieder zurücke wol-
u treten/ und dencken/ das wäre
eine Schande/ wenn ihr beken-
soltet/ ihr hättet getrret/ da euch
andere bereits so lange vor so
tige Brüder gehalten hätten!
Und endlich, so werdet ihr auch keines
, wie ihr doch dencket, irre gemacht
r Warheit, (denn diese wird ja nach
tes Wort geprüfet, und eurer freyen
theilung übergeben) sondern nur in de-
einmal eingesogenen Vorurtheilen und
ldung. Und darin müßt ihr irre gemacht
werden,

werden, wenn euch soll geholffen werd
Und wie glückselig wäret ihr da, wenn
euch irre machen lieset: Denn da würde
hernach eine freye Bahn zur Erkentnis
Warheit geöfnet, und ihr von euren Ir
gen und Menschen-Satzungen, die u
dem Namen des Heilandes so heimlich
versteckt sind, gar leicht können errettet
den.

Und daß ich noch einmal frage: **Wa**
ist man denn so zornig darüber /
wider Herrnhut was erinnert und
schrieben wird? Ist es uns lediglich
die Warheit und um den Heiland zu t
wie wirs mit dem Munde vorgeben: so
fe man doch erst, auf welcher Seite die
heit stehet, und der Heiland mit der
heit. Man prüfe aber ohne Vorur
fände man nun, daß die Herrnhut
Gemeinen recht hätten, so könte man
lezeit auf ihrer Seite bleiben. Fände
aber, daß sie unrecht hätten und irrig
ten, so müste man sie verlassen und die
heit annehmen, wo man sie fände. U
machen es auch alle redliche Seelen, d
Heiland in der Warheit lieb haben.
es ihnen lediglich um die Warheit un
Heiland zu thun ist: so nehmen sie die
heit und den Heiland an, wo und be
sie es finden. Und diese redlich-gesinnte
len werden niemals zornig und empfi
werden, wenn wider sie was erinnert
oder werden doch zum wenigsten wid

endig aufsteigende Regungen des Zorns
pfen, und sagen: Es ist mir lauterlich
die Warheit und meinen Heiland zu
n! Wer mir nun mehrere und bessere Er-
nis beybringen kan; wer an mir Irrun-
entdecken kan, den liebe ich: Denn er
rdert auf solche Art das, was ich gern
rdert wissen will. Und das ist nach al-
Kinder GOttes wahren Erfahrung der
ere gemeinschaftliche Sinn göttlich-ge-
ter Seelen. Wo sich nun der nicht fin-
ja, wo sich vielmehr gerade das Gegen-
findet, da ists ja offenbar, daß man
Menschen und ihren Meynungen han-
so wenig als man es auch will Wort
n. Da fürchtet man sich, die Menschen-
che, (NB. nicht die Sache des Heilan-
wie man zu reden pfleget) möchte Scha-
leiden, die Schwäche möchte offenbar
wir beschämet werden, daß wir so plötz-
zugefahren und uns vergangen hätten.
ihr nun, ihr Seelen! diesen Sinn nicht
fahren, sondern lasset denselben mehr
mehr zur völligen Reife und zur Herr-
t kommen, so wird er euch am Ende in
Stand setzen, vorsetzlich alles irrige We-
u vertheidigen, und in einen bittern Haß
r diejenigen einzugehen, die euren Mey-
gen zuwider sind. Hiob hat sich das
eine Schande geachtet, öffentlich vor
Welt diß Bekentnis seines Vergehens
un c. 39. v. 37. Siehe/ ich bin zu
tfertig gewest/ was soll ich ant-
wor-

worten: Ich will meine Hand auf m
nen Mund legen! Ich habe einmal
redet / darnach will ich nicht mehr a
worten / hernach will ichs nicht m
thun! Und Salomon spricht: Prov.
v. 32. Hast du genarret / und zu h
gefahren / und Böses fürgehabt /
lege die Hand aufs Maul.

§. 22.

Zum eilften: Man gebe ihnen zu be
cken, daß die Lehre von Buse und Glau
Zeit Lebens nicht ausgelernet wird, we
von solcher Wichtigkeit ist, daß ein jegli
der weiß, was Verderben der Seelen,
was JEsus mit seinem blutigen Tode
nothwendig diese Lehre alle Tage wird l
haben. Er wird aus eigener Erfahrun
kennen, daß ihm sein Verderben täglic
fenbarer werden wird; Er wird täglich
gern sich immer besser beugen und dem
gen, und die einmal empfangene Gna
immer mehrerer Absterbung seines eigen
schen Hertzens treulich anwenden; J
wird ihm in der Warheit immer wicht
und sein Glaube an ihn immer lauterer
aufrichtiger werden; mithin wird er sein
liches Leben in täglicher und stündlicher
tung seiner Lüste und Ausübung aller G
gefälligen Tugenden und Wercke erwe
und allen Ernst nach der Erforderung
2 Ep. 1, 5. daran wenden, daß er in s
Glauben darreiche Tugend ꝛc. Und eine

g

de Heiligung wird denn, daß seine Bu-
d Glaube Warheit sey, legitimiren.
n aber hingegentheils die Seelen so
ausgelernet haben, wenn sie diese bey-
tücke, Buse und Glauben, noch nicht
erfahren haben, wie wichtig dieselbigen
wenn sie so leichte drüber hinfahren;
sie den vorgegebenen Glauben nicht
h anwenden zur Tödtung der eigenen
und des alten Adams: so werden sie
inen Eckel bekommen an dieser Lehre;
erden sich bald bereden lassen, darü-
ren sie weg, nun müsten sie auf hö-
Sachen dencken, und in der That ver-
sie doch am Ende auf nichts anders,
f dürftige Reben-Dinge, Abwege,
liche Meynungen und Satzungen.
cket dis, ihr Seelen! die ihr so ge-
seyd, prüfet euch redlich vor dem An-
des HErrn. Es betrift euer ewiges
-Heil! Prüfet am allermeisten, ob
hten Früchte der Heiligung da sind?
ihr nun da Mangel, wohlan! so
t und bekennet eurem Heiland die gan-
rheit. Gebt ihm die Ehre, und betet
m Fall seine Allwissenheit an. Las-
) salben mit seinem demüthigen und
üthigen Lammes-Sinne, aber auch
er ungeheuchelten Liebe zur Warheit:
JEsus an euch Freude und Won-
en.

§. 23.

§. 23.

Zum Zwölften: Zeige man den See
welches die rechte Einfalt sey? Wir habe
reits gehöret, daß sie von einfältig we
reden, und wie solches zu verstehen.
rechte wahre Einfalt aber bestehet, wie
dünckет, darin, daß ich mir die göt
Warheiten aus GOttes Wort so wol
auch aus der Vernunft so deutlich, hel
klar vorstelle, als es nur möglich ist,
meiner Fähigkeit, und daß ich denen
nach aller Treu durch die Gnade G
gleich folge und gehorche, es mag nu
meinem Fleisch und Blut oder der W
wieder seyn oder nicht. Wer dis thut
nenne ich einfältig, das ist, redlich
rechtschaffen. Mithin folget daraus,
nur Menschen-Meynung folget und
chet, und verlanget, daß andere au
nem Exempel folgen sollen, der ist nich
fältig und kindlich: sondern vielmehr t
und betrüglich, oder, wenn auch das
ist, wenigstens nicht vorsichtig und beh
Ich weiß zwar wohl, daß man in
Fall ordentlicher Weise den Einwurf
chen pfleget, und vorgibt: Ja, die
des HErrn wären auch ungestudir
gantz einfältige, geringe, gemeine Le
wesen? Allein, es ist zu wissen, ihr
die ihr dis vorgebet, daß dis euer Vo
nicht gegründet ist. Dis ist wahr
äusserlichen Stande nach waren die

HErrn gemeine Leute: Aber da sie das
ostel-Amt führten, und dazu tüchtig ge-
ht waren, da waren sie keine unwissende
ungelehrte Leute; sondern die allerge-
ktesten, klügsten und gelehrtesten Leute.
n, bedenckt selber, was am heiligen
gst-Feste mit ihnen vorgegangen ist?
Heilige Geist kam über sie sichtbarer Wei-
feurigen Zungen, wie es JEsus ver-
hen hatte. Und mit was wurden sie
da ausgerüstet? Ists nicht wahr, mit
nöthigen, so wohl natürlichen, als
übernatürlichen geistlichen Gaben, die
, als ersten Lehrern des neuen Testa-
s, zu ihrem wichtigen Apostel-Amte
g waren. Und wie herrlich bewiesen sie
nicht ihre Gaben, so wol mündlich, als
tlich? Sie lehreten und unterrichteten
nwissenden; strafeten und widerlegten
rrigen, stärckten die Schwachen und
Mithin erhellet daher, daß man gewal-
ren würde, wenn ein jeder gemeiner
n bey seinen unreifen, wunderlichen,
unrichtigen Begriffen von göttlichen
eiten, mit denen Aposteln des HErrn
eine Classe setzen, und also entweder
Unwissenheit oder Hochmut verrathen
Ja, es erhellet daher ferner, daß
ine rechte wahre Einfalt ist, wenn
pricht; Ich will einfältig seyn und
, und man ist es auch wol; will aber
, als lauter verworrene und unrichti-
dancken von göttlichen Warheiten in

seinem Kopfe beherbergen, und wenn m
ihn darüber zur Rede setzet, es damit, a
wol eigensinniger Weise, entschuldigen, n
sey und bleibe einfältig. Am allerwenig
aber kan das eine wahre Einfalt seyn
heissen, wenn man anderer Leute angen
mene Meynung auch so blindligs annu
und diese ohne Untersuchung angenomm
Meynungen mit der Einfalt vertheidig
auch verlangen will, andere solten auc
einfältig werden; Oder man spricht: d
re könten die Sache nicht einsehen. H
JEsu! erbarme dich doch über alle S
in allen ihren Umständen! gib uns doc
len ein recht redlich und einfältig Hertz,
deine himlische Worte und Reden gern
ret, und annimt, und denenselben g
chet. Ja laß uns in deiner Rede blei
und auch deine rechte Jünger werden
bleiben.

§. 24.

Endlich, zum dreyzehenden / wi
noch etwas sagen: Die leiblichen Pat
erholen sich öfters wieder durch einen
mitum oder Erbrechen, und geben au
mal die gantze, oder doch die meiste
riam peccantem von sich. In geis
Seelen-Kranckheiten geschicht dieses,
GOtt mit Noth, Trübsal und ge
chen Leibes-Kranckheiten zu Hülffe
und die Seelen-Cur auf solche Art
dert; da fallen vielmals alle unnütze
n

gen und Menschen-Satzungen, denen
sonst beygepflichtet haben, auf einmal
weg, die wir mit denen besten Artzeney-
tteln, ich meyne mit denen besten Argu-
nten und Beweis-Gründen nicht haben
ern und hinweg nehmen können. Mit-
erhellet auch daraus, daß man den See-
muß Zeit und Raum lassen, daß sie sich
nnen können, oder biß der HErr selbst
t, zu einer Stunde, da wir es nicht ge-
t haben. Wer mehreres von der Weis-
eines Evangelischen Lehrers, mit denen
rnhutisch-gesinnten Seelen umzugehen,
n will, der muß, ohne jetzt anderes zu
ncken, des Herrn Inspectoris Schin-
rs sein herrliches Präservativ wider die
er-Pest lesen, welches mir unvergleich-
Nutzen in dieser Sache zu dieser Zeit
reichet hat, davor ich GOtt preise und
wertheften Herrn Autori Danck sage.
habe dismal nur in Einfalt nach meiner
en Meditation von der Weisheit eines
rs ꝛc. mit wenigen reden und schreiben
n. Der HErr schencke mir und allen,
mit mir bedürffen, zur Stunde, was
vie wir reden sollen!

§. 25.

h würde hier schliesen, wenn ich nicht
etwas zu erinnern nöthig fände:
h muß erinnern, daß mir vor einiger
jemand sagte: Man muß die Herrn-
nicht schonen, sonsten gehet es eben so,

wenn man eine Staude schonen will, so
dieselbe unterdessen ihren Samen immer
der ausfallen, der gehet wieder auf, f
lich wächst das junge Unkraut immer w
hervor. Hierauf antworte ich so viel:
Gleichnis ist wahr; und ich halte auch
vor, daß man mit der eigentlichen Sta
ich meyne, mit dem Herrn Grafen von
zendorf so verfahren muß, wie er es ve
net. Jedoch, weil mit demselben an
sonderlich aber jetzo aufs neue der Herr
senius es zu thun haben: so bitte ich G
daß er dem lieben Herrn Fresenio Wei
Einsicht und Gnade verleihen wolle, z
nem fernern wichtigen Wercke! Was
aber anbelanget, so habe ich es nur e
lich zu thun mit solchen, die eingenom
worden sind. So lange ich nun nich
daß sie weiter um sich greiffen, so l
dünckt mir, muß man tragen, in Lieb
Wachen.

Biß hieher gehen die Worte des
Verfassers des Prodromi.

Zu den Practischen Regeln für
Haus-Stand könte ich noch gar n
wichtige Erläuterungen geben; weil a
Anmerckung von der Toleranz scho
weitläuftiger worden ist, als ich vern
hatte: so muß dieselbige aufs künftig
sparen.

Zwe

Zweytes Stück. *

Nachrichten

von

Herrnhutischen Sachen

aus

Regensburg.

---

* Originalien liegen in den Herrnhutischen Acten Vol. II. Num. 8. und 9.

I.

hreiben von Herrn Jacob Chri-
n Schäfer, Evangelischen Predi-
rn zu Regensburg, an den Edi-
torem dieser Samlungen.

h-Ehrwürdiger und Hochgelahr-
er/Hochgeehrtester Herr Pastor!

EW. Hoch-Ehrwürden haben vor ein paar Tagen die schriftliche gütige Aufforderung an mich ergehen lassen, ihnen dasjenige zu übersenden, von denen Herrnhutern und Ebersdor- mir bishero bekant worden. Ich finde Bedencken, Ihnen hierinnen zu Willen zu , daß ich mich vielmehr, nach einem zu ott deshalb abgeschickten hertzlichen Gebet gewissenhafter Prüfung so wol der Sa- elbst, als meiner dabey obwaltenden üths-Fassung, aus zweyerley Ursachen verbunden erachtet. 1) Halte ich es dings vor eine Pflicht eines jeden recht- fenen Lehrers, bey diesem schädlichen hen-Uebel nicht gleichgültig zu seyn; ern daß, je mehr sich diese beyde Par- en * mit nunmehro vereinigten Kräften

* Nemlich die Herrnhuter und Ebersdorfer.

bemühen, ihre böse Sachen zu bescheinig
und zu befördern, desto mehr ein jeder treu
Knecht GOttes verpflichtet ist, sich mit a
dern seiner Mitbrüder, dahin zu vereinige
daß die schädliche und Grund umreissen
Absichten dieser Leute aufgedeckt, und ihr
weitern verderblichen Bemühungen nach
len Kräften Einhalt gethan werden mö
2) Da diese Partheyen sich, wie mir so v
Ew. Hoch-Ehrwürden als andere ausw
tige Knechte GOttes schon mehrmalen
meldet haben, nicht schämen, mich wider
len Schein der Warheit hin und wieder
einen solchen auszugeben, der ihnen und
ren Gemeinden sehr geneigt sey, und ihre
stalten selbst mit zu befördern suche; als
mir ja freylich um so lieber, auf gegenw
tige Art Gelegenheit zu haben, solchem
schen Vorgeben von mir hiemit öffent
und vor dem Angesicht der gantzen Ki
wiedersprechen zu können.

Und ich glaube, theils meiner Pflicht
Absicht, theils Dero Verlangen dadurch
völliges Gnügen zu thun, wenn ich der
len auch nur allein historischer Weise Ih
dasjenige communicire, was so wol s
von diesen Personen gesehen, und gehö
als durch andere zuverläßige Nachrichten
sichere Personen erfahren habe. Es sey
ber ferne von mir, daß ich etwas melden
te, welches entweder der Warheit nicht
mäß wäre, oder aus einem andern, als
lichen und vor die Ehre JEsu und Ausb

seines Reichs aufrichtig gesinneten Her-
ervorfliesen solte. Ich bezeuge vielmehr,
ich alles, was hier schreiben werde, ge-
e und gedencke vor dem Richterstuhl
u einmal mit Freudigkeit zu verantwor-

Was nun also

I. Die Herrnhuter

nget, so ist es ja allerdings kein unge-
detes Vorgeben und leere Beschuldi-
, sondern leider! nur mehr als zu wahr,
Dieselben von dieser Secte, in der vor-
gen Antwort §. I. bis XV. geschrieben
n. Wer sich die Mühe geben will,
lbigen §§. dasjenige zu vergleichen, was
egenwärtig sagen werde, der wird man-
davon bestätiget und auf ein neues be-
n finden.

n Monat Julio 1740. kamen alhier
erstenmal ein paar aus Herrnhut abge-
e Brüder an. Sie waren durch Herrn
tzen / damaligen Rector zu Neustadt
r Aisch, itzigen Inspector des Herrn-
hen Seminarii zu Lindheim, recommen-
, und wolten ihrem Vorgeben nach, in
ürckey reisen, um daselbst den Heiland
kündigen. Der eine von diesen blin-
Wegweisern war ein Messerschmidt/
Ansehen nach ein sonst stiller Mensch,
welcher wol mehr aus Unwissenheit und
rstand, als aus Muthwillen sich zu ei-
solchen ungereimten Ambassade hatte

mißbrauchen lassen. Der andere, ein Gä
ner / war ein desto leichtsinniger, hochn
thiger und unbesonnener Schreyer. A
auf die Unterredung mit diesen zweyen
ausgebenden Aposteln des Heilandes h
ich noch immer mit andern rechtschaffe
Männern geglaubet, es möchte doch
leicht aus denen Herrnhutischen Anst
mit der Zeit was gutes vor das Reich
su entstehen; Allein so bald ich mit di
Leuten nunmehro selbst sprechen und ih
recht auf das Lebendige gehen konte: so
wurde auch mein Gemüth von dieser S
gantz und gar abgezogen.

Gedachte Apostel zeigten mir gleich
fangs mit grosen Freuden und vielen Lo
Erhebungen ihres aufhabenden Apostel-A
ihren Apostel- und Vollmachts-Brief,
cher ihnen bey ihrer Absendung von
Herrn Grafen von Zinzendorf in der
meinde öffentlich übergeben, auch von
eigenhändig unterschrieben war. Ich
es hinterher oft bedauert, daß solchen
so gleich abgeschrieben; doch ist mir so
des daraus noch gantz neu und erinner
Er fing sich ohngefehr also an:

„ Wir schicken euch hiemit ab, da
„ dem nachkommen solt, was wir
„ aufgetragen haben. Ihr wisset u
„ Plan, und ihr werdet solchen überall
„ unserm Sinn bekant machen.
„ demnach zu allen Theologen, Doc
„ Superintendenten, Pastorn, P
„

gern, Schulmeistern, Dieben, Spitzbuben, an Galgen und aufs Rad verdamten, Bekehrten und Unbekehrten, Männern, Weibern, Jünglingen, Jungfrauen, Kindern ꝛc. ꝛc. und saget ihnen frey und ohne Unterschied, was der HErr unserer Creutz-Gemeinde in diesen letzten Zeiten besonders offenbaret hat.

Ich lase diesen Zettel wohl dreymal Bedacht und Verwunderung in der le durch, ehe ich ein Wort darauf antete. Endlich aber entdeckte ihnen meine encklichkeit über den Inhalt desselben olgende Art: Ich ersehe aus diesem eu- Apostel-Brief, daß ihr von eurer Gede unter andern auch zu denen bekehrSeelen abgesendet werdet, um denenn etwas zu sagen, was sie vorhero nicht ust. Es muß also dieses Neugeoffenbartweder Dinge, so zur Seligkeit unentlich nöthig seyn, oder Neben-Sachen ffen; und es ist mir lieb, daß ich solches euch anitzo werde vernehmen können.

Sie: Es betrift solches Neue die Rechtgung eines armen Sünders vor GOtt h das Blut des Lammes.

sch: Wenn ein Bekehrter diese Warbishero und vor euch noch nicht einmal ust hat, sondern erst von hören und lersoll, wie kan er dann ein Bekehrter ? Zudem so ist es ja schon über 200. r, da diese Lehre in der Evangelischen

Kirche

Kirche als die erste Haupt- und Grund-We
heit unserer Religion nach dem Worte GO
tes auf das reineste vorgetragen wird. D
Schriften unserer rechtschaffenen GOtt
Gelehrten beweisen ja solches zur Gnü
Und es müste einer sonderlich die Schrift
des seligen Lutheri/ Arnds/ Spener
Franckens u. d. m. nie gelesen haben,
vorgeben wolte, es sey darinnen die Lehre
Rechtfertigung eines armen Sünders
GOtt entweder gar nicht, oder nicht hinlä
lich gnug ausgeführet. Wie könnet ihr d
also frech seyn und sagen: daß diese Le
nun erst bey und mit euch aufgekomm
auch nur allein von euch erlernet wer
müsse.

Sie: Was Luther/ Spener/ Ar
und Franck? Diese Leute haben gar ni
davon gewust.

Ich: So müsset ihr denn ihre Schri
nie gelesen haben.

Sie: Das ist wahr, wir verlangen
auch nicht zu lesen. Bey unserer Gem
de haben wir dergleichen nicht nöthig. D
gehört vor Leute, die den Heiland noch
kennen.

Ich: So werdet ihr doch in der B
gelesen und darinnen gefunden haben,
diese Lehre längst vor euch geprediget wo
ist! Habt ihr eine bey euch, so schlagt
ein paar Sprüche auf, da ihr alsdenn
eurer Großsprecherey werdet schämen
sen.

Zie: Wir haben keine bey uns, haben
uch nicht nöthig; hier ist unser Schibo-
. Sie zeigten mir einen Anhang ihres
rnhutischen Gesangbuchs, ohngefehr einen
en Finger dick.

ich: Also haltet ihr diese Lieder höher,
die Bibel?

Zie: Wir müssen es gestehen, ja. Denn
bekommen bey Lesung und Absingung
iben mehr aufs Hertz, als wenn wir in
Bibel lesen wolten.

ich: So werdet und könnet ihr denn
chte Apostel des Heilandes seyn, da ihr
von demjenigen so verächtlich zu reden
schämet, woraus doch der Heiland al-
erkant und gepredigt werden muß!

hier wurde ich genöthigt abzubrechen,
en es eben Zeit war, mich zu derjenigen
nuungs-Stunde anzuschicken, die ich
alen, als an einem Sontage, zu halten
te. Weilen ich hierauf diese beyde Per-
n in der Stunde mit gegenwärtig sahe,
ärfte in meinem Vortrag um ihrent-
n sonderlich diese beyde Wahrheiten ein:
Ohne Buse und Veränderung des
zens ist keine Vergebung der Sün-
bey GOtt zu erhalten. 2.) GOtt
seine heilige Ursachen/ warum er
manchen frommen/ der schon er-
lten Vergebung ihrer Sünden ohn-
htet/ gleichwol noch eine leibli-
Züchtigung wegen ihrer vorigen
rechen übrig lässet/ theils die Fromm-
men

men selbst dadurch beständig in der D
zu erhalten, theils andern dabey seinen
sen Haß gegen die Sünde zu ihrer
nung und Besserung um so mehr zu
baren. Und das wolle eben auch de
Vers des Liedes: **Ach GOtt und h**
wie gros und schwer ꝛc. sagen, a
rinnen sich eine busfertige Seele gegen
willig erkläre, alle seine väterliche
gungen wegen ihrer vorigen Sünde
in dieser Welt auszustehen, wenn s
dieserhalben nicht ewig werde gestraf
den. Allein man konte an dem Gesich
ser beyden Apostel gnug abnehmen,
nen ein solcher Vortrag unleidentlich
Und weil sie zugleich hieraus mogten n
können, daß ich und sie auf diese Art
eins werden würden: so machten sie sic
geendigter Stunde mit einigen verdrie
Minen alsbald auf und davon.

Gegen Abend bekam die unvern
Nachricht, daß diese Apostel in einer
gen Burgers Hause eine Menge hieſi
weckter Seelen hatten zusammen ko
lassen, um mit ihnen zu reden, un
muthlich ihre Waare ihnen anzupreisen
säumete aber nicht, mich selbst alsbe
hin zu begeben, um mit anzuhören,
würden vorzubringen haben. Ich ha
niemalen Leute gesehen, die über je
Ankunft erschrockner und verwirter
hen, als diese beyde; und ich muste
nun schon gefallen lassen, daß sie so

l ein Wort redeten, als wenig sie auf
ne Fragen an sie ein Wort antworteten.
saſſen da, als Leute, die beydes taub
stumm wären. Doch war ich bey alle
froh, daß sie sich durch solch ihr aben-
rliches Betragen von selbst bey allen An-
nden in grosen Mißcredit setzeten. Ich
indessen vor gut, nicht eher wegzugehen,
alles wieder aus einander war; Da ich
enn bey meinem weggehen auf den fol-
en Tag zu mir beschiede, um mit ihnen
weitere, vermög ihres mitgebrachten
ommendations-Schreibens, verabreden
önnen.

Sie kamen auch des andern Tages zu der
, als ich sie bestellet hatte, ob gleich nicht
r halb so freundlich, als das erstemal.
fing also an, folgende Fragen an sie er-
n zu lassen:

hr seyd die ersten Apostel der Herrnhu-
en Gemeinde, die unsern Ort besuchen.
kan aber muthmasen, daß ihr nicht die
n seyn werdet. Mithin will mir zukom-
, euch näher kennen zu lernen und zu
sen, um sicherer zu erfahren, und zu wis-
, wessen man sich von euch und eures
chen auf künftige Zeiten zu versehen hat.
habt mir gesagt, daß euer Weg in die
rckey gehet, um da den Heiland zu ver-
digen. Wie gedencket ihr denn dieses
glich zu machen, da ihr weder die Türcki-
noch eine andere daselbst gewöhnliche
rache verstehet?

Sie:

Sie: Das ist unsere geringste Sc
Wenn wir dorthin kommen, wird un
Heiland die Sprache schon lernen.

Ich: Was habt ihr denn vor Grun
dieser eurer Hofnung?

Sie: Weilen es der Heiland viele
sern Brüdern schon so gehen lassen.
nicht gar lange, daß ein Zimmermann
uns unter die Hottentotten gegangen
ohne ihre Sprache zu verstehen; und h
da er dorten angekommen, nicht nur
gelernet, sondern auch eine gantze N
dortiger wilden Völcker zum Heilan
kehret.

Ich: Was ihr mir da erzehlet, g
mit unter die heiligen Fabeln, womit
gemeine Leute zu vexiren pflegt. Ich
dieses Zimmermans Hottentotten Bekeh
vor längst selbst gelesen, so wie er sie
beschrieben, und euch zugesendet hat.
habe aber von alle dem, was ihr mir
eures gleichen andern davon weis m
wollet, nichts darinnen gefunden.
gantze Erzehlung sagt kurtz so viel. Ja
be den Hottentotten dann und w
etwas von Kleinigkeiten geschen
sie haben bey solcher Gelegenhei
lächelt/ und sich auf ihre Art d
bedancket; Sie haben mir dann
wann zu meinem Hütten-Bau ei
Holtz und Rasen zugetragen; sie
fortgegangen und wieder gekom
wenn ich mit ihnen rede/ so seh

h an? lachten dazu u. s. w. heisset denn das: Die Heiden haben den Zimmann verstanden und sind Hauffenweis zum Heiland bekehret worden? müsset doch einen wunderlichen Begrif der Bekehrung eines Menschen zum rn JEsu haben. Ja ihr müsset gar Ueberlegung besitzen, wenn ihr auf solZimmermännische Erzehlungen oder FaWerck hoffen wollet; ihr würdet ebendenen Türcken den Heiland predigen ie zu ihm hauffenweis bekehren können, ihr auch kein Wort mit ihnen verständreden soltet. Mit welch einer ausifenden Einbildung und mit welchen muths vollen Gedancken muß euer Kopf Hertz nicht angefüllet seyn! Doch ich von eurer Türcken-Bekehrung weiter fragen. Aber das werdet ihr mir als vermeynte Apostel JEsu, sagen: muß es denn wohl ein Mensch anfan- wenn er selig werden will, und wie t ihr einer Person rathen, welche um Heil ihrer Seele bekümmert ist?

ie: Es ist da weiter nichts nöthig, als ine solche Seele sich dem Heiland über-

h: Was das sagen will, verstehe ich Aber wie wollet ihr es einer Seele nachen, welche diese Redens-Art nicht het, und also weiter fragt: was heißt das: sich dem Heiland überlas-

Sie: Das heist so viel: Sich dem
land so gantz hingeben.

Ich: Dieses ist eben so dunckel, als
erste. Wie wenn also weiter gefragt w
Aber wie hab ich es denn zu mach
wenn ich mich dem Heiland hinge
will?

Sie: Ey, Sie vernünfteln und p
sophiren zu viel. Da lassen wir uns
ein. Wir könten durch sie leicht vom
Heiland und unserm Hertzen abkomme

Ich: Elende Apostel und Weg-W
heist denn das vernünfteln und Philos
ren, wenn ich von meinem sich angebe
Wegweiser wissen will; welchen We
zu gehen habe, auf daß ich zu GOtt
men und selig werden möge? So
Christus und seine Apostel die Leute
abgefertiget, wenn sie gekommen und
get: Was sollen wir thun/ daß
selig werden mögen? Ich mercke
wol, daß ihr selbst weder wisset, no
fahren habt, was das heist: Sich dem
land überlassen. Ihr habt diese Re
Art zweifels ohne von eurer Gemeind
von euren Brüdern so oft ohne Erkl
und Erläuterung gehöret, daß ihr e
auch ohne Mühe, aber auch ohne Ver
und Erkentnis, wieder so nach und a
Leuten vorplaudern könnet. Und w
euch wieder so wird nach plappern u
einer viertel Stunde ein paar Dutze
wiederholen können, der wird wol be

Bekehrter und wol gar ein wichtiger Apo-
ber Gemeinde seyn. Vielleicht aber wol-
hr mit mehrgedachten Worten so viel
n: **wer selig werden will / muß sich**
allen seinen Sünden zu JEsu wen-
/ er muß dessen Verdienst und
ugthuung im wahren Glauben er-
ffen und um deselben Versöhnung
en einig und allein seine Seligkeit
GOtt zuversichtlich hoffen und
arten.

Zie: Ja, das meynen wir eben durch
Redens-Art.

ich: Gut, aber was wird denn dieses
n, wenn unser Heiland und seine Apo-
verlangen, daß man nicht nur **glauben**/
ern auch **Buse thun** soll?

Zie: Es heist ebenfals nichts anders,
sich dem Heiland überlassen.

ich: Da irret ihr euch sehr. Denn dem
land sich als einen Sünder überlassen
nen, ist ein wesentliches Stück des Glau-
. Dahero nur eines Spruchs zu ge-
ken, so sehet ihr aus Marc. 1, 15. gantz
und deutlich, daß Christus daselbst **Bu-**
un und **glauben** gantz genau und sorg-
ig von einander unterscheidet, und folg-
Beydes nicht einerley sey. Ja ihr kön-
daraus vielmehr so viel lernen, daß es
t eher möglich seyn muß, an JEsum
uben zu können, als bis die Buse vor-
bey einem Menschen vorhergegangen ist,
l unser Heiland nicht ohne Ursache erst

die Buse, und hernach den Glauben ford
Thut Buse/ und glaubet an das Ev
gelium. Was heist denn also
thun?

Sie: Es steht in der Grund-Spr
nicht: Buse thun.

Ich: Was denn?

Sie: Sinnes-Aenderung

Ich: Wir, wenn ich euch darauf
wortete, es stehet weder dieses noch jen
der Grund-Sprache. Denn daselbst
es: Metanoeite. Seyd ihr aber nicht
müthige Leute, daß ihr euch unterfa
von der Grund-Sprache zu reden, un
sere deutsche Uebersetzung der Bibel be
stern wollet, die ihr doch nicht einmal
A b c und die Buchstaben der Grund-S
che verstehet. Doch ihr macht es hier
wie die Papageyen, die ohne Ueberle
und Verstand nachplappern, was sie
andern gehöret haben, und bey gemeiner
ten könnet ihr euch endlich durch solche
sprechereyen die Gedancken erwerben,
ob ihr die Grundsprache besser, als de
ge Mann Lutherus/ verstündet.
habt ihr denn nöthig, euch über den
druck, Buse/ aufzuhalten? Habt ih
denn jemalen von einem Evangelischen
rer anders, als durch Sinnes Ender
oder Veränderung des Hertzens/
ren gehöret? Und nun, was heist dem
nen Sinn ändern: und worinnen ist
die Sinnes-Aenderung, in dem ang

Spruch Christi vom Glauben unter-
ieden? Ich bekam aber darauf keine Ant-
rt mehr. Vielmehr wurden sie zornig
o wolten davon gehen. Ich bat sie aber,
h ein paar Worte von mir auf den Weg
zu nehmen, damit sie nicht gantz ohne
tzen möchten bey mir gewesen seyn. Da
sie denn also anredete:
Eure Gemeinde und die Vorsteher derse-
müssen es recht böse mit dem HErrn
su, seinem Reiche, und denen von ihm
heuer erkauften Seelen meynen, daß sie
he unwissende Handwercker, wie ihr seyd,
Leute aussenden, die andern den Weg
Himmel zeigen sollen, den ihr selbst we-
kennet, noch betreten habet. Und ihr
sset doppelt blind oder zweymal boshaf-
seyn, als jene, daß ihr euch zu so wich-
n Sachen, als die Verkündigung des
ngelii und die Bekehrung der Menschen
gebrauchen lasset, dazu ihr gantz und
untüchtig seyd, und davon ihr also ein-
werdet GOtt desto schwerere Rechen-
ft geben müssen. Ach wie weit besser
re es vor euch und eures gleichen, ihr fin-
lieber wieder eure vorige Handwercke
und suchtet dabey erst selbst noch in der
ille zu lernen und zu erfahren, was zum
lig werden nöthig seyn will, als daß ihr
Nachtheil des Reichs JEsu und Be-
fung so mancher unschuldigen Hertzen in
Welt als Müssiggänger so herum lauf-
Zwar werden freylich die euch gesendet

und dazu bevollmächtiget haben, einma
dem Tage JEsu schwerere Verantwort
und grössere Verdamnis haben, denn
Allein auch euch wird es, wenigstens
denn sehr zur Strafe werden, daß ihr
aus lauter Hochmut und leerer Einbil
zu Apostеln und Meister wollet brauche
sen. da ihr doch gar zu wohl von euch
sen köntet und soltet, daß euch noch
einmal die erste Buchstaben der geseg
Lehre des Heilandes bekant ist. Man
mit Erbarmen und Mitleiden auf euc
Worte des HErrn JEsu appliciren:
seyd blinde Leiter. Wenn aber
Blinder dem andern den Weg w
werden sie nicht beyde in die G
fallen? Es ist mir indessen lieb, d
euch, und durch euch, vermöge eures
machts-Briefs, eure Gemeinde habe k
lernen. Ich werde nun anfangen vo
und eure Brüder GOtt täglich anzur
daß er euch von euren süsen Träumen
tern machen, und wo möglich, Gna
baldigen Besserung verleihen wolle
werdet euch übrigens samt eurer Ge
gar sehr betrügen, und vergebliche
geben, wenn ihr euch einfallen lassen
suchen woltet, hier in unserer Stad
falschen Secten-Plan einzuführen, u
zubauen. Ich gebe euch vielmehr un
Beystand GOttes die theure Versich
so lang und so viel ihr noch von mir,
gensburg zu seyn, hören werdet, so

so viel könnet ihr glauben, daß ich nach
n meinen Kräften euren Bemühungen
egen arbeiten, und alle eure hier einzu-
ende Projecte, nach dem Vertrauen,
ich zu GOtt habe, zu Wasser zu ma-
suchen werde. Handthieret also auf
Gefahr und Verantwortung an den See-
, wo und wie ihr wollet, nach eurem
n, unser Ort wird und soll niemalen
Werb-Platz seyn und werden. Und
auf giengen sie in vollem Grim und Zorn
mir.

ch habe bishero erfahren, daß diese mei-
etzte Worte bey ihnen mögen Eindruck
abt haben; denn da es anfangs hieß, es
den öfters Brüder zum Besuch herkom-
. Hat sich doch GOtt Lob! sint der
, so viel mir wenigstens bewust ist, auch
t einer mehr hier blicken lassen. Zwei-
ohne werden diese beyde erste Apostel
igen Ort so beschrieben haben, daß alhier
sie weder was zu fischen noch zu fangen

Vorigen Jahrs hörte von einem aus Hal-
n sein Vaterland nach Presburg in Un-
n retournirenden Candidato Theologiæ,
rn K. daß diese beyde Apostel einige Mo-
e nachher, als sie von hier abgereist, da-
st angekommen, und nach einigem Auf-
thalt von dar, nicht in die Türckey, son-
n über Siebenbürgen wieder nach Her:n-
gegangen wären. Er erzehlte mir zu-
ch, wie sich diese Leute damalen alle Mü-

he gegeben, wie andere mehrere, so sonl
lich auch die Tochter des dasigen Herrn
ctoris zu überreden, nach Herrnhut mit
nen zu gehen. Wie sie denn überhaupt
selbsten nichts, als nur Seelen nach He
hut zu ziehen gesucht hätten. Eben d
Herr K. , versicherte mich in Halle
dabey gewesen zu seyn, als der Herr G
von Zinzendorf gegen eine dasige Frau
verlauten lassen: Es sey freylich nicht
thig/ sich mit der Bibel viel zu t
zu machen/ wenn man sich nur al
fein einfältig an den Heiland hielt

Dis sey dermalen genug Ew. Hoch-
würden von denen Herrhutischen mir be
gewordenen Ausschweifungen gemeldet
haben. Ich habe damit noch lange nicht
gesagt, was ich weiß; ich will aber,
Ew. Hoch-Ehrwürden, mit wichtiger
lange zurück halten, biß man siehet,
denn gar keine Besserung bey diesen un
gen Leuten zu hoffen ist.

Doch kan mich nicht entbrechen, das
ge noch beyzufügen, was mich ein dern
ger burgerlicher Bedienter bey unserer S
alhier, Ew. Hoch-Ehrwürden zu überl
ben vor längstens gebeten hat. Sein Z
nis scheint um so glaubhafter zu sey
mehr derselbe ehemalen mit Herrnh
umgegangen, auch öfters selbst in Ma
born auf ihrem so genanten Bettag gen
und, wenn ich die Warheit sagen soll,
bis dato ihnen nicht gantz abgeneigt ist

be

ehet aber solche seine Aussage in folgen-
3. Stücken.

) Als er einsmalen nach Marienborn
Besuch auf einen so genanten Bettag
iset wäre, habe er seinen Gefährten den
uhmacher E = = gefragt, wie doch der
ruch Luc. 10, 4. **Grüset niemand auf**
Straſe / zu verstehen wäre? und dar-
von ihm zur Antwort erhalten, daß der
land hiemit diejenige meyne, welche es
nalen mit ihrer Gemeinde gehalten, aber
) der Zeit wieder von ihnen weggegan-
, und abgetreten wären. **Listig und**
fältig gnug!

) Als er ein andermal bey eben diesen
uhmacher E = = nebst einer Menge an-
r Herrnhutischer Brüder gewesen sey,
e ein von der Gemeinde zu Marienborn
ſe gesandter Aeltester, so ehemalen in
nckfurt als Messerschmidt gestanden, sich
gegen sie vernehmen lassen: **Ihr Brü-**
/ wenn wir einmal so / wie wir
und da beysammen seyn / vor dem
lande erscheinen werden / und es
d auf der lincken Seite unter dem
dern Haufen einer stehen / der zwar
e der Gemeinde nicht ganz eines
nnes / ihr doch aber auch nicht zu-
der gewesen: so werden alsdann die
rüder zum Heilande sagen: Siehe!
ber Heiland / da steht auch einer /
uns sonst nicht entgegen gewesen /
ihn doch auch mit uns eingehen

zu deinem Reich. Alsbald wird
Heiland antworten: Nun auf e
Bitte mag er denn herein kommen.

3) Als er noch ein andermal mit den ü
gen Herrnhutischen Brüdern zum Abe
mal gewesen sey, und sie sich des Abe
versamlet hätten, wäre auch unter an
ein Catholischer Bruder mit zu gegen g
sen, der, wie sie, deselben Tages auf
Art communiciret gehabt. Da nun der
Marienborn ihnen zugesendete Aeltest
Brüder gefragt: wie ihnen denn h
bey dem Mahl des Heilandes gew
den? und ein jeder den Heiland vor
ihnen daselbst erwiesene Gnade gepr
hätte; habe er sich endlich auch zu obged
tem Catholischen gewendet und gesagt: l
du Catholischer Bruder / wie ist d
dir heute bey dem Abendmal gew
den? Da nun derselbe ebenfals die ihn
bey wiederfahrene Gnade des Heilande
priesen: (solte wohl heissen: wie seine
gänger so was hin und nach geplapper
habe der Aelteste geantwortet: Da
ihr / ihr Brüder / wie sich der Hei
an unsern Brüdern / sie mögen Lu
risch / Calvinisch / Catholisch
noch anderer Religion seyn / üb

* Von diesem entsetzlichen Hochmut der Her
ter kan man weiter nachsehen, was ich a
ren gedruckten Schriften angeführet in
Band dieser bewährten Nachrichter
616. u. f.

insgemein kräftig beweiset. Dar-
denn bey allen übrigen eine allgemeine
groſe Freude entſtanden ſey,
ch wende mich nun von den Herrnhu-

II. zu der Ebersdorfiſchen Gemeinde.

lles was ich nach und nach von dieſer
meinde theils ſelbſt, theils durch andere
das ſicherſte und zuverläſigſte erfahren
, iſt aus beykommendem Brief, ſo von
gen hieſigen guten Freunden mit meiner
nehmhaltung dorthin geſchrieben worden,
in einem kurtzen Auszug zu erſehen. Zu
en Erläuterung ich vorher nur ſo viel ge-
cken muß, daß aus Ebersdorf, ſtatt ei-
billigen und hinlänglichen nöthigen Ant-
t, nichts, als auf einem halben Octav
ätgen nur dieſe Worte, zurück geſendet
den:

Der Brief iſt nicht nach dem Sinn
Heilandes geſchrieben. Wir ge-
cken alſo auch nicht eher darauf zu
tworten / als bis ſich der oder die
rfaſſer werden mit Namen genen-
haben.

Iſt es nöthig, ſo werde Ew. Hoch-Ehr-
rden ein andermal noch mehr artige Sa-
n, ſo bey dieſer Gemeinde als ein GOt-
-Dienſt geübet werden, überſchreiben.

Wor-

Woraus zugleich erhellen wird, daß diese
meinde in baldigem zweymal schlimmer
wird, als die Herrnhutische. Indessen
se GOtt dieses wenige bey guten Gö
tern einen Eingang finden, sich von
solchen und dergleichen gutscheinenden
der That aber Seelen verderblichen Se
Wesen, nicht berücken zu lassen.

Hiermit schließe, und empfehle mich
fernern liebreichen Angedencken und
bitte, verharrend

Ew. Hoch-Ehrwü

Regensburg den 9.
May 1747.

treu ergebenster Dien

Jacob Christian Schä

II.

reiben einiger Personen zu Re-gensburg an die Gemeine zu Ebersdorf. *

Brüder-Gemeinde zu Ebersdorf
ischen einige Freunde / welchen
ius und die Ausbreitung seines
eichs nahe am Herzen liegt/Gna-
de und Segen in Christo!

Noth und Liebe dringet uns, an Euch, ge-
liebten Freunde, diese Zeilen ergehen
zu lassen.

Wir können euch nicht ohne wehmüthige
findung Nachricht ertheilen, daß in uns-
Stadt es sich je länger je mehr zu einer
ommenen Zerrüttung anlässet unter
nigen, die billig nach dem Sinn JE-
d der Lauterkeit des Evangelii ein Herz
eine Seele seyn solten. Diejenigen,
h schon seit geraumer Zeit nach eurer
einde nennen, und eure dortige äuss-
Anstalten gäntzlich angenommen, sind
eifels ohne hauptsächlich, die daran
uld sind. Ehe noch jemand etwas von
Gemeinde gewust, war ja gantz un-
ar unter den hiesigen guten Seelen ei-
nig. So bald aber Anfangs einige
Herrnhut und dann weiters von eurem
Ort

* Ist eben das Schreiben, dessen am Ende des vorhergehenden gedacht worden.

Ort hieher gekommen, ließ es sich gleich
malen bey einigen zur Absonderung
neuen Formen an. Weilen nun ande
nachzuformen Bedencken trugen, so
der Zwiespalt richtig. Unser damalen
angehender Herr Pfarrer N. suchte g
Ruhe zu machen und Friede zu stiften.
redete zu verschieden malen, wie wir w
mit euren Brüdern daraus; Klagte uns
ins geheim mit mancher Wehmut, d
fruchtlos abgelauffen sey. Doch dac
niemalen davon etwas öffentlich, d
vielmehr gegen die Welt sie defendirte.
vor einem Jahr Herr Wändl hier
dachten wir gewiß, daß es nun einig
den möchte, und wir wissen, wie we
Herr N. aus Liebe damalen herunter
sen und nachgegeben. Er sagte uns ö
daß er gute Hofnung habe, es werd
endlich zur Einigkeit geben. Er fing
Stunden mit ihnen im Hause an,
achtet die Brüder, wie er uns hinterh
sagt, ihm ausdrücklich vorgeschrieben
er ihnen freye Hand lassen wolle, da
nach ihrem Sinn zu reden und zu ha
Es hat aber kaum etliche Wochen ge
so hat sich alles wieder getrennet. De
N. gab uns davon auf unsere Na
folgendes zur Antwort: **Ich habe**
geglaubt / daß die Stunde dieser
der nach der Art frommer Leu
halten werde; habe mich aber gr
betrogen gefunden. Denn an

ich dachte / sie würden solche Zeit
Singen / Beten und Betrachtung
göttlichen Worts zubringen / ha-
ch ausser ein paar Versgen / so sie
ungs und zuletzt aus dem Ebers-
ischen Gesangbuch sungen / nichts
ört / als was man bey Welt-Men-
n höret / wenn sie zusammen kom-
. Der eine klagte / daß er einen
ätz habe wollen auf den Schuh se-
/ und da es ihm nicht gerathen /
e der Feind ihm was wollen zu schaf-
nachen ; Der andere / er habe ein
h einzubinden gehabt / und einen
ten-Fleck hineingebracht ; da ha-
m der Feind wollen eingeben / ein
res davor einzubinden ; allein er
e gedacht / er wolle sich lieber aus-
nden lassen / welches auch gesche-
/ und dabey habe er den Heiland
iesen ꝛc. ꝛc. Da endlich ein Bruder
Beschluß den Heiland vor den Se-
gelobet / den er ihnen geschenckt
ieser Stunde ; da doch in der That
4. Stunden lang von 7. bis 11.
ts als ein unnützes Geschwätz ge-
et worden. Da er es nun den Brü-
verwiesen / habe die Stunde ein
e genommen ; welches ihm auch
gewesen / indem er sich bey sol-
Stunden halten Sünde gefürch-
So viel erinnern wir uns von Herrn
ehöret zu haben.

Es

Es fällt uns auch noch dieses ein, i
so lange Herr N. in ihre Stunden g
sie hin und wieder, Manns- und W
Personen, alle in seine Predigten und ö
liche Stunden gelaufen. Seit dem ab
het man keinen mehr von ihnen, auss
paar Brüder, die dann und wann,
sehr selten, gesehen werden. Aus dem, s
Herr N. ohnlängstens zu einem unter
kan nichts anders schliesen, als daß s
zu einem halten, wenn er sich zu ihnen
und also nicht aus heiligem Hunger
Erbauung, sondern nur mir zu gefall
die Stunden und Predigten gehen.
dergleichen Zuhörern aber kan ich mi
nichts besonders machen. Und, sprach
andermal, wie soll ich glauben, daß
jenigen aufrichtig mit mir meynen, di
so gar ihre Dienst-Boten und andere
len abhalten, lieber überall, als in
Predigten zu gehen, davon ich gantz u
bar überzeuget worden bin. Wir hab
solchen Umständen Herrn N. immer
gebeten, nur in Predigten und Stu
so viel möglich, an sich zu halten, n
auch bis dahin geschehen, ehe die letzte
der nach Ebersdorf gegangen. Si
Zeit redet er freylich ernstlicher, und
chert uns, daß es nunmehro, nachd
unordentliche Wesen mehr und mehr
se, sein Amt erfordere; sey doch aber
wol, wie allezeit, erbötig, nicht
schweigen, sondern auch Liebe gegen

n, wenn sie die Unordnung abstellen, und
r Redlichkeit gegen ihn, als bisher, beo-
hten würden.

Bey so bewandten Dingen nun ist frey-
eine allgemeine Verwirrung alhier zu be-
gen. Die Brüder wollen im mindesten
von Herrn N. nicht weisen lassen, son-
n verlangen fast, daß er nur alles das
ige billigen soll; und von solchem ihrem
ensinn sind sie so wenig abzubringen,
sie lieber das ganze Reich GOttes dar-
r hier zu Grund gehen liesen, Herrn N.
nen wir auch nicht alles vor übel halten.
nn erstlich sind wir einmal überzeugt,
er kein Feind JEsu ist, sondern auch
gröste Leiden nicht gescheuet, wenn See-
ihm können zugeführet werden, solten
) welche vom geringsten Herkommen
. Wir finden an ihm gar nicht den
müthigen und galanten Menschen, da-
er von vielen Brüdern gegen andere
gegeben wird. Wir müssen es ihm zum
hm nachsagen, daß er mit uns, wie mit
s gleichen, umgehet, auch mit Danck
imt, wenn wir ihm manchmal seine Feh-
sagen. **Zum andern**/ so haben wir
t vieles an den hiesigen Brüdern und
ern beyden Schwestern der N. wahrge-
mmen, welches uns Herr N. längst ge-
t, wir aber nie glauben können, daß es
eyn solte. Weil sich nun das mehre-
auch bey Herrn N. wie wir glauben,
an stöst; als bleibt uns das einige zur

Hofnung einer Wieder-Vereinigung üb
daß wir euch über folgende Puncte be
gen, die wir entweder selbst an den B
dern wahrgenommen, oder doch zuverl
durch andere erfahren haben, ob sie nach
rem Plan und Sinn seyn; oder ob die
sige Brüder und letztern Schwestern des
wider euren Sinn handeln und gehan
haben. Wir leben der Zuversicht, daß
uns diese Puncte offenhertzig und ohne Kr
men nach der Warheit beantworten wer
und trauen es alsdann GOtt zu, da
euch und uns ein Segen seyn wird.

Wir fragen also: billiget denn die
meinde, wenn

1) man einmal über das andere
chert, daß die Ebersdorfische Brüder
mand zu dortiger Gemeinde einladen,
doch gleichwol es hie und da wircklich t
Die hiesige Brüder können es gar nicht
nen, daß sie es bey unzehlichen gethan
ben, und noch thun. Und Marie
hat es ja nur erst letzt bey einer ledigen
son mit diesen Worten gethan: **In Eb
dorf ist der Himmel auf der Er
bleibe also/ liebes Kind! so lang
deinem Vatter/ bis er etwan stir
alsdenn komme zu uns/ so wollen
dir zur Gnade helffen.** Wir könne
Warheit sagen, daß wir manche aus E
dorf geschriebene Briefe gelesen haben,
davon voll sind: **Ihr Seelen/ wir w
schen euch bey uns/ macht euch
allem los und kommet.**

2) Ist es denn nach der Gemeine Sinn
edet: Der Himmel ist einmal ein
us/ da ist nun aber einer im obern/
mitlern/ im untern Stockwerck.
nige sitzen mit dem Bräutigam an
Tafel/ andere warten auf/ und
d Thürhüter. Nun so auch/ wann
ristus einmal das Abendmal halten
rd. Das Gemeindgen/ so sich der
be Heiland in Ebersdorf als sein
genthum gesammelt/ wird alsdenn
die Braut bey JEsu an der Tafel
en/ und die andern guten Seelen/
nicht zu Ebersdorf gehören/ wer-
alsdenn aufwarten müssen. Da
rd der Vater zu seinem Sohn sagen:
mein Sohn/ was hast du vor eine
arheit und Schönheit/ und ich muß
warten. Sind diß aber nicht der Ma-
Andl ihre eigene Worte, so sie gegen
chiedene Personen an verschiedenen Or-
gesagt? Hat sie noch einen Funcken Ehr-
ht GOttes, wird sie ja sagen müssen.
) Heißt es denn die Gemeinde gut, wenn
ine allgemeine Antwort der hiesigen Brü-
ist, wenn eine Seele rühmet, durch un-
Herrn N. Predigten erbauet worden
eyn: Ja/ ja/ wenn du nur deinen
rrn N. hast/ da steckt was dahin-
. Uns Brüdern ist ein jeder Pre-
er gut/ es kan uns keiner nicht
fen. Man muß den Herrn N. zu
nem Abgott machen. Ferner: In

welche Predigt geheſt du? Antw
Zu Herrn N. Ey gehe nicht hine
du kriegſt ſonſt was aufs Hertz.
dencken hieben: Iſt das nicht Privat-
kan denn diß zur Ausbreitung des R
GOttes dienen?

4) Was denckt die Gemeine von di
Diſcurs. In N. hatte ich ſchon
Vergebung meiner Sünde/ aber
über die grobe Ausbrüche derſel
In Ebersdorf aber kriegte ich G
und Vergebung auch über die in
Verderbnis. Alſo iſt eine doppelte R
fertigung? Diß iſt aber eine Erzehlung
Marie Andl von der Seelen-Führu
Ebersdorf.

5) Iſt es denn chriſtlich, wenn ein
ter und Baſe mit vielen 1000. Th
empfangen verſprechen, daß ſie einen an
guten hindern wollen, ſagen: O mein
ſelein, wie gut könten wir es haben, d
komſt von uns kein böſes Wort, un
gibſt auch kein böſes Wort, wenn wi
einander bleiben, durch andere uns zu
laſſen, daß man doch bleiben möge,
ſolches aber verachten, und nur zur An
geben: Wenn der Heiland will! e
auf einmal einpacken und fortgehen w
Ferner da die Baſe ſagte: ich will di
andere Haube geben, antworten: N
ich lege nichts anders an/ denn
bin eine Schweſter von Ebersd
Weiters: Ich bin bekehrt/ ich

n andern Sinn/ ich bin wiederge-
ren/ ꝛc. Dabey in der Stube hin und
gehen, in Gegenwart allerhand Leute.
hlet sich denn ein rechtschaffenes Kind
ttes auf diese Art?
) Hält es denn die Gemeinde vor recht
det: In Ebersdorf hat man nur
neue Testament/ denn da ist altes
neues beysammen. Das alte aber
t uns nicht mehr an. Diß sind Wor-
r Eichmännin und der mehresten hie-
Brüder.
) Kan es die Gemeinde vor billig erken-
daß, wenn eine Seele der Brüder
rte und Betrag nicht fassen kan, und
Gottes Wort die Sache erwiesen haben
ihr zur Antwort gegeben wird. Der
and wird dirs klar machen: Dis
er die Ebersdorfische Sprache, damit
uns viel 100. mal haben abweisen lassen
en. Wir dencken mit Petro: Ein je-
oll Grund (nemlich aus der heiligen
rift, denn sonst ists päbstisch) der Hof-
geben, die in einem jeden ist.
) Ist es wahr, daß man in Ebersdorf
nkommenden Brüdern die Füse wäscht?
eichen, wenn ein Bruder ein Weib
cht, solche ihm durchs Loos ausgesucht
e? und daß man also auch nicht sagen
e, ob die Lisabeth den Christoph
then werde oder nicht; er brauche ein
b, und wenn das Loos die Elisabet treffe,
sse er sie haben? Erstieres hat ausdrücklich

ein in Ebersdorf letzt gewesener Bruder a
Einfalt gesagt, letzteres aber Marie An
9) Ist das der rechte Plan der Gem
de: Wenn eine Seele hinkomme, müsse
sich, aller vorigen erhaltenen Vergebung
Sünden ohnerachtet, vor den Gottlose
erkennen lernen, unter welcher Zeit niem
viel mit ihr mache? Kriege sie Gnade a
Hertz, dürfe sie es der Gemeine darleg
Sie werde darauf in die Sünderschaft
genommen; und wenn sie darauf wieder
Zeitlang geprüfet worden, so werde
zum Abendmahl gelassen. Diß sind a
malen Marie Andls Erzehlungen.
10) Ist die Gemeinde auch so gesinn
wie abermalen Marie Andl gesagt: V
glauben in Ebersdorf/ Buse/ B
Kampf/ Kampf und Streit/ Cr
tzigung des alten Adams ꝛc. Aber
nennen es nur darum mit andern W
men/ daß die Seelen nicht durch
fürchterliche Sachen abgeschreck
sondern herbey gelocket werden mö
Unsere Meynung wäre freylich, daß es
nicht frey stehet, den Weg zum Him
leichter zu predigen, als ihn Christus g
diget, der gewiß klüger, als wir alle,
gleichwolen mit harten Worten manch
treflich drein geschlagen hat.
11) Kan die Gemeinde endlich folge
recht heissen: Die Marie Andl wurde
einer gewissen Weibs-Person etliche
ihrem itzigen hierseyn geredeten Lügen
Un

varheiten mit diesen Worten überführet:
ie schickt sich doch das vor recht-
affene Kinder GOttes? Sie aber
wortete: Stehet doch in der Bibel:
e Menschen sind Lügner. Da ihr
weiters geantwortet worden, sie wer-
a mit diesem Spruch ihre Lügen nim-
mehr gut heisen, oder behaupten wollen,
Kind GOttes dörfe wissentlich Lügen
n, sprach sie: Nun so kratzt den
ruch aus der Bibel. Wir wissen
t, was wir hiebey sagen sollen.

ierbey wollen wir es bewenden lassen,
vir gleich noch einmal so viel wüsten
führen. Wir haben mit Fleiß die Na-
derer mit hinzugesetzet, die es geredet,
von andern haben wir es selbst grösten
s gehöret; nicht als ob wir sie bey der
leinde verklagen wolten, sondern nur
m, daß es nicht scheine, als ob wir
örgen erzehleten. Wir wollen auch;
n es diese Leute leugnen solten, Ort,
und Personen nennen, wo, wann und
n wen es geredet worden, so fern es die
einde verlangete.

nsere Bitte gehet nun also dahin, uns
Liebe darauf eine Antwort zu ertheilen,
t wir wissen, wie wir ihre Gemeinde,
die sich daher nennen, einmal vor alle-
anzusehen haben.

Billiget dieses angeführte alles die G
meinde, so wollen wir in Liebe ein ande
mal unsere Gedancken melden. Ist es n
der der Gemeinde Sinn, wie wir wol wü
schen; nun so kan es uns und ihnen ang
nehm werden. Ihnen/ daß sie sehen, n
sie nicht alles gleich vor gut zu halten, w
dorten Gnade zu haben sich angibt, ind
es auch nur auf wenig Tage keine Pr
hält; Uns wird es nutzen, daß wir g
Gedancken von ihrer Gemeinde bekomm
und wenn andere sich nach ihnen nenn
wir ihnen frey sagen können, daß sie ni
ächt und recht seyen.

Wir hoffen und erwarten also eine nä
ste Antwort. Brief-Porto und alle Un
sten, so wir verursachen, sollen auf Sp
fication restituiret werden. Denn wir
ten solches billig. Der Brief kan bey H
N. abgelegt werden, daselbst wollen
ihn abholen. N. den 25. Aug. 1745. *

* Hierunter schreibet ein guter Freund: Es
cket mich/ es soll 1746. heisen.

Drit

Drittes Stück.

Einwendungen,

welche bißher

verschiedenen geheimen Brie-
en gegen mich und meine Schrif-
ten gemacht worden,

Nebst einem

Anhang

einiger gedruckten

Einwendungen

samt deren Beantwortung.

Vorläufige Anmerckungen.

DAß so wol meine vorläufige Antwort / als meine bewährte Nachrichten biß daher öffentlich beantwortet geblieben, das ist bekant gnug. ese Schriften sind von einem solchen Int, welcher wol eine Antwort erforderte, daß meine Gegner gern antworten möch, wenn sie nur könten, daran ist wol nicht zweifeln. So viel ist richtig, daß sie ot aus bloser Verachtung meiner Person e schweigen; denn da diese Verachtung, mag im übrigen so groß seyn, als sie will, nicht abhält, meine Schriften durch aley Neben-Einwürffe, so viel ihnen nur mer möglich, bey schwachen Gemüthern entkräften, wie wir im folgenden vernehn werden: so würden sie sich dadurch um viel weniger abhalten lassen, wenn es ders in ihrem Vermögen stünde, eine mliche und gründliche Antwort öffentlich vor treten zu lassen, weil sie auf diese Weimeine Schriften weit kräftiger niederschla, und ihre eigene Unschuld retten kön. Ich habe über das gewisse Nachrich, daß ihnen meine Schriften allenthalen entgegen gestellet, und eine richtige Antort darauf mit grosem Ernst gefordert wer-

de3

de; ja es haben wichtige Männer dem Her
Grafen ins Angesicht gesagt, wenn er m
nicht gerades Fuses entgegen gehen
meine Beweis-Gründe entkräften
und sich und seine Gemeine auf die b
ste Art gegen mich vertheidigen wü
de: so könte kein redlicher Mann e
gutes Urtheil von ihm und seinen A
stalten fällen. Gleichwol hat weder d
Herr Graf, noch jemand von seinen A
hängern, mir biß daher geantwortet; gleic
wol haben sie nicht eine einzige Beschuld
gung unter der unzehlbaren Menge, die s
in meinen Schriften befindet, richtig ang
griffen und widerleget. Solte dieses nic
ein deutliches Kennzeichen seyn, daß sie nic
antworten können, und sich durch ihr St
schweigen selbst für Sachfällig erklären?

2) Ob sie aber schon auf diese Weise s
le geschwiegen, daß sie auf gedachte Besch
digungen keine richtige Antwort ertheil
so haben sie doch sonst nicht stille geschw
gen, sondern sich theils mündlich, the
schriftlich gegen mich aufgelehnet. Sie h
ben bald ihre Gemeine mit neuen Vorspieg
lungen zu schützen, und für dem gänz
chen Fall zu verwahren, bald mich und m
ne Absichten, bald aber die Zeugen, die
aufgeführet, mit mancherley Lügen, Läs
rungen und giftigen Verleumdungen an
schwärtzen und zu Schanden zu machen
sucht? Die rechte geformte Herrnhuter h
ben in dieser infamen Arbeit Zungen, r
zw

eyschneidige Schwerder, und die schwa-
Seelen, die sich von ihnen blenden las-
, aber es doch nicht so böse meynen,
ßen ihnen ihre Lästerungen nach, weil sie
selbe für Warheit halten.

Ich habe so gar von diesen beyden Gat-
gen manche Briefe bekommen, davon
meisten und giftigsten ohne Namen ge-
rieben sind. Einige rasen darin so hef-
, als wenn sie wütend wären, und lassen
Klauen ihres Antichristischen Geistes recht
tlich heraus; Andere schreiben zwar, was
Sache betrift, so lieblos und wegwerf-
d, wie es der Herrnhutische Geist gewohnt
untermengen aber ihre Schreib-Art mit
en Schmeicheleyen und Lobes-Erhebun-
meiner Person, wodurch sie mich ohne
eifel einzuschläffern und zu bestechen su-
n, damit ich von ihnen ablassen möge;
ch andere / die ich für gut meynende aber
rogene Menschen halte, thun über meine
hriften sehr kläglich und wehmüthig, und
sen nicht recht, ob sie sich mehr über die
ler, die ich den Herrnhutern dargethan,
r über die Entdeckung solcher Fehler be-
ben sollen; doch bitten sie mich gar sehr,
möchte doch die liebe Gemeine nun ein-
zu frieden lassen. Von dieser Gattung
etliche so wanckend, daß sie mich bald
en, mit Schreiben fort zu fahren, bald
zuhören, und das lauft oft in einem Brie-
o untereinander, zum Zeugnis einer gro-

sen

sen Unschlüßigkeit und Bedrängnis, i
rein solche arme Seelen gerathen sind.

3) Ich hatte mir anfänglich vorgeno
men, alle diese Briefe in meinen Saml
gen gantz abdrucken zu lassen, und mit
nöthigen Anmerckungen zu begleiten.
habe aber diesen Vorsatz aus folgenden
sachen geändert: 1) Weil solches eine
nöthige und zum Theil gantz unnütze W
läufigkeit verursachen, und diese ohne
sich weit ausdehnende Samlungen
Vortheil beläſtigen und vergröſern wü
2) Weil manche Briefe so confus und sch
geschrieben sind, daß sie nicht ohne Ver
können gelesen werden. Wolte man
diese hinweglassen: so möchten ihre Ve
ser in ihrer ohne dem krancken Phan
auf die thörigte Einbildung verfallen,
wenn mir ihre Gedancken zu wichtig ge
nen hätten; 3) Weil einige aus guter M
nung, aber im Schwindel geschrieben,
welchem sie noch können zurecht gebracht
den. Ginge man ihnen aber in gebühre
Ernst entgegen, wie doch geschehen m
wenn man ihre Briefe gantz einrücken
te: so möchten sie sich entrüsten, und
der Warheit noch weiter entfernen; 4)
andere durch die Publication solcher A
könten schüchtern gemacht werden, ihre
nungen, oder was sie von andern h
künftighin an mich zu überschreiben, u
durch entginge mir ein Vortheil, d
hochschätze. Denn aus dergleichen geh

B

iesen entdecke ich manche sonst verborgene
eine des Anstoses, die man darnach desto
ter aus dem Wege räumen, und die
erliche Kräfte, samt der Art und den
uffen der Ueberwindung dieser Secte,
nach man sich zum besten vieler Seelen
o vorsichtiger richten kan. Es wird mir
er lieb seyn, wenn die Herrnhuter und
gantz oder halb geneigte Freunde künf-
in fortfahren, mir ihre Gedancken zu
ecken. Auf die Form und Schreib-Art
t es mir nicht an, und es wird mir für
ne Person gleich gelten, ob sie hitzig oder
nd, mit oder ohne Namen schreiben. Die
rlauffende Beleidigungen vergebe und
esse ich gern, und bitte GOtt, daß er
Verfassern Licht und Gnade zur Sin-
Aenderung geben wolle. Es wird sich
dabey der Herrnhutische Geist kaum so
k verstellen können, um mich der erst ange-
en Vortheile zu berauben, daß ich seine
nicht mercken solte. Denn seine Gänge sind
bekant, und ich erfahre es täglich, daß mir
tt in der Entdeckung derselben beso:ders
ehet.

) Ob ich aber schon die gedachte Brie-
m der angeführten Ursachen willen, nicht
abdrucken lasse: so finde doch für rath-
, deren Inhalt hiemit bekant zu machen,
alle darin vorkommende Einwendungen,
chuldigungen, Unwarheiten und Ver-
dungen, die nur einigen Einfluß in die
he haben können, mit kurtzen, aber hin-

länglichen

länglichen Antworten und Anmerckun
zu begleiten. Denn 1) bin ich der War
selbst so viel schuldig, daß ich das, was
entgegen gesetzet wird, offenhertzig entd
und aus dem Wege räume; 2) So h
ich mich auch verbunden, um der Ge
willen zu antworten, sie mögen aus B
heit oder Schwachheit schreiben.
das letzte: so dienet es zur nöthigen Au
Salbe und Ueberzeugung; Ist das er
so werden die boshaftigen Schreiber
besser ausser Entschuldigung gesetzet,
vielleicht mancher zu seiner Besserung be
met; 3) Ist dieses gar ein bequemer A
viele Vorurtheile nieder zu schlagen und
dem Wege zu räumen, womit die H
huter nicht nur ihre Brüder, sondern
andere Leute zu blenden pflegen. Ich
bißher wahrgenommen, daß die Herrn
sche Emissarien die meiste Einwürffe, d
an mich ins geheim geschrieben, auch
den Dächern geprediget, und dadurch
sonst redliche Leute gegen meine Sch
einzunehmen gesuchet; wie mir denn
die keine Herrnhuter sind, Nachricht d
gegeben und meine Antwort über ihre
spiegelungen begehret haben. Da ich
hier die nöthige Antworten öffentlich m
le: so werden alle Leser dadurch in den S
gesetzet, die Herrnhutische Ausflüchten g
lich einzusehen, und wenn die Emi
künftighin dergleichen vorbringen, so
den sie in den Wind reden, weil man

ine eigene Verantwortung wird vorzeigen
nnen; 4) Endlich wird man aus dieser
beit die Schwäche dieser Secte gar deut-
einsehen lernen; denn man wird finden,
ß ihre Vertheidiger alle Haupt-Sachen
lig unberührt lassen, und nur in lauter
ben-Dingen herum flattern, ihre schein-
ste Vorstellungen aber auf lauter Betrug
ien.

5) Damit ich aber die confuse Einfälle
iner Gegner, samt den Einwendungen
vacher Gemüther, in einige Ordnung
ngen möge: so will ich sie in vier Classen
heilen, und 1) von den Einwendungen
gen meine Schreib-Art und ver-
iedene damit verknüpfte Sachen/
von den Einwendungen gegen die von
r aufgeführte Zeugen / 3) von den
wendungen gegen meine Person/und
von allerley vermischten Einwendun-
und Ausflüchten handeln. Aufs letz-
ollen denn noch etliche gedruckte Ein-
dungen als ein Anhang beygefüget
den.

Erste Classe.

nwendungen gegen meine Schreib-Art und verschiedene damit ver-verknüpfte Sachen.

I.

Die gemeinste Einwendung, so in diese
sse gehöret, gehet dahin: Meine Schreib-
sey zu scharf und zu anzüglich.

Antwort:

Da diese Einwendung nicht nur von all
Herrnhutern, sondern auch von vielen a
dern, auch zum Theil grosen und rechtsch
senen Männern bißher g macht worden:
halte für nö hig darauf etwas umständl
zu antworten.

Ich gest he zuförderst gantz aufrichti
daß meine Worte hin und wieder zi mi
schaf sind; Ich bekenne, daß ich mir etl
mal vorgenommen, mich in eine gäntzli
Gelindigkeit zurück zu ziehen; nicht, als
ich meine bißherige Schärfe für Unrecht h
te; sondern weil ich gern den Schwac
nachgeben, und diesen Stein des Anst
aus dem Wege räumen wolte. Wenn
aber wieder a fing zu schreiben; so mer
ich gar deutlich, daß ich ein verstelltes
affectirtes Wesen, dem ich schon von N
feind bin, annehmen müste, wenn ich g
der schreiben wolte, als es die Beschaf
heit der Sache erfordert. Wenn ich
Exempel in meinen Untersuchungen d. H
Grafen von Zinzendorf alle Augenblicke
Lügen ertappe: so ist es mir nicht mö
zu schreiben: Ihro Excellenz reden
milde/ Sie sind übel berichtet ꝛc.
dern ich muß sagen: Der Herr Graf
hier die Unwarheit geredet/ er g
mit Betrug und Lügen um.
wenn ich finde, daß er die G und Wa
ten der gantzen Religion umstürzen will

ire es mir viel zu affectirt, wenn ich sagen
olte: Sie weichen hier etwas zu weit
/ Sie treten den göttlichen Par-
iten viel zu nahe ꝛc. An statt dessen
icke ich die Sache aus, wie sie an sich
ll ist, und schreibe: Der Herr Graf
ffet den Grund um/ er bahnet den
eg zum Unglauben/ zur Religions-
ötterey ꝛc. Oder wenn ich sehe, wie
ser Mann alles in Verwirrung und Un-
nung zu setzen suchet, und daß er viele
oo. Seelen ins Verderben stürtzet: so
re es mir eine gantz unerträgliche Gelin-
keit, wenn ich sagen müste: Der gute
rr/ der sonst so viele herrliche Ga-
n hat und so viel Gutes stiftet/ ge-
t hier zu weit; es ist nicht zu leug-
n: es könte aus seinen Anstalten für
nche Seelen ein Schade erwachsen.
ist mir da viel natureller und der Sa-
gemäser, wenn ich sage: Er richtet
rwirrung an/ er ist ein Verführer
s Volcks.

Die Schärfe in der Schreib-Art ist als-
n verwerflich, wenn sie ihren Ursprung
nicht in der Sache selbst, sondern in ei-
n erbitterten Gemüthe; Wenn sie aus ei-
n zwar an sich guten, aber unmäsigen
er weiter getrieben wird, als das Uebel
ordert, welches man bestrafet; wenn man
Leuten, die blos aus einer Schwachheit
Verstandes irren, eben so hart umge-
, als mit denen, die zugleich einen bos-

haftigen Willen haben; Wenn man so schar
mit Verführten, als mit Verführern, mi
Lenckſamen, als mit Hartnäckigen verfäh
ret; Wenn man Schärfe brauchet, wo ma
ohne dieſelbe noch mehr, oder doch eben ſ
viel ausrichten könte; wenn man anzüglich
Perſonalien tractiret, da es zur Warnun
anderer nicht nöthig iſt; Wenn man in Co
troverſien, die entweder gantz unnütze Fr
gen, oder Kleinigkeiten und Neben-Sach
betreffen, mit einer ſolchen Hitze zu Fel
ziehet, als wenn man das gantze Reich Ch
ſti beſchützen und die Religion vertheidig
müſte.

Hingegen iſt die Schärfe nicht verwerflic
wenn ſie kein erbittertes Gemüth, ſonde
die Beſchaffenheit der Sache zum Grun
hat, und dabey gar aus dem Trieb der L
be gegen GOtt und den Nechſten flieſ
wenn ſie mit dem Uebel, das man beſtraf
in einem beſtändigen Verhältnis und Glei
gewicht beſtehet, und nur die Sache au
drücket, wie ſie an ſich ſelbſt iſt; wenn m
einen guten Unterſchied beobachtet zwiſch
blos Irrenden und zwiſchen Boshaftige
zwiſchen Verführern und Verführten, z
ſchen Hartnäckigen und Lenckſamen; we
eine allzu groſe Gelindigkeit mehr verdir
als gut machet, und die Kranckheit ſo
iſt, daß man ſtarcke Artzneyen gebrauch
muß; wenn man die Perſonal-Boshei
eines Verführers nur aus der Abſicht ku
machet, damit ſich andere deſto beſſer

m hüten mögen; Wenn man gegen solche
Verführer schreibet, die Seelen-gefährli-
e Irthümer ausstreuen, ja wohl gar den
Grund umreissen, und wircklich viele Men-
hen ins Verderben stürtzen.

Hiemit habe ich zugleich die Gründe ent-
ecket, die meine Schärfe rechtfertigen, und
e Regeln angezeiget, nach welchen ich die-
lbige abwiege und einschräncke. Ich ver-
here vor GOtt, daß meine Schärfe nicht
us einer Bitterkeit des Hertzens entstehet.
Die Herrnhuter haben mir ja nichts zu Leid
ethan, ehe ich wider sie geschrieben, und
sie mich nunmehro lästern und auf aller-
y Weise verleumden: so gibt mir GOtt
och so viel Gnade, daß ich täglich für sie
ete aus Liebe und von gantzem Hertzen.
Nur die Liebe gegen GOtt und seine Kirche
eibet mich an, gegen sie zu schreiben, und
eil ich die Irthümer eben so starck hasse,
s ich die Warheit liebe: (ich liebe sie aber
starck, daß ich mein Leben für sie hinge-
n wolte, und daß es mir ist, als wenn
an mir meinen GOtt vernichten wolte,
enn man die Warheit vernichten will:) so
n es nicht anders seyn, diese Liebe zur
Warheit, und dieser Haß gegen die Irthü-
er müssen mich mit Eifer ausrüsten. Man
ird aber durchgehends finden, daß ich nur
ie Sache ausdrücke, wo ich hart rede. Ich
abe über das solche Irgeister vor mir, die
icht blos aus Schwachheit des Verstandes
ren; sondern mehrentheils aus einem bos-

haftigen Willen handeln. Dabey rede i
allezeit anders mit den Verführern, als m
den Verführten. Ich glaube gewiß, d
bey diesem entsetzlichen grosen Kirchen-Ue
ein groser Ernst nöthig sey, und daß die
zu grose Gelindigkeit mancher sonst theur
Männer bißher mehr geschadet, als ge
tzet. Wenn ich Personalien treibe, so
schiehet es nur aus der Absicht, daß man
falsche Propheten an ihren Früchten erk
nen, und sich desto besser vor ihnen vorse
möge. Endlich siehet jederman, wer
unpartheyisch ist, daß diese Controvers
ne unnütze Wort-Kriege und Kleinigkei
betrift; sondern die allerwichtigste Materi
die den Grund aller Warheiten und die S
ligkeit der Menschen angehen.

Eine nach dieser Erklärung eingericht
Schärfe halte ich nicht nur für erlaubt; s
dern auch für nöthig. Ich finde mich d
durch die angeführte Gründe bewogen, u
durch einen höhern Trieb aufgefordert,
her bitte ich ein für allemal, man w
meine Schreib-Art nach dieser Erklär
beurtheilen, aber auch im Gegentheil folg
de Fragen zur Prüfung nehmen: 1)
diejenige, denen meine gemäsigte Sch
mißfället, die Sache in ihren wahren Gr
den untersuchet haben? 2) Ob nicht
Vorurtheil, als wenn bey der wahren L
gegen den Nechsten ein gesetzter Eifer
GOttes Ehre und für die göttliche War
ten nicht leicht statt haben könne, bey ih
Urt

lrtheil zum Grunde liege? 3) Ob nicht das-
enige, was sie für die Liebe gegen die Herrn-
uter halten, eine falsche und unzeitige Zärt-
chkeit sey? 4) Ob sie nicht der Name Graf
mmer noch irre mache, und ob sie auch so
arck auf die Gelindigkeit treiben würden,
enn er ein Verführer von geringerm Stan-
e wäre? Und ob 5) ein solches Ansehen der
e. son in einer so hochwichtigen Sache vor
GOtt könne entschuldiget werden?

Ich habe bißher nur meine Gedancken aus
er Beschaffenheit der Sache, nach den
runden der gesunden Vernunft, hergelei-
t. Sehen wir dabey zugleich auf die Re-
eln und Exempel, die in der heiligen Schrift
orkommen: so wird mein Verfahren da-
urch noch mehr gerechtfertiget werden. Wie
harf redeten die Propheten GOttes wider
e falsche Propheten ihrer Zeiten? Wie
harf redete Christus wider die Hohenprie-
er, Pharisäer und Schriftgelehrten? Wie
harf die Apostel des HErrn wider die fal-
hen Apostel? Wer die Schärfe, die in
rgleichen Fällen gebraucht wird, mißbilli-
t, der mißbilliget zugleich die Schärfe der
ropheten, Christi und der Apostel. Man
wege unter den Regeln, die uns der heili-
e Geist vorschreibet, nur diejenige, die wir
sen Tit. 1, 10-13. da er sagt: Ein Lehrer
ll den frechen und unnützen Schwätzern
d Verführern das Maul stopfen/ und
e scharf strafen; man bedencke dabey,
aß wir hingegen weder Befehl, noch ein von

GOtt gebilligtes Exempel in der Schrift ha
ben, wodurch wir berechtiget würden, d
Schärfe eines gerechten Eifers gegen solc
Verführer aus den Augen zu setzen, und
ne affectirte oder in sich kalte Gelindigkeit i
re Stelle vertreten zu lassen; Man nehm
dazu, daß die bewährtesten Lehrer von d
Apostel Zeiten an auch in diesem Stück d
durch die heilige Schrift angewiesenen W
betreten haben: so wird es wol nicht nöth
seyn, mich gegen die Einwendung, als we
ich zu scharf schriebe, weiter zu verth
digen.

Herr Senior N. communicirte mir
kurtzem einen Brief, den ein guter Freu
an ihn geschrieben, dessen Urtheil a
lautet:

„ Von der Arbeit des Herrn Fresenii s
„ das meine Gedancken. Er hat in se
„ modo (in der Sache selbst und in der
„ zu schreiben) noch nichts versehen. W
„ 1) ein wahrer Liebhaber der Evangelisc
„ Kirche und ihrer theuren Lehr-Beyl
„ ist; 2) die ακριβειαν, ja αποτομιαν (die
„ naue und ernstliche Pünctlichkeit) Ch
„ und seiner Apostel aus den vor Augen
„ genden monumentis (Denckmahlen)
„ diesem Stücke beobachtet, und wie sch
„ sie die mindeste Abweichung geahndet
„ hinlängliche Einsicht hat in die Zinzend
„ fische Principia, Praxin, Intention
„ der kan unmöglich achten, daß Herr Fr
„ nius zu scharf schreibe. Au contrair! w

der Sache recht assistiren: so muß er noch schärfer hervortreten. Was unter dieser tollkühnen und in Superlativo fanatischen Secte den 200. Männern gleichet, die mit Absolon gingen, aber in ihrer Einfalt, 2 Sam. 15, 11. findet allewege seine Ausnahme vor sich. Man kan wider eine Secte schreiben, und armer einzeler Glieder schonen. Das bin ich gewiß: viele unserer eigenen Leute, leider! haben mit ihrer vorgewandten Beurtheilung nach der Liebe, Connivenz und Gelindigkeit der Sache GOttes in diesem Periodo vielmehr geschadet, als Herr Fresenius mit der grösten Schärfe (wenn und so lang er recht bey der Sache bleibet *) nimmer thun kan, noch wird. Diese Secte, als Secte, ist die Pestilenz und Grund-Suppe aller Secten, von der Apostel Zeiten her. Lectio me docuit, & usus horum hominum longus & multus, (was ich gelesen, und in dem langwierigen und vielfältigen Umgang mit diesen Leuten erfahren, hat mich dieses gelehret.)

Ich könte hiemit meine Antwort auf die ste Einwendung beschliesen; weil ich aber eiß, wie viel das Urtheil des seligen D. Speners / der ein moderater Theologus im öchsten Grad war, sonderlich in dieser Sahe gilt: so will ich noch einige merckwür-

* Das werde ich durch GOttes Gnade beständig thun.

dige Stellen aus seiner Erklärung der Epistel an die Galater beyfügen. So schr
bet derselbe pag. 45. 46. in den Leben
Regeln / die er aus den Worten ziel
Galat. 1. 7. So doch kein ander Evangelium ist; ohne daß etliche sind / die euch verwirren / und wollen das Evangelium Christi verkehren.

„ 2. Vor allen Dingen (muß man)
„ theilen, nicht wie der Schein oder
„ geben lautet; sondern wie es in der
„ ist. Die falsche Apostel wolten das
„ sehen haben, daß sie die Gewissen re
„ unterrichteten, und den Mangel der
„ re Pauli zu der Gewißheit ihrer Sel
„ keit ersetzten, und also das Evangeli
„ ergänzten. * Aber Paulus zeiget, sie
„ wirrten und verkehrten das Evangeliu
„ Da muß der Schein wegg nommen w
„ den, daß sich niemand betrügen lasse.

„ 3. Den Verführern (muß man) ern
„ lich widersprechen, und solches nicht
„ eine Zanckſucht achten, wo man kein
„ Vergleich mit denselben zum Nachth
„ der Warheit treffen will. Man ha
„ auch sagen mögen, man könte das M
„ tel unter der Lehre Pauli und der falsch
„ Apostel treffen, damit Friede erhalten w

„

* So wie die Herrnhuter sagen, sie wolten
Gewissen unterrichten, den Mangel der L
Luthers zu der Gewißheit ihrer Seligkeit
tzen, (aufs rechte Pfaffengut führen,) und
das Evangelium ergänzen.

de. Aber Paulus tractiret seine Widersacher vor **Verführer** / und warnet dafür, und sündigte doch nicht wider die Liebe, sondern that solches aus Liebe. Daher wir ja die rechte Art der Liebe erkennen, und uns nicht mit einem falschen Schein der Liebe bethören lassen sollen, daß man meynen möchte, man solte miteinander zufrieden seyn, keine Lehre, auch was die Grund-Stücke betrift, verwerfen oder verdammen; sondern fein gottselig untereinander leben, es möchte ein jeglicher dabey glauben, was er wolte. Aber das ist Pauli Meynung nicht; sondern obwol die falsche Apostel freylich werden auf den Christlichen Wandel desto fleisiger getrieben haben, weil sie die Wercke gar zum Mittel der Seligkeit machten: so ist Paulus nicht damit zufrieden, nennet sie **Verwirrer und Verkehrer des Evangelii** / weil sie in der Lehre von der Seligkeit nicht richtig waren, und suchet die Leute von ihnen wieder abwendig zu machen. Also ists eine herrliche Sache um die Liebe und heiligen Wandel; aber die Reinigkeit der Lehre in den Hauptstücken der Seligkeit muß zum Grunde liegen. Hiernach haben wir uns allemal zu prüfen.

Ferner schreibet er pag. 54. 55. in den ehren / die er ziehet aus den Worten alat. 1, 9. **Wie wir jetzt gesagt haen / so sagen wir auch abermal: So mand euch Evangelium prediget / anders**

anders/ denn das ihr empfangen hab
der sey verflucht.

» 4. Es werden von GOtt verfluch
» nicht nur die falsche Lehren, sondern au
» die falsche Lehrer selbsten; daher dieselbi
» in solcher Verführung bleibende nicht
» lig werden mögen. Ja es wird über
» le masen schwer, daß Verführer sich
» kehren, vornemlich wo sie selbst wisse
» lich verführet haben. (Denn andere si
» nicht nur Verführer, sondern auch n
» Verführte, und finden ehe Gnade, n
» wir an Paulo sehen, 1. Tim. 1, 13
» und ist bemercket in den Historien, d
» schwerlich einmal ein einiger Ketzermeist
» oder der, welcher zuerst eine Ketzerey
» die Bahn gebracht habe, bekehret w
» den sey.

» 5. **Es streitet nicht wider die L**
» **be/ daß falsche Lehren oder Leh**
» **verfluchet werden.** Denn solches
» nur eine Widerholung des göttlichen A
» spruchs gegen sie, und übet sich darinn
» die Liebe, gegen die es zu streiten schei
» möchte, auf doppelte Weise: Sie
» schrecken, ob sie möchten den Irthum
» kennen und ablegen, und andere vor
» nen zu verwahren.

» 6. Falsche Lehre in den Grund-S
» cken des Glaubens ist ein so schrecklic
» Greuel, als immermehr die Gottlo
» keit des Lebens ist, weil sie die Mensch
» göttlichem Fluch unterwirft.

E

Eben daselbst in den Lebens-Regeln:

» 1. Daß wir uns absondern und nichts zu schaffen haben mit aller falschen Lehre, und daher auch die falschen Lehrer meiden, und vor ihnen uns hüten.

» 2. Daß wir uns nicht scheuen, falsche Lehr und Lehrer zu verwerffen; wo wir nemlich derselben Lehr erkennen und finden, daß sie göttlichem Wort von dem nöthigen Weg zur Seligkeit entgegen, oder nicht darinnen gegründet ist; (indem in blindem Eifer zu verdammen, was man nicht weiß, an sich selbst unrecht ist.) **Da sollen wir uns nicht dabey fürchten, noch unter dem Schein der Liebe milder von ihnen halten, indem wir Pauli und GOttes Fluch nicht dürffen aufheben, sondern müssen ihn vielmehr nachsprechen.** Sonsten die vermeynte Liebe, und daß man meynt, man dürffe auch in diesem Stücke nicht richten, machet, daß man alsdann weniger sich vor den falschen Lehrern vorsiehet, damit man selbst, oder aus unserer Schuld andere so viel eher verführet werden könten.

» Indessen hat man doch Liebe gegen die Personen, erbarmet sich ihrer, und bittet, daß GOtt sie bekehre, oder doch nicht zulassen wolle, daß sie mehr Schaden durch ihre Verführung thun, und damit ihre Gerichte vermehren. Also bleibet Liebe

» ge-

» gegen sie und ihre Person selbst; ab
» Haß gegen ihre Lehre, und so fern s
» dieselbe treiben. Ich hasse die Klad
» der-Geister/ Psalm. 119, 113. 139
» 21. 22.

Pag. 211. Ueber Galat. 3, 1. O ihr un
verständigen Galater! Wer hat euc
bezaubert/ daß ihr der Warheit nich
gehorchet?

» Nicht alle Scheltworte und har
» te Bestrafungen sind unrecht; sor
» dern nur diejenige, wo man 1) unve
» dienter Weise und aus einer Gewohnhei
» oder 2) aus übereiltem Zorn, oder 3) g
» aus eigenem Haß und Rache, oder 4
» mehr, als der andere verschuldet hat, de
» selben schilt, welches der Todschlag m
» der Zungen und von Christo verbotten i
» Matth. 5, 22. Hingegen ist nicht verb
» ten, sondern geboten, wo 1) aus eine
» Eifer vor göttliche Ehre, die verletzt wir
» 2) aus Liebe gegen den Nechsten, der U
» recht gethan, oder sich vergangen hat, u
» man ihn gern also wolte wieder gewinne
» 3) mit geziemender Bescheidenheit, ne
» lich nicht mehr, als sein Verbrechen wer
» ist, denselben schilt. Welches sonde
» lich gar mit unter die Pflichten d
» Christen/ vornehmlich der Vorg
» setzten gehöret/ und also nicht n
» nicht verboten/ sondern gewiß
» masen geboten ist. Der Wund-A
» schn

chneidet und verwundet auch schmertzlich,
ber zu des Patienten eigenem besten.
uf solche Weise kan der hartlautenden
Worten eine Liebe und Sanftmuth im
Hertzen bleiben. Also war die scharfe
Zunge Pauli den Galatern viel heilsamer,
a er ihr Geschwär empfindlich öfnet, da-
mit der Eiter der falschen eingesogenen
ehre heraus ginge, und sie von ihrer
Schlafsucht, die Warheit anzunehmen,
rwecket wurden, als die freundliche Zun-
e der falschen Apostel, die mit süssen
Worten bezauberte, die Lügen anzuneh-
ten.

ben daselbst lautet die erste Regel, die
aus dem Text ziehet, also:

„ Daß man trachte die Verirrete und
Verführte zurecht zu bringen; wozu nicht
ur Gebet, so dann Unterricht in der
Warheit, sondern zuweilen auch
harfe Worte von nöthen sind, daß
an den Irrenden ihr Unrecht und Ge-
hr empfindlich vorstelle. Da soll
an solches nicht vor Unrecht oder
ider die Christliche Sanftmuth
reitend achten; sondern das wäre
ielmehr ein Laster, wo man zu
llem nur die beste Worte gäbe, wo
nes Eifers nöthig ist.

ag. 659. über Galat. 5, 12. Wolte
Gott, daß sie auch ausgerottet
ürden, die euch verführen. Lebens-
egel:

„ Daß

» Daß wir aus heiligen Eifer den Fei
» den GOttes, die sich seiner Warheit n
» dersetzen, und andere zu verführen, a
» um ihre Seligkeit zu bringen trachten
» auch fluchen oder böses wünsch
» mögen. Es ist aber bey solcher Sa
» behutsam umzugehen. 1) Man redet v
» denjenigen, die nicht unsere, sonde
» GOttes Feinde sind, welche die göttli
» Warheit anfeinden, lästern, suchen
» unterdrucken, und die Leute von derselb
» zur falschen Religion und GOttesdie
» zu verführen, und also die nicht uns
» unserm zeitlichen Leib und Leben al
» Schaden thun, sondern die GOt
» Reich in uns und andern wollen ver
» ren. 2) Soll es geschehen nicht
» fleischlicher Rache und Unwillen, weil
» uns Leids gethan, oder thun wollen,
» wir uns vor ihnen fürchten müssen, o
» weil sie andern Leids gethan haben,
» ren Mitleiden uns hingegen wider sie
» einem Haß bewegte, (da wir allemal
» dencken müssen, daß sie uns nichts t
» könten, wo es der HErr ihnen nicht
» hängt hätte, und also wolte, daß wi
» leiden solten; daher wir um unsers
» dens willen, dabey der Wille des HE
» ist, sie, die Werckzeuge dessen, nicht
» sen dürfen;) sondern aus einer heil
» Liebe zu GOtt und seiner Ehre und W
» heit, daß uns deswegen wehe thut,
» solche Leute GOtt schänden, seine W

heit lästern, und die Leute darum bringen wollen. Welches uns weher thun muß, als alles unser und anderer Leiden, so wir etwa tragen müssen. Aus solchem Eifer, weil der liebe GOtt seinen Namen von solchen Leuten, als lang sie in solcher Bosheit ungehindert fortfahren, muß gelästert werden lassen, müssen wir verlangen und wünschen, daß sie dann ausgerottet würden, damit solches nicht weiter geschehe. 3) Und zwar allein mit und unter der Condition und Bedingung, wo sie sich nicht bekehren lassen wollen, und also die Gnade von sich stosen; Wie wir ihnen denn allemal dabey und vorher göttliche Gnade der Bekehrung anzuwünschen und zu erbitten haben ꝛc. ꝛc. Man weiter diese Stelle nach biß pag. 663. e ist gründlich, aber zu weitläufig ganz zurücken.

Pag. 982. über Galat. 6, 12. **Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch/ die zwingen euch zu beschneiden/ allein / daß sie nicht mit dem Creutz Christi verfolget werden.**

Er suchet nun nochmal ihnen die Art und Sinn der falschen Apostel recht zu eigen, damit sie sie innerlich kennen lerneten, und nicht weiter, wie biß dahin von ihnen sich verführen liesen. Wie es denn nicht unrecht ist, derjenigen, welche die Warheit bestreiten, und uns in dem

„ Guten hindern, Bosheit und Heucheley
„ offenbaren; da es sonst scheinen möch
„ es wäre wider die Liebe des Nechste
„ weil wir doch dessen Fehler ordentlich
„ Weise lieber bedecken, als kund mach
„ solten. Aber wo andere durch solcher L
„ te Ansehen, Gelehrsamkeit und Heuc
„ ley bezaubert werden, und man zu
„ gen hat, daß sie unter solcher Larve n
„ immer andern Seelen Schaden zufü
„ würden: So muß die Liebe gegen so
„ Verführer derjenigen Liebe weichen,
„ che ich so vielen schuldig bin, und
„ nöthig haben, vor ferner Verführung
„ jenen verwahrt zu werden; dazu viel
„ erfordert werden will, daß sie die an
„ recht lernen kennen, und ihr vorhin,
„ sie sie noch anders ansahen, gegen sie
„ tragenes Vertrauen fahren lassen.
„ es ist auch daselbe solchen Verführer
„ der That nicht so viel schädlich, als
„ lich, entweder selbst durch solche Be
„ mung gebessert, oder aufs wenigste ge
„ dert zu werden, daß sie nicht mehr so
„ schaden, und ihr Gericht also verme
„ können. Wo also noch heut zu Tag
„ niger, **auch vornehmer Leute**/ di
„ Warheit widersprechen, Schande
„ aufgedeckt werden, sollen sich andere
„ daran ärgern, sondern der Warheit
„ geben, wo ihnen gezeiget wird, was
„ Leute es seyen, auf die sie sich verl
„ haben.

Diese Urtheile des seligen D. Speners
d sehr gründlich und vorsichtig abgefasset,
d rechtfertigen, so viel ich einsehen kan,
eine Schreib-Art gegen die Herrnhuter
f eine hinlängliche Weise.

Es wird jederman leichtlich vermuthen,
ß ich meine Ursachen habe, warum ich
ch bey Beantwortnng der ersten Einwen-
ng so lang aufgehalten. Hätte ich es hie-
allein mit dem Herrn Grafen von Zin-
dorf und seinen Anhängern zu thun: so
tte ich mich nicht nur kürtzer gefasset, son-
n auch einen andern Weg der Beant-
rtung eingeschlagen. Denn was ich aus
Vernunft, aus der Schrift und aus
peners Schriften angeführet, das ist ih-
lächerlich, weil sie alles ordentliche Be-
is-Führen verwerffen. Ueber das ist es
Haupt-Verführern bey dieser Secte
Ernst, wenn sie mir eine scharfe Schreib-
t vorwerffen und es wäre ihnen lieber,
nn ich alle Grentzen der Vernunft und
Christenthums in einer heftigen Schreib-
t aus den Augen setzte, als daß ich mich
diesen Schrancken halte; denn so hätten sie
h noch etwas, womit sie mich verwerflich
chen könten. Diesen Sinn habe ich bey
geistern schon manchmal wahrgenommen.
ätte ich es also allein mit diesen Leuten zu
n: so würde ich sie gantz kurtz abgeferti-
, und nur aus des Herrn Grafen
chriften die wildeste Stellen angeführet ha-
, darin er wider seine Gegner recht ra-

send hervortrit, folglich alles Recht verli
ret, sich wegen meiner Schärfe zu beschw
ren.

Ich habe aber hiebey meine Augen eigen
lich auf diejenige gerichtet, die keine Herr
huter sind. Seit dem die herrschen
Zanckſucht in der Kirche ziemlich verbann
worden; Seit dem Liebe und Höflichk
mehr an derselben Stellen getreten: so ist
groſes Theil, nicht nur gleichgültiger
müther, sondern auch rechtschaffener Ch
sten, zu viel auf die andere Extremität
rathen. Man meynet, ein gesetzter Er
gegen die Irrenden könne mit der wah
Liebe nicht wol bestehen. Man tractiret
offenbare Wölfe so liebreich so höflich, so z
lich, so nachgebend, ja oft so caressant,
ein armes verirretes Schäflein, das sich
dem Wolf fürchtet, aber sich nicht zu h
fen weiß. Oder man meynet, eine ein
harte Rede, die doch mit der Sache über
komt, stoſe an gegen die Lebens-Art u
rer gesitteten Zeiten. Andere Quellen ei
strafbaren Gelindigkeit, die in einem
sehr geheimen, auch gutwilligen Seelen,
solchen hegen, wol selbst verborgenen In
ferentiſmo liegen, will ich jetzo mit gu
Bedacht übergehen. Aus dieser unzeiti
Liebe, oder Höflichkeit, oder Gleichgül
keit, ist bißher der Kirche GOttes, sonl
lich bey den Zinzendorfischen Bewegung
ein groser Schade zugewachsen, und w
man künftighin fortfahren wird, in Con
ver

sien das Saltz zu vergessen: so wird der
differentismus, Naturalismus und Atheis-
s noch weit mehr überhand nehmen, und
Liebe zur Warheit wird nach und nach
den meisten verlöschen. Es ist daher
solchem einreissenden Verderben höchst
nöthen, daß die Wächter Zions auch
Schreib-Art gegen boshaftige Ver-
rer wieder in die rechte Gleise zu bringen
hen, und ich kan nicht bergen, daß ich
nemlich aus dieser Ursache einen so um-
ndlichen Extract aus des seligen D. Spe-
rs Schriften hier eingerücket habe.

II.

Was die Sache selbst anlanget, die in
inen Schriften vorgetragen wird: So
ben viele Herrnhuter vor, dieselbe be-
he aus lauter Lügen/ und es sey kein
ahr Wort in alle den Beschuldigun-
n/ welche ich gegen sie drucken liese.

Antwort:

Diejenigen, welche dieses sagen, haben
ar den kürtzesten Weg erwehlet, allen Un-
rsuchungen und Antworten, die sie sonst
uldig wären, auf einmal vorzubeugen;
folgen auch ihrem Oberhaupt, dem Herrn
rafen, am genausten nach, als welcher
enfals die Gewohnheit hat, wenn er sei-
n Gegnern nicht antworten kan, daß er

nur schlechtweg sagt: **Es ist nicht wahr**
Sie I. Band dieser Saml. pag. 21. 2
121. 122. Aber sie haben auch die kürtzes
Methode erwehlet, ihre eigene Schwäc
vor Jederman blos zu stellen, und sich a
solche Leute zu verrathen, die theils nicht a
die Sache antworten können, und also übe
wunden sind; theils sich doch auch nicht b
sern wollen, folglich mit einem gebrandm
ten Gewissen in vorsetzlicher Bosheit fo
gehen; theils ein so erbittertes und verga
tes Hertz haben, daß sie aufs frecheste
Warheit für Lügen und die Lügen für Wa
heit ausgeben.

Um aber die Verwegenheit, die in die
Herrnhutischen Einwendung, oder vielme
Lästerung liegt, desto besser zu verstehen: S
muß man sich zuförderst erinnern, daß m
ne Schriften von verschiedenem Inhalt sin
Es kommen darin vor 1) Briefe, die
Herr Graf selbst geschrieben; 2) wicht
Stellen aus seinen gedruckten Schrifte
welche in Entdeckung seiner Bosheiten d
Hauptwerck ausmachen; 3) Zeugnisse
derer Leute, wie sie die Herrnhutische Se
gefunden, erkant und erfahren hab
Wenn sie nun sprechen: **Es ist alles nic
wahr! es sind lauter Lügen!** So w
werffen sie nicht nur die Zeugnisse ande
Leute; sondern sie wollen auch die W
überreden, was ich aus des Herrn Gra
gedruckten Schriften anführe, das stehe ni
in denselben, und die Briefe, die ich
i

n einrucke, habe er nicht geschrieben, son-
rn alles, was man vor dessen gedruckte
d ungedruckte Arbeit ausgebe, werde nur
f ihn erdichtet. Daß dieses ihre Mey-
ng sey, wenn sie sagen: **es sind lauter**
ügen! Das will ich nur mit zwey Exem-
n beweisen.

1) In meiner **ersten Samlung** stehen
ey Briefe, die der Herr Graf von Zin-
ndorf an den Herrn D. **Walther** meinet-
egen geschrieben, und die ich mit einer aus-
hrlichen Beleuchtung daselbst habe drucken
ssen. Ich habe die Original-Briefe, von
s Herrn Grafen eigener Hand geschrie-
n, und mit seinem Gräflichen Petschaft
siegelt, in meinen Herrnhutischen Acten
egen, und kan sie jederman zeigen. Es wird
er auch ohne dem kein unpartheyisches
emüth Ursach finden, einen so enormen
Verdacht auf den Herrn D. **Walther** und
ich zu werffen, als wenn wir uns mitein-
nder verbunden hätten, dergleichen Brie-
dem Herrn Grafen anzudichten, und zwar
öffentlichem Druck, zu einer Zeit, da er
och lebet, und sich so gar in der Nähe von
ns befindet. Wenigstens hat man noch
eine Probe von uns, daß wir zu solchen
nsamen Handlungen solten geneigt seyn,
nd vor GOtt sind wir uns bewust, daß
oirs redlich meynen. Gleichwol haben die
Herrnhuter so gar hier in Franckfurt aus-
esprenget: **Diese Briefe seyen erdichtet/**

der Herr Graf habe sie nicht geschrie
ben und wisse kein Wort davon.

2) Den bekanten Kieferischen Bann
Brief ließ der Herr Graf selbst in die Bü
dingische Samlungen drucken, II
Band/ pag. 101. 102. Als ich aber ebe
diesen Bann-Brief meiner vorläufige
Antwort pag. 20. u. f. einverleibte: S
schrien die Herrnhuter so gar hier in Franc
furt: Es ist nicht wahr! der Bann
Brief ist erdichtet! es ist eine pu
Lästerung auf unsern lieben Grafen
Ja der Herr Graf selbst schriebe an Herr
D. Walther: Er könne mir kein Wo
vor wahr paßiren lassen/ die gant
Kieferische Sache mit eingeschlosse
I. Band dieser Saml. pag. 22. Siehe au
pag. 217. u. f.

Aus diesen beyden Exempeln siehet m
deutlich, daß sie nicht nur die Zeugnisse a
derer Personen der Unwarheit beschuldige
sondern auch ihre eigenhändige Briefe,
auch was sie öffentlich drucken lassen u
Jederman in ihren Büchern lesen kan, f
pure Erdichtungen erklären, wenn man s
che gegen sie anführet. Was ist aber v
solchen Leuten zu halten? Ist denn ih
Glaubwürdigkeit um ein Haar besser; a
derjenigen, die man durch die Folter zu
Geständnis der Warheit zu nöthigen pf
get? Was für eine greuliche Gemüths-Ve
fassung muß doch bey diesen Menschen zu
Grunde liegen?

II

III.

Einige Herrnhuter machen es nicht so grob,
ß sie alles, was ich gegen sie schreibe, für
gen ausgeben solten; und ob sie auch schon
ht alles für wahr paßiren lassen: so brin-
n sie doch ihre Einwendung etwas höfli-
r vor, und wollen wenigstens gegen mich
n Schein haben, als wenn sie dabey mei-
e Redlichkeit nicht zu nahe treten wolten.
ie sprechen: **Ich hätte zwar vieles**
n ihrer Gemeine richtig eingesehen/
d in solchen Dingen auch die War-
it geschrieben; aber es wäre auch
nches in meinen Schriften/ das sich
rcklich anders befinde. Ich könte
ar nichts davor/ daß dergleichen
richtige Nachrichten mit eingeflos-
t; denn da ich nicht selbst bey der
emeine gewesen: so schriebe ich/ wie
von andern berichtet würde.

Antwort:

1) Wenn von meinen Beschuldigungen
ist nichts wahr wäre, als was ich aus
en ohnstrittigen gedruckten und ungedruck-
n Schriften anführe: so wäre ihre Secte
ch abscheulich genug. Es geschiehet auch
t gutem Bedacht, daß ich die Gestalt die-
Secte so sorgfältig in ihren eigenen,
nderlich gedruckten, Schriften aufsuche;

denn ich weiß gewiß, daß sie mir diese unt
keinem Schein leugnen können.

2) Was die Zeugnisse anderer Leute a
langet: so habe ich schon im **Vorberich**
zu dem I. Band dieser **Samlungen** pa
46. u. f. die Regeln angezeiget, wornach i
dieselbige zu prüfen pflege.

3) Dabey gebe ich gern zu, daß, al
meiner Behutsamkeit ungeachtet, denno
in solchen Zeugnissen hier und da was e
fliesen könte, welches sich wircklich ande
verhielte; daher ich mich auch in gedacht
Vorbericht pag. 50. folgender Gestalt
kläret.

„ Ich stelle ihnen völlig frey, diejenig
„ Zeugnisse, die ich anführen werde, a
„ allergenauste zu examiniren, mit dem a
„ richtigen Versprechen, wenn sie (ni
„ mit blosem **Sagen**/ sondern) mit tü
„ tigen Gründen eines oder das andere
„ werflich machen werden, daß ich ih
„ mit der grösten Bereitwilligkeit nach
„ ben, und daselbe für nichtig und unta
„ lich erkennen werde.

Ja ich habe mich I. **Band** dieser **Sa**
pag. 11. 12. gegen den Herrn Grafen
kläret, wenn er mich überzeugete, daß
ihm und seiner Gemeine in einiger Sa
welche sie auch seyn mag, viel oder we
Unrecht gethan: so wolte ich solches n
nur aufrichtig, sondern auch in öffentlic
Druck bekennen, ihm vor der gantzen
che Abbitte thun, und Jederman warn

ß man mir in solcher Irrung nicht nach-
gen möge. Gesetzt nun, aber nicht zu-
standen, ich hätte wircklich Zeugnisse einge-
cket, in welchen Unwarheiten enthalten:
wäre ich doch vor GOtt, vor der Welt
d in meinem Gewissen entschuldiget, 1)
il ich alle mögliche Sorgfalt in der Prü-
ng vorangehen lassen; 2) weil ich meinen
egnern e. stgemeldte wiederholte Erklärung
than, und hiemit nochmals aufs feyerlich-
und aus redlichem Hertzen thue; 3) Weil
mir gleichwol biß diese Stunde nicht eine
ige Unwarheit in solchen Zeugnissen er-
esen. Daher würde, wenn ja Unwarhei-
n darin seyn solten, die Verantwortung
cht auf mich, sondern gewiß auf sie zu-
ck fallen, weil sie ihre Pflicht nicht beo-
chtet, und solche nicht zur Belehrung des
ublici und zur höchstnöthigen Vertheidi-
ung ihrer Gemeine entdecket hätten.

4) Wie schlecht aber auch diese Einwen-
ung gegründet sey, das will ich mit zwey
rempeln klar machen.

Ein gewisser Herrnhuter, der sehr klug
yn wolte, kam zu mir unter dem Vorwand,
ich zu besuchen. Als ich ein wenig von
differenten Sachen mit ihm gesprochen
atte, veranlassete er folgenden Discurs:

Er sprach: Sie haben ja auch etliche
ractätgen gegen die Mährischen Brüder
eschrieben.

Ich fragte: Hat er sie gelesen?

Er: O ja, ich habe sie wol gelesen.

Ich:

Ich: Und wie hat er sie gefunden?

Er: J nu! Es stehen manche Warhe
ten darinne! Aber auch manches, das sic
anders verhält.

Ich: Er wird mir den grösten Gefalle
von der Welt erweisen, wenn er mir d
Puncten namhaft machet, darin ich d
Warheit nicht getroffen habe, versiche
ihn auch, daß ich solche in öffentlichem Dru
ohne den geringsten Anstand widerruff
werde. Was sind es also für Puncten?

Er: Nun, das kan ich mich so gen
nicht mehr erinnern, man kan nicht alles b
halten, was man gelesen hat.

Ich: So will ich ihm die Tractätg
noch einmal zu lesen geben, die gehe er
dann genau durch, und schreibe sogleich
Unwarheiten, die er darin antrift, aufs P
pier, damit er sie nicht wieder verge
Darauf komme er zu mir, so wollen
alle verdächtige und unrichtige Stellen n
einander durchgehen. Vielleicht überze
ich ihn alsdenn, daß ich Recht habe;
er mich aber eines Unrechts überführet:
werde ihm höchlich dafür dancken, und
che Puncten in öffentlichem Druck wid
ruffen.

Er: Ich werde die Tractätgen ni
wieder lesen, und mich in diese Sache ni
weiter einlassen.

Ich: Hat er Recht und ich Unrecht,
erfordert seine Pflicht, daß er mich zure
weiset, zumal da ich ihn darum bitte.

se

ne Pflicht erfordert auch, daß er die Ge-
eine vertheidiget, zu welcher er sich hält,
d er kan den grosen Nutzen schaffen, daß
mich in Ansehung solcher unrichtigen
uncten selbst in öffentlichem Druck zum
ertheidiger seiner Gemeine dar stelle. Alles
ses ist ja wol so viel werth, daß er sich die
ühe gibt, und meine Schriften nochmal
t Bedacht durchlieset.

Er: Diese Tractätgen sind mir viel zu
lecht, als daß ich meine Zeit damit ver-
ben solte.

Ich: So sehe ich denn, daß er ein bos-
tiger Lästerer ist, der mir Vorwürfe von
warheiten machet, und doch nichts be-
isen kan. Wüste er eine einzige Unwar-
t in meinen Schriften, so würde er sol-
entweder nicht vergessen haben, oder doch
ne Mühe scheuen, sie noch einmal aufzu-
hen. Der Vorwand, die Tractätgen
en ihm viel zu schlecht, ist eine pure Spöt-
ey, und ich glaube nicht, daß er, als ein
ndwercks-Mann, was besseres wird
eiben können.

Ich gab ihm hierauf eine nachdrückliche
mahnung, den Zustand seines verderb-
Hertzens zu untersuchen, und sich zu
Ott zu bekehren, worauf er fortging.

Das andere Exempel ist dieses: vor kurtzer
t kam ein gewisser Herr zu mir, der lang
er den Herrnhutern gewesen, aber nun
se Secte wieder verlassen hat. Er erklä-
e sich gleich im Anfang seines Besuchs al-

so

so gegen mich: Er müsse gestehen, daß
mir sehr feind gewesen, und komme zu d
Ende zu mir, um mich zu versichern, d
er mich nunmehro eben so lieb habe, als s
er mich vorher gehasset. Er danckte mir
gleich für meine Bemühungen, die ich
Ansehung der Herrnhutischen Secte anw
dete. Von meinen Schriften fällete er
Urtheil, es sey manches darin nicht get
fen, woran ich aber nicht Schuld sey, s
dern diejenigen, deren Zeugnisse ich ein
rücket hätte. Ich bate ihn, er möchte
die unrichtige Stellen zeigen, welches
aufrichtig zu thun versprach, wenn ich
die Schriften zum Durchlesen geben wo
Ich gab ihm dieselbige, und er kam übe
nige Zeit wieder zu mir. Da ich nun s
te, wie er diese Schriften gefunden, so
wortete er: Verzeihen Sie mir/
ich ihnen neulich die Objection
macht. Ich hatte es von meinen
rigen Brüdern so gehöret / und
Schriften niemals mit Bedacht g
sen / wie ich jetzt gethan habe.
versichere Sie / daß ich nicht einer
nigen unrichtigen Punct darin ge
den / und ich getraue es mit einem
perlichen Eid zu beschwören / da
so in der Gemeine hergehet / wie
geschrieben / sonderlich auch wie
gnier und Sutor bezeuget haben.
ich wolte viele Brüder / die noch
ge Redlichkeit haben / aufstellen /

mit mir beschwören würden / wenn
zu einer gerichtlichen Untersuchung
ommen solte.

IV.

Meine Gegner geben weiter vor, ich trie-
die Consequentien zu weit; wobey sich ein
genanter in einem Brief auf etliche Exem-
l beziehet, und zwar **erstlich** auf die Stel-
welche ich im I. **Band** der **Saml.** pag.
7. u. f. aus des Herrn Grafen **Ameri-**
nischen Reden / II. Theil pag. 219. 220.
geführet. Er meynet überhaupt, an die-
von mir angeführten Rede des Herrn
afen sey nichts auszusetzen; sondern sie sey
ibelmäsig. Weil ich aber darüber pag.
0. die Anmerckung gemacht: » In die-
ser Stelle spricht der Herr Graf dem Va-
ter und heiligen Geist die Schöpfung mit
deutlichen Worten ab; und ob er sich
schon ein wenig wendet und drehet, um
dem Americanischen Volck einen blauen
Dunst vor die Augen zu machen, damit
es nicht auf den Verdacht kommen möch-
te, als wenn er den ersten Articul des
Apostolischen Glaubens verwürfe. So
redet er doch sehr verächtlich von dem,
was der Vater und heilige Geist bey der
Schöpfung gethan. **Sie ministriren**
dem Lamm / sagt er. Ja endlich spricht
er ausdrücklich: **Der eigentliche Schöp-**
fer / Erlöser und Heiligmacher sey

JE-

„ JEsus Christus / welchen er zugle
„ den wahren GOtt allein nennet,
„ Gegensatz gegen den Vater und heilig
„ Geist: „ So beschuldiget er mich,
hätte dem Herrn Grafen zu viel gethan,
ich geschrieben: er habe dem Americ
schen Volck einen blauen Dunst v
die Augen machen wollen. Ich s
an statt dessen lieber glauben, daß er in
ser Stelle seinen eigentlichen Sinn von
Schöpfung entdecket habe.

Antwort:

1) Wie kan man doch sagen, daß die
meldte Rede des Herrn Grafen Bibelm
sey, da er ausdrücklich sagt: es stehe ni
in der Bibel / daß der Vater J
Christi der Schöpfer aller Dinge
Da doch Paulus 1. Cor. 8, 6. lehret: V
haben nur Einen GOtt / den Vat
von welchem alle Dinge sind. Fer
wer kan den Satz: der Vater und
lige Geist hätten dem Lamm in
Werck der Schöpfung ministrir
oder gedienet / vor Bibelmäsig halt
Wo stehet denn etwas von diesem Min
ren in der Bibel?

2) So wol in dieser Rede, als in
dern Orten seiner Schriften schliesset
Herr Graf den Vater und heiligen G
von dem Werck der Schöpfung aus.
sagt mit deutlichen Worten in dieser R
Sc

eht denn das in der Bibel / daß der
ater JEsu Christi der Schöpfer al-
Dinge ist? Das steht nicht in der
ibel; sondern da steht: Der Sohn
t die Welt gemacht. Item: Wer
der Mann / der eigentliche Meister
allem? Wer ist der eigentliche Schöp-
? Wer ist der eigentliche Erlöser?
er ist der eigentliche Heiligmacher?
iemand / als JESUS Christus /
wahre GOtt allein. In der Predigt
m Richter-Amt des Lammes schrei-
er pag. 3. Wir hätten unsere Ein-
eilung in die Wercke der Schöpfung /
Erlösung und der Heiligung / er-
ren können / welche aus nichts an-
s herkomt / als aus einem Ver-
nfts-Schluß / daß man einer jeden
rson in der Gottheit müste ein Amt
en: und hätten das alles dreyes dem
nen lassen; dems gehöret / nemlich
Esu Christo. Aus diesen und derglei-
n Reden erhellet deutlich, daß der Herr
af so wol dem Vater die Schöpfung,
dem heiligen Geist die Heiligung gäntz-
abspreche. Wenn er aber gleichwol in
Predigt, die er in America gehalten, das
lck also anredet: Daß man sagt: der
ter des HErrn JEsu hats erschaf-
/ ist weiter kein Irthum - - komm
Ott Schöpfer heiliger Geist ꝛc. ist
wahr gesungen / als das wahr gere-
ist: Ich glaube an GOtt den Va-

ter/ Allmächtigen Schöpfer Himme
und der Erden ꝛc. So fraget sichs,
ihm wol dieses Nachgeben von Hertzen
gangen sey? Ob man nicht vielmehr sch
sen müsse, daß er dem Volck einen blau
Dunst vor die Augen machen wollen,
mit es nicht auf den Verdacht komm
möchte, als wenn er den ersten Articul
Apostolischen Glaubens verwürfe? Es
get sich weiter, ob diese Consequenz zu
getrieben sey gegen einen Mann, welc
dergleichen Streiche zu begehen beständig
wohnt ist, und der sich öffentlich rühm
daß er eine solche Art zu reden eingeführ
daß andere Leute nicht recht wissen soll
was er und seine Brüder eigentlich meyn
Ich habe hievon seine Worte angefü
I. Band dieser Saml. pag. 129-132.

V.

Zum andern beschuldiget mich dieser
genante Briefsteller: Ich machte
Herrn Grafen Sachen zu einem
thum und Ketzerey/ die doch mit e
den Worten in der Bibel stünden/
die Lutherus mit noch expressiv
Worten gesungen habe. Die So
die ich ihm so wiederrechtlich zur Ket
machte, soll diese seyn, daß der Herr C
lehret/ der HErr JEsus sey der
gentliche GOtt der Welt/ im Geg
satz nemlich/ daß GOtt der Vater
eigentliche Vater der Glaubigen

e doch der Erlöser Esai. 54, 4. aller
Welt GOtt genennet werde/ und da
ch Lutherus in dem Lied: Ein ve-
e Burg ist unser GOtt, von ihm
ge: Und ist kein andrer GOtt ꝛc.

Antwort:

Wenn der Herr Graf mit Esaia lehrete,
ß Christus aller Welt GOtt sey, wer
rde ihm das zum Irthum machen? Und
nn er mit Luthero sagte: Es ist kein andrer
Ott, im Gegensatz auf die Creaturen,
: es Lutherus verstanden; wer würde sol-
s für eine Ketzerey halten? Das sind al-
nicht die Dinge, die ich für Irthümer
läret habe, und es komt von einer Herrn-
tischen Schlangen-Krümme her, daß man
ch dessen beschuldiget. Sondern Ich ha-
in meinen Anmerckungen über des Herrn
afen Rede vom Vater-Amte des
ohnes / I. Band dieser Saml. pag.
3. u. f. vor irrig erkläret, daß er den
ater und heiligen Geist die Schöpfung
Heiligung abspricht; daß er JEsum den
Ott allein nennet, nicht im Gegensatz
gen die Creaturen, sondern gegen den Va-
und heiligen Geist; daß er es einen Haupt-
thum in der Christenheit nennet, wenn
n die erste Person in der GOttheit für
sern Vater hält; daß er die erste Person
sern Groß-Vater und Schwieger-Va-
nennet; daß er schreibet, wenn man Ab-

götterey vermeiden wolle, so müsse m
von keinem andern GOtt wissen, als
Christo, und die Apostel hätten deswe
den Namen des Vaters, des Sohnes u
des heiligen Geistes kurtz zusammen ge
set, und im Namen des HErrn getau
und die Leute zum Sohn GOttes, als d
wahhaftigen GOtt gewiesen, damit sie
der Abgötterey verwahret würden; daß
vorgibt, im alten Testament habe man nic
von der heiligen Dreyeinigkeit gewust; d
er schreibet: Wir haben eigentlich mit
mand anders zu thun, als mit dem So
daß er den Sohn den Amts-GOtt
Welt nennet; daß er die Anbetung des
ters und heiligen Geistes eben für eine so
Abgötterey hält, als wenn die Heiden
Jupiter, den Mercurius, den Apollo, o
sonst einen Helden anbeten; Daß er den
land für den Mann bey dem Kinder-Zeu
hält ꝛc. ꝛc. Das sind die Sachen, die
für abscheuliche Irthümer halte, und ich
be davon die Worte des Herrn Grafen se
weitläufig gnug angeführet. Was ist
nun für eine boshafte Verdrehung, daß
mir Schuld gibt, als ob ich das für Irth
und Ketzerey hielte, was Esaias und Lu
rus sagen, daß nemlich Christus aller
GOtt sey, und zwar allein, im Gege
auf die Creaturen? von den Irthümern
Herrn Grafen in der Lehre von GOtt
man sonst nachsehen Herrn D. Wal
Theologisches Bedencken von

Her

errnhutischen Secte/ §. VI. VII. VIII.
g. 44. 64.

VI.

Eben dieser Briefsteller meynet, die Con-
uenz sey zu weit getrieben, da ich den Herrn
rafen eines **Leichtsinnes** beschuldiget,
il er die Worte Christi Joh. 8, 29. also
ersetzet: **Mein Vater lässet mich nicht**
eine: ich mache immer Sachen/ die
n gar lieb sind.

Antwort:

Daß der Herr Graf überhaupt ein leicht-
niges Gemüth habe, das bekennet er selbst
seinem Lebens-Lauf, den ich aus den **Bü-**
ngischen Samlungen in dem I. **Band**
ser bewährten Nachrichten habe ab-
cken lassen. Siehe pag. 514. 545. und
habe in meiner **vorläufigen Antwort**
. 15. u. f. von dieser seiner Gemüths-
genschaft ausführlicher geredet. Daß er
r insonderheit in der Uebersetzung des neuen
staments sehr leichtsinnig verfahren, das
et der Augenschein. Und was die angeführte
elle Joh. 8, 29. betrift: so lasse ich jederman
heilen, ob sich sein gewöhnlicher Leicht-
n nicht in der Uebersetzung: **Ich mache**
mer Sachen/ die ihm gar lieb sind/
vorthue? Ob die Redens-Art: **Ich**
che immer Sachen/ in unserer deut-

schen Sprache, wenn zumal von wichtige
göttlichen Dingen geredet wird, nicht
niederträchtig und abject lautet? Und
nicht Lutherus diesen Text so wol nach d
Grundsprache, als nach der Art unser deu
schen Sprache, besser mit diesen Wort
übersetzet: Der Vater lässet mich nic
alleine; denn ich thue allezeit/ was ih
gefället?

VII.

Nicht weniger wirft mir dieser unbeka
Sophist vor: ich beschuldigte den Her
Grafen des Gewissens-Zwangs/
solchen Dingen/ die ich doch sel
thäte. Ich sagte: Wenn einer w
in die Mährische Gemeine kommen
so müsse er alles das annehmen
glauben/ was der Herr Graf sage
glaube; und das sey nichts/ als
schändlicher Gewissens-Zwang.
machte es aber eben so; denn wenn
ner Lutherisch werden wolte/ so
tendirte ich/ er solle in Lehr-Sac
eben das glauben/ was ich glaub
ja ich schriebe eben deswegen Bü
wider die Herrnhuter/ weil ich
Publicum par force bereden wol
meiner Gedancken zu seyn wider
Mährische Gemeine; folglich übte
gegen das ganze Publicum einen
wissens-Zwang aus.

Antwort:

Wer in der Herrnhutischen Controvers, nderlich in dem, was ich gegen diese Secte ßher geschrieben, nicht gantz unwissend ist, r wird die boshaftige Verdrehungen der aupt-Fragen in dieser Beschuldigung mit ánden greiffen. Denn

1) Habe ich niemals dem Herrn Grafen eswegen einen Gewissens-Zwang imputi-t, als ob er haben wolte, daß die Leute, e in seine Gemeine wollen aufgenommen erden, alles annehmen und glauben solten, as er sagt und glaubet. Ich gebe viel-ehr zu, daß er viele annimt, die nicht lauben, was er glaubt, und ich halte be-ándig dieses vor eine reiche Quelle vieler rthümer und des grausamen Verderbens ey seiner neuen Secte, daß er den gröbsten ndifferentismum einführet, und am we-igsten unter allen Religions-Partheyen und ecten auf die Einigkeit in der Lehre siehet. Vielweniger setze ich seinen Gewissens-wang darin, daß er die Welt überreden ill, er sey auf dem besten Wege; denn er dergleichen Vorgeben vor einen Gewis-ens-Zwang ausgeben wolte, der müste ei-en schlechten Begrif von dem Gewissens-wang haben.

* Herr D. Walch hat sehr gründlich und ausführlich von seinem Indifferentismo gehandelt in seinem Theologischen Bedencken von der Herrnhutischen Secte §. III. IV. pag. 2. 35.

2) Da ich also den Gewissens-Zwan
des Herrn Grafen in diesen Puncten nic
setze: so kan man auch nicht sagen, daß i
eben einen solchen Gewissens-Zwang ausü
te, dergleichen ich dem Herrn Grafen Schu
gäbe. Ich gestehe, wenn jemand von ein
unglaubigen, oder irrigen Parthey zu un
rer wahren Evangelischen Kirche übergehe
und sich dabey meines Dienstes gebrauch
will, daß ich von ihm die Einstimmigk
des Glaubens in den Grund-Warheiten u
serer Kirche erfordere; denn sonst würde ich i
für einen Heuchler halten; wie ich denn
Religions-Mengerey, sonderlich aber
Zinzendorfische, nicht anders, als ein
Greuel vor GOtt, ansehen kan. Aber d
ist noch kein Gewissens-Zwang; denn
nöthige niemand, wider seine Einsichten n
zu glauben; ich verwehre niemand das F
schen; ich begehre keinen blinden Köh
Glauben; ich tractire den nicht als ei
Feind, der nicht mir zu gefallen zu allem
sagt ꝛc. Ich gestehe weiter, daß ich ins
derheit bey meinen Schriften wider die Her
huter den Zweck habe, dem Publico
Schädlichkeit dieser argen Secte bekan
zu machen, damit sich jederman desto be
dafür hüten könne. Ich suche das Pu
cum nicht zu bereden / viel weniger par
ce zu bereden, wie der unbekante gift
Verleumder sagt; sondern mit Grün
zu überzeugen / nicht meiner Gedanc
zu seyn, NB. weil es meine Gedanc
fi

nd; sondern die Warheit der Sache einzu-
hen. Und bey diesen Ueberzeugungs-Grün-
n habe ich so wenig den Willen, als die
isserliche Macht, einen Gewissens-Zwang
szuüben, habe auch noch niemand zuge-
uthet, auf meine Seite zu treten wider
ne Einsichten, blos weil ich es sage; son-
rn ich lasse dem Publico hierin seine völli-
Freyheit, und bin so wenig im Stande,
n solche Freyheit zu nehmen, wenn ich
eich wolte, als wenig ich will, wenn ich
eich könte.

3) Es sind aber gantz andere Dinge,
orin ich den Gewissens-Zwang des Herrn
rafen und seiner Mit-Verführer setze. Ich
be solche Dinge theils in meiner **vorläu-
gen Antwort** pag. 69. u. f. theils sonst
n und wieder namhaft gemacht. Darin
stehet nemlich der Gewissens-Zwang bey
eser Secte, daß man die Leute nöthiget,
h dem Willen derselben ohne Ausnahm zu
terwerffen; daß man diese Secte zu dem
nde für unfehlbar ausgibt, und ihren Wil-
n für des Heilandes Willen; daß man den
men Menschen alle Mittel und Wege der
thigen Prüfung abschneidet, und sie zu
hieren zu machen suchet; daß man einen
inden Gehorsam von ihnen begehret, nicht
r in geistlichen, sondern auch in leibli-
en Dingen; daß man es mit diesem blin-
n Gehorsam so weit treibet, als es noch
ine geistliche Tyranney gethan hat, so lang
e Welt stehet; daß man diejenigen, wel-

che diesen blinden Gehorsam nicht leisten wo
len, aufs liebloseste tractiret, in die äusse
ste Verlassung und Dürftigkeit stürtzet, m
Gefängnissen strafet, und in den Bann th
2c. 2c. Wer siehet nicht hieraus, daß me
unbekanter Gegner recht vorsetzlich und mut
willig alle diese Ursachen, warum ich dies
Secte einen Gewissens-Zwang zuschreib
verschweiget, und mir hingegen solche lä
pische Beweg-Gründe andichtet, woran i
niemals gedacht habe. Aber das ist die G
wohnheit, dieses falschen Secten-Geiste
daß er erst Unwarheiten zum Grunde lege
wenn er Einwendungen machen will, w
er, wenn er bey der Warheit bliebe, ke
finden würde. In dieser unehrlichen Arb
aber haben die Glieder dieser Secte ein
Vorgänger an ihrem Haupte, dem Her
Grafen von Zinzendorf, wie ich selbst sch
etliche mal von ihm erfahren müssen. S
he I. Band dieser Saml. Vorbericht p
14. u. f. und in der ersten Saml. pag
39. u. f.

VIII.

Noch ein Vorwurf des mehrgedach
Ungenanten gehöret in diese Classe. E
überaus ungehalten darüber, daß ich in
ner vorläufigen Antwort/ pag. 100.
behaupten wollen, in der Evangelisch
Kirche sey eine Kirchen-Zucht/ u
zwar eine bessere/ als unter den Her
hute

tern/ und meynet, damit hätte ich Spe-
rn / Buddeo / Francken / Hedin-
rn / Arnolden / Luthero selbst, und
len andern, die über den Verfall der
rchen-Zucht so heftige Klagen geführet,
s Angesicht widersprochen.

Antwort:

Ich habe in dem angeführten Ort den
erfall der Kirchen-Zucht selbst beklaget,
d hertzlich gewünschet, daß dieselbe möch-
reformiret und zu einer wahren Lauter-
t wieder hergestellet werden; folglich bin
eines Sinnes mit allen denen, die den
erfall beklagen, und die Verbesserung
ünschen. Ich habe die Gründe angeüh-
, wornach der Werth einer Kirchen-Dis-
lin muß beurtheilet werden. Darauf ha-
ich, nach nochmaliger Klage über das gro-
Verderben, nur folgende Stücke von
serer Kirche gerühmet:

„ 1) Daß die Kirche selbst in ihrem Lehr-
Gebäude an diesem Verderben so wenig
schuld sey, als an dem gottlosen Leben
vieler Glieder; mithin wäre es unrecht,
wenn man solches derselben zurechnen, oder
um deswillen sich von ihr trennen wolte.

„ 2) Daß das Verderben der Kirchen-
Zucht nicht allgemein in gleichem Grad
sey, indem man noch viele einzele Gemei-
nen findet, wo dieselbige zu einer feinen
Lauterkeit gebracht ist.

„ 3)

„ 3) Daß die Kirchen-Zucht um so vi
„ lauterer werde, je genauer man sie nac
„ dem Lehr-Gebäude der Evangelischen Ki
„ che einrichtet, und das aus dem Grund
„ weil dieses Lehr-Gebäude allein zur wa
„ ren Heiligkeit führet, und alle die Pri
„ cipia verabscheuet, welche aus der Kirche
„ Zucht auf eine oder andere Weise ein Mo
„ strum machen können.

Das ist alles, was ich von unserer Ki
chen-Zucht gerühmet habe. Wer kan
aber leugnen, daß ich darin die Warh
geschrieben? Gewiß, wer die Principia u
Beschaffenheit unserer Kirche kennet, d
wird mit mir hierin einstimmig seyn.

Nachdem ich nun dieses vorausgesetzet,
habe mit unumstößlichen Gründen dargetha
daß die Herrnhutische Kirchen-Disciplin,
wol in den Grund-Sätzen, als in Pra
wircklich schon weit verderbter sey, als
Disciplin in unserer Kirche. Will man m
nen Beweis hievon in der **vorläufig**
Antwort pag. 104. u. f. nachlesen: so w
man von der Warheit dieses Urtheils vö
überzeuget werden.

Es ist hiebey zu mercken, daß der H
Graf von Zinzendorf selbst unserer Kirch
Verfassung (wozu allerdings auch die K
chen-Zucht gehöret) das Zeugnis beyleg
daß sie, in Ansehung der Grund-Sä
die beste sey. Denn so schreibet er in sei
Naturellen Reflexionen pag. 31.

„ M

„ Mein Zuschnitt war allezeit auf die
„ Evangelisch-Lutherische Lehre und Ver-
„ fassung: 1) weil ich ihre Lehre allein
„ Orthodox, 2) weil ich ihre Kirchen-
„ Verfassung, (so verderbt sie in Praxi
„ aussahe,) in thesi (das ist, in den
„ Grund-Sätzen) am lautersten und rai-
„ sonnabelsten, auch am wenigsten Secti-
„ risch befand.

er Herr Graf gibt also in diesen Worten
, daß unsere Principia von der Kirchen-
erfassung, folglich auch von der Kirchen-
ucht, lauter, raisonnabel und am wenig-
n Sectirisch seyen. Aber was nutzen gu-
Principia, wird mancher dencken, wenn
e Praxis fehlet, und wenn man nicht nach
n Principiis lebet? Es ist wol wahr, daß
e beste Principia keinen Nutzen schaffen,
enn man sie nicht zur Ausübung bringet;
s ist auch nicht zu leugnen, und kan nicht
ug beklaget werden, daß unsere Kirchen-
ucht eben deswegen so sehr verfallen ist,
il unsere Principia nicht ernstlich gnug in
e Uebung gebracht werden. Aber doch
ncket mich immer, es begegne denjenigen,
e über den Verfall der Kirchen-Zucht kla-
n, mehrentheils ein doppelter Fehler, der
nen nicht nur von dem Wesentlichen der
rchen-Zucht einen irrigen Begrif beybrin-
t; sondern sie auch durch eben diesen ir-
gen Begrif auf den Abweg verleitet, daß
dasjenige nicht sehen, was wir von der
rchen-Zucht noch haben, folglich auf die

betrübte

betrübte Gedancken kommen, als sey sie gan
verloren gegangen. Ich will dem Verde
ben nicht das Wort reden, sondern zur
Trost derer, die den Schaden Josephs b
seufzen, nur meine Gedancken eröfnen.

Das Wesentliche der Kirchen-Zucht b
stehet darin, **daß man unbusfertige**
Sündern/ wo man sie kennen lernet
die Absolution verweigert/ auch m
ihnen nicht umgehet/ als mit Kinder
GOttes/ oder geistlichen Brüder
Wenn man alle Sprüche in den Schrift
des neuen Testaments, die von dieser S
che handeln, zusammen hält, und die N
tur der geistlichen Macht der Kirche, d
Kirche, dabey genau erweget: so wird m
diesen Begrif von der Kirchen-Zucht g
gründet finden. Denn daß Petrus den An
nias und sein Weib getödtet, und Paul
den Sünder zu Corinth dem Teufel üb
geben, das gehöret nicht zum Wesentlich
der Kirchen-Zucht; sondern zu den aus
ordentlichen Apostolischen Heroischen Wu
der-Kräften, welche GOtt im ersten A
fang seiner Kirche für nöthig erachtete.

Der doppelte Fehler, von dem ich gesa
habe, daß er viele im Urtheilen und Kla
auf Abwege verleite, bestehet darin: 1) S
vermischen zu viel die Obrigkeitli
Gewalt mit der eigentlichen Kirch
Gewalt. Die äusserliche Bestrafung
Aergernisse ist keine Macht der Kirche,
dern der Obrigkeit, und zwar, eigent
da

avon zu reden, nicht in so fern sie eine Säug-
mme der Kirche ist, sondern in so fern
e Obrigkeit ist. Sehe ich aber diese äus-
rliche Bestrafung als eine Pflicht der Kir-
e an, und finde dabey, daß die Obrigkeit
icht strafen will, und die Kirche ohne sie
cht strafen kan: so muß nothwendig ein
nüberwindlicher Kummer in meiner Seele
tstehen, über eine Sache, die ich einen
Verfall der Kirchen-Zucht nenne, und doch
ur ein Verfall des Obrigkeitlichen Amtes
, woran die liebe Kirche keine Schuld hat.
) **Sie stellen sich die Kirchen-Zucht den strengen Seculis zu viel als ein Muster vor.** Als man die Sünder oft
liche Jahre nach einander um Gnade hat
tten lassen, ehe man ihnen Gnade verkün-
get; da gantze Gemeinen mit Füsen über
hingegangen, wenn man sie aufgenom-
en, da ging man ohnstrittig zu weit in
r Kirchen-Zucht, und der Evangelische
inn gegen die arme Sünder muste Noth
den. Wenn nun ein Cholerisches oder
Melancholisches Gemüth sich diese grose
trenge gefallen läßet, und, wo nicht al-
, doch das Haupt-Werck davon appro-
ret: so macht man solche so bald zu einer
egel, wornach man die jetzige Kirchen-
cht prüfet. Weil nun die Regel der Prü-
ng falsch ist: so muß auch das Urtheil,
elches nach der Regel gefället wird, falsch
n, und daher folget nothwendig wieder
e Menge Klagen, die keinen Grund ha-
n.

Die-

Dieses vorausgesetzt, so entstehen nu
zwey Fragen: 1) Ob wir in der Evan
gelischen Kirche das Wesentliche de
Kirchen-Zucht noch übrig haben? 2
Worin der Verfall bestehet, den wi
dabey mit Recht beklagen können un
müssen?

Die erste Frage: Ob wir in der Evan
gelischen Kirche das Wesentliche de
Kirchen-Zucht noch übrig haben
Kan mit getrostem Hertzen bejahet werde
Denn

1) gehen nicht nur die Grundsätze unse
rer Kirche dahin, daß den unbußfertig
Sündern, wo man sie kennen lernet, d
Absolution verweigert werden solle; sonde
sie wird ihnen auch wircklich von allen rech
schaffenen Lehrern, deren unsere Kirche GO
Lob noch viele hat, verweigert, und ihn
theils öffentlich, theils besonders die Erkl
rung gethan, daß sie in diesem Stande kein
Antheil haben können an den herlichen G
tern und Vorrechten des Gnaden-Reic
JEsu Christi. Diese Erklärung wird au
unzehlig oft mit solcher Geistes-Kraft v
oben begleitet, daß die Sünder diese gei
liche Macht der Kirche bald zu ihrer B
schämung, Demüthigung und Bekehrun
bald aus eigener Schuld zu ihrer mehre
Verhärtung an ihren Seelen spüren; glei
wie im Gegentheil der gnädige himlische V
ter auch das Wort der Absolution in un
rer Kirche bey den bußfertigen und nied

Gesch

schlagenen Seelen oft mit so augenschein-
cher Kraft zur Aufrichtung und Stärckung
r Elenden begleitet, daß man auch hier-
as deutlich erkennen kan, der rechte GOtt
y noch in unserm armen Zion, und habe
as diejenige Wesentliche geistliche Macht
och nicht entzogen, die einer Kirche GOte
s nöthig ist.

2) Die Kinder GOttes unter Lehrern und
uhörern gehen in unserer Kirche mit unbe-
hrten Menschen nicht so um, als wenn sie
ch Kinder GOttes, oder geistliche Brü-
r wären. Einen an sich unsündlichen na-
rlichen und bürgerlichen, auch wol liebrei-
en und freundlichen Umgang mit ihnen ver-
eiden sie zwar um so viel weniger, weil sie
ch schuldig erachten, ihnen dadurch Gele-
nheit zur Besserung zu geben. Aber nebst
m, daß ihre Freundlichkeit und Ernst, ihr
unahen und Zurück ziehen in solchem bür-
rlichen Umgang nach den Stuffen der Hof-
ung, die man von ihrer Besserung hat oder
cht hat, abgemessen werden, so bezeugen sie ih-
en bey aller Gelegenheit mit göttlicher Weis-
eit und überzeugendem Nachdruck, daß sie
och keinen Antheil an der Gnade haben,
ndern sich von Hertzen zu GOtt bekehren
üsten, wofern sie dieselbige erlangen wol-
n. Was ist das anders, als eine Aus-
lleſung von den Privilegien des Reichs
-Ottes, worin eigentlich die Kirchen-Zucht
stehet? Auch dieses Wesentliche Theil der
irchen-Zucht wird biß auf diese Stunde

unter uns mit Kraft von oben begleitet, we
che sich theils darin äussert, daß viele Sü
der dadurch zurecht gebracht und bekehr
werden, theils darin, daß sich viele über d
Kinder GOttes erbittern, deren Ausschli
sung sie in ihrem Gewissen empfunden h
ben. Denn solche Erbitterungen sind al
mal ein deutliches Kennzeichen, daß d
Mensch einen Stachel von der Warheit u
Kraft GOttes im Gewissen empfinde, w
chem er aber zu seinem Unglück widers
bet.

Da nun hieraus zur Gnüge erhellet, d
wir das Wesentliche der Kirchen-Zucht
unserer Kirche durch GOttes Gnade no
übrig haben: so fraget sichs zum ander
Worin denn der Verfall bestehe/ d
wir dabey mit Recht beklagen könn
und müssen: Und hiebey müssen wir ein
guten Unterschied machen zwischen den D
gen, die wir zu beklagen haben, und u
hüten, daß wir der Kirchen-Zucht keine F
ler beymessen, woran sie nicht Ursach ist.

Wir beklagen es billig, **daß die meis**
Menschen in der äusserlichen Kirc
böse Leute sind; aber dis ist keine Kl
über den Verfall der Kirchen Zucht, s
dern über die Bosheit der Menschen,
sich von der Kirche nicht wollen ziehen
sen.

Wir klagen mit Recht darüber, daß
fentliche Aergernisse nicht gnug
strafet werden; aber dis ist wieder k

Kl

Klage über den Verfall der Kirchen-Zucht, ndern über den Verfall des Obrigkeitlichen rnstes.

Der Verfall der Kirchen-Zucht und bey rselben bestehet eigentlich darin:

1) Daß so manche Miedlinge und gottse Männer in das öffentliche Lehr-Amt ufgenommen werden, die man, nach den Grund-Regeln der Kirchen-Zucht, ausschliesen solte, und welche weder den Willen, noch das geistliche Vermögen haben, e geistliche Gewalt, so mit ihrem Amte rknüpfet ist, recht zu verwalten, und dar den Acker der Kirche aus ihrer eigenen Schuld sehr verwildern lassen.

2) Daß diejenige, die äusserliche Gewalt nd Ansehen besitzen, oft unerlaubte Eingriffe thun in die geistliche Gewalt, welche r Kirche zur Ausschliesung der Sünder von Ott anvertrauet worden, und welche die hrer, als Haushalter über GOttes Geimnisse, mit einem besondern Vorrecht verwalten haben.

3) Daß passionirte oder auch unerfahrene rediger, welche die Grentzen ihrer geistlien Gewalt entweder nicht kennen, oder cht kennen wollen; zu solchen Eingriffen elegenheit geben, und dadurch ein Joch f ihre und auch kluger und rechtschaffener hrer Hälse laden.

4) Daß auch manche rechtschaffene Lehr sich durch gedachte Eingriffe furchtsam achen und zurück treiben lassen, daß sie in

ihrer geistlichen Macht nicht so weit gehe
als ihre Grentzen reichen; Da sie doch s
ches wohl thun könten, wenn sie ihre Fr
heit nur in Weisheit brauchten, und die
nigen, die sie ausschliesen wollen, mehr
überzeugen, als zu zwingen suchten.

5) Daß das gantze Wesentliche der K
chen-Zucht seinen äusserlichen Glantz ver
ren, den es in der Apostolischen Kirche
habt, und samt dem Weitzen selbst du
das sehr überhand nehmende und äusser
herrschende Unkraut verdunckelt worden,
es schon an sich noch in der Kirche ist.

6) Daß die Bösen mehrentheils auch a
denn die äusserliche Oberhand haben, w
sie durch die geistliche Gewalt der Kirche
obbeschriebene Weise ausgeschlossen, das
der Gnade GOttes und der Vorrechte
nes Gnaden-Reichs verlustig erkläret
den; daher denn diejenigen, die solche g
liche Macht auszuüben haben, dieselbige
mit vielem Seufzen und unter schwerem Dr
ihrer Feinde ausüben müssen; in welc
Fällen aber allemal zweyerley offenbar w
1) Daß die Kirchen-Zucht wircklich da
ob sie schon im Druck stehet. 2) Daß
Bosheit der meisten so genanten Chri
sehr groß sey, weil sie solche Zucht nicht
den wollen, sondern sich mit Bitterkeit
gegen auflehnen.

Hieraus erhellet nun, 1) daß in uns
Evangelischen Kirche das Wesentliche
Kirchen-Zucht noch übrig sey; 2) daß

erfall gleichwol in Ansehung ihres freyen
brauchs sehr groß sey, daher 3) zu wün-
en, daß in diesem Stück eine heilsame
formation möchte vorgenommen werden;
Diese müste aber blos nach den Principiis
Evangelischen Kirche eingerichtet; folg-
) 5) auf einen gantz andern Fuß gesetzet
rden, als die Herrnhutische Kirchen-Zucht
, deren Greuel ich in meiner vorläufigen
twort pag. 104. u. f. hinlänglich ent-
ket habe.

Zweyte Classe.

Einwendungen gegen die von mir aufgeführte Zeugen.

I.

Sie sagen: Regnier und Suror / de-
Zeugnisse ich in der zweyten Samlung
bliciret, seyen Separatisten / und es
ein Kennzeichen / daß ich eine böse
ache zu vertheidigen mir vorgenom-
n / weil ich mir von Separatisten
eweise an Hand geben liese. Diese
nwendung haben nicht nur verschiedene
genante Herrnhuter in Briefen an mich
t groser Heftigkeit vorgetragen; sondern es
ben auch die Herrnhutische Mißionarien,
er Herumläufer, dieselbige allenthalben so
tig vorzuspiegeln gewust, daß sie wircklich
nche rechtschaffene Leute fast irre gemacht
tten, und es hat mich in meiner Corresponden-

denz manchen Brief gekostet, biß ich dieser ihrem betrüglichen Anfall hin und wieder g hörig vorgebeuget habe.

Antwort:

1) Daß diese beyde Zeugen zum Separati mo geneigt sind, kan man aus ihren Zeu nissen selbst leichtlich abnehmen. Wie w aber ihr Separatismus gehe, weiß ich nic eigentlich.

2) Die Stellen, die in ihren Schrift auf den Separatismum gehen, habe ich n solchen Anmerckungen begleitet, woraus j derman deutlich genug schliesen kan, daß kein Separatist bin; folglich kan niema daraus, daß ich solche Schriften habe d cken lassen, vermuthen, als wenn ich ih Separatistischen Meynungen beypfli tete.

3) Will ich meinen Endzweck in di Controvers recht erreichen: so muß ich n wendig unter andern auch solche Zeugen führen und reden lassen, die selbst unter Herrnhutern gewesen, ihre Geheimnisse gesehen und ihre Bosheiten erfahren ha Nun hat aber der Herr Graf sich von fang fürnemlich an die Separatisten ge get, und eine gröfere Vertraulichkeit mi nen aufgerichtet, als mit andern Leu Darum erfordert es die Klugheit, da nachforsche und auch andern kund thue, diese seine erste vertraute Freunde von

nd seinen Anstalten sagen. Zu meinem Haupt-Zweck thun mir also die Zeugnisse der Separatisten grose Dienste.

4) Aber eben dieses, daß ich diesen Weg ingeschlagen, verdriesset die Herrnhuter aufs ussersie; denn sie wissen schon zum voraus, as das Publicum für Entdeckungen ihrer Schande durch diesen Weg zu gewarten ha- e. Man kan auch sicherlich glauben, daß s aus eben dieser Ursach eine pure Despe- ation zum Grunde habe, wenn sie so ent- tzlich auf die Zeugen, die Separatisten sind, chelten, und dieselbige anzuschwärtzen su- hen.

5) Es kan einer ein Separatist, und och zu einem Zeugen ein glaubwürdiger Mann seyn. Meine Gründe, warum ich en **Regnier** und **Sutor** für glaubwürdig alte, habe ich nach ihren Zeugnissen weit- äufig angeführet. So lang die Herrnhu- er diese Gründe nicht umstosen, so lang wird ihre Glaubwürdigkeit gegen ihre Lä- erungen sicher stehen. Diese Gründe aber aben sie bisher mit keinem Wort angegrif- en; sondern nur überhaupt geschrien: **Sie ind Separatisten!** Eben als wenn ein Se- aratist in Historischen Dingen nicht ein wah- es Wort reden könte. Es ist ja nicht die rage hiebey: Ob es wahr sey, was die Separatisten glauben? sondern ob die Hi- orien wahr seyen, die sie von den Herrnhu- ern erzehlen? Führet man nicht in Histori- chen Dingen Juden, Türcken und Heiden

als Zeugen an, wenn man ihnen nur ein
Glaubwürdigkeit zutrauen kan? Werden
nicht ihre Zeugnisse so gar in Theologischen
Controversien von den alten und neuen Leh
rern häuffig beygebracht? Hat nicht Pau
lus selbst mit dem Zeugnis eines Heiden be
wiesen, daß die Creter immer Lügner, böß
Thiere und faule Bäuche seyen, und hinz
gesetzt: **dis Zeugnis ist wahr**? Tit. 1, 12.
13. Warum soll man denn einen Separa
tisten nicht als einen Zeugen anführen dür
fen? So viel ist richtig, daß sich die Sepa
ratisten mit offenbaren Lügen noch lang nicht
so stinckend gemacht haben, wie die Herrn
huter. Jene halten die Lügen für Sünde,
aber diese nicht; daher verdienet **Ein** son
ehrlicher Separatist mehr Glauben, als
hundert Herrnhuter, die sich aus Lügen
und Betrügen keine Sünde machen.

6) Die Herrnhuter führen sich aber bey
dieser Einwendung recht wunderlich auf.
Regnier und **Sutor** waren schon Sepa
ratisten, ehe sie zu ihnen gekommen sind.
Diese Separatisten nahmen sie nicht nur mit
lig auf; sondern gaben ihnen auch wichtige
Aemter und Verrichtungen, und liesen sie
ziemlich tief in ihre Geheimniß einsehen.
War das nicht weit mehr, als wenn man
Separatisten ein bloses historisches Zeugniß
ablegen lässet?

7) **Endlich**: Wenn die Separatisten
der menschlichen Gesellschaft so verwerflich
sind, daß sie auch nicht einmal ein Zeugniß
ab

blegen können: so ist aus eben diesem Grund iemand verwerflicher, als die Herrnhuter, weil diese die gröste und ärgste Separatisten unserer Zeiten sind. Denn ist es nicht offenbar, daß sie sich von unserer Kirche und Lehre völlig absondern, die Kirche und ihre Lehrer so arg lästern, und die Menschen in der Kirche so sehr zu verführen und irre zu machen suchen, als noch kein Separatist jemals gethan hat?

II.

Gegen den Zeugen **Regnier** wenden sie insonderheit ein: **Er sey ehemals ein Einsiedler und verrückt im Kopf gewesen.**

Antwort:

Daß **Regnier** nach der Anweisung der Seiselianer in America sich eine Einsiedlers Hütte erbauet, und sich nach den Regeln derselben Secte so geübet, daß er darüber vom Verstand gekommen, hat er selbst in seinem **Geheimnis der Zinzendorfischen** Secte bekant gemacht. Siehe **I. Band** dieser **Saml.** pag. 360. Allein dieser Umstand macht sein Zeugnis so gar nicht verwerflich, daß er vielmehr gewisser masen seiner Glaubwürdigkeit ein neues Gewicht beyleget. Denn

1) Fing er die von ihm beschriebene strenge Uebungen, durch welche er von Sinnen

gekommen, aus der Absicht an, daß er gern
heilig werden wolte. Wäre er ein Lügne
und Betrüger, wie die Herrnhuter grose
Theils sind, so würde er gewiß nicht so ernst
lich nach der Heiligung gerungen haben. Ha
er gleich den rechten Weg, heilig zu werden
nicht gewust, so meynte ers doch redlich
und wer es in so hohem Grad redlich mey
net, daß er in so strenge Arten der Ver
leugnung eingehet, der hat schon eine seh
starcke Präsumtion vor sich, daß er wol im
Vorsatz kein falsches Zeugnis gibt, zum
in so wichtigen Dingen, welche den We
zur Ewigkeit betreffen.

2) Wenn diese Einwendung die Glaub
würdigkeit des Regniers solte entkräfte
können: so müsten die Herrnhuter beweisen
daß dieser Mann noch zu der Zeit, als
sein Zeugnis geschrieben, im Kopf sey ve
rückt gewesen. Dieses aber sagen sie nich
und können es auch nicht sagen, und wen
man seine Schrift lieset, so wird man dur
den Augenschein überzeuget, daß er dama
einen gesunden Verstand gehabt, und g
wohl gewust, was er reden solte.

3) Wenn aber ein Mann dadurch u
allen Credit kommen solte, daß er ehem
seinen Verstand verloren, den er aber de
nachher durch GOttes Gnade völlig wie
bekommen: So müste man nicht nur
diejenigen verwerffen, denen in hitzig
Kranckheiten, oder in andern Fällen,
Sinnen verrücket werden; sondern die Her
hu

uter hätten auch in Ansehung des Re-
niers weit gröber gefehlet, als ich. Denn
e haben ihn nicht lang nach der Zeit, als
verrückt gewesen, ins Streiter-Chor auf-
enommen. Was aber dieses, nach ihrer
genen Erklärung, für ein Hochwichtiges
lmt sey, davon habe ich des Herrn Grafen
igene Worte aus seinem **Eventual-Te-**
kament / **Büd. Saml.** II. Band pag.
79. angeführet im I. Band dieser **bewähr-**
en Nachrichten / pag. 481. Sie haben
yn ferner zum Heiden-Boten gemacht, und
tliche mal mit ihm gantz besonders in öffent-
chem Druck gepralet. Siehe I. Band die-
er **Nachrichten** pag. 482. Ich aber habe
hn nur als einen Zeugen angeführet. Scha-
et ihm nun eine **kurtz vorher** erlittene Ver-
ückung nichts bey so wichtigen Aemtern:
o schadet ihm noch vielweniger eine **längst**
ergangene Verrückung etwas, wenn
r ein bloses Zeugnis von Historischen Din-
gen ableget.

III.

Gleichwie **Sutor** in seiner **Un-**
tersuchung der Herrnhutischen Secte
den Anhängern dieser Secte gar empfindlich
wehe gethan; also haben sie bisher auch ih-
re meiste Pfeile gegen ihn gerichtet, und
theils mündlich, theils schriftlich um alle
Ehre zu bringen gesucht. Denn nebst dem,
daß sie ihm den Separatismum vorwerffen:

so

so beschuldigen sie ihn auch gantz frech, er sey ein Betrüger / mit dem seine eigene Bluts-Verwandten nicht zufrieden seyen. Ein Ungenanter schreibet von ihm also:

„ Die Brüder werden diesen Sutor so
„ abschildern, daß er gewiß hinführo gerne
„ zu Haus bleiben soll. Es wird vieles auf
„ seine Person gesprochen. Er soll hier und
„ da was geborget, und nicht bezahlet, oder
„ sonsten die Leute darum bracht haben. Ja
„ seine eigene Familie soll wider ihn seyn,
„ und übel auf ihn sprechen; und wenn man
„ der jetzt berührten Dinge Beweis haben
„ könte: so wäre es starck Zeugnis gegen
„ ihn.

Antwort:

1) Fehlet es am Beweis, so hat sich Sutor noch nicht zu fürchten.

2) Gesetzt er wäre ein Betrüger, welches sie doch nicht beweisen können: so wäre es zwar schlimm vor ihn; aber es machte doch die böse Sache der Herrnhuter nicht gut. Was ginge es unsere Controvers an, daß er andere Leute in Geld-Sachen betrogen hätte? Es müste bewiesen werden, daß er in seinem Zeugnis von den Herrnhutern betrogen und die Unwarheit geredet habe. Hievon aber haben sie sich noch nicht unterstanden einen Beweis zu führen, da sie ihn doch unter allen ihren Gegnern am besten greiffen

a gar zur weltlichen Strafe ziehen könten, weil er nahe bey Marienborn wohnet, und von Ihro Excellenz, dem Herrn Grafen zu Ysenburg-Büdingen ein Unterthan ist, unter Dero Gebiet auch der Haupt-Sitz der Herrnhutischen Secte ist.

3) Wenn man Betrügern nichts glauben soll: so muß man niemand weniger glauben, als den vornehmsten Herrnhutern. Denn diese sind recht grose Land- und Welt-Betrüger. Und zwar ist dieses noch das geringste, daß sie viele hundert Menschen um Geld und zeitliche Güter betrügen, und sie grosen Theils in die äusserste Armuth stürtzen; denn sie bringen sie auch um die ewige Seligkeit. Dabey wollen sie gleichwol die heilige und unfehlbare Gemeine des Heilandes syn, gegen welche niemand ein Wort sprechen soll. Aber eine blose Vermuthung, Zutor möchte etwa jemand betrogen haben, ist ihnen schon gnug, ihn allenthalben verdächtig zu machen, und ihm alle Glaubwürdigkeit abzusprechen, ob sie schon selbst gestehen müssen, daß sie es nicht beweisen können. Auf grosen Messen und Jahrmärckten trift man nicht selten Leute an, welche die Kunst, ihren Nechsten zu betrügen, und auch wol die beste Sachen aus den Säcken zu stehlen, recht ins Feine gebracht haben. Werden sie aber über einer solchen That ertappet und man lauffet ihnen nach: so laufen sie unter dem Volck mit, und schreyen wol den ehrlichsten nach, daß sie die Diebe

wären,

wären, und dadurch, daß sie andern da
Laster aufbürden, so sie selbst begangen ha
ben, entgehen sie manchmal der wohlverdien
ten Strafe. Man thut den Verführern un
ter den Herrnhutern nicht zu viel, wenn ma
sie, in Ansehung ihrer vielfältigen List un
Betrugs, mit diesen allerlasterhaftesten B
sewichtern in eine Classe setzet. Sie schelte
den Sutor einen Betrüger, daß man a
das, was sie täglich thun, nicht denck
soll.

4) Ich muß aber hier öffentlich bezeuge
daß ich, seit dem ich von dieser Herrnhu
schen Einwendung gegen den Sutor Nac
richt bekommen, (es ist aber schon bey na
ein gantzes Jahr,) bey aller Gelegenheit nac
gefraget, ob seine Feinde etwa einigen Gru
zu solchem Vorgeben haben möchten, ha
aber nicht den geringsten Grund ausfind
machen können. Ich habe Leute gefrage
die ihn schon viele Jahre kennen, und zu
Theil auf den hiesigen Messen von lang
Zeit her in Handel und Wandel
ihm umgegangen: Ob sie ein betrügeris
Gemüth an ihm gemercket, oder einen wir
lichen Betrug von ihm erfahren? Und
sagten: Nein, niemals. Eine gewisse P
son antwortete mir: daß er ihr im Han
oft zu gut und zu ehrlich vorgekommen. D
ist es, was ich zu seiner Vertheidigung
sagen habe.

5) Es ist aber auch billig, daß wir s
eigene Vertheidigung anhören. Er hat

lbe sonderlich gegen den obangeführten un-
enanten Brief-Steller aufgesetzt, und
ir schriftlich zugeschickt, mit Bitte, daß
h solche möchte drucken lassen, welches denn
xtracts-Weise (weil ich hier gern unnöthi-
e Weitläuftigkeit vermeide) hiemit geschie-
et. Er schreibet also:

„ „ „ „ Ich will meinen Gegnern oder Fein-
den gerad unter die Augen treten und als
ein ehrlicher Mann ihnen sagen, daß ich
mit gutem Gewissen und aufgerecktem
Angesicht denjenigen auffordere, wer er
auch ist, der da sagen kan, daß ich **Georg
Jacob Sutor** ihn um etwas gebracht,
oder etwas geborget und daselbige nicht
ehrlich wieder bezahlet. Der dieses zu
klagen hat, der stelle sich ein; mehr kan
man von einem ehrlichen Mann nicht for-
dern. Daß ich aber zur Zeit meiner Ver-
folgung von den Herrnhutern, als ein ar-
mer Exulant, **nichts gehabt**, das **wissen**
meine Feinde wol, denn durch die Ar-
mut dachten sie mich zu zähmen, welches
mir aber die allerkleinste Sache war, daß
ich die Warheit um der Armut willen
nicht verleugnen wolte. Ich empfing al-
so bey meinem Abschied von den Herrn-
hutern noch was weniges an Geld, das
sie mir bey einer Abrechnung schuldig ge-
blieben, unter dem Vorwand: **Die Ge-
meine sey arm / wann sie es würde
besser können / so würde man mei-
ner ferner gedencken.** Ich habe aber

die

» die Gedancken vor Währung halten müs
» sen bis daher. Weil ich nun die etlich
» Gulden so mir gereicht worden, scho
» schuldig war, so hatte ich nichts, da
» denn verschiedene gute Freunde merckten
» wie sehr ichs auch versteckte, und mir e
» was zu meiner Unterhaltung oder Reis
» Geld gleichsam aufzwungen, wozu sie ih
» eigenes Gewissen verbunden gehabt. So
» te nun ein solcher sint der Zeit ein Herr
» huter geworden seyn und reuete ihn ei
» solche Wohltat und Werck der Liebe,
» er an mir als einem Exulanten gethan
» und solte es auch nur ein Trunck Wa
» ser seyn, und ich könte es erfahren:
» bin ich gantz willig, solches zu erstatte
» wiewol ich solches nicht dencken kan v
» meinen Freunden, wo ich mit umgegang
» bin, zumalen ich genug erweisen kan, d
» wo ich mich aufgehalten habe, mein
» Hände Arbeit beflissen, und niemand
» chen beschwerlich zu seyn. Ich kan ern
» sen zu Trotz meiner Feinde, daß mir
» pitalien bis zehentausend Gulden sind
» lehnen präsentiret worden ohne Intere
» als ich in Holland war, und ich habe
» abgeschlagen; die Personen sind noch
» Leben. Daß ich also gute Gelegenheit
» habt hätte, auf solche Weise was rech
» zu bekommen, wenn ich der Mann
» re, wo mich meine Feinde vor ausschre
» und dörfte mein Stück Brod so sauer
» nicht durch viele Mühe und Arbeit such
»

wie ich so thun muß, und wo meine Feinde die Nase vor zurück ziehen.

„ Daß aber mein Zeitungs-Schreiber unter andern wissen wil, wie die Herrnhuter den Sutor bald abfertigen werden: so habe ich in meinem vorhergehenden Tractat schon erinnert, daß ich die Species Facti zwischen mir und den Herrnhutern aus gutem Bedacht bisher zurück gehalten habe, weilen ich in allen Fällen die rechte Zeit und Gelegenheit gern abwarte; denn ein Wort zu seiner Zeit ist wie goldene Aepfel in silbernen Schalen. Wann mir also meine Gegner selber Gelegenheit machen, solche Dinge zu sagen, die ich sonst wol noch geschwiegen hätte: so dörfen sie hier noch nicht über mich klagen, als ob ich mich zu rächen gesucht hätte, soll ihnen also von mir gantz wol erlaubt seyn, alles auf mich zu sagen, was wahr ist; doch aber will ich ihnen rathen, gantz vorsichtig zu seyn, wann sie auch schon solche Historgen von meiner eigenen Familie gehöret hätten, daß sie vorhero recht auf den Grund der Warheit zu graben suchen, so ferne sie nicht mit Schimpf und Spott wieder einziehen müssen, was sie mit Freuden ausgestreuet haben; dann unter meinen Verleumdern sind solche Leute, die mir ins Angesicht nicht kommen, noch weniger reden dörfen, weil sie nicht warhaftig noch ehrlich sind.

„ Und was meine Familie betrift, so ha
„ be ich dieselbe mehr als zehen Jahre gänz
„ lich ernehret, und ihnen mehr als einma
„ mein gantzes Vermögen vorgeschossen au
„ hertzlichem Mitleiden; da ich aber noc
„ ledigen Standes * und schon 35. Jahr
„ zurück gelegt, so kan ich eben nicht alle
„ thun, was jeder unordentlicher Mens
„ an mich begehret, wider göttliche un
„ menschliche Billigkeit. Das ist die U
„ sache, daß meine nächste Anverwan
„ ten, die doch mein Brod essen, mich m
„ Füsen treten. Doch muß ich sagen, d
„ es die Herrnhuter eigentlich dazu gebrac
„ haben; denn als sie meiner Familie ga
„ unbilliges Mißvergnügen gemerckt,
„ dachten sie, es wäre jetzo Zeit, im tr
„ ben Wasser zu fischen, und haben d
„ Feuer aufgeblasen bis auf diese Stund
„ GOtt vergelte ihnen nach ihren Werck
„ denn sie machen, daß sich die Perso
„ aus meiner Familie, so ich dem Flei
„ und göttlichen Gesetzen nach ehren so
„ gantz unverantwortlich versündigen. G
„ wolle sich ihrer erbarmen in allen G
„ den.

„ Ich habe in meiner Schrift **Lic**
„ **und Warheit** zuvor erwiesen, daß
„ Herrnhuter diese gottlose Conduite s
„ ren, die Familien uneins zu mache
„ Männer und Weiber, Eltern und K
„ d

* Nachdem dieses geschrieben war, hat er sich
Frühling dieses Jahrs verehlichet.

der, Geschwister und Verwandten, nur ihren bösen Zweck zu erreichen; solche Geister halte ich mit der Schrift vor **Gefäse des Zorns**; denn selig sind die Friedfertigen, und die so Friede machen, zu GOttes Ehre und der Menschen Heil und Wohlfart.

„ Das sind also die Materien die meine Feinde, insbesondere dieser mein Zeitungs-Schreiber mit wenig Worten, aber recht nachdrücklich giftig auf mich los zu schiesen suchen; aber es fehlet ihnen ein Ding, das einzige: Wann Beweis wäre. Diese 3. **Wehen**/ welche ihm im Wege stehen, muß er und alle seine Cammeraden mit grosem Verdruß ansehen. Ich achte es mir dennoch vor keine geringe Ehre, von so vielen Feinden schon so viele Jahre so genau geprüft und mein Lebens-Wandel untersucht zu werden, da sie denn auch bis diese Stunde nichts haben finden können, als alt vettelische Histörgen und Lügen-Mährlein, da sonsten im Gegentheil mancher unter meinen Feinden vor einer gar frommen und gar ehrlichen Mann paßiret, der es auf meiner Treu und Glauben nicht bleiben würde, so fern man seinen Lebens-Wandel examiniren solte.

Dritte Classe.

Einwendungen gegen meine Person.

I.

Die gewöhnlichste Einwendung meine Gegner gegen meine Person ist diese: Ich sey noch nicht bekehrt. Dieses haben s mir in verschiedenen Briefen sehr heftig vo geworffen, ohne einen Grund anzuführen womit sie mich hätten überzeugen könne Endlich kam mir auf eine wunderbare A eine geheime Schrift in die Hände, die zu dem Ende scheinen aufgesetzt zu haben, d sie sich theils unter einander selbst gegen mi einigermasen trösten, theils einen Entwu unter sich haben möchten, nach welchem s sonderlich die Herumläuffer, gegen ande Leute ihr Urtheil von mir einrichten könte In diesem Entwurf ist nicht eine einz Widerlegung anzutreffen gegen alle die wi tige Beschuldigungen, die in meinen Schr ten vorkommen; sondern es befinden s darin lauter tolle Sprünge, recht läppis Sophistereyen und grobe Wort-Spiele, alle dahin zielen: Ich sey noch nicht bekeh Daß sie dieses aus der Absicht vorgeben, mit sie meine Schriften in ihrem Lauf hem und erweckte Leute desto besser davon zur ziehen mögen, das bedarf wol keines A weises. Die Methode, deren sie sich in d sem Entwurf bedienet, bestehet darin: Z

förde

örderst setzen sie zum voraus, daß derjeni-
e, welcher den Geist GOttes hat, und dem
heiland angehöret, einen Mann oft aus ei-
em einzigen Wort seiner Schriften caracte-
siren und prüfen könne, wes Geistes Kind
sey. Darauf fangen sie an, mich zu ca-
cteriſiren, und zwar erstlich nach meinen
Natur-Gaben / von welchen sie sich al-
vernehmen lassen:

» Der Herr Autor ist kein von Natur
blödesinniger und schwacher, sondern
ein in der Vernunft starcker und kluger
Mann; dabey hat er die Gabe und be-
sondere Fähigkeit, daß er seine Gedancken
mit klaren, runden und bündigen Wor-
ten ausdrucken kan. Seine Schreib-Art
ist sehr determinirt, dreiste und dictato-
risch. Seine natürliche Dreistigkeit und
Festigkeit, Zuverläßigkeit und Präsumtion
auf seine Gabe und Einsicht, leuchtet aus
allen Blättern hervor.

Hier schreiben sie mir lieber einen Ueber-
ß von Natur-Gaben zu, damit sie mir
sto füglicher alle Geistes-Gaben rauben,
nd die Leute überreden mögen, die Gnade
abe keinen Antheil an meiner Arbeit; son-
rn die Natur thue alles allein. Und da-
r komt es auch, daß sie meine Ueberzeu-
ung, Gewißheit und Zuverläßigkeit, die
ir gewiß die Gnade GOttes allein in der
errnhutischen Sache geschencket hat, als
atur-Fehler beschreiben. Darnach ca-
cteriſiren sie mich nach meinem Christen-

thum / und da sprechen sie mir schlechter-
dings die Bekehrung ab. Der gantze Be-
weis, den sie hiebey führen, bestehet aus
zweyen Gründen, und diese beyde Gründ
sind aus einer einzigen Stelle hergenommen
die sie in meiner **vorläufigen Antwor**
pag. 2. zu ihrem grosen Trost gefunden ha
ben. Meine Worte lauten also:

Ich liebe den Heiland durch GOt
tes Gnade mehr / als alle Schwätzer
die seinen Namen mit einer eckelhafte
Leichtsinnigkeit im Munde führen
aber im Hertzen nichts von ihm erfah
ren.

Das **erste** Argument, welches sie in di
sen Worten antreffen, ist von diesem In
halt: Sie meynen, es sey ein erschrecklich
Hochmuth, daß ich sage: **ich liebe de**
Heiland mehr als alle Schwätzer; Wen
ich ein armer Sünder wäre, so könte i
ohnmöglich auf eine solche Weise reden, so
dern ich würde vielmehr für die leichtsinni
Schwätzer seufzen, daß sie der Heiland au
bekehren möchte.

Das **andere** Argument soll in den Wo
ten liegen: **Ich liebe den Heiland durc**
GOttes Gnade ꝛc. Weil sie hiebey ihr
Schwindel in der Lehre von GOtt einig
masen entdecken: so will ich ihre eigene Wo
te anführen. So lauten dieselbige:

„ Warum machet doch der Herr Aut
„ eine Distinction zwischen dem **Heilan**
„ und **GOtt**? Wer ist dann der **GOtt**

(D

(Dieses Wort ist noch dazu mit kleinen Buchstaben gedruckt, *) der ihm die Gnade gegeben hat, den Heiland zu lieben? Ists dann ein anderer GOtt, als der Heiland? der Vater und heilige Geist wirds wol nicht seyn, denn die sind mit JEsu Eins, und in JEsu Christo wohnet die gantze GOttheit leibhaftig, und Er ist der im Fleisch geoffenbarte warhaftige GOtt und das ewige Leben. Dieser 1 Joh. V. warhaftige Sohn des warhaftigen Vaters ist der warhaftige GOtt, und die gantze Gnaden-Fülle wohnet in ihm. Lasset uns ihn lieben, dann er hat uns erst geliebet. Die Gnade, daß wir den Heiland lieben, komt von Ihm selbst her. Wer ist also der andere GOtt/ durch dessen Gnade der Herr Auctor den Heiland mehr liebet, als die leichtsinnige Schwätzer? Hieraus siehet ein jeder armer Sünder, der den Heiland kennet, als seinen HErrn und GOtt, und als den Schöpfer aller Dinge, daß der Herr Auctor gar geringe und schlechte Achtung und Gedancken von dem Heiland hat, und

* Hier haben meine Gegner nicht recht gesehen. Es sind einerley Buchstaben mit den vorhergehenden und folgenden Worten, in der ersten und andern Auflage. In der ersten aber ist das Wort GOttes aus Versehen mit einem kleinen g gedruckt, an dessen statt ein groses G stehen solte. Man siehet aus diesem Exempel, wie genau meine Widersacher suchen und doch nichts finden können.

» ihn anders nicht tractiret, als einen bloser
» Menschen, oder andere Creatur, di
» man auch liebet, aber nicht um ihrer selb
» willen, sondern um eines andern willen
» einem andern zu gefallen. Es lautet bal
» so, als wie die Redens-Art der grose
» Herrn: **Wir von GOttes Gnaden**
» Hier solte der Herr Auctor sich prüfen
» ob nicht dieser kleine **GOtt**/ und sein
» **Gnade**/ nicht vielleicht der grose αυτο
» εγω und seine **natürliche Kraft** wo
» re, der im Paradiß gezeuget und g
» bohren worden von einem Vater, d
» GOtt gleich seyn wolte, und darüb
» ins äusserste Elend und in die Hölle gere
» then ist.

Hier ist eine Probe, wie die Herrnhut
zu disputiren pflegen; was sie für abjec
Wort-Klauber sind, um nur was heraus
zu bringen; was sie für tolle und abentheu
erliche Consequenzien machen, um ihre Ge
ner lästern zu können; und wie starck Ga
le und Bosheit in ihnen kochet, so daß
dafür ihre Gedancken in keiner Richte beha
ten können. Auf diesen Schlag komme
die meiste Briefe heraus, die sie an mi
geschrieben haben. Ich muß aber nun a
diese Einwendung förmlich antworten.

Antwort:

1) Es ist die Frage nicht zwischen m
und den Herrnhutern in unserer gegenwä
tig

igen Controvers: **Ob ich bekehret sey/ oder nicht**; Sondern die Frage ist: **Ob das wahr sey/ was ich gegen sie geschrieben und noch schreibe**: Warum untersuchen sie diese Frage nicht? Warum lassen sie sich nicht Punct für Punct in alle Haupt-Sachen ein? Warum springen sie so ab? Warum nehmen sie meine Bekehrung in die Untersuchung, da die Kirche GOttes über diesen Punct noch in keine Verlegenheit gerathen ist? Warum ziehen sie sich nicht vielmehr selbst in die Prüfung, da ihnen selbst und der gantzen Kirche viel daran gelegen ist, daß man wisse, ob sie die heilige Leute seyen, wofür sie sich ausgeben, oder ob sie solche Betrüger und Verführer seyen, wie ich sie beschreibe und mit häufigen Documenten überführe? Was sollen solche Atzel-Sprünge in so wichtigen Dingen? Ist es nicht ein klares Kennzeichen, daß sie sich für überwunden erklären, und dabey doch ein gebrandmahltes Gewissen haben?

2) Gesetzt ich wäre nicht bekehrt; Würden sie wol dadurch besser seyn, als sie wircklich sind? Ist das eine richtige Folge: **Dieser ist nicht bekehrt/ darum bin ich bekehrt**: Oder kan ein unbekehrter, aber doch sonst ehrlicher Mann, nicht die Warheit sagen? Ja kan nicht ein unbekehrter Betrüger einen andern des Betrugs überweisen, wenn er die dazu nöthige Gründe in der Hand hat? Wenn ich also nicht nur

unbekehret, sondern über das auch ein lä-
sterhafter Mensch wäre: so würden deswe-
gen doch die Beweis-Gründe, welche ich
gegen die Herrnhuter anführe, in ihrer Kraft
bleiben, es sey denn, daß sie dieselbige durch
andere Gründe, die sie aus der Sache, und
nicht von der Beschaffenheit meiner Perso
hernehmen müsten, entkräfteten.

3) Ich muß aber nun einmal thöricht re
den, wie Paulus 2. Cor. 11. und 12. und
mich auch ein wenig rühmen wider die fal-
schen Apostel, zumal da es ohne dem nach
der heiligen Schrift erlaubt ist, daß man
sich GOttes und seiner Gnade rühme. Denn
so heisset es Jer. 9, 23. 24. **So spricht**
der HErr: Ein Weiser rühme sich
nicht seiner Weisheit / ein Starcker
rühme sich nicht seiner Stärcke / ein
Reicher rühme sich nicht seines Reich-
thums; sondern wer sich rühmen will,
der rühme sich des / daß er mich wisse
und kenne / daß ich der HErr bin / der
Barmhertzigkeit / Recht und Gerech-
tigkeit übet auf Erden; denn solches
gefället mir / spricht der HErr. Und
Paulus spricht: **Wer sich rühmet / der**
rühme sich des HErrn / 1. Cor. 1, 31.
2. Cor. 10, 17. So höret denn, ihr falsche
Apostel, die ihr mir, gleich dem Satan,
die Gnade GOttes zweifelhaftig machen, und
die Wercke GOttes, die Er nach seiner
Barmhertzigkeit in mir und durch mich wir-
cket, vernichten wollet! Ich rühme mich des
HErrn

HErrn wider euch, daß mich der HErr
von meiner Jugend auf bißher unter seiner
väterlichen Gnaden-Zucht erhalten und
bewahret; daß er mich für dem Lügen-Geist,
der euch fesselt, für den unzehlichen Schlan-
gen-Krümmen, in welchen ihr euch verir-
ret, für der groben und subtilen Heucheley,
womit ihr eure Schande bedecken wollet,
und für allen andern herrschenden Sünden,
Rotten und Aergernissen, worein ihr leider
versuncken seyd, durch seine erbarmende Gna-
de behütet hat; denn sonst hätte ich auch ein
solcher Verführer werden können, wie ihr
seyd. Ich schreibe bey dieser Bewahrung
mir nichts, sondern dem HErrn alles zu.
Ich rühme mich des HErrn mit Freudig-
keit und getrostem Muth, daß er mir im
Blute JEsu die Vergebung aller meiner
Sünden geschencket, und noch reichlich und
täglich schencket, und mir davon die leben-
dige Versicherung gibt durch sein Wort und
Geist in meinem Hertzen, mich auch die Kenn-
zeichen finden lässet, die er in seinem Wort
von seinen Kindern hat aufzeichnen lassen.
Ich rühme mich des HErrn, daß er mir
mein Amt von Jugend auf sehr wichtig hat
seyn lassen, und mich bey Zeiten angewöh-
net, dabey nicht auf Menschen und ihre
Urtheile, sondern auf ihn allein zu sehen,
auch daß er mir vom Anfang meines Amtes
bis jetzo unzehligmal gar besonders beygesta-
den, solche Dinge durchzutreiben, wozu
meine arme Vernunft und Klugheit bey

weitem nicht hinlänglich gewesen wäre. Ich rühme mich des HErrn, daß er mich von meiner Kindheit an in die Schule der innerlichen Anfechtungen geführet, auf daß mein Glaube bewähret würde, von welcher Schule ihr stoltze Herrnhuter nichts wisset, noch ihre herrliche Uebungen verstehet, sondern solche aus Satanischer Vermessenheit noch dazu lästert, und diese geheime und heilsame Wege GOttes vor aller Welt spöttisch durchziehet und zum Gelächter machen wollet. Ich rühme mich des HErrn, daß er meine Person und Amt auch vielfältig durch äusserliche Trübsalen legitimiret, und mir darin einen grosen Glauben und unüberwindlichen Muth geschencket, auch zu denen Zeiten, wenn mir der Untergang gedrohet wurde, und ich keine Creatur-Hülffe vor mir sahe. Ich rühme mich endlich auch des HErrn, daß Er / und keine fleischliche Absicht, mich angetrieben, gegen euch falsche Apostel zu streiten; daß Er mir ein solches Licht in dieser Sache gegeben, als meine Vernunft mir wol nimmermehr würde gegeben haben; daß Er dabey lautere Absichten und einen unauslöschlichen Eifer in mir gewircket und noch erhält; daß Er mir Gnade schencket, bey all eurem Haß und Lästerungen euch dennoch zu lieben, vor euch zu beten, und Ihn täglich anzuflehen, mich nur auf dem richtigen Weg der Warheit und Liebe zu erhalten. Sehet das ist mein Ruhm, und ihr werdet sehen, daß ich von

GO

Ottes Richterstuhl damit bestehe, aus sei-
er Gnade und Erbarmung um Christi wil-
n, wenn ihr mit euren Lästerungen und
echen Urtheilen werdet zu Schanden wer-
n.

4) Die Gründe, welche meine Gegner
ider meine Bekehrung anführen, gereichen
ir zuförderst zu einem grosen Trost. Denn
ätten sie bessere Gründe wider mich gewust,
würden sie gewiß nicht vergessen haben.
iernächst sind ihre vermeynte Gründe sehr
ende, lahme und läppische Sophistereyen.
Denn was den **ersten** Grund anlanget:
ist es kein Kennzeichen, daß man nicht
ekehrt sey, wenn man sagt: **Ich liebe**
en Heiland. Sagt nicht Petrus aus-
sdrücklich Joh. 21, 17. **Du weist / daß**
h dich lieb habe. Es ist ferner kein
ennzeichen, daß man nicht bekehrt sey,
enn man sagt: **Ich habe den Heiland**
eber / als alle Schwätzer / die seinen
Namen mit einer eckelhaften Leicht-
nnigkeit im Munde führen / aber im
erzen nichts von ihm erfahren; Denn
er dieses nicht sagen kan, der ist nicht be-
hrt. Wer also bekehrt ist, der muß dies
s sagen können, weil es eine nothwendige
igenschaft, Kennzeichen und Frucht der
Bekehrung ist. Wer kan aber so unsinnig
yn, und aus einem Kennzeichen, welches
ne Sache nothwendig bey sich führen muß,
n Schluß machen, daß eben deswegen die
Sache selbst nicht da sey, weil ihr unfehl-
bares

bares Kennzeichen da ist? So ist es endlich auch kein Beweis, daß man nicht bekehrt sey, wenn man nicht allemal seufzend davon redet/ wenn man sagt, daß man den Heiland mehr liebe, als alle Schwätzer. Wenn sich Paulus wider die falschen Apostel rühmete, so that er solches, ohne sie anzuseufzen; er rühmet ernstlich und gerade zu, daß er besser sey, als jene, und er war es auch durch GOttes Gnade. Wenn ich von den Herrnhutern mit GOtt rede: so seufze ich um ihre Errettung, und meine Seufzer über dieses arme verführte Volck sind Ihm bekant gnug. Wenn ich aber mit Menschen von ihnen rede, wie in Schriften geschiehet, so sind die Seufzer wenigstens nicht absolut nöthig, wie sie doch seyn müsten, wenn man ohne das nicht bekehrt seyn könte.

Das zweyte Argument ist nichts anders als eine boshafte Mißdeutung der unschuldigsten Worte und eine recht vergallte Lästerung. Weil ich gesagt habe: **Ich liebe den Heiland durch GOttes Gnade**, so soll diese eine Distinction seyn zwischen dem **Heiland** und **GOtt**; so soll ich durch GOtt weder den Heiland selbst noch den Vater und Heiligen Geist verstehen; es soll daraus folgen, daß ich gar geringe und schlechte Achtung und Gedancken von dem Heiland habe, und ihn anders nicht tractire, als einen bloßen Menschen, oder andere Creatur; es soll eine Nachahmung

r grosen Herrn seyn, und bald so lauten,
s wenn ich sagen wolte: **Wir von GOt-**
s Gnaden; ja es gehen diese giftige Ver-
unter so weit, daß sie mir imputiren wol-
n, ich hielte mich selbst und meine natür-
he Kraft für den kleinen GOtt, durch des-
n Gnade ich den Heiland liebte ꝛc. ꝛc.
tecket nicht in diesen entsetzlichen Conse-
enzien eine völlige geistliche Raserey? Wie
finden wir solche Redens-Arten in der
ligen Schrift? Paulus sagt Ephes. 1, 6.
Ott habe uns durch seine Gnade ange-
m gemacht in dem Geliebten, das ist, in
risto; Cap. 2, 7. GOtt habe den über-
wenglichen Reichthum seiner Gnade erzei-
in Christo JEsu; Cap. 3, 7. 8. GOtt
be ihm die Gnade gegeben, den Reich-
m Christi zu verkündigen ꝛc. ꝛc. Wer
rd aber Paulum beschuldigen, daß er ei-
Distinction zwischen GOtt und Christo
nacht, und Christum als einen blosen
enschen tractiret, oder daß er seine Na-
-Kräfte zu einem GOtt gemacht habe?
ch es ist diese offenbare Bosheit keiner
itern Antwort werth. Das betrübteste
dieses, daß dabey ein groser Irthum der
rnhuter mit zum Grunde lieget, wovon
r hier der Ort nicht ist, weitläufig zu re-
. Man sehe oben pag. 803. u. f.

f) Wenn aber meine Feinde sich selbst
ihr Oberhaupt aus ihren Reden und
hriften caracterisiren wolten: so würden
solche unbekehrte, verkehrte und abscheu-

liche

liche Bilder an sich erblicken, daß sie ande
re Leute darüber vergessen würden. Je
will davon nicht gedencken, daß sie unzehlic
mal sagen, schreiben und singen: Sie lieb
ten den Heiland/ woraus sie gleichwo
wenn ein anderer eben dieses sagt, de
Schluß machen, er sey nicht bekehrt; so
dern ich will sie nur an die eigentliche Pr
ben in ihren Reden und Schriften erinnern
woraus man mit Gewißheit schliesen kan
daß sie keine bekehrte Leute sind. Haben
sich nicht in eben der angeführten geheim
Schrift, in welcher sie meine Bekehrun
untersuchen, einer solchen Sophistischen, g
häßigen, ja zum Theil GOtteslästerliche
Methode bedienet, dergleichen ein bekehrt
Mensch nimmermehr gebrauchen kan? Fi
det man nicht in ihren Schriften offenba
vorsetzliche Lügen, Lästerungen, Verleu
dungen, Satanische Spöttereyen, ja
greulichste Irthümer, GOttes Lästerunge
unzüchtige Ausdrücke, atheistische Vera
tung des göttlichen Worts, und dergleiche
Doch soll sich niemand unterstehen, a
diesen Handgreiflichen Kennzeichen d
Schluß zu machen, daß sie noch unbe
seyen. Ja der so genante Bischof Mü
ler schreibet so gar von dem Herrn Graf
in dessen Schriften man solche Kennzeich
häufig antrift, und der auch seine Brü
zu allen diesen Bosheiten verleitet, an d
Herrn Pastor Struensee oben pag. 24
Auch halte ich bey ihnen vor ausg
mac

nacht/ daß sie überzeugt sind/ daß
er Herr Graf von Zinzendorf ein Kind
GOttes sey/ und in JEsu Blut und
Wunden Gnade habe/ und aus der-
elben nach seinem Maas und Beruf
andele. Dieser soll also ein Kind GOt-
es seyn, der abscheulichen Bosheiten unge-
chtet, die er redet, schreibet und thut.
Wenn aber nur ein anderer sagt: Ich lie-
e den Heiland durch GOttes Gnade
ehr/ als alle Schwätzer ꝛc. so macht
an daraus ein Kennzeichen, daß er noch
nbekehrt sey. Ihr verblendete Leiter/
ie ihr Mücken seiget/ und Cameele
erschlucket! Matth 23, 24.

II.

Gleichwie mich die Herrnhuter überhaupt
r unbekehrt ausschreyen, wie wir bey der
sten Einwendung gesehen haben; also dich-
n sie mir auch ganz andere Absichten in
eser Controvers an, als ich wircklich ha-
. Sie sagen, es geschehe theils aus
Ehrbegierde/ theils aus Geld-Geitz/
ß ich wider sie schriebe.

Antwort:

Auch dieser Vorwurf berühret unsern
Streit nicht. Es fraget sich ja nicht, ob
h Ehrbegierig und Geld-Geitzig sey? son-
rn ob die Herrnhutische Secte so aussehe,

wie ich sie beschreibe? Ich versichere ab
meine Gegner, daß sie sich hierin sehr an m
irren. Wolte ich aus Ehrbegierde etw
schreiben: so würde ich gewiß eine ande
Materie erwehlen, und nicht mit so viel
Ehr-Abschneidern anbinden, von welch
ich schon voraus wuste und auch vora
sagte in der vorläufigen Antwort/ pa
139. und im Vorbericht zur I. San
pag. 111. daß sie mich mit Lügen und
sterungen verfolgen, mithin so viel an ihn
ist, mich um alle Ehre zu bringen suchen w
den. Wer eine solche Arbeit unternimt,
muß seine Ehre verleugnen können, so
komt er nicht durch, und kan nicht in
rechten Fassung bleiben. Der Geitz ist
ne dem mein Caracter gar nicht, wie
wissen, die mich genau kennen. Wolte
aus Geitz Bücher schreiben; so würde
solche Schriften drucken lassen, auf wel
ich nicht so viele Unkosten zu verwenden h
re, als auf die Schriften wider die Her
huter. Denn diese Unkosten, welche th
die weitläufige Correspondenz, theils v
andere Ausgaben verursachen, haben m
bißher genöthiget, ein Merckliches von m
nen Einkünften zuzusetzen.

Wolten aber meine Gegner in den Sp
gel ihres Gewissens schauen; wolten sie
Ehrbegierde ihres Oberhaupts und seiner ne
sten Anhänger, wie auch derer, die sich so
in

ch grosen und kleinen Aemtergen unter ih-
n sehnen, genau betrachten; wolten sie
ihre ausschweiffende Pralereyen geden-
n, die alle aus dem Hochmuth entstehen;
olten sie die unersätliche Geld-Begierde,
nderlich ihres Oberhaupts, untersuchen,
d auf die unzehlige Künste mercken, wie
und seine vertraute Brüder reiche, mit-
mäsige und arme Leute um das Ihrige
ngen, so würden sie über die Gestalt ih-
Hochmuths und Geitzes dermasen erstau-
n, daß sie darüber vergessen würden, an-
rn Leuten solche läppische Vorwürfe zu
achen.

III.

Ein Ungenanter greiffet in einem Brief,
n er, wie ich aus dem Post-Geld geschlos-
, von einem weiten Ort an mich abgeschickt,
t vieler Heftigkeit meinen Beruf an, und
ynet, wenn auch der Graf von Zinzendorf
d seine Anhänger so böse Leute wären, wie
von mir beschrieben würden: so hätte
doch keinen Beruf dazu/ sie anzu-
iffen, und andere Leute für ihnen zu war-
n. Seine Gründe sind kürtzlich folgen-
: Ich sey kein Professor Controver-
rum auf einer Universität/ der der-
eichen von Amts wegen zu thun ver-
nden wäre; Ein Pfarrer solte sich
n diese Sache gar nicht bekümmern;
s ginge mich nicht an/ vor das Heil

der ganzen Evangelis. Kirche zu so
gen / dafür wären bey entstehenden
rungen fürstliche und Königliche Ob
Consistoria / sonderlich aber das hoc
preißliche Corpus Evangelicorum
Regenspurg; Die Sorge für meine Z
hörer hier in Franckfurt gäbe mir au
kein Recht / mich in die Herrnhutis
Dinge zu mengen: denn wenn auch
Theil meiner Zuhörer von den Herr
hutern verführet würde / so hätte
den Vortheil davon / daß ich mi
weiter für sie sorgen dörfte / und
behielte doch noch Leute gnug übr
an denen ich zu arbeiten hätte.

Antwort;

1) Wo stehets geschrieben, daß nur P
fessores auf Universitäten, und zwar nur P
fessores Controversiarum, Irthümer wi
legen dörfen? Wo ist solches den Predig
des göttlichen Worts verboten? Wo f
man eine solche Verordnung in der heil
Schrift, oder in den Kirchen-Rechten,
in den weltlichen Gesetzen? In der heil
Schrift stehet nichts von dem an sich g
guten Unterschied zwischen Universitäts-
rern und Predigern; aber sie sagt deu
von den Lehrern, die hin und her in St
ten wohnen Tit. 1, 5. daß unter andern
Amt darin bestehe, daß sie ob dem W
halten / und nicht nur ihre Zuhö
erm

ermahnen/ sondern auch die Wider-
sprecher strafen/ sonderlich aber den
frechen und unnützen Schwätzern und
Verführern (dergleichen die Herrnhuter
sind) das Maul stopfen sollen/ v. 9. 10.
2. Hier haben wir also einen göttlichen Be-
fehl, in welchem mein Beruf zu dieser Ar-
beit gegründet ist.

2) Wo stehets geschrieben, daß ein Leh-
rer nicht für das Heil der ganzen Kirche sor-
gen dörfe? Werden nicht diejenigen bestra-
fet, die sich um den Schaden Josephs nicht
bekümmern? Amos 6, 6. Oder wird es den
treuen Vorstehern der Kirche zum Ruhm
nachgesagt, daß sie schlafen, und den Feind
sein Unkraut ungestört unter den Weitzen
ausstreuen lassen? Matth. 13, 25.

3) Wo stehets geschrieben, daß die Leh-
rer der Kirche um deswillen die Irrgeister nicht
angreiffen und aus GOttes Wort bestrafen
dürfen, weil Consistoria und Reichs-Ver-
sammlungen zum besten der Religion da sind?
Oder wo hat man ein Exempel, daß Für-
sten, Könige, oder auch das ganze Reich
aus dem Grund einem Lehrer verboten,
gegen Irrgeister zu schreiben, weil das Hoch-
löbliche Corpus Evangelicorum und die
Consistoria eines jeden Landes für die Wohl-
fahrt der Kirche bestellet sind?

4) Der letzte Rath meines Gegners ist
aus dem Sectirischen Spott-Geist geflos-
sen. Ich soll nur einen Theil meiner Zu-
hörer verführen lassen, so hätte ich nicht nö-

thig, weiter für sie zu sorgen, und behielt doch noch gnug übrig, an denen ich zu arbeiten hätte. Welcher Hirt würde den Rat eines Wolfs annehmen, der ihm zumuthe wolte, ein Theil seiner Schafe zerreisen zu lassen, weil dadurch seine Sorge für so viele Schafe erleichtert würde?

5) Siehet man hieben zurück auf die Herrhuter und auf ihren Beruf: so muß man sich über die Frechheit meines Gegners verwundern. Der Graf von Zinzendorf hat den gegenwärtigen Streit erreget, und ist weder ein Professor, noch sonst ein dazu beruffener Lehrer. Denn wer hat ihn dazu beruffen, daß er solche Händel anfangen soll? Wenn aber ein ordentlicher Lehrer ihm Widerstand thut: so werffen sie ihm vor, er sey kein Professor, darum dörfe er nicht reden den Grafen schreiben. Nicht nur der Graf, sondern auch alle seine Herumläufer, die mehrentheils aus Handwercks-Purschen bestehen, wollen für die gantze Kirche sorgen, und setzen alles in Verwirrung, unter dem Vorwand, sie wolten der gantzen Kirche Wohlfahrt befördern, wozu sie doch niemand beruffen hat. Aber wenn ein rechtmäsiger Lehrer die Kirche für ihnen warnet, so sagen sie: **Sorge du für deine Gemeine / die Kirche gehet dich nichts an / du bist nicht dazu beruffen / für die gantze Kirche zu sorgen.** Sie haben von dem ersten Anfang ihrer Bewegungen an biß hero weder das Hochpreisliche Corpus Evangelio

gelicorum, noch die Consistoria um Erlaubnis gefraget, ob sie ihre gefährliche Kirchen-Händel anfangen dörften; ja sie verachten alle geistliche und weltliche Gerichte und fahren allenthalben mit ihrer Frechheit durch, lassen sich auch nicht hintern, wann sich gleich Königliche und Fürstliche Consistoria, wie bißher zum öftern geschehen, ihnen widersetzen. Aber wenn ein Lehrer, der sich dabey in allen Schrancken der öffentlichen Gesetze hält, ihnen widerspricht: so ruffen sie: Still! es ist ein Corpus Evangelicorum da! es sind Königliche und Fürstliche Consistoria da! denen muß man ihren Respect lassen und nicht in ihr Amt greifen. Sie schleichen und dringen sich aller Orten in fremde Gemeinen ein, die sie gar nichts angehen, und wozu sie kein Mensch beruffen hat; Wenn aber ein Lehrer in solchen Gemeinen sich ihnen widersetzet: so schreyen sie: Was gehet es dich an/ daß wir dir die Schafe verführen? Wer hat dich beruffen/ uns zu widerstehen? Kreue dich/ daß deine Last leichter wird, und sey still! Ich frage hiebey alle Welt, was von dem Herrnhutischen Geist zu halten sey? Ich kan nimmermehr glauben, daß er von GOtt sey.

IV.

Nun haben meine Feinde noch einen Vorwurf zu machen, welchen sie aber zu ihrem

gröſten Verdruß zu keiner Reife zu bringen wiſſen, daher ſie darin gern Frag- weis handeln. Sie ſprechen: Der Pfarrer Freſenius iſt ehemals Director der Proſelyten-Anſtalten zu Darmſtadt geweſen; wer weiß / ob er die eingekommene Gelder recht verwaltet hat: denn er hat keine Rechnung darüber gethan. Ich habe von verſchiedenen guten Freunden Briefe bekommen, woraus ich ſchlieſen kan, daß die Herrnhuter dieſen Vorwurf weit ausbreiten, und ſehr giftig treiben. Ein rechtſchaffener Politicus ſandte vor einiger Zeit einen Zettel hieher, der ihm unvermerckt in den Koffer practiciret worden, worauf eben dieſe Calumnie ſtunde, mit dem Zuſatz: Daß gedachte Proſelyten-Anſtalten zerfallen ſeyn / ohnerachtet ich öffentlich geſchrieben / ich hätte nach herzlichem Gebet die Ueberzeugung bekommen / ſie würden beſtändig und geſegnet ſeyn. Vor kurtzem habe ich durch einen ſichern Canal erfahren daß die Vorſteher der Herrnhutiſchen Gemeine in ihren oftmaligen Ueberlegungen wie ſie ihre Sache gegen mich am beſten angreiffen, und was ſie mir eigentlich vorwerfen könten, um mich öffentlich zu proſtituiren, endlich nichts finden können, als den Vorwurf von den gedachten Proſelyten-Anſtalten, nur ſeyen ſie darin noch übel dran, daß ſie nicht recht auf den Grund kommen könten; So bald dieſes geſchehen

würden sie alle Kräfte anwenden, gegen
mich zu agiren.

Antwort:

Ich will meinen Feinden den Gefallen
erweisen, und ihnen auf den rechten Grund
helffen, damit sie sich nicht weiter vergeblich
bekümmern, und ihnen zugleich der Weg ab-
geschnitten werde, sich weiter hierin, zur
Vermehrung ihres Gerichts, versündigen zu
können.

Vorher aber muß ich meine Gegner an
unsern Statum Controversiæ, oder an die
Haupt-Frage, erinnern. Es ist zwischen
uns nicht die Frage: Wie ich die Prosely-
ten-Anstalten verwaltet habe? sondern ob
ich die Herrnhutische Secte recht beschrieben
habe? Hier, hier solten sie suchen auf den
Grund zu kommen; aber nach diesem Grund
fragen sie nichts.

Was nun die Proselyten-Anstalten an-
langet: so ist folgendes davon zu mercken.

1) Ich habe dieselbige nicht angeordnet;
sondern weyland Ihro Hochfürstl. Durchl.
der Hochselige Herr Landgraf zu Hessen-
Darmstadt, des jetzo regierenden Durch-
luchtigsten Herrn Landgrafen Herr Vater;
welch schon durch GOttes sonderbare Schi-
ckung die erste Gelegenheit dazu gegeben,
wie in der ausführlichen Beschreibung
der Proselyten-Anstalten 1739. in der
Vorrede, umständlich ist angezeiget worden.

2) Eben daselbst findet man, daß ich zwar zum geistlichen Directore bestellet, aber zugleich einem Fürstlichen Ministre die Ober-Aufsicht über das gantze Werck anvertrauet, auch ein Oeconomus vor die Rechnungen verordnet worden.

3) Bey der jetzigen Hochfürstl. Regierung bekam das Fürstliche Consistorium die Oberaufsicht, und weil der erste Oeconomus starb, so wurde die Rechnung von etlichen accuraten Leuten, unter meiner Special-Aufsicht, besorget.

4) Aus diesen Umständen kan man schon leichtlich schliesen, daß es an Aufsicht bey diesem Werck nicht gefehlet.

5) Als ich Anno 1742. nach Giesen berufen, und die gantze Besorgnis, die ich bey den Proselyten-Anstalten hatte, dem Herrn Superintendenten **Panzerbieter** übertragen worden: so hat man mir zwar keine Rechnung über meine Verwaltung abgefordert; weil ich aber dieses um meiner Feinde willen für ohnumgänglich nöthig hielte, so habe um eine besondere Fürstliche Commißion, die alles genau untersuchen möchte, unterthänigst gebeten, diese meine Bitte verschiedentlich wiederholet, und um gnädigste Erlaubnis angesuchet, nicht eher von Darmstadt wegziehen zu dörfen, biß solches geschehen. Diese Fürstliche Commißion erhielt ich endlich; die Rechnungen wurden nach der Cammeral-Methode abgehöret, durch die ordentliche Fürstliche Rechnungs-Justificatore

ores nochmals examiniret, und von der Commißion approbiret und unterschrieben. Darauf ist mir folgendes Consistorial-Testimonium ertheilet worden:

„ Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn LUDWIGEN/ Landgrafen zu Hessen / Fürsten zu Hirschfeld / Grafen zu Catzenellenbogen / Dietz / Ziegenhayn / Nidda/ Schaumburg/ Isenburg und Büdingen ꝛc. Wir Seiner Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit verordnete Präsident, Cantzlar, Director Consistorii, Geist- und Weltliche Räthe und Assessores, thun kund hiermit, was massen der bißherige Hof-Diaconus, und nunmehriger Professor, Burg- und Stadt-Pfarrer zu Giesen, Johann Philip Fresenius, geziemend eingekommen, und um Ertheilung eines Attestats vor sich und seinen Bruder, den Candidatum Theologiæ Johann Friederich Fresenium, * wegen der von ihnen bißhero beschehenen Beforgung des Proselyten-Wesens, nachgesuchet hat. Nachdem nun ersagter Professor und Gieser Stadt-Pfarrer Fresenius, so wol wegen der Selbsten; als auch der von mentionirten seinem Bruder, zum Behuf des Proselyten-Instituti empfangenen Gelder, die Rechnung abgelegt, und solche

* Dieser stehet nun in der Hochgräflichen Residenz Erbach als Hof-Prediger und Assessor Consistorii.

„ solche justificiret, ihm auch die in Ausgab
„ gebrachte Posten paßiret worden: So
„ haben wir demselben solches hiermit atte-
„ stiren wollen; Urkundlich des hierunter
„ gedruckten Consistorial-Insiegels. So
„ geschehen Darmstadt den 18ten Octobr.
„ 1742.

(Sigill.) Müller / Hochfürstl. Hessischer Regierungs- und Consistorial-Secretarius.

Hieraus ist offenbar, daß das erste Vorgeben der Herrnhuter eine boshaftige Unwarheit und Lästerung sey, da sie sagen: ich hätte keine Rechnung gethan.

6) Weil ich auch von Ihro jetzt regierenden Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit mir eine gnädigste Instruction unterthänigst ausgebeten, was ich wegen der Art, wie das Prosélyten-Institutum nach meinem Abzug solte fortgesetzet werden, an meine Correspondenten, auf ihre etwanige Anfrage, antworten solte: So habe darauf folgendes gnädigstes Rescript erhalten, woraus nur die hieher gehörige Stelle anzuführen für nöthig finde, weil der übrige Inhalt andere Umstände betrift, die hieher nicht gehören.

„ Von GOttes Gnaden Ludwig
„ Landgraf zu Hessen / Fürst zu Hirsch-
„ feld / Graf zu Catzenelenbogen /
„ Dietz /

» Dietz/Ziegenhayn/Nidda/Schaumburg/ Isenburg und Büdingen ꝛc.
» Würdig und Hochgelahrter lieber Getreuer! Uns ist des mehrern geziemend referiret worden, was an Uns Ihr wegen des Proselyten-Wesens unter dem 5ten hujus unterthänigst berichtet, und anbey in verschiedenen Puncten vorgestellet, so dann erinnert und ausgebeten habt. Nachdem wir nun gestalten Dingen nach gnädigst verordnet haben, daß ꝛc. ꝛc. von Euch denen etwa künftighin ratione des Proselyten-Wesens Nachricht verlangenden Exteris bekant gemacht werden soll, daß solches nach Eurer erfolgten Promotion und Abreise von hier, auf den ehemaligen Fuß fortgeführet, und nach Befinden, und so weit nemlich die allhier dazu destinirte Gelder hinreichend sind, die ankommende Proselyten angenommen werden sollen: So ist unser gnädigster Befehl hiemit, daß Ihr euch darnach unterthänigst achtet ꝛc. **Darmstadt** den 18. Octobr. 1742.

Ex Speciali Commissione Serenissimi

Fürstl. Hessische Präsident, Cantzlar und Geheimde Räthe daselbsten.

E. L. v. Gemmingen. J. J. Wieger.

Hieraus ist offenbar, daß auch das zweyte Vorgeben der Herrnhuter, als wenn das Proselyten-Institutum zerfallen sey, zu ihren gewöhnlichen Unwarheiten gehöre. Denn obschon

obschon bey demselben die Anzahl der Pro-
selyten nicht mehr so groß ist, als zu
meiner Zeit, weil man nur so viele je-
desmal aufnimt, als die in den Fürstlicher
Landen dazu bestimte Gelder austragen: s
ist es doch nicht aufgehoben, sondern wäh
ret nach dem angezeigten Fuß noch imme
fort.

7) Da ich übrigens in den vier Jahre
meines Directorii eine grose Menge Betrü
ger unter den Proselyten entdecket, dere
manche viele Jahre nacheinander die Wel
betrogen, und über 400. Personen zu unse
rer Kirche aufgenommen, davon die meis
wohl gerathen sind: so siehet man eine
Theils hieraus, daß auch das dritte Vor
geben der Herrnhuter eine Lästerung sey, d
sie den Segen dieses Instituti zweifelhafti
machen wollen; andern Theils aber werd
ich durch eigene Erfahrung in meiner alte
Meynung (die aber auch Speners und a
ler rechtschaffenen Theologorum und ander
Christen Meynung ist,) gestärcket, daß ma
dem allenthalben so sehr zerfallenen Prosel
ten-Wesen anders nicht rathen und aufhel
fen könne, als durch gewisse öffentliche A
stalten, dadurch diese arme Leute geprüf
geläutert, wohl unterrichtet und besser ve
sorget werden können.

8) Da meine giftige Widersacher mi
vor der Welt zu prostituiren suchen, als wen
ich bey besagtem Instituto ungerecht geha
delt hätte: so muß ich noch dieses beyfüge
d

daß ich im Gegentheil aus Liebe von meinen
eigenen Mitteln manches dabey zu gesetzet;
zu geschweigen, daß ich um meiner damaligen
Väterlichen Sorge willen noch biß auf die-
se Stunde einen beständigen Zugang habe,
nicht nur von denen, die dazumal meine
Treue erfahren; sondern auch von vielen an-
dern, die etwas davon gehöret haben. Da
ich nun zu den Wercken der Liebe, die sie
begehren, keinen andern Fond habe, als
meine eigene Mittel: so erhellet um so viel
mehr hieraus, wie unschuldig ich bey dieser
Lästerung sey.

Solte man aber den Herrn Grafen von
Zinzendorf und seine vornehmste Gehülfen
ur Rechnung fordern, und Nachfrage hal-
en: Wo das viele Geld hinkomme, um
elches sie so ungehlig viele Menschen unter
em Namen des Heilandes bringen? Aus
as für einem Recht sie manchen wider ih-
en Willen ihr Vermögen zurück behalten,
nd sich durch die beweglichste Vorstellun-
en nicht erbitten lassen, ihnen in der äuser-
en Noth von dem Ihrigen was heraus zu
eben? Warum die vornehmsten unter ihnen
on den Allmosen prassen, da indessen die
rmen Schafe, von deren Schweiß die an-
ern leben, grosen Theils Mangel leiden müs-
n ꝛc. So würde man sehen, ob sie sich
uch vor aller Welt gebührend legitimiren
önten oder nicht?

Vierte Classe.

Allerley vermischte Einwendungen.

Weil diese Einwendungen von der A
sind, daß sie gantz kurtz können beantwo
tet werden; so werden wir uns nicht lan
dabey aufhalten. Ein guter Freund hat m
folgende Einwendungen, Entschuldigung
und Drohungen communiciret, welche
von Herrnhutern und ihren Patronen g
sammelt.

1) Die Spenerische Pia Desideria, we
che die Evangelische Kirche nicht
Stande bringen können / habe d
Herr Graf von Zinzendorf möglic
gemacht.

Antwort: Wo hat doch der seelige
Spener solche Verwirrungen gewünsch
und angerathen, dergleichen der Herr Gr
angerichtet hat.

2) Was man ihm und den Seinig
beymisset / sey dasjenige / was m
auch vor dem den sogenanten Pietist
vorgeworffen.

Antwort: Das Wort Pietist ist g
general und zweydeutig. Verstehet m
darunter boshaftige Schwärmer und Ver
ger: so gebe ich zu, daß man ihnen mit Re
dasjenige vorgeworffen, worin sie mit d
Herrn Grafen und seinen Anhängern üb
ein

ngekommen. Verstehet man darunter war-
ftig fromme Leute: so hat man ihnen sol-
e Bosheiten, dergleichen man unter den
errnhutern wircklich antrift, und sie da-
n auch überführet, nicht mit Recht vor-
erffen können. Zwey können einerley Lei-
n haben, und der eine kan unschuldig lei-
n, wenn der andere die Strafe verdienet
t.

3) Suche man gleich Documenta
rvor / so wäre solches auch eben-
äßig gegen die Pietisten geschehen.

Antwort: Mit dem Unterschied, wie
r vorhergehenden Einwendung. Und dann
nicht die Frage, ob man Documenta ge-
n die Herrnhuter suche? sondern ob die
ocumenta richtig seyen, die man gegen sie
führet? Sie mögen die Unrichtigkeit dar-
un, wo sich eine findet.

4) An statt dessen (daß man nemlich
ocumenta hervorsucht,) hätte man sol-
n zu ihnen reisen / und sich selbst er-
ndigen.

Antwort: Das ist das alte kom und
he es! Worauf ich meine Gedancken
tläufig eröfnet in meiner vorläufigen
ntwort pag. 114. u. f.

5) Man könne nicht absehen / daß
r Herr Graf von Zinzendorf so
stig sey / als er beschrieben würde /
eil er ja / an statt daß er / wie aus
rigem zu erkennen / Herrn Pfarrer

Fresenio so viel entgegen setzen könte
doch bißher still geschwiegen.

Antwort: 1) Von seinen listigen Ta
fendkunstlereyen haben wir schon manche u
leugbare Proben beygebracht. Wer da
aus seine List nicht erkennet, der weiß nich
was List ist. 2) Sein Stillschweigen komt nic
her von einem List-Mangel, sondern dahe
weil er nicht antworten kan. 3) Die v
rigen Einwendungen sind keine Antwort
auf meine Schriften; sondern nur elen
Sophistereyen.

6) Man hätte gleich Anfangs/ w
man was unrichtiges gemercket / v
mehr erinnern / und rechte Liebe be
dachten sollen.

Antwort: 1) Der Herr Graf ist fr
gnug und oft gnug gewarnet worden. (
hat selbst ein gar bedenckliches Warnung
Schreiben, welches der sel. Herr Profes
August Herman Franck schon 1725. d
24. Febr. an ihn ergehen lassen, in die Bi
dingische Samlungen III Band pag. 78
u. f. eingerucket. Siehe auch oben pa
265. 2) So hat man ihm auch Liebe gn
erwiesen, und, wo ja ein Fehler in der L
be war, zu viel gutes von ihm gehoffet, u
zu lang zugesehen. Siehe oben pag. 55
in der Note.

7) Daß man aber jetzt/ nach so v
lem Stillschweigen / so gar sehr üb
den Herrn Grafen her wolle / kön
gar verursachen / daß er und sein ga

er Anhang zum Pabst übergінge; zu-
al derselbe schon alle Freyheit gestat-
n/ und ihn mit Frieden lassen wür-
. Wodurch denn die Lutherische
ürche den letzten Stoß bekommen
ürde.

Antwort: 1) Man hat nicht lang still-
schwiegen; sondern es ist ihm beyzeiten
n rechtschaffenen Männern widersprochen
orden; der Widerspruch ist jetzo nur ernst-
her und ausführlicher, weil es die Noth
ordert. 2) Daß er capabel sey, mit sei-
n gantzen Anhang zum Pabst überzugehen,
n man deutlich schliesen aus dem merck-
rdigen Brief, den der Herr Graf an den
abst geschrieben, und welcher in des Herrn
. Walchs Theologischen Bedencken
n der Herrnhutischen Secte / und
ar in dem von mir beygefügten Anhang
. 205. u. f. nebst meiner Uebersetzung
Anmerckungen, gantz eingerucket ist;
worin er dem Pabst Hofnung macht,
wolle ihm eine Menge Leute zuführen.
Aber eben hieraus ist offenbar, daß er
schlimmer ist, als man ihn bißher an-
hen. 4) Gleichwie aber nicht zu ver-
then, daß der Pabst sich über eine seiner
rche so gefährliche Beute viel freuen wür-
also kan ich nicht absehen, wie dieser
ann / im Fall eines so leichtsinnigen
prungs, unserer Kirche den letzten Stoß
en könne. Sie ist GOtt Lob fester ge-
ndet, als daß sie von einer schon bren-

nenden Stroh-Fackel überwältiget werde
solte. 4) Daß es ihm aber nicht am Wil
len fehle, der Lutherischen Kirche den let
ten Stoß zu geben, das kan man aus se
nen eigenen Worten erkennen, die oben pag
200. (zusammen gehalten mit pag. 269
270.) und pag. 306. stehen.

8) Der Herr Graf habe Evangeli
sche Superintendenten und Prediger
die zu ihm übergegangen wären; vo
solchen habe er versichert/ daß er ih
nen vorgestellet: Man solle sich wied
mit den Evangelischen vereinigen. S
hätten ihm aber geantwortet: S
woltens nicht thun/ Sie kennten
besser.

Antw. 1) Wegen des Uebergangs se
cher Gelehrten zu den Herrnhutern habe sch
in der vorläufigen Antwort pag. 11
u. f. mein Urtheil gegeben. 2) Diese Ei
wendung dienet zum Beweis, daß sich
Herrnhuter von unserer Kirche getrenne
welches sonst der Herr Graf nicht Wort h
ben will. 3) Unsere Kirche ist öffentlich
kant, was sie Gutes und Böses in sich h
Die Lehre ist gut; das Leben vieler Glie
ist auch gut; aber es stehet leider gar
Unkraut unter dem Weitzen. Es brauch
also die Abtrünnigen so gefährlich und
heimnis-mäsig nicht zu reden: Sie kennt
sie besser. 4) Dagegen solten sie suchen, a
ihre neue Kirche besser kennen zu lernen,

wi

würden sie sehen, daß sie einen schlechten Tausch gethan haben.

9) **Man habe unter ihnen die erbaulichste Anstalten des GOttesdienstes / diene auch GOtt zum Theil mit der gröſten Devotion; und wenn einige von ihnen wieder abgingen: so hätten sie entweder keine Ruhe, biß sie wieder zurück gingen; oder es begegneten ihnen doch sehr bedenckliche Umstände.**

Antw. 1) Auf den Schein der äusserlichen Erbauung sind wir nicht gewiesen, sondern aufs Wort GOttes. Wer dieses verläſſet, der ist verflucht, wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre, Gal. 1, 8. 9. Der Satan kan sich verstellen in einen Engel des Lichts, und seine Apostel zu Christi Apostuln, 2. Cor. 11, 13. 14. 15. 2) Daß ein Theil unter den Herrnhutern GOtt suche, habe ich allezeit zugestanden, es ist aber zu beklagen, daß sie sich von Verführern leiten lassen, welche sie endlich ins Verderben stürtzen werden, wenn sie ihnen blindlings folgen. Sind aber nicht auch Leute unter uns, die sich den GOttes-Dienst ernstlich lassen angelegen seyn? 3) Wenn etliche, die von ihnen abgehen, unruhig oder unglücklich werden: so ist solches noch kein Beweis, daß die Secte GOtt gefalle. Wer innerliche Empfindungen und äusserliche Glücks- oder Unglücks-Fälle zu einem Kennzeichen der Warheit macht, der handelt theils als

ein Schwärmer, theils als ein Heide. Me
muß alles nach dem Wort GOttes prüfe
Doch kenne ich auch manche, die ruhiger u
glücklicher worden, nachdem sie von dies
Secte abgegangen. Sollen wir dieses au
zu einem Kennzeichen machen? Woher
aber komme, daß manche so unruhig we
den, hat Regnier aus eigener Erfahrun
angezeiget, im I. Band dieser Saml. pa
441. u. f. und daß viele in sehr bedencklic
Umständen kommen, ist nichts übernatür
ches, zumal wenn solche Umstände von d
Armuth herrühren, in welche man sie gest
tzet hat.

10) Hätten sie auch gleich verschi
dene Redens-Arten / die bey den E
vangelischen nicht bräuchlich wären
so liesen sich solche doch gesund e
klären.

Antw. 1) Aber warum gebrauchen
nicht lauter gesunde Redens-Arten, die m
nicht erst gesund machen darf? 2) Viele i
rer Redens-Arten sind so offenbar irri
gottlos und ärgerlich, daß man sie ohnmögli
gesund erklären kan. Man erinnere sich
des Herrn Grafen Redens-Arten von d
heilgen Schrift, siehe oben pag 20. u.
und an die Redens-Arten im XII. A
hang ihrer Lieder und dessen Zugaben.

11) Man beschuldige sie / daß
mit grosem Fleiß suchten Leute an si
zu ziehen / die bemittelt wären; alle

es wäre ihnen ja zu gönnen / wenn sie auch solche unter sich bekämen.

Antw. Wenn sie lauter wären im Glauben und in den Absichten, und wenn sie reiche Leute nicht mit Betrug an sich lockten: Wer wolte ihnen rechtmäßige zeitliche Güter mißgönnen? Die Frage ist aber, ob das die heiligste Gemeine auf dem Erdboden und die rechte Braut des Lammes sey, welche durch unzehlig viele lose Künste und Betrügereyen die Reichen an sich locket, sie um das Ihrige bringet, und samt ihren rechtmäßigen Erben in Armuth stürtzet?

So weit gehen die Einwendungen ꝛc. welche mir der obbenante Freund communiciret hat. Ich thue noch folgende hinzu.

12) Ein mir bekanter aber weit entfernter Cavallier schreibet an mich: **Er halte mich für einen treuen Knecht GOttes; viele Herrnhuter aber halte er auch für Kinder GOttes. Nun sey es ja zu bejammern / daß Kinder GOttes so hart mit einander umgingen ꝛc. Er bittet mich daher inständig / nicht weiter gegen dieselbige zu schreiben.** Ja er ersuchte mich nachhero, ich möchte mich über diesen Punct in öffentlichem Druck erklären, weil viele gute Seelen in seinem Vaterlande darüber in Anstoß und Zweifel gerathen wären.

Antw. Daß noch Kinder GOttes unter den Herrnhutern seyen, will ich abermals zugeben. Aber ich schreibe ja nicht wider /

sondern für dieselbige, indem ich sie von einer grosen Gefahr zurück zu ziehen suche. Meine Schärfe ist eigentlich wider solche Leute gerichtet, die niemand für Kinder GOttes halten kan, weil sie aus gnugsamen Gründen als Verführer erkant sind. Ich kan deswegen auch noch nicht aufhören gegen sie zu schreiben, weil die Kirche GOttes vor ihnen gewarnet seyn muß; die mich jetzo bitten aufzuhören, werden mir bald danken, daß ich Ihnen nicht nachgegeben. **Ihr wisset jetzo nicht/ was Ihr bittet.**

13) Eben dieser Cavallier berichtet: Es hielten viele gute Leute in seiner Gegend dafür, **es wäre rathsamer/ wenn ich meine Zeit und Kräfte anwendete/ unsere Evangelische Kirche zu bessern/ als gegen die Herrnhuter zu streiten.**

Antw. Aber gehöret denn dieses nicht zur Besserung der Kirche, wenn man einem noch grösern Verderben vorbeuget, welches uns diese Secte nicht nur androhet, sondern uns auch wircklich zu durchsäuern schon angefangen hat? So gehöret es ja auch zur Besserung, wenn man die erweckte aber schwache Seelen befestiget, damit sie sich nicht durch allerley Wind der Lehre umtreiben lassen. Die andere Arten der Arbeit, wodurch man die Kirche gern bessern will, werden dabey weder von mir, noch von andern Knechten GOttes unterlassen. Eines soll man thun, und das andere nicht lassen.

14) Ein-

14) Ein anderer gutgesinnter Freund schreibet: **Es sey doch wol ausgemacht/ daß die Herrnhuter in der Lehre von der Rechtfertigung lauter wären/ und dieselbige mit grosem Fleiß trieben.**

Antw. Man sehe, was ich oben pag. 693. Not. * hievon geschrieben, und erwege weiter, daß es nicht gnug sey, die Menschen auf Christum zu weisen; sondern daß man sie auch in der rechten Ordnung des Heils zu ihm führen müsse. Wie sie aber diese Ordnung versäumen und verkehren, das habe ich in der **vorläufigen Antwort** pag. 57. u. f. gezeiget; sonderlich aber hat dieses der Herr D. Walch sehr gründlich ausgeführet in dem **Theologischen Bedencken von der Herrnhutischen Secte/** §. IX. XIV. pag. 64. 91.

Anhang

von einigen gedruckten Einwendungen.

Seit dem der erste Band meiner **bewährten Nachrichten** bekant worden, sind mir etliche gedruckte Einwendungen, Ausflüchte und Entschuldigungen der Herrnhuter zu Gesichte gekommen.

Erstlich haben sie den Vorwurf von sich abzulehnen gesucht, als wenn in ihren Liedern, sonderlich im XII. **Anhang** und dessen **Zugaben** unkeusche und blasphemische Ausdrücke enthalten wären. Ihre Metho-

de bey dieser Ablehnung ist so gut, als sie seyn kan, das ist: sehr schlecht und unzulänglich. Ihre Haupt-Antwort bestehet in ihrem gewöhnlichen: **Es ist nicht wahr, was unsere Gegner sagen**; und wo sie sich erklären wollen, da fallen sie immer tiefer drein, und geben ihren Gegnern wircklich ein Schwerd gegen sich selbst in die Hand. Weil sie aber in dieser Materie eigentlich den Herrn D. **Baumgarten** angegriffen, und gar gröblich mißhandelt haben: so zweifele ich nicht, sie werden von demselben die gehörige Antwort bald bekommen; daher ich diesem berühmten Lehrer nicht vorgreiffen will.

Zum andern finde ich, daß der Graf von Zinzendorf insbesondere auch an mich gedacht hat, da er seine **naturelle Reflexiones** schriebe; denn da redet er pag. 27 u. f. von einem **Archiv**, welches gegen ihn aufgerichtet würde, wodurch er nichts anders verstehen kan, als meine Samlungen von Herrnhutischen Acten. Hier thut er nun zuförderst, als wenn er dieses Archiv gesehen hätte, und will der Welt entdecken was darin anzutreffen sey; nemlich theils Briefe und Tractate schwacher oder schlimmer Leute, die von ihnen ausgegangen, theils Erklärungen von den Lehrern unserer Kirche. Er wird aber am besten thun, wenn er unbeurtheilet lässet, was er nicht kennet. Die Erfahrung wirds klar machen.

Hiernechst meynet er, der Zweck, der ma

mân mit diesem Archiv vorhabe, sey an sich selbst nicht unlöblich, und man könne dadurch in der That manche Confusion verhüten; Er könne sich nicht resolviren, mit denen Leuten, die das Archiv sammeln, directe und personellement zu controvertiren; denn er müste zu dem Ende erstaunlich viel leer Stroh dreschen, ehe er nur ein paar Sachen heraus brächte, darauf es der Mühe werth wäre, Ja oder Nein zu sagen.

Endlich bestehet die gantze Antwort darin: Es sey von Hunderten nicht Eines wahr, was man aus diesem Archiv gegen ihn vorbrächte.

Doch recolligiret er sich, und thut den Vorschlag, die Obrigkeit des Orts, wo das Archiv wäre, solte etliche Schieds-Richter niedersetzen, die nicht von der Special-Secte des Schreibers wären, und so wol den, wider welchen die Acten errichtet sind, als derselben Collectores zur Conferenz invitiren. Es sey zwar einigen Schreibern eingefallen, als ob dergleichen Untersuchungen zu mühsam für sie, und er, der Herr Graf, dergleichen Consideration nicht werth wäre. (Mir würde dergleichen Untersuchung nicht zu mühsam seyn.) Doch ehe man sichs versiehet, so ziehet er wieder zurück, und sagt, dergleichen Conferenz müste aber Seiner Gelegenheit und Bequemlichkeit nach warten. Darauf sagt er, er wäre auch zufrieden, wenn eine extrajudiciale Conferenz z. E. zu Herrnhaag gehalten würde. Doch gestehet

er

er aufrichtig, (wie seine Worte lauten,) daß er seit einiger Zeit von denen ehemals so eifrig gesuchten Commißionen die Idee nicht mehr habe, als vor diesem; theils weil nun zu lang gewartet sey; theils weil die Lutherische Kirche nichts decidiren könne, indem sie nicht Data gnug zusammen bringen könne, und über das die Richter inhabiles (untüchtig) wären.

Das alles heiset aufs letzte so viel: Ich will nicht antworten; ich will mich auch keiner Untersuchung unterwerffen; sondern in meinem Gang fortfahren, und auf alles, was man gegen mich schreibet, nur immer ausruffen: **Es ist nicht wahr! Es ist nicht wahr!** Weil nun der Inhalt dieser schändlichen Ausflucht von mir schon hin und wieder beantwortet ist, so halte ich mich nicht länger dabey auf.

Zum dritten ist mir ein fliegendes Blat, unter dem Titel: **Geistliches** *Nota Bene*, zu Gesichte kommen, worin ein Ungenanter die Herrnhutische Gemeine wider ihre Gegner sicher stellen, und schwachen Lesern die Augen blenden will, daß sie nicht so genau auf das, was wider diese Secte geschrieben wird, mercken sollen. Weil dieses noch das künstlichste und listigste Gewebe ist, so mir von den Herrnhutern bekant worden, und mich über das verschiedene gute Freunde ersuchet haben, daselbe zu beleuchten: so will ich es hier gantz einrucken, und darnach meine Gedancken darüber eröfnen; womit denn

zugleich

zugleich diese vierte Samlung geschlossen werden soll. Es lautet aber diese Schrift von Wort zu Wort also:

Geistliches

NOTA BENE.

Gleichwie die in unsern Tagen obschwebende grose Bewegungen, sowol im Reich der Gnaden als der Natur, bey allen denen, welche neben der Tauben-Einfalt auch Schlangen-Klugheit gebrauchen sollen, viele Aufmerckfamkeit erfordern: So ist gewiß auch unter allen bedencklichen Aspecten des Kirchen-Himmels die bey unserm Gedencken entstandene Herrnhutische Gemeine etwas von denen wichtigsten Geschichten und Kennzeichen dieser Zeit, welches von allen Kindern GOttes insgemein, ins besondere aber von denen Knechten JEsu Christi, welche sich noch hier und da in dem protestantischen Predig-Amt befinden, in der Furcht des HERRN, unpaßionirter Liebe, und unter Anruffung Göttlichen Lichts, genauer eingesehen und geprüft werden solle, und das um so viel mehr, weilen eines Theils die Arbeit und Fortgang dieser Gemeine in allen vier Welt-Theilen immer weiter getrieben, wichtige Personen der Evangelischen Kirche in diesen Plan hingezogen, und diese Sache von Tag zu Tag ernsthafter zu werden beginnet; Anderntheils aber auch

bey

bey vielen wichtigen Männern, in und auß-
ser dem Predig-Amt so ungleiche Gedan-
cken und Censuren gegen diese Gemeine her-
aus kommen, wodurch viele schwache Ge-
wissen und Kinder in Christo irre gemacht
und verleitet werden, zu glauben, daß auf
beyden Seiten nichts reales sich befinde, zu-
malen Kinder eines Vaters unmöglich so un-
gleich gestellet seyn könten.

Wann man aber die bisher wider dieß
Gemeine heraus gegangene Censuren nach
dem Seckel des Heiligthums unpartheyisch
abwieget, wird man in denselben folgende
Fehler wahrnehmen:

1) Daß man sich zum Richter setzt über
eine grose Gemeine, deren Anfang, Fortgang
die dabey von Zeit zu Zeit im leib- und geistli-
chen gewaltete Göttliche, wunderbare Hand
und Fußstapfen, die meiste und wichtigste
Glieder und Führungen derselben, und der
eigentlichen und bey diesen critischen und be-
dencklichen Zeiten dabey habenden Zweck des
HErrn, nicht genugsam erkennet und ein-
siehet. Zumalen man seine hievon habende
Ideen zusammen gelesen von Personen, wel-
che die aus- und inwendige Gestalt dieser Ge-
meine nicht kennen, oder die mit vieler Un-
geneigtheit und aus gar schlechten Absichten
und Ursachen von der Gemeine wieder hin-
weg gezogen, oder aus fehlbarem Betrage
einiger Gliedern der Gemeine, welche bey
der Gemeine selber keine Approbation fun-
den, oder aus übeler Interpretation dere-
vo

von der Gemeine authorisirten Schriften, oder endlich gar aus dem verkehrten Urtheil solcher Leute, die von allem wahren Guten grobe oder subtile Feinde sind, und nur ihrem eigenen Netz räuchern.

2) Ist die Frage, ob nicht auch die Belen in dem Predig-Amt, aus einer allen Menschen anklebenden eignen Hochachtung, wegen ihrem Beruf und wichtiger Station, Gelehrtheit, Gaben, Tüchtigkeit, Segen und Erfahruug im Christenthum, einiges Præjudicium Autoritatis, Jalousie, und Schalcks-Augen gegen diejenige haben können, denen an obigen Stücken vieles abgehet, dennoch aber einen Göttlichen Character und Beruf zum Apostel-Amt zu haben prätendiren.

3) Stößt man sich an denen hier und da bey denen Herrnhutischen Emißionariis bemerckten, und, wie ich glaube, sich in der That befindenden Fehlern, da man doch dergleichen an den wichtigsten Männern und Werckzeugen in der Kirche GOttes, sonderlich auch zur Zeit der gesegneten Reformation und noch seither vielfältig bemerckt hat, wie dann zu allen Zeiten die Knechte des HErrn nicht ohne Tadel gewesen sind, sondern unter vieler Göttlichen Gedult und Dispensation gestanden. Will man etwas an denen Gaben und Erfahrung im Christenthum ausetzen, so dienet: a) daß man, besonders in dem Anfang der Gemeine oft gewünscht haben mag, tüchtigere Arbeiter in

die

die Ernde des HERRN senden zu können als man gehabt hat. b) Daß man zu Verkündigung des Namens JEsu unter denen Ungläubigen, bis auf derselben weiteres Wachsthum in der christlichen Religion Männer in Christo zu senden, nicht nöthig gehabt hat. c) Daß der Mangel der Gaben, Gelehrtheit und Erfahrung in einem kindlichen und einfältigen Hertzen durch die Salbung von oben reichlich ersetzt werden kan, auch die Bekehrung nicht der Menschen sondern GOttes Werck ist.

4) Weil das Reich GOttes nicht mit vielen äusserlichen Geberden komt, sondern inwendig in uns ist, so hält man die viele äusserliche Uebungen, Anstalten, Bauer-Banden und Conferentien-Halten dieser Gemeine für solche äusserliche und leibliche Uebungen, die wenig oder keinen Nutzen haben. Ich nehme aber alle wiedergebohrne Hertzen zu Zeugen, wie höchst-nöthig und gesegnet ihnen bey ihrer ersteren Erweckung solche äusserliche und leibliche Uebungen in Lehren, Singen, Beten, Lesen, und andere Christliche Anstalten, und öftere Umgang mit Gläubigen, gewesen seyn. Da es nun zu unsern Tagen auf eine grose und reiche Ernde los gehet, da viele unbekehrte unglaubige und unwissende Hertzen gelockt unterrichtet und in den Schaf-Stall Christi gesamlet werden sollen, warum solte man nicht alle hierzu dienliche, auch äusserliche Hülfs-Mittel anwenden? Wie dann auch

in so groses, und in alle Welt sich ausbrei-
endes Apostel-Amt ohnumgänglich erfor-
dert, daß man, wegen vielen leib- und
eistlichen Umständen, gewisse Ablag-Oer-
er habe, da dann auch die zu dieser Zeu-
genschaft gewidmete und zusammen-flisen-
de Glieder in der Sache ihres künftigen Apo-
tel-Amts unterrichtet, nach ihren äusser-
ichen und inwendigen Gaben erkennet, und
n gewisser Verbindung, Harmonie und
Gehorsam gehalten werden müssen, damit
nan jeden in der Sache des Heilands nütz-
ich hin zu stellen und zu gebrauchen wisse.

5) Setzet man an dieser Gemeine aus,
daß sie, mit Hintansetzung aller andern
Göttlichen Warheiten, nichts als von dem
Amt der Versöhnung rede, schreibe und
reibe, und sich die bey der Gemeine aufhal-
ende Glieder fast alle auf das Aposto isiren
egten. Nun hat der HErr in seiner Kirche
on Zeit zu Zeit, nächst Hirten und Lehrern
uch Evangelisten und Apostel gesetzt, da-
nit ihm immer eine Heerde gesamlet wer-
den möchte, wozu die Predigt vom Creutz
um voraus etwas lockendes und hinreissen-
es hat. Da es nun in unsern Tagen, wie
ob verdeutet, um eine grose Heerde Christi
u thun ist, die er sich aus allen Schaf-
Ställen samlen will, so ist es auch nöthig,
daß er gantze Schaaren der Evangelisten er-
wecke, welche, als die letzte Herolden, der
aldigen Ankunft des Königs vorlauffen,

und deſſelben alle Vernunft überſteigend freye Gnade in aller Welt ausposaunen so len; wie dann nicht allein die in Hernhu Anfangs auf sogenantem pietistischen Grun verbundene etliche redliche Hertzen, sonder auch nach und nach viele nach der Wa heit hungerige Mährische Brüder, auf d wichtige und aller Annehmung würdig Warheit von dem herrlichen und selige Nutzen des Creutzes und Todes Christi, m vielem Hertzens-Gefühl, und (wie ich glau be) Göttlicher Gewißheit, geführt und z ihrem bevorstehenden Evangelisten- und Apo stel-Amt hiedurch gleichsam tingirt und ein geweihet worden sind. Ich habe auch hie und da wahrgenommen, daß viele Seele auſſer der Gemeine auf eine ihrem Hertze gantz offenbare Weise von dem Eindruck un Gefühl aller andern Warheiten gleichsa ab, und auf das Wort der Versöhnun eintzig sind geführet worden, hernach abe durch besondere Wege und Göttliche Sch eckung zu diesem Zeugen-Hauffen haben kon men müſſen; wie dann viele theure und i den Wegen GOttes durch vielfältige Er fahrung geübte Christliche Manns- un Weibs-Personen bey der Gemeine, m vieler Gewißheit und Zufriedenheit ihrer Her tzen hievon Zeugnis und Rechenschaft abl gen könten.

6) Zum Beweisthum aber, daß de HErr seiner Kirche heut zu Tag eine solch Zeugen-Gemeine haben und gebrauchen wo

le

le, findet man nicht allein im alten und neuen Testament viele herrliche Prophezeyungen von einer grossen Ernde, Kirchen-Frieden, reichlicher Ausgiesung und besondern Wirckungen des heiligen Geistes, Fall der Babylonischen Hur, Bekehrung der Heiden und Juden, und Aufrichtung eines mächtigen Reichs vom Himmel in den letzten Tagen; sondern es haben auch die beste protestantische Theologi, nebst andern erleuchteten Seelen, nun bey einem halben Seculo der die hievon anbrechende Morgen-Röthe und Zurüstungen im Geist vorher gesehen, und sich hierüber hertzlich gefreuet. Da nun dieser erfreuliche Periodus vorhanden, und man sich nun an denen schwachen und fehlbaren Werckzeugen dieses seligen Gnadenwercks stosen, und nicht allein keine Hand selber anlegen, sondern auch andere hindern wolte, die es thun könten, man in die Blindheit derjenigen verfallen, welche vor der Ankunft Christi in das Fleisch den Meßiam und in bevorstehendes herrliches Reich immer mit dem Mund führten, und andern noch darauf deuteten, als es aber wircklich kame, waren die dabey vorgehende schlechte Umstände und geringe Werckzeuge ihnen so verächtlich fürkommen, daß sie, so viel an ihnen war, das herrliche Werck GOttes mehr hinderten als beförderten, vor welcher Thorheit und Schaden der HERR seine Kinder heut zu Tag in Gnaden bewahren wolle.

7) Belangend nun dieses mein Zeugnis
von der Herrnhutischen Gemeine, so versi-
chere und bezeuge ich, daß ich zwar kein
Glied, vielweniger Emißionarius dieser Ge-
meine bin, noch jemals gewesen, dannoch
aber ausser derselben durch die grosse Barm-
hertzigkeit GOttes auf diejenige theure War-
heit und den Felsen-festen Grund geführe
worden bin, den die Gemeine in dem Blu
der Versöhnung legt, auch seit derselbe
Begnadigungs-Stunde die selige Früch
davon im Glauben stets genieße: Sodan
sind mir die Göttliche Kennzeichen und Fu
stapfen, welche sich bey dieser Zeugen-Wolc
von Anfang biß hieher so kräftig bewiesen
durch viel-jährige, genaue, und unter A
uffung geistlicher Augen-Salbe, angestell
Prüfung, öftern Umgang und viele Bekan
schaft, an meinem Hertzen unwidersprechli
versiegelt, wie ich dann auch mit etliche
der wichtigsten Gliedern der Gemeine a
das vertraulichste durchgeredet, und über i
re mir erzehlte Führungen und Beruf zu d
ser Gemeine alle Zufriedenheit gehabt ha
Es sollen mich auch die an ihnen, nach
des hoher oder niederer Geburt, Stan
Gelehrt- oder natürlicher Unwissenheit, A
erziehung und Temperament bemerc
menschliche Fehler und Schwachheiten
so weniger irre machen, als ich solche
vielen andern Erweckten in allen Christlich
Religions-Partheyen gleichfalls angetr
fen, um derselben willen aber das Kind
sa

samt dem Bad nicht ausgeschüttet habe, sondern mich glücklich geschätzt, wann man meine vielfältige Fehler mit brüderlicher Liebe an mir getragen hat.

8) Ist man nicht gesinnet, mit dieser Schrift sich an solche Leute zu addreßiren, welche die Christliche Religion nur im Kopf und nicht im Hertzen haben, und sich von jedem Wind den Kopf anders stellen lassen; sondern der eigentliche Zweck des Authoris gehet dahin: Warhaften Knechten JEsu Christi ein unpartheyisches Zeugnis von dieser Gemeine in die Hände zu stellen, nicht um sie zu bewegen, daß sie, um an ihrem Hertzen recht selig zu werden, ohne Göttlichen Beruf, ihre Station verlassen, und sich zu diesem Apostolischen Zeugen-Hauffen wenden sollen; Sondern daß man zu Aufrichtung des Reichs JESU, allen, auch den geringsten Bauleuten, an statt des Verhinderns, Hand biete, Weg bahne, Thür und Thor öfne, und in allweg beförderlich sey, ein jeder aber, wie ihn der HERR von aussen und innen gestellt, unverwandt stehen bleibe, bis er zu einem andern Posten in dem Haus GOttes von aussen und innen beruffen und gezogen wird.

9) Und letztlichen wünsche ich, daß der Name Jehovah in seiner ewig und allein gültiger Gerechtigkeit von Tag zu Tag in den Hertzen aller Menschen bekanter, herrlicher und Anbetungs-würdiger werden möchte, zumalen alle Glieder des mystischen

Leibes JEsu hertzlich erfreut, geehret und beseliget werden, wann sie vernehmen, daß ihr Haupt und HErr den gantzen Zweck seiner Gnaden-vollen Erlösung je mehr und mehr erhält, welcher darin bestehet, daß alle Völcke, Sprachen und Zungen, alle ihre Würde, Gaben, eigen Leben, und eigene Gerechtigkeit, GOTT und dem Lamm zu Füsen legen, und durch Wirckung des Heiligen Geistes bekennen, daß JESUS der HERR sey, zur Ehre GOttes des Vaters, Amen!

Anmerckungen

über das

Geistliche NOTA BENE.

Daß in unsern Tagen, wie der Verfasser in seiner kurtzen Vorrede meldet, grose Bewegungen so wol im Reich der Natur, als der Gnade, obschweben, welche unsere Aufmercksamkeit erfordern, kan nicht geleugnet werden. Daß man insonderheit die Herrnhutische Bewegungen darunter zu rechnen habe, gebe ich gern zu. Daß man nöthig habe, diese Herrnhutische Bewegungen in der Furcht des HErrn, mit unpaßionirter Liebe (nemlich mit Liebe zur Warheit) und unter Anruffung um göttliches Licht, genau einzusehen und zu prüfen, solches ist eben die Sache, worauf ich beständig treibe; die aber niemand weniger anstehet, als

den

den Herrnhutern. Unserm Verfasser muß es auch nicht ums Hertz seyn, diesen Weg der unpartheyischen Prüfung recht einzuschlagen, sonst würde er, wenn er alles **nach dem Seckel des Heiligthums** (wie er redet) **unpartheyisch abgewogen hätte**, gewiß ein Geistliches Nota bene **von einer** gantz andern Gattung geschrieben haben. Daß endlich diejenigen, welche bißher Censuren gegen die Herrnhuter herausgegeben, viele schwache Gewissen und Kinder in Christo sollen irre gemacht haben, kan nicht zugegeben werden. Die Erfahrung lehret, daß die Herrnhuter die Schwachen irre machen, ihre Gegner aber dieselbige wieder zurecht zu bringen suchen. Dennoch sollen die Schafe das Wasser trübe gemacht haben.

Dieses war nöthig bey der kleinen Vorrede zu erinnern. Nun folget das Nota bene selbst, welches wir kürtzlich und ordentlich durchgehen wollen.

§. 1.

1) Der erste grose Fehler, den der Verfasser den Gegnern der Herrnhutern beymisset, soll darin bestehen, **daß sie sich zu Richtern setzten über eine grose Gemeine/ deren Anfang/ Fortgang/ die dabey göttliche wunderbare Hand und Fußstapfen/ die meiste und wichtigste Glieder und Führungen derselben/ und den eigentlichen Zweck des HERRN/ sie nicht gnugsam erkenneten und einsähen.**

Antwort: Der Auctor setzet hiebey zum voraus, daß man ihm blindlings glauben solle, die Herrnhutische Secte sey wirklich eine so grose, hohe, über alle Maas wichtige und göttliche Wunder-Gemeine, wie er sie hier beschreibet, und wie diese Secte beständig von sich zu pralen pfleget, da doch eben dieses der Haupt-Punct ist, der noch erst untersuchet wird. In der Untersuchung aber **siehet und erkennet man gnugsam**/ daß sie so hoch und göttlich nicht sey, weder in ihrem Anfang, noch Fortgang, noch in ihren meisten und wichtigsten Gliedern und Führungen derselben. Der Anfang war leichtsinnig und unlauter; der Fortgang betrüglich, voller Lügen, Verführung, Verwirrungen und schwärmerischen Greuel; das Oberhaupt ist durchtrieben von Argliſt und Bosheit, und die wichtigste Glieder sind ihrem Haupte sehr ähnlich. Man darf hier nicht nach blosen Conjecturen urtheilen, sondern ihre Worte und Wercke sind die Früchte, woraus man sie auf diese Weise gantz deutlich erkennet. Diese Gestalt des Anfangs, Fortgangs, und Oberhaupts findet man auch in dem eigenen Bekentnis des Herrn Grafen, das er in seinem kurtzen Lebens-Lauf hat drucken lassen, in der **Vorrede** zum ersten Band der **Büdingischen Samlungen**/ welcher ich in dem ersten Band meiner **bewährten Nachrichten** pag. 508. u. f. von neuen habe abdrucken lassen, und mit Anmerckun-

gen begleitet. Bey so bewandten Umständen ist es kein Fehler, sondern eine Pflicht, daß man, zur höchstnöthigen Warnung der Kirche, von dieser so genanten Gemeine, als von einer sehr schädlichen Secte, richte und urtheile.

2) Hiernechst beschuldiget er die Gegner, **daß sie ihre Erkentnis von der Herrnhutischen Gemeine aus unrichtigen Quellen herleiteten**; indem sie ihre Ideen zusammen gelesen hätten a) von Personen, welche die Gemeine selbst nicht kenneten; b) oder von Personen, die der Gemeine nicht geneigt wären; c) oder aus den Fehlern der Gemein-Glieder; d) oder aus übeler Interpretation solcher Schriften, die von der Gemeine autorisiret wären; e) oder aus dem verkehrten Urtheil solcher Leute, die von allem wahren Guten grobe oder subtile Feinde wären, und nur ihrem eigenen Netze räucherten.

Antw. Je richtiger die Quellen sind, woraus man die Erkentnis dieser Secte herleitet, je abscheulicher wird ihre Gestalt. Meine Quellen habe ich angezeiget im **Vorbericht zur vorläufigen Antwort**/ und im **Vorbericht zur ersten Samlung der bewährten Nachrichten**/ pag. 28. u. f. Ich hoffe, man soll zur Richtigkeit dieser Quellen nichts weiter fordern können. Was die Quellen anlanget, die der Verfasser für unrichtig angibt: so ist zu mercken a) daß wenigstens meine Zeugen, die ich bißher in

dieser Controvers habe angeführet, eine gnugsame Kentnis derjenigen Dinge gehabt, welche sie bezeuget haben. b) Ich gebe gern zu, daß solche Personen, wenn sie die Secte recht kennen, derselben nicht geneigt sind, noch seyn können; aber das macht ihr Zeugnis nicht verwerflich. Wenn ein Dieb gegen alle Zeugen, die ihm den Diebstal mit Rechtskräftigen Gründen bewiesen, protestiren, und nur immer ausruffen wolte: **bringet Zeugen, die mir geneigt sind!** was würde der Richter dazu sagen? Haben die Personen, welche bißher wider diese Secte gezeuget, unrecht geredet: so beweise man es, oder fordere einen nähern Beweis. Beydes ist bisher unterblieben. c) Man führet nur solche Fehler, oder vielmehr Laster, von den einzelen Gliedern an, die man der Gemeine anrechnen kan und muß, weil der Plan dieselbe erfordert, und die herrschende Gewohnheit so ist bey Haupt und Gliedern. d) Die Haupt-Vorwürfe werden aus ihren gedruckten Schriften gemacht. Diese erkläret man nach richtigen Regeln, welche ich im **Vorbericht** zur **ersten Samlung** pag. 31. u. f. angezeiget. Hat man sich aber hier oder da zu beschweren Ursach, warum nennet man nicht die Stellen, die übel erkläret worden? Warum zeiget man nicht Gründe an, daß sie anders erkläret werden müssen? Ich habe sie ja darum gebeten in gedachtem **Vorbericht** pag. 39. u. f. e) Man zeige die Ideen, die blos aus dem

dem Urtheil solcher Leute geflossen, die allem wahren Guten feind sind. Die Erfahrung lehret, daß die Feinde alles wahren Guten sich gegen die Herrnhutische Secte lang nicht so starck auflehnen, wie die wahre Liebhaber alles Guten. Welches daher komt, weil jene in einer Einigkeit des Geistes mit den Herrnhutern stehen. Es zielen aber diese Vorspiegelungen unsers Nota-Bene-Machers dahin, daß man die Herrnhutische Gemeine gar nicht prüfen solle. Siehe **Vorbericht** zur I. Saml. 81. u. f.

§. 2.

3) **Er fraget: Ob nicht auch die Besten im Predig-Amt ein Schalcks-Auge hätten, und aus Jalousie sich gegen die Gemeine auflehneten?**

Antw. Wenn die Gemeine gut wäre: so müste diese Frage in Untersuchung kommen. Da sie aber an unzehlig vielen bösen Früchten als eine böse Secte gnugsam erkant wird: so will man den Leuten durch dergleichen Fragen nur Sand in die Augen werffen. Die Herrnhutische Apostel sind ohne dem auch solche Helden nicht, daß sie durch ihre Gaben und Kräfte bey den Besten im Predig-Amt Jalousie erwecken könten. Weil sie aber unnütze Schwätzer und Verführer sind: so muß man ihnen das Maul stopffen, Tit. 1, 10. 11. das ist die eigentliche Absicht.

§. 3.

4) **Die wichtigste Männer in der Kirche**

Kirche GOttes hätten auch ihre Fehler gehabt / darum solte man sich an den Fehlern der Herrnhutischen Missionarien nicht stossen.

Antw. Es ist ein Unterschied 1) zwischen Fehlern und Lastern; 2) zwischen Lastern, die aus dem Lehr-Gebäude und Verfassung einer Gemeine fliesen, und die wider solche streiten. Man tadelt an den Herumläufern keine Fehler, sondern Laster; man schreibet solche der Gemeine auf Rechnung, weil sie aus ihrem Lehr-Gebäude und Verfassung fliesen. Im übrigen strafte Paulus die falsche Apostel, ob er schon selbst noch seine Schwachheiten an sich hatte.

5) **Man habe im Anfang der Gemeine oft gewünschet / tüchtigere Arbeiter in die Ernde senden zu können / als man gehabt hätte.**

Antw. Wer hat den Grafen dazu berufen, daß er Arbeiter in alle Welt aussenden solle? Eben dieses, daß seine Apostel nicht tüchtig waren, hätte ihn überzeugen sollen, daß weder er, noch seine Apostel zu diesem Werck von GOtt beruffen wären. Denn GOtt gibt seinen Aposteln die nöthige Tüchtigkeit.

6) **Unter die Unglaubigen habe man nicht nöthig gehabt, Männer in Christo zu senden.**

Antw. Aber warum denn? Ist es denn so was geringes, Unglaubige bekehren? Sollen da elende Schwätzer hinlänglich seyn?

Wird

Wird hiemit nicht die gröste Leichtsinnigkeit verrathen?

7) **Der Mangel der Gaben/ Gelehrtheit und Erfahrung werde den Mißionarien in einem kindlichen und einfältigen Hertzen durch die Salbung von oben ersetzt/ und die Bekehrung sey ohne dem nicht der Menschen/ sondern Gottes Werck.**

Antw. Es ist richtig, daß die Bekehrung GOttes Werck ist. Daß aber GOtt sich der Menschen dabey bediene, gestehen sie selbst dadurch, daß sie Mißionarien aussenden. Sind nun Menschen Werckzeuge der Bekehrung: so müssen sie dazu die nöthige Gaben, Gelehrtheit und Erfahrung haben. Die Salbung von oben gibt entweder nur so viel Gnade, als einem Christen für seine Person nöthig ist; und wer nur so viel hat, der darf noch kein Lehrer, zu geschweigen ein Apostel werden; oder sie gibt auch Lehr- und Apostels-Gaben; aber die spricht man hier selbst den Mißionarien ab; und so erhellet abermals aus diesem eigenen Geständnis, daß die Herrnhutische Apostel nicht von oben gesandt sind, wenn sie auch gleich kindliche und einfältige Hertzen hätten. Untersuchet man aber ihre Hertzen nach ihren Früchten: so sind sie gewiß nicht kindlich und einfältig in göttlichem Sinn; sondern durchtrieben von Bosheit und Verstellung. Wir haben in den bisherigen Samlungen schon manche Exempel davon gesehen, und werden noch mehr erfahren.

§. 4.

8) **Aeusserliche Uebungen und Anstalten hätten einen grosen Nutzen/wie alle wiedergeborene Leute bezeugen müsten; daher könne man die viele äusserliche Uebungen / Anstalten / Bauen / Banden und Conferenzien-Halten der Herrnhuter nicht verwerffen.**

Antw. Alles in seinem Maas. Zu wenig äusserlicher Uebungen ziehet Trägheit und endlich Unfruchtbarkeit nach sich. Zu viel solcher Uebungen treibet die Menschen auser sich, daß sie das Reich GOttes nicht in sich in einer sanften Stille aufbauen lassen; sondern daselbe in äuserlichen Geberden, Formen und Verbindungen suchen. Und diesen Schaden bringen sie schon, wenn gleich alle Uebungen redlich und an sich schriftmäsig sind. Wenn aber Gewissens-Zwang, Falschheit, Verachtung der heiligen Schrift, Lieblosigkeit, und mit einem Wort, ein betrügliches Secten-Wesen darin herrschet, wie in den Herrnhutischen vielen und unzehligen Uebungen: so ist das Uebel nicht auszusprechen, welches daher entstehet.

9) **Es gehe in unsern Tagen auf eine grose und reiche Ernde los/ und dazu brauche man solche äusserliche Uebungen/ als Hülfs-Mittel.**

Antw. Ach mein GOtt! wäre es nur eine grose und reiche Ernde für dich und dein

herr-

herrliches Gnaden-Reich! Aber es gehet los auf eine Ernde der Unwissenheit, des Unglaubens, der Tyranney über die Gewissen, der Verwirrung in allen Ständen ꝛc. ꝛc. wie uns leider die Erfahrung bisher überflüssig gelehret. Und zu dieser unseligen Ernde, da man so gar den Weitzen zum Feuer präpariren will, dienen freylich die viele äusserliche Anstalten, die unter der Lichtes-Gestalt getrieben werden, an sich aber dem Reich der Finsternis allen Vorschub thun.

10) **Das so grose/ und in alle Welt sich ausbreitende Apostel-Amt erfordere unumgänglich/ daß man gewisse Ablag-Oerter habe/ um die Zeugen zu diesem Apostel-Amt zu unterrichten/ auch ihre Gaben zu erkennen/ in Verbindung und Gehorsam zu erhalten/ und jeden nützlich zu gebrauchen.**

Antw. Gleichwie das Zinzendorfische Apostel-Amt an sich selbst keinen Beruf von GOtt hat; also sind auch die Ablag-Oerter, oder Pflantz-Oerter dieser Secte nicht zu einem göttlichen, sondern blos menschlichen, Sectirischen und höchstschädlichen Werck behülflich. Wäre der Zweck und die Arbeit so gut, als sie verderblich sind: so wolte ich die Gegenden für glücklich schätzen, worin die zur Ausbreitung des Reichs Christi dienende Pflantz-Oerter angeleget würden; So aber ist es nicht zu begreiffen, wie man dergleichen Schulen der äussersten Heucheley und Verwirrung in Ländern dul-

ten kan, denen doch, nebst den allgemeinen Natur- und Christen-Pflichten, auch sa gar Reichs-Grund-Sätze entgegen stehen, welche mit grosem Nachdruck gebieten, daß kein Reichs-Stand solche das Publicum verwirrende Secten leiden oder ihnen Vorschub thun solle.

§. 5.

11) Man solle an der Gemeine nicht tadeln / daß sie / mit Hintansetzung aller andern göttlichen Warheiten nichts als von dem Amt der Versöhnung rede / schreibe und treibe / und sich die bey der Gemeine aufhaltenden Glieder fast alle auf das Apostolisiren legen. Denn der HErr habe in seiner Kirche / nebst den Hirten und Lehrern / auch Evangelisten und Apostel gesetzt; dieses sey jetzt sonderlich nöthig / da aus allen Schafställen eine grose Heerde solte gesamlet / und die Vorbereitungen zur baldigen Ankunft des Königs gemacht werden / wozu die Predigt vom Creutz zum voraus ein was lockendes und hinreissendes habe.

Antw. Wer hat es den Herrnhutern offenbaret, daß sie die Evangelisten, Apostel und Herolden, vor der letzten und baldigen Zukunft Christi seyn solten? Münzers Hause, der Mutter Even ihre Rote, und viele andere Schwärm-Geister geben dieses ebenfals vor, und die Beweis ihres Herolden-Berufs waren weder stä-

cke

cker, noch schwächer, als die Herrnhutische Beweis-Gründe. Denn diese sagen es, und jene sagten es auch; aber niemand beweiset es. Ich vor meine Person kan mir nimmermehr einbilden, daß der wahre Heiland solche offenbare Lügner und Betrüger, solche Calumnianten, solche Verächter seines Worts, solche lieblose Creaturen zu seinen letzten Evangelisten, Aposteln und Heroïden gebrauchen wird. Wie aber die benante und andere schwärmerische Haufen ein Ende mit Schrecken genommen, und alle Welt überzeuget worden, daß ihr Vorgeben Betrug und Träumerey gewesen; also fürchte ich, wird es auch mit den armen Herrnhutern gehen, zumal da sie sich schon die Rechnung machen, der Heiland werde bald sichtbar unter sie in einen Saal, oder Conferenz treten. Siehe I. Band dieser Saml. pag. 856. Wie schädlich es im übrigen sey, daß sie, mit Hintansetzung aller andern göttlichen Warheiten, allein vom Amt der Versöhnung reden, das habe ich umständlich gezeiget in der vorläufigen Antwort pag. 35. u. f. Eine formale Gotteslästerung aber ist es, daß der Graf die andere göttliche Warheiten, und namentlich die Lehre von GOtt für Dreck hält, den man aus der Kirche hinaus werfen soll; Siehe diesen II. Band der Saml. pag. 20. u. f. Doch ist zu mercken, daß sie nicht allein von der Versöhnung Christi,

sondern zum wenigsten eben so viel von den Lobsprüchen ihrer Gemeine reden, als auf deren Erhebung ihnen eigentlich alles ankomt.

12) Es seyen viele Leute in Herrnhut/ unter den Mährischen Brüdern/ und anderswo/ auf eine ihren Hertzen gantz offenbare Weise von dem Eindruck und Gefühl aller andern Warheiten gleichsam ab/ und auf das Wort der Versöhnung einzig geführet/ und dadurch zu dem Herrnhutischen Evangelisten- und Apostel-Amt gleichsam tingiret und eingeweyhet worden.

Antw. Die Kinder GOttes haben nicht jetzo erst angefangen die Versöhnung Christi für den einzigen Grund ihres Heils zu halten; sondern sie haben solches jederzeit gethan, ohne daß sie die andere göttliche Warheiten verachtet oder versäumet. Diese Verachtung hat der Herr Graf von Zinzendorf erst aufgebracht, und wer diesen gefährlichen Weg einschläget, der ist in so fern sein Schüler, er mag in oder ausser seiner Secte seyn. Lässet sich jemand tingiren und einweyhen zu dem Herrnhutischen Apostel-Amt, der kan wol mit leichter Mühe ein falscher Apostel werden; denn die wahren Apostel haben alle göttliche Warheiten hoch gehalten.

§. 6.

§. 6.

13) Daß die Herrnhuter die letzte Zeugen-Gemeine vor der herrlichen Ankunft Christi sey/ will der Verfasser daraus beweisen/ weil man im Alten und Neuen Testament viele Prophezeyungen finde von einer herrlichen Ausbreitung des Reichs Christi/ auf welche viele Protestantische Theologi und andere erleuchtete Seelen bisher gewartet hätten.

Antw. Ein treflicher Schluß! Weil das Reich Christi soll ausgebreitet werden: so sind die Herrnhuter die Apostel dazu. Eben so bündig führten auch die Münzerische, Epische, und andere Rotten ihren Beweis. Sie sagten: Die Kirche Christi soll vor dem Ende der Welt noch herrlich werden; darum sind wir die Werckzeuge, durch welche solches geschehen soll. Warum gedencket man aber nicht eben so aufmercksam daran, daß auch von falschen Propheten, die noch vor der letzten Zukunft Christi kommen sollen, geweissaget worden, Matth. 24, 23-26. der Weissagungen 2. Petr. 2, 1. 3. 10. 12-22. 2. Tim. 3, 1-9. Cap. 4, 3. 4. zu geschweigen.

14) Wer sich nun an den schlechten und fehlbaren Werckzeugen (den Herrnhutischen Aposteln,) stosen wolte/ der würde in die Blindheit derjenigen verfallen/ die sich bey der Ankunft Christi ins Fleisch an denen dabey vorge-

henden schlechten Umständen und geringen Werckzeugen geärgert.

Antw. Dieses Lied haben die alte Schwärmer, die schon lang zu Schanden worden sind, der Welt auch vorgesungen. Wären übrigens die Herrnhutische Apostel redliche Leute und blieben in ihrem Beruf: so würde man Unrecht handeln, wenn man sie wegen ihrer Fehler und Schwachheiten verachten wolte. Es sind keine Fehler, sondern Laster und vorsetzliche Bosheiten, daran man sich stöset. Wie frech ist es doch, wenn sich diese boshaftige Leute mit Maria, Joseph, und andern geringen, auch fehlerhaften Werckzeugen bey der ersten Ankunft Christi vergleichen! Wo haben denn diese heilige Personen die Welt betrogen, mit Lügen und tausenderley Schlangen-Krümmen hintergangen, einen Sectirischen Haß gegen andere getragen, über die Gewissen tyranniset, und andere Sünden begangen, die unter diesen falschen Aposteln im Schwang gehen?

§. 7.

15) Er sey zwar kein Glied von der Herrnhutischen Gemeine; doch sey er ausser derselben auch auf den Grund der Versöhnung gekommen. So dann habe er göttliche Kennzeichen an dieser Zeugen-Wolcke gefunden; daher er sich die menschliche Fehler und Schwachheiten an derselben nicht irre machen lasse; zumaler bey andern auch Fehler antreffe/

und

und gern sehe / daß man seine eigene Fehler auch in Liebe trage.

Antw. Ob er ein Glied der Gemeine sey, oder nur ein Patron oder Vertheidiger, daran ist nichts gelegen. Stehet er im Stand der Gnade, wie er bezeuget: so wird er ja hierin nicht lügen, wie die Herrnhuter zu thun pflegen. Wenigstens macht sich der Herr Graf von Zinzendorf kein Gewissen daraus, wenn er sagt, er kenne den Grafen von Zinzendorf nicht, und es sey ihm auch von dessen gantzen Affaire nichts bekant worden. Siehe I. Band dieser **Saml.** pag. 580. Ist unser Verfasser ausser der Herrnhutischen Gemeine auf den Felsen-festen Grund der Versöhnung gekommen: so ist uns eben diese Gemeine nicht nöthig zu diesem Zweck, wie sie sonst vorgeben. Es ist ihm dabey ein Glück, daß er bey diesem seinem Ruhm in besserm Credit bey der lieben Gemeine stehet, als ich: denn ich habe nur geschrieben: **Ich liebe den Heiland**; so haben sie mich schon für unbekehrt gescholten. Doch weiß ich auch, daß sie es keinem gern paßiren lassen, der da saget, er sey ausser der Gemeine auf den Grund gekommen. Wenn also dieser gute Freund zu ihnen komt: so wird er seine Sprache ändern müssen. Sonst hätte ich wünschen mögen, auch so glücklich zu seyn, und so wol göttliche Kennzeichen, als an statt der herrschenden Unlauterkeiten und Bosheiten nur Schwachheiten bey dieser so genanten Zeugen-Wolcke anzutreffen. Ich habe aber bey aller meiner unpartheyischen Untersuchung

dieſe Gemeine gantz anders gefunden; und weil ich das, was ich gefunden habe, mit unverwerflichen Beweis-Gründen darthue, welches unſer Verfaſſer nicht thut, noch zu thun vermag, ſo wird wol mein Zeugnis das Uebergewicht behalten müſſen.

§. 8.

16) **Sein Zweck gehe nicht dahin, Jemand zu bewegen ſeinen Poſten zu verlaſſen, und ſich zu der Gemeine zu begeben; ſondern nur warhaften Knechten JEſu Chriſti ein unpartheyiſches Zeugnis von derſelben in die Hände zu ſtellen, und ſie zu bewegen, daß ſie den Herrnhutiſchen Abſichten auf alle Weiſe die Hand bieten möchten.**

Antwort: Doch iſt es ihnen lieber, wenn ſie ihren Poſten verlaſſen und kommen, NB. wenn ſie nicht arm ſind, oder doch gute Collectanten abgeben können. Das Zeugnis unſers Verfaſſers verlieret ſeine Unpartheylichkeit, wenn man daſelbe nach den bisherigen Anmerckungen examiniret. Warhafte Knechte JEſu Chriſti werden ſich alſo durch daſelbe nicht einnehmen laſſen, den Verführern Vorſchub zu thun; ſondern ſich vielmehr derſelben in wahrer Geiſtes-Kraft gebührend widerſetzen.

Den Wunſch des Verfaſſers §. 9. unterſchreibe ich von Hertzen; weiß aber auch, daß er durch die Herrnhuter nicht erfüllet werden kan. Der HErr erwecke ſich Knech-

te

te, die besser sind, und stärcke diejenigen, die er treu erfunden hat.

Schluß-Anmerckung.

Aus allen bisherigen Einwendungen, Ausflüchten, und was wir mehr unter diese Rubrick gebracht haben, können wir nun zum Beschluß die Gewohnheit der Herrnhuter, wie sie sich mit ihren Gegnern zu betragen pflegen, ziemlich deutlich erkennen lernen. So viel ich mich aus der Kirchen-Historie erinnere, so ist niemals eine Secte oder Ketzerey gewesen, die so leichtsinnig über die wichtigste Vorwürfe weggesprungen, und so wenig in die Sache hineingegangen, als die Herrnhutische Secte. Diese Leute sind entweder so truncken von Schwärmerischen Einbildungen, daß sie an eine gründliche Untersuchung der Warheit nicht dencken können; oder so durchtrieben von Bosheit und Verachtung aller göttlichen Warheiten, daß sie nicht daran dencken wollen. Beydes kan auch wol beysammen seyn. Alle ihre Ausflüchte betreffen solche Neben-Dinge, die zur Entscheidung der Sache nichts beytragen können, und wenn sie ja scheinen, als wenn sie einige Begriffe vom Hauptwerck geben wolten: so ist doch alles mit losem Kalch übertünchet, und sie gehen in keine Untersuchung und Beweise hinein; wie wir davon an dem sogenanten geistlichen Nota Bene eine Probe haben. Mit einem Wort: Sie arbeiten nur dahin, daß

sie den Leuten ein Blendwerck vor die Augen machen, und unter der Hand ihre gefährliche Absichten desto geschwinder zur Reife bringen mögen. Siehe auch oben pag. 273. GOtt erbarme sich über das arme Volck, das sich durch die Irrlichter so schändlich umtreiben lässet, und lasse sein Licht und sein Recht wieder unter dasselbe kommen. Er bewahre seine Kirche, daß sie durch diesen ausserordentlichen und höchstgefährlichen Schwindel-Geist, der sich mehr, als alle vorhergehende Schwindel-Geister, mit den Kräften der Finsternis bewafnet hat, nicht noch mehr beschädiget werde. Er rüste seine Knechte aus mit Licht und Kraft von oben, diesem Feind so entgegen zu gehen, daß sie einen Sieg nach dem andern über denselben erhalten, und zeige auch dadurch vor aller Welt, daß Er, als der rechte GOtt, noch in seinem Evangelischen Zion sey.

Ende der vierten Samlung, und zugleich des zweyten Bandes.

Register.

A.

Arnd Joh. 713.

B.

Bedencken eines Politici von der Herrnhutischen Kirchen-Trennung, 481. u. f.
Bengel wird angeführet, 102.
Benigna von Botche/ Comteß/ wird vom Zinzendorf wegen ihrer Stirne für bekehrt gehalten, 10. u. f.
Breuer/ dessen Brief von den Herrnhutern 354. u. f.
Dessen umständlicher Bericht von denselbigen 376. u. f.
Burg/ dessen Briefwechsel mit Zinzendorf, 182. u. f.

C.

Coppenhagen/ Theologische Facultät daselbst, überzeuget den Grafen von Zinzendorf einer offenbaren Unwarheit 154. u. f.

D.

Dänische Königliche Edicta wegen der Herrnhuter 312. u. f. 635. u. f.
David/ Christian / Brief an Züllich, 350. u. f.
Danalitius/ dessen Brief von den Herrnhutern, 359.

E.

Ebersdorfische Gemeine/ deren grose Unlauterkeit, 747. u. f.

Ebersdorfische Bibel / 378. 421. u. f.
Einwendungen der Herrnhuter gegen mich, und meine Schriften 761. u. f.

F.

Fresenius / (Joh. Philipp /) verspricht seine Betrachtungen von Christo fortzusetzen, 92.
Einwendungen der Herrnhuter gegen seine Person, 836. u. f.
Fresenius / Johann Friederich, 859.
Franck, Professor, vor ihm wollen die Herrnhuter noch einen besondern Regard haben, 171.

G.

Geistliches Nota Bene 877. u. f.
Anmerckungen über daselbe, 886. u. f.
Gemein-Stirne / ein Zinzendorfisches Kennzeichen der Bekehrung, 11. u. f.
Gothaisches Edict wegen der Herrnhuter, 310. u. f.
Gruber / dessen Schreiben von Zinzendorfs Händeln in Pensilvanien, 259.

H.

Heilands-Casse der Herrnhuter, 318. 330.
Herrnhuter sind in ihrer Praxi von der Bibel weit abgekommen, und verachten alle Biblische Heiligkeit, 129-147.
Ihre Gestalt ist jämmerlich, 150. u. f.
Sind genug gewarnet worden, 265.
Fangen manche Correspondenz an aus lauter Arglistigkeit, 266.
Beschwehren sich über Verfolgungen, die ihnen nicht wiederfahren sind, 267.

Ihre

Ihre Drohungen sind Antichristisch, 268.
Beschuldigen die besten Männer des Pietismi, 268. 516. u. f.
Wollen die Evangelische Kirche zu schanden machen, 269.
Antworten niemals auf die Haupt-Sachen, 273.
Gehen schändlich vom Kampf-Platz hinweg, 275.
Werden von Zinzendorfs Geist getrieben 275. u. f.
Verschiedene böse Eigenschaften derselben, 461. u. f.
Machen eine besondere Secte aus, 486. u. f.
Haben einen Verfolgungs-Geist, 512. u. f.
Wie die Toleranz gegen sie beschaffen seyn solle, 551. u. f. 558. u. f.
Wie sie von einander unterschieden, 646. u. f.
Wie sie rechtschaffene Prediger ängstigen, 657. u. f.
Wie es um ihren Verstand aussiehet, 661. u. f.
Um ihren Willen, 664. u. f.
Ihre irrige Systematische Haupt-Quelle, 665. u. f.
Die greuliche Abwege und viele Irthümer, so aus dieser Haupt-Quelle folgen, 669. u. f.
Regeln der Klugheit, welche Lehrer zu gebrauchen, wenn sie die Herrnhuter zurecht bringen wollen, 681. u. f.
Einwendungen der Herrnhuter gegen mich, und meine Schriften, samt deren Beantwortung 761. u. f.

J.

Jocardi / 487. u. f.
Jurgis / eines Litthauischen Bauren Sohns, merckwürdiger Brief an einen Herrnhuter, 360. u. f.

K.

Kirchen-Zucht / ob sie in der Evangelischen Kirche noch übrig sey, 816. u. f.
Was man vor Abwege zu vermeiden habe, wenn man von ihrem Verfall richtig urtheilen will, 813. u. f.
Worinnen dieser Verfall eigentlich bestehe, 819. u. f.
Königsbergische Consistorial-Acten von den Herrnhutischen Unruhen, 279. u. f.
Kuntzmann / dessen Bericht von den Herrnhutern, 336. u. f.

L.

Langgut / wie er bey den Herrnhutern gestiegen, 184.
Lau / 4.

M.

Mickwitz / 249. 251.
Moldenhauer / dessen Bericht von den Herrnhutern 324. u. f.
Müller / Polycarpus / dessen Schreiben an Struensee, 237. u. f.

P.

Pensilvanien / Zinzendorfs Händel in diesem Lande, 259. u. f.
Pietist / wie sehr die Herrnhuter diesen Namen mißbrauchen, 168. 516. u. f.

Prediger/ werden von den Herrnhutern gehasset, 372. 373.
Preusische Königliche Rescripta an das Consistorium zu Königsberg wegen der Herrnhuter, 281. u. f. 318. u. f. 357. u. f.
Privat-Versamlungen/ ob sie ein Mittel sind der Herrnhutischen Secte vorzubeugen, 652. 687. u. f.
Prodromus Diarii Herrnhuthiani, 642. u. f.

R.

Regenspurgische Nachrichten von Herrnhutischen Sachen, 725. u. f.
Regnier / Einwendungen der Herrnhuter gegen denselben, 821. u. f. 825. u. f.
Rußisches Edict wegen der Herrnhuter, 314. 631. u. f.

S.

Saltzburgische Emigranten in Lithauen bitten um Schutz wider die Herrnhuter, 429. u. f.
Schäfer/ (Jacob Christian) dessen Schreiben von den Herrnhutern und Ebersdörfern, 727. u. f.
Schinmeyer/ 177. 696.
Schrift/ die heilige, wie sie von Zinzendorf verachtet werde, 19. u. f.
Schumann/ dessen Bericht von den Herrnhutern, 376.
Schwartz/ dessen Bericht von den Herrnhutern, 364. u. f.
Spangenberg/ dessen Brief-Wechsel mit dem Herrn Abt Steinmetz, 167. u. f.
Spener / dessen Urtheil von der Toleranz, 620. u. f.

Status politicus/ warum er bisher dem Herrnhutischen Wesen so viel nachgesehen, 13. 157. u. f.

Steinmetz/ auf dessen Tod wartet Zinzendorf, 4. u. f.

Dessen Brief-Wechsel mit Spangenberg, 167. u. f.

Stollberg (Herrn Grafen zu) Schreiben an Joh. Philip Frefenium von des Herrn Grafen von Zinzendorf Unlauterkeiten, pag. 1. u. f.

Hat eine wichtige Correspondenz und Nachrichten von dem Herrn Grafen von Zinzendorf, 3.

Hat seine Correspondenz mit demselben unterbrochen, weil keine Besserung an ihm zu hoffen, 4.

Will dessen Emissarien keinen Acceß verstatten, 4.

Was er an dem Grafen von Zinzendorf detestire, 7. u. f.

Bittet GOtt um Schutz und Hülfe, dem Grafen von Zinzendorf gehörig zu begegnen, 18.

Struensee/ dessen Brief-Wechsel mit Zinzendorf, 234. u. f.

Sutor/ Einwendungen der Herrnhuter gegen denselben, 821. u. f.

T.

Toleranz gegen die Irrende ist eine von den wichtigsten Sachen, wobey man gemeiniglich auf Abwege geräth, 558. u. f.

Practische Regeln von der Toleranz gegen die

die Herrnhuter, welche zu beobachten haben die Obrigkeiten, 261. u. f.
Die Lehrer der Kirche, 583. u. f.
Der Haus-Stand, 596. u. f.
Sonderlich Eh-leute, 599. u. f.
Eltern und Kinder, 604. u. f.
Herrschaften und Gesinde, 609. u. f.
Freunde, Nachbarn u. andere Leute, 612. u. f.
Gedancken von der Toleranz, des Grafen von Zinzendorf, 618. u. f.
Speners, 620. u. f.
Joachim Langen, 625.
Joh. Georg Walchs, 626. 628. u. f.
Ernst Salomon Cyprians, 565. u. f.
Dahineinschlagende Obrigkeitliche Edicta, in Liefland, 631. u. f.
In Dännemarck, 635. u. f.

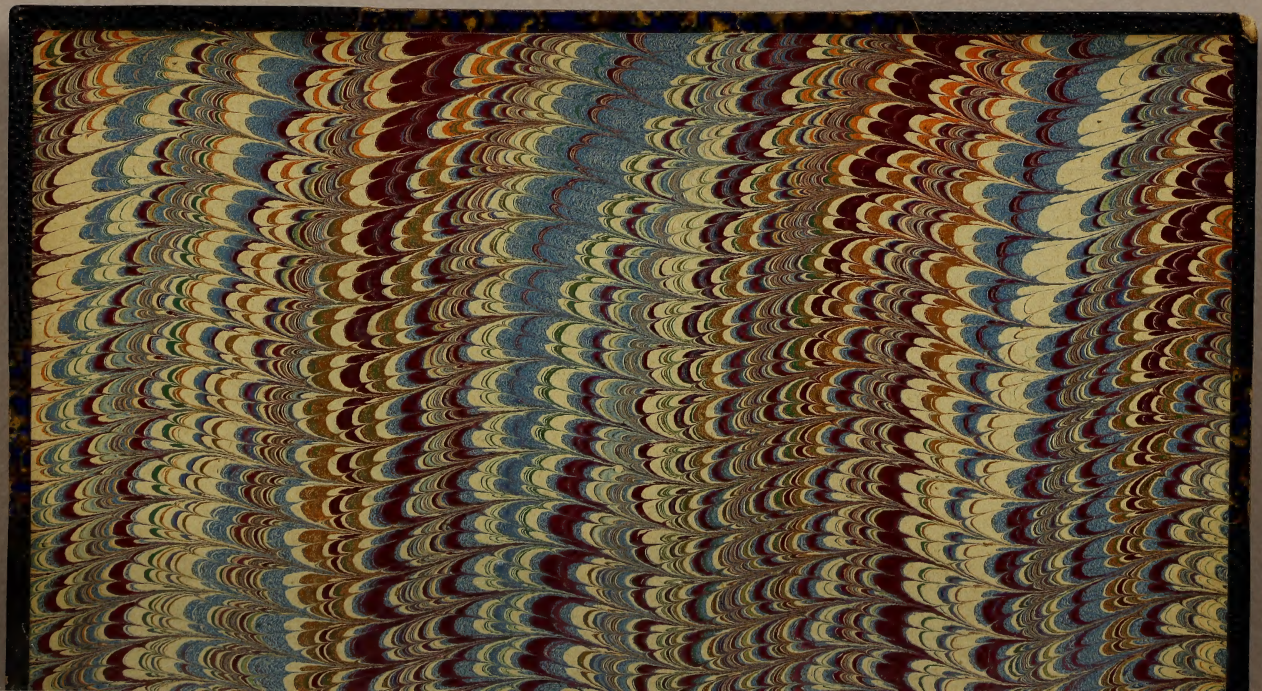
W.

Walch/ (Joh. Georg) dessen theologisches Bedencken von der Herrnhutischen Secte wird recensiret, 626. u. f. wird angeführet 693. 807.
Wernigerode / gibt Zinzendorf vor seine Tochter aus u. will sie verschlingen, 4. u. f.
Winckler/ 177.

Z.

Zinzendorf (Herr Graf von) will Wernigerode verschlingen, 4. u. f.
Warum er dergleichen Drohungen schon itzo thut, 5.
Warum er dabey auf Steinmezens Tod wartet, 6.
Dessen Unlauterkeiten, welche ihm von dem Herrn Grafen von Stollberg vorgehalten werden, 7. u. f. Dessen

Dessen Schrift, naturelle Reflexiones genant, 9.
Dessen Schrift, Denck- und Danck-Lied des Hauses Ebersdorf genant, 10.
Dessen Urtheil von der Comteß Benigna von Borche u. ihrer Gemeinstirn, 10. u. f.
Dessen Verachtung der heiligen Schrift, 7. 19. 152.
Eine gar besondere Unwarheit deselben, 153. u. f.
Von wem er seinen Beruf habe, die Kirche zu verwirren, 15. u. f.
Warum er sich den rechtschaffenen Lehrern wiedersetzet, 16. u. f.
Gehöret unter die gröstenErtz-Betrüger und Ertz-Heuchler, 148. u. f.
Zinzendorf / dessen Correspondenz mit dem Ober-Consistorial-Rath Burg zu Breslau, 182. u. f.
Mit Herrn Pastor Struensee, 234. u. f.
Drohet die Evangelische Kirche zu verderben, 200. 226. u. f. 269. u. f. 306.
Dessen Händel in Pensilvanien, 259. u. f.
Gibt sich allerley fremde Namen, 262.
Ist genug gewarnet worden, 265.
Hat dem König in Preusen Fragen übergeben, worauf das Consistorium zu Königsberg seinetwegen antworten solle, 285. u. f.
Verurtheilet sich selbst, 618. u. f.

E N D E.

JA747
F884j
v.2 pt.2